BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

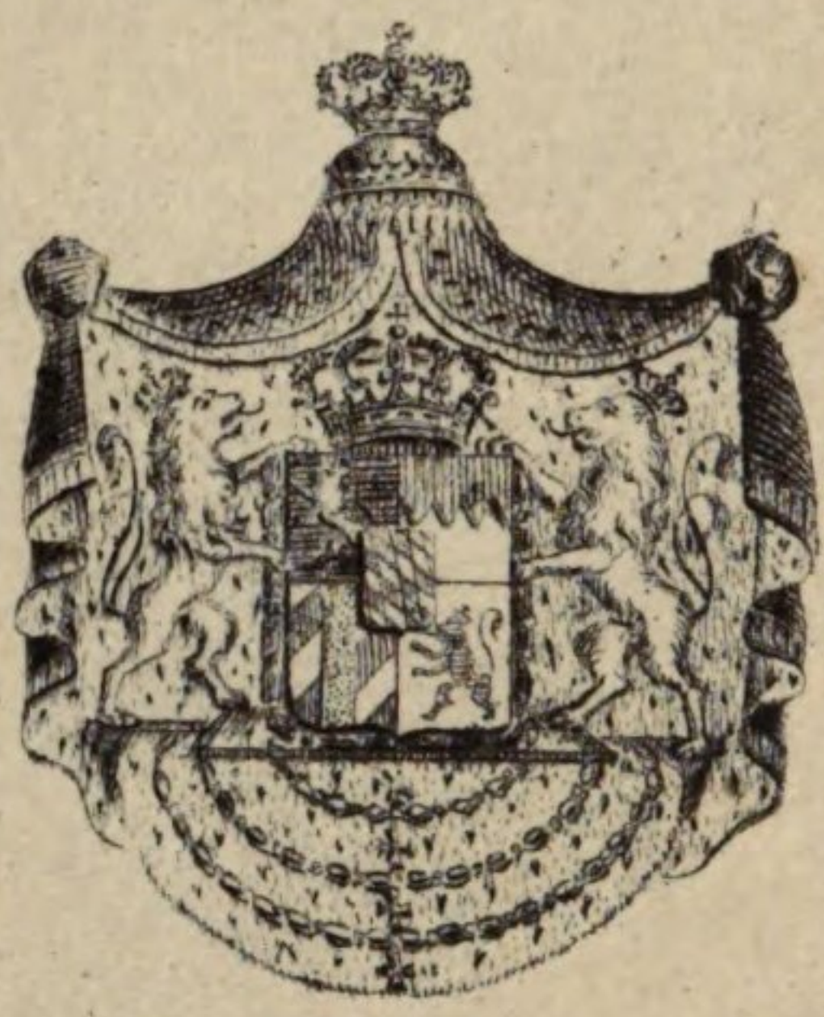
Benckendorf, Heinrich.

Heinrich Benkendorfs seliger Marterstand der ersten Christen eine historische Abhandlung, von den zehen Hauptverfolgungen der ersten Christen neuen Testaments, in den ersten dreyhundert Jahren unter den Juden und unter den heydn. Kaisern, bis auf den ersten christlichen Kaiser Constantin den Grosen; mit den Begebenheiten vielfältiger Märtyrer, und deren ausgestandenen Martern; aus den ältesten Scribenten mit Fleis

[S.l.] 1773

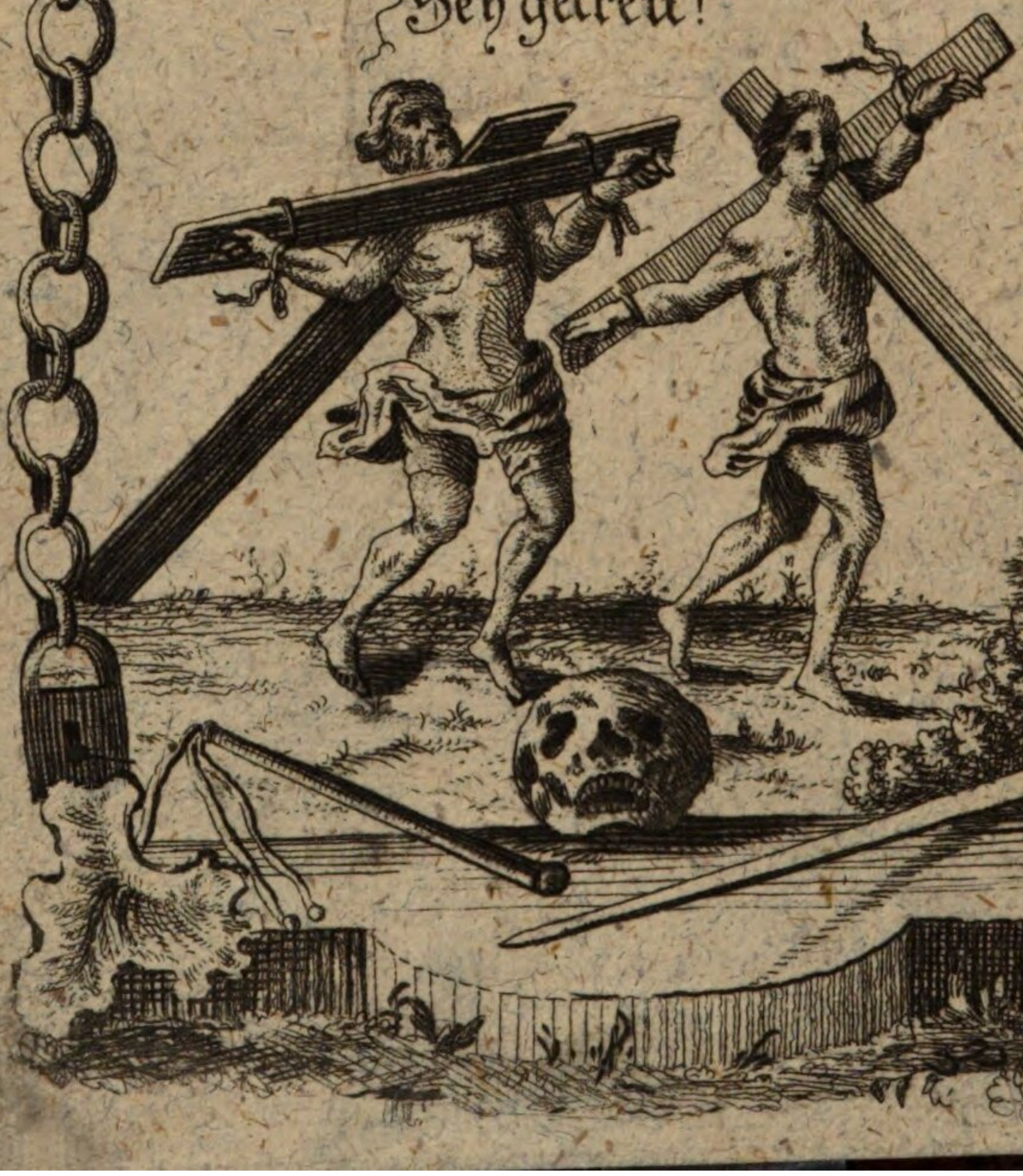
Res/H.eccl. 110 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10919275-4
VD18 14397595-001

H. Eccl. . . Benkendorf
110



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seÿ getreu!



Heinrich Benkendorfs seliger Marterstand

der ersten Christen,

eine historische Abhandlung,

von

den zehen Hauptverfolgungen der ersten Christen neuen Testaments, in den ersten dreyhundert Jahren unter den Juden und unter den heydn. Kaisern, bis auf den ersten christlichen Kaiser Constantin den Grossen; mit den Begebenheiten vielfaltiger Märtyrer, und deren ausgestandenen Martern;

aus den ältesten Scribenten mit Fleis zusammen gesucht, und nach eines jeden gottseligen Gefallen, als ein im Christenthum wohldienlames Handbuch zu gebrauchen:

Anitzt aufs neue übersehen, verbessert, und mit einem deutlichen Unterricht von den Todesstrafen dermaliger Zeiten versehen.

Mit Kupfern.

1771.

86 B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt
dieser Abhandlung.

Einleitung. Von dem Zustande der ersten Kirche, ehe denn die zehen Hauptverfolgungen ergangen: wie auch von der Marter der heiligen Apostel.

Das erste Kapitel: Von der ersten Verfolgung unterm Nero, davon die Ursache die angebliche Anzündung Roms ist.

Das zweyte Kapitel: Von der zwoten Verfolgung unterm Domitian.

Das dritte Kapitel: Von der dritten Verfolgung unterm Trajan.

Das vierte Kapitel: Von der vierten Verfolgung unterm Hadrian, die unterm Antonius Pius fortwähret, aber bald gestillet wird.

Das fünfte Kapitel: Von der fünften Verfolgung unterm Marcus Antoninus dem Philosophen, so sehr heftig fortwähret, unterm Kaiser Commodus aber aufhöret.

Das sechste Kapitel: Die sechste Verfolgung unterm Severus, weil die Christen für Feinde des Kaisers ausgeschrieen werden.

Inhalt dieser Abhandlung.

Das siebente Kapitel: Von der siebenten Verfolgung unterm Maximinus; ist an etlichen Orten, endigt sich aber bald.

Das achte Kapitel: Von der achten Verfolgung unterm Decius, durch ein Gesicht vom Kirchenlehrer wegen der Sünden der Christen vorhergezeigt; ist gar grausam; höret ein wenig nach des Kaisers Tode auf, wird aber vom Gallus wieder erneuert.

Das neunte Kapitel: Von der neunten Verfolgung unterm Valerianus, vom Gallien aufgehoben, vom Aurelian wieder angefangen, aber bald wieder gestillet.

Das zehnte Kapitel: Von der zehnten Verfolgung unterm Diocletian und Maximian, die ganzer zehen Jahr dauret, und von der Betriegerey der delphischen Weissagerinn des Götzen Apollo verursacht worden ist; wird aber von Constantin dem Großen gänzlich aufgehoben.

Register

über die heiligen Märtyrer, und die vornehmsten Sachen,

nach den Numern der Paragraphen oder Absätze.

A.

Abgott Apollo verstummet wegen Gegenwart der Todtengebeine Babylä, §. 131
Achajus, Richter zu Cäsarea, 180
Achilleus, Märtyrer, 55
Acoluthi, Kirchendiener, welche also genennet, und welches ihr Amt gewesen, 155
Acyllinus, Märtyrer, 101
Adaucns, suche Audactns.
Adrianus, suche Hadrianus.
Aedesius, Märtyrer, 208
Aegeas, Landrichter zu Patris, hat St. Andream den Apostel tödten lassen, 18
ist von Gott gestraffet, ebd.
Aegyptische Märtyrer, 198
Aemilianus, Präses in Alexandria, 161. 181
Amilianus, Präfectus in Spanien, 172
Agape, Liebesmahlzeit der ersten Christen, wie es damit zugegangen, 58
Agapius, ein Sohn Eustachii, Märtyrer, 77
Agapius, Märtyrer, 206
Agapius, ein Jüngling, Märtyrer. ebd.
Agapius, noch einer dieses Namens, Märtyrer, 209

Agathonica, Märtyrin, 84
Agnes, Märtyrin, 119
Agrippa, suche Herodes Agrippa,
Alexander, Bischoff zu Rom, Märtyrer, 75
Alexander, einer aus sieben Brüdern, Märtyrer, 26
Alexander, aus Phrygia, Märtyrer, 93
Alexander, Bischoff zu Jerusalem, Märtyrer, 110 145
Alexander in Alexandria, Märtyrer, 127
Alexander zu Cäsarea, Märtyrer 177
Alexander, aus Egypten ein Jüngling, Märtyrer, 206
Alexander, aus Gaza, ein Jüngling, Märtyrer, 207
Alexandria, daselbst entstehet ein großer Aufruhr, der verursachet einen blutigen Krieg, dabey eine heftige Pestilenz sich ereignet, 181
Alphäus, Märtyrer, 205
Ammon, Märtyrer, 129
Ammonarion, Märtyrin, 127
Ammonius, Märtyrer, 205
Anachoretä, welche so genennet, 214
Anacletus, Märtyrer, 69
Ananus der jüngere, Hoherpriester zu Jerusalem, hat St. Jacobum den kleinen tödten lassen, ist deswegen vom Amte gesetzet, 25
Anastasia, Märtyrin. 188
Anatolia, Märtyrin, 143
hat viele Wunder gethan, ebd.
auch den Auda bekehret, ebd.
St. Andreas der Apostel, wo er gelehret, 17
ist gecreutziget, 18
hat zween Tage am Kreuze gelebet, und das Volk gelehret, ebd.
ist herab genommen und getödtet, ebd.
zu Patris begraben, ebd.
Andronicus, Märtyrer, 186
Anthymus, Bischoff zu Nicomedia, Märtyrer, 204
Antinius, Märtyrer, 186

Untimus, noch einer dieses Namens, Märtyrer, 186
Untistius, Märtyrer, 69
Antoninus Pius, römischer Kayser, 80
unter ihnen die vierte Verfolgung wieder angegangen, aber bald gestillet, ebd.
stirbt 81
Antoninus Philosophus, römischer Kayser, 81
sein Leben und Wandel, ebd.
hat die fünfte Verfolgung verrichtet ebd.
selbige nicht selber gestillet, 97
erhält den Sieg wider seine Feinde durch der Christen Gebet, 96
hat 19 Jahr regieret, und ist ihm sein Sohn Commodus nachgefolget, 106
Antoninus, ein Einsiedler, fleucht in die Einöde, 136
hat Paulum den Einsiedler begraben, ebd.
stirbt zu Costnitz. ebd.
Anysia, Märtyrin, 186
Apodemius, Märtyrer, 218
Apollinarius, Bischoff zu Hierapolis, hat eine Schutzschrifft für die Christen an den Antoninus Philosophus geschrieben, 81
Apollo, Abgott, verstummet wegen Gegenwart der Todtengebeine des Babylas, 141
Apollonia, Märtyrin 125
Apollonius, Märtyrer, 98
Apostel zu Jerusalem ins Gefängniß geworfen und gestäupet, 9
theilen sich in die ganze Welt das Evangelium zu predigen 17
Apphianus, Märtyrer, 207
Aquilla, neben seinem Weibe Priscilla aus Rom vertrieben, 16
Aquila, ein Richter, hat Potamiänen tödten lassen, 107
Aquileja, eine Stadt, von derselben ist Maximinus der Kaiser, als er sie belagert, getödtet, 114
Aristides, ein Philosoph, aber zum christlichen Glauben bekeh-

kehret, hat an Hadrian eine Schutzschrifft für die Christen geschrieben, 74
Aristo, muß dem Romanus die Zunge abschneiden, 205
Ariston, Märtyrer, 138
Arpharad, ein Zauberer, widerstehet Judä und Simoni den Aposteln in Persien, 23
Arrianus, Präfectus zu Thebaide, 144
Arrius Aper, von Diocletian getödtet, 183
Ascetä, welche so genennet, 214
Asche der Märtyrer aufgesammlet von den Christen, und zu welchem Ende, 173
Asterius, Märtyrer, 186
Astius, Märtyrer, 69
Astyages, hat St. Bartholomäus den Apostel schinden lassen 31
ist von Gott gestraffet, 21
Astyrius, begräbt den Märtyrer Marinus, 181
Ater, Märtyrer, 128
Athenagoras, Philosophus zu Athen, hat eine Schutzschrifft für die Christen an den Antoninus Philosophus geschrieben, 81
Athenodorus, Märtyrer, 182
Attalus, Märtyrer, 89. 92
Audactus, Märtyrer, 202
Andar von Anatolia bekehret, 143
Audientes, welche also genennet, 106
Aufruhr in Alexandria, 181
Augurius, Märtyrer, 172
Augustalis, Fructuosi Lector, will seinem Bischoff die Schuh ausziehen, 173
Aurelianus, römischer Kayser verfolget die Christen und wird von Gott daran verhindert, 182
Aurentius, Märtyrer, 261

B.

Babylas, Märtyrer, 139
hat befohlen die Ketten neben ihm zu begraben, 139. 140

seine Todtengebeine werden in den Tempel Apollinis gebracht, 141
der Abgott Apollo verstummet alsbald, 141
Balbina, Märtyrin 69
Barbarische Völker sind mitleidentlicher gegen die Christen, als die Römer, 192
Barlahamus, Märtyrer, 186
St. Barnabas getödtet, 43
St. Bartholomäus der Apostel, wo er gelehret, 17
ist lebendig geschunden. 21
Basilides, ein Kriegesmann vertheidiget die Potamiänam, 107
wird ein Märtyrer, ibid.
ihm soll die Potamiäna nach ihrem Tode erschienen seyn, ibid.
Bassus, Märtyrer, 138
Befehle der Kaiser wider die Christen, 35. 45. 123. 126. 160. 189. 196. 207. 212
Befehle der Kaiser den Christen zu gute, 29. 74. 80. 179. 221
Befehle Diocletiani wider die Christen wird zu Nicomedia zerrissen 192
der Thäter wird gestrafet, ibid.
Bekenner, welcher also genennet, 149
Beneficiarii welches ihr Amt gewesen, 150
Bethäuser der ersten Christen bey den Begräbnissen der Heiligen, 185
in den Städten, ibid.
werden niedergerissen. 189
Bethlehemitische Kindlein getödtet, 4. seq.
Biblis, Märtyrin. 94
Bischöffe haben geprediget, 176
Blandina, Märtyrin, 89
Bleykugeln, eine Art der Marter, wie es damit bewandt gewesen, 86. seq.

C.

Cajus mit Dionysio Alexandr. gen Collythio ins Elend vertrieben, 161

Cajus, Bischoff zu Rom, Märtyrer, 86
Calisti Grabstäte, 155
Calocerus, Märtyrer, 144
Carpus, Märtyrer, 64
Catechumeni, welche so genennet, 105
Chäremon, fleucht mit seinem Weibe in die Einöde, 134
ist nicht wieder gesehen worden, ibid.
Chäremon, Diaconus zu Alexandria, wird mit Dyonisio ins Elend vertrieben 161
Christus Jesus der Welt Heiland getödtet, 8
Christen zu Jerusalem von Saul verfolget, 11
zu Damasco von Saul verfolget, 12
zu Jerusalem von Agrippa verfolget, 14
von Claudio aus Rom vertrieben, 16
dürfen sich nicht Christen nennen, 35
werden vor faule unnütze Leute gescholten, 46
bloß um des christlichen Namens willen getödtet, 55
dürffen sich vor Gerichte nicht verantworten, ebd.
werden vor verfluchte Leute und alles Unglückes Ursache gehalten, 80
dürffen sich nicht öffentlich sehen lassen, 87. 125
sind sehr geduldig und beständig in der Marter gewesen, 80. 87
etliche sind in der fünften Verfolgung vom Glauben abgewichen, 87
etliche derselben haben sich wieder bekehret, 94
erhalten durch ihr Gebet von Gott Regen und Hülfe dem Kaiser Antonio Philosopho wider seine Feinde, 96
werden vor Feinde des Kaiser gehalten, 100
haben sich in alle Welt ausgebreitet, 117
ihre Häuser werden verwüstet, 125
verlassen ihre Güter in der achten Verfolgung und fliehen in die Einöden 134
etliche fallen in der achten Verfolgung vom Glauben ab 149
etliche derselben werden von Gott gestrafet, ibid.

nach geendigter achten Verfolgung bekehren sich etliche der Gefallenen wieder 154
baten fleißig vor sich selbst, daß sie Gott in der Marter beständig erhalten wolle 151
baten auch deswegen andere um Vorbitte, 151. 158
beteten öffentlich vor die Märtyrer, 151
ein jeder betete auch absonderlich fleißig vor die Märtyrer, ibid.
besuchen fleißig die Märtyrer in Gefängnissen, ibid.
kamen ihnen willig zu Hülfe, womit sie konnten, ibid.
trösteten sie auch durch Briefe und vermahneten sie zur Beständigkeit und Gedult, ibid.
solches thaten sie auch mündlich, ibid.
sind in die Erz- und Eisenberge verschicket, 159. 210
in finstere Gefängnisse geworfen, 159
versammlen sich bey den Begräbnissen der Heiligen, 160
ihnen ward verboten die Märtyrer zu besuchen, 162
haben in der Märtyrer Blut Tücher eingetauchet, derselben sich dabey zu erinnern, 167
haben der Märtyrer Todtenknochen und Asche aufgesammlet, 174
haben guten Frieden gehabt vor der zehenden Verfolgung, 184
lieben die Märtyrer, 83
beten sie nicht an, ibid.
beten allein Gott an, 83
ehren die heiligen Märtyrer, 83
begehen jährlich die Gedächtnißtage der heiligen Märtyrer, ibid.
fasten alle Wochen zweymal 175
beten vor die Obrigkeit und deren Wohlfahrt, 100. 158. 161
ehren die Obrigkeit, 100
erkennen und ehren den einigen Gott, 100. 158. 161
wenn sie verurtheilet, haben sie davor gedanket, 180
haben 87

Haben auch Gott davor gedanket, 83. 101. 167. 199
düfen sich nicht öffentlich zum Gottesdienst sich versammlen, 56
werden von Abgott Apolla Gerechte genennet, 190
sind begierig zur Marter gewesen, 62. 199. 207
haben sich selbst zum Tode befördert, 203
stellen sich selbst freywillig zur Marter dar, 212
haben nach gestillter zehenden Verfolgung gefrolocket, und Gott gedanket, 222
haben sich unter einander herzlich geliebet 181
Christen ein ganz Regiment haben dem Kaiser Antonino Philosopho von Gott Regen und Hülfe wider seine Feinde erbeten, 96
Christen eilf tausend von Trajan auf einmal getödtet, 66
Christen zu Alexandria werden vor der achten Verfolgung gemartert, 124
erlangen ein wenig Friede, 126
werden von neuen in der achten Verfolgung geplaget, 126. 127
haben sich zur Zeit der Pestilenz herzlich geliebet, daß sie auch den Tod nicht gescheuet, 181
Christen dreyhundert getödtet, 169
Chrysogonus, tröstet durch Briefe die Anastasia im Gefängniß, 188
Cittinus, Märtyrer, 101
Claudius, Märtyrer, 186
Claudius, mit zween Brüdern Märtyrer, 186
Tib. Claudius, römischer Kaiser treibt die Christen aus Rom, 16
hat die Christen anzuklagen verboten, 29. seq.
Clemens, Bürgermeister zu Rom, Märtyrer, 49
Clemens, Bischoff zu Rom, 59
hat eine feine Epistel geschrieben, ebd.
ist ins Elend vertrieben, ebd.
wird ein Märtyrer, ebd.
Cletus ist Bischoff zum Rom gewesen, 17. 59
Cäcilius, Märtyrer, 218

Cönobitä, welche also genennet, 114
Competentes, welche so genennet, 106
Confessores, welche so genennet, 148
Constantinus Magnus wird von seinem Vater zum römischen Kaiser erwehlet, 220
siehet am hellen Mittage in der Lufft ein Kreutz 221
ihm erscheinet Christus in der Nacht, ibid.
überwindet Maxemium, ibid.
gleicher gestalt Licinium, ibid.
verschaffet der Kirchen Friede, ibid.
Constantinus Chlorus wird zum Kaiser erwählet, 183
wird Kaiser, 220
theilet mit Galerio Maximiano, seinem Gehülfen das Reich, ibid.
erwählet seinen Sohn zum Kaiser, ibid.
ist den Christen hold, ibid.
Cornelius, Bischoff zu Rom, Märtyrer, 155
ist von Lucina zu Rom begraben, 155
Cosmus, Märtyrer, 186
Credula, Märtyrin, 138
Crescens, Philosophus, ist Ursach der Marter Justini, 82
Cronion, Märtyrer, 126
Cyprianus misset die achte Verfolgung den Sünden der Christen bey, 118
hat etliche Gesichte vor der achten Verfolgung, 119
flieht auf Gottes Befehl in der achte Verfolgung, 137
wird in die Acht erklärt, u. seiner Güter beraubet, ebd.
schreibet aus der Fremde an seine Zuhörer Briefe, ebd.
ist aus der Flucht wieder gen Carthago gekommen, 153
vermahnet seine Zuhörer zum Lobe Gottes, daß er die achte Verfolgung aufhören lassen, 153
wird in der neunten Verfolgung ins Elend vertrieben, 158
ihm wird durch ein Gesicht kund gethan, das er übers Jahr soll getödtet werden, ebd.
das

Hat in seinem Elende viele Briefe an unterschiedliche Oerter an die Christen geschrieben, ebd.
Hat die Märtyrer, so in den Erz- und Eisenbergen arbeiten musten, durch Briefe getröstet, und zur Gedult und Beständigkeit angemahnet, 159
Hat ihnen auch Geld zugesand. idid.
ist begierig zur Marter, 167
vermahnet die Christen zur Marter. ebd.
wünschet unter dem Lehren zu sterben, ebd.
Kömmt wieder gen Carthago, ebd.
will nicht zu Utica, sondern in der Stadt Carthago, sterben, da er Bischoff war, ebd.
wird getödtet, ebd.
mit ihm wollen seine Zuhörer sterben, ebd.
in sein Blut tunken die Christen Tücher, ebd.
seine Jünger und Discipel werden getödtet, 170

D.

Damianus, Märtyrer, 186
Daphne, eine Vorstadt vor Antiochien, 140
Dativus, Märtyrer, 186
Decius, römischer Kaiser, 115
sein Leben und Wandel, ebd.
verrichtet die achte Verfolgung, ebd.
stirbt, 152
Demetrius hat Dionysium Alexandrin. zu Colluthio besuchet, 161
Diaconi, welches ihr Amt gewesen, 176. seq.
Didius, Märtyrer, 204
Diocletianus, römischer Kayser, 183
tödtet Arrium Aprum, 183
hat zum Gehülfen Maximianum, ebd.
verrichtet die zehende Verfolgung, ebd.
tritt freywillig vom Regiment ab, 220
Dionysia, Märtyrin, 127
Dionisius, Bischoff zu Alexandria, wird von den Feinden gesucht, aber nicht gefunden, 133
flencht auf Gottes Befehl weg, 133
wird

wird gefangen genommen, 133
wunderbarer weise errettet, ibid.
wird gen Cephro ins Elend vertrieben 161
von da weiter gen Colluthio, 161
kömmt wieder gen Alexandria, ebd. 181
Dionysius, aus der Stadt Tripolis, Märtyrer, 208
Dionysius, ein Jüngling, Märtyrer, 208
Dioscorus, ein Presbyter, hat Dionysium Alexandrinum
besuchet im Elende, 141
Dioscorus, Märtyrer. 126
Dius, Bischoff zu Jerusalem, 110
Domitianus, römischer Kaiser, 44
sein Leben, 44
verrichtet die andere Verfolgung der Christen, 45
wird getödtet, 51
Domitilla, ins Elend vertrieben, 42
wird eine Märtyrin, 60
Domna, Märtyrer, 185
Domninus, Märtyrer, 211
Donata, Märt. 101
Donatus, Märt. 138
Donnilla, Märt. 186
Dorotheus, Märt. 186
Dorotheus, ein ander, Märtyrer, 194

E.

Eculeus, suche Equuleus
Egyptische Märtyrer, 198
Eid, falscher Eid von Gott gestraft, 110
Einsiedler, Ursprung, 136. 265
haben sparsam gelebet, 136
sind göttlichen Dingen emsig obgelegen, 214
Ennathas, Märtyrin, 218
Epagathus, suche Vetius,
Epimachus, Märtyrer, 127
Episcopi, haben geprediget, 176
Epolonius, Märtyrer, 142

Equuleus, eine Art der Marter, wie es damit beschaffen gewesen, 92
Eremitä, welche so genennet, 214
ihr Ursprung. ibid.
Euaristus, Bischoff zu Rom, ist Clementi nachgefolget, 59
Märtyrer geworden, 75
Eventius, Märtyrer, 75
Eventius zu Cäsarauguſta, Märt. 218
Eugenius läst seine Braut, weil sie eine Christin, tödten, 143
Eulalia, Märtyrin, 218
Eulogius, Märtyrer, 172
Evodius, Bischoff zu Antiochia, demselben ist St. Ignatius nachgefolget, 61
Euphrosyna, Märtyrer, 69
Euprepius, Märtyrer. 186
Euſebius, Diaconus, wird mit Dionysio Alexandr. ins Elend vertrieben, 161
Eustachius, Märtyrer, 77
Euthymius, Märtyrer, 186
Eutyches, Märtyrer, 60
Excubiä, der ersten Christen Fasten genennet, 175
Exorciſtä, welche also genennet, und welches ihr Amt gewesen, 196
Extorres, welche also genennet, 148
Exuperius, Fenderich in der Thebeiſchen Legion, 125

F.

Fabianus, Bischoff zu Rom, Märtyrer, 143
Fasten der ersten Christen, zweyerley, 175
Faustina von Elemente zu Rom, bekehret, 59
Faustinianus, ein Richter in Rom, hat Anatoliam tödten lassen, 143
Faustus, Diaconus mit Dionysio Alexandr. ins Elend verjaget, 161
Faustus, Presbyter zu Alexandria, Märtyrer, 204
Felicitas, Märtyrin nach ihren sieben Söhnen getödtet, 86
Felicitas, ein schwanger Weib, Märtyrin, wird mit der Marter so lange verschonet, bis sie des Kindes genesen, 109

Felix, einer unter sieben Brüdern, Märt. 86
Felix, zu Carthago, Märt. 101
Felix bittet Fructuosum, wie derselbe zur Marter geführet ward, er wolle seiner eingedenk seyn, 173
Felix I. Etschoff zu Rom, Märtyrer, 182
Felix, zu Cäsaraugusta, Märtyrer, 218
Feuer hat den Märtyrern keinen Schaden gethan, 83
Firmilianus, Präses in Palästina, 211
Firmus, Märt. 138
Flavia Domitilla, suche Domitilla.
Flavianus, Märtyrer, 176
Folter, eine Art der Marter, wie es damit beschaffen gewesen, 76
Fortunata, Märtyrer, 138
Fortunio, Märt. 138
Freytags fasteten die ersten Christen, 175
Fronton, Märt. 218
Fructuosus, Bischoff zu Tarracon, Märtyrer, 172
Fructus, Märt. 138
Fulvianus, ein Fürst in Scythia, hat Matthäum, nach etlicher Meynung, tödten lassen, 22

G.

Gabinius, Märtyrer, 186
Galerius Maximianus Röm. Kaiser erwählet, 183
wird Kaiser, 220
verfolget die Christen, 221
Galerius Maximus, Proconsul zu Carthago hat Cyprianum tödten lassen, 167
Gallienus, Römischer Kayser, hat sich über seines Vaters Unglück gefreuet, 179
stellet die neunte Verfolgung ein, ebd.
wird getödtet, 182
Gibius Gallus Hostilianus, römischer Kaiser, 155
erneuert die achte Verfolgung, 155
Gazenser, Märtyrer, 211
Gedächtnißtage der heiligen Märtyrer jährlich feyerlich begangen, 160

Generosa, Märtyrin, 101
Germanicus, Märtyrer, 83
Germanion, Bischoff zu Jerusalem, 210
Germanus, Märtyrer, 212
Glaubensgeheimnißbey den Alten ehrerbietig gehalten, 106
Gordius, Bischoff zu Jerusalem, 110
Gordius, Märtyrer, 217
Gorgonius, Märtyrer, 194
Gottesdienst der ersten Christen in Privathäusern, und bey Nacht bestellet, 56
Gottesdienst der ersten Christen an den Begräbnissen der Heiligen gehalten, 160
Gotteshäuser erbauet, 186
verwüstet, 199
Gräber der Heiligen der ersten Christen verboten, 160
bey denselben pflegen sie sich zu versammlen zum Gottesdienst, 160. 174
Grausamkeit der heydnischen Leute an der Christen todten Cörper verübet, 95. 213. 214. 216
Gregorius Thaumaturgus, Bischoff zu Neo Cäsarea, flencht in der achten Verfolgung auf Gottes Befehl in die Wüsten, 135
vermahnet seine Zuhörer auch zu fliehen, 135
wird gesuchet in der Wüsten von den Feinden aber nicht gefunden, 135
der vornehmste unter denen, so ihn gesuchet, wird bekehret, 135
ist aus der Flucht wieder gen Neo Cäsarea gekommen, 153
hat die Christen zum Lobe Gottes, daß die Verfolgung aufhöret, angemahnet, 154

H.

Hadrianus, römischer Kaiser, 73. seq.
sein Leben, ibid.
hat keinen öffentlichen Befehl wider die Christen ausgegeben, 74
unter ihnen ist die vierte Verfolgung geschehen, 74

Hat solche gemindert, 74
stirbt, 79
Häuser der Christen verwüstet, 225
Heyden meynen, es sey ein Gottesdienst die Christen tödten, 113. 124
verwüsten der Christen Häuser, 125
Heraclides, Märt, 105
Herena, Märtyrin, 138
Hereneus, Märtyrer, 138
Hermes, Präfectus in Rom, neben Alexandro dem Bischoffe verkannt, 75
Herodes Agrippa der grössere, verfolget die Christen zu Jerusalem, 13
tödtet Jacobum Zebedäi, ibid.
wirfft Petrum ins Gefängniß, 13
stirbt elendiglich 15
Herodes Agrippa der kleinere setzet Ananum vom Hohenpriesteramt, 25
Herodes Antipas tödtet Johannem den Täufer, 7. seq.
stellet Christo nach, 7
stirbt im Elende, 7
Herodes Magnus oder Ascalonita tödtet die Kinder zu Bethlehem, 4
stirbt elendiglich, 6
Heron, ein Discipel Origenis, Märtyrer, 105
Heron, aus Egypten, Märtyrer, 127
Hesychius, Märt. 204
Hippolytus, Bischoff zu Ostia, Märt. 146
Hypodiaconi, welches ihr Amt gewesen. 158

J.

S. Jacobus Zebedäi getödtet, 13
sein Ankläger ward bekehret, und mit ihm getödtet, 13
St. Jacobus Alphäi ist nicht Bischoff zu Jerusalem gewesen. 17. 28
wo er gelehret, 17
in Egypten gecreutziget, 24

St. Jacobus der kleine, mit dem Zunamen Justus, ist
Bischoff zu Jerusalem gewesen, 25. seq.
zu tode gesteiniget, 25
hat sehr fleißig gebetet, 26
warum er ein Bruder des Herrn Christi genennet worden, 26 seq.
ist unterschieden von Jacobo Alphäi, und kein Apostel gewesen, 28. seq.
hat die Epistel St. Jacobi geschrieben, 28
Januaria, Märtyrin, 101
Januarius, Märtyrer, 86
Jovolatre, welche so genennet, 150
Jerusalem verstöret, 8
Jesus, Damnei Sohn, wird Hoherpriester zu Jerusalem, 25
St. Ignatius, Bischoff zu Antiochia, 61
soll das Kind gewesen seyn, welches Jesus unter seine Jünger gestellet, 61
wird zu Rom getödtet, ibid. seq.
ist begierig zur Marter gewesen, 63. seq.
nennet in der Marter offt den Namen Jesum 63
in seinem Herzen wird der Name Jesus angeschrieben gefunden, 64
seine Todtengebeine sind vor dem Thor zu Antiochia begraben, 65
hernach in der Stadt Antiochiam in den Tempel Fortunä gebracht, ibid.
Ingenuus, Märtyrer, 128
St. Johannes der Täufer, getödtet, 6
St. Johannes, der Evangelist, ist Bischoff zu Ephesus gewesen, 17
in heiß siedendes Oel gesetzet, 47
in die Insel Patmos vertrieben, ibid.
hat daselbst seine heimliche Offenbarungen gehabt, ib.
dieselbige, nach dem er wieder gen Ephesus gekomen, beschrieben, ibid.
ist aus der Insel wieder kommen, 47. 52

zu Ephesus gestorben, 47
auch allda begraben, ibid.
die Erde über seinem Grabe hat sich pflegen zu bewegen, 48
Johannes, ein Blinder, Märtyrer, 215
Josephs, des Herrn Jesu Pflegvaters, erste Frau, hat Escha geheißen, mit derselben hat er sechs Kinder gezeuget, 27
Josias, Jacobi Zebedäi Ankläger, bekehret, und neben Jacobo getödtet, 13
Irenäus, Bischoff zu Lyon, Märtyrer, 102
Ischyrion, Märt. 129
Isidorus, Märt. 127
Judas Thaddäus, der Apostel wo er gelehret? 17
getödtet, 23
Judas, des Herrn Christi und Jacobi des Kleinen Bruder, hat die Epistel Judä geschrieben, 28
Juden haben Christum getödtet, 8
sind darob von Gott gestrafet, 8
Domitianus hat ihnen nachforschen lassen, 49
Julia Märtyrin zu Cäsaraugusta, 218
Julia noch eine Märtyrin, 138
Julianus, Märt. zu Alexandria, 126
Julianus, der Kaiser, 141
Julianus, Cypriani Jünger, Märt. 170
Julianus, ein Mitgenoß Pamphili, Märt. 215
5 Jungfrauen Märtyrinnen, 70
2 Jungfrauen Märtyrinnen, 203
1 Jüngling hat ihm die Zunge abgebissen, und durch solche Schmerzen verhindert, daß er nicht zur Unzucht bewogen worden, 130
5 Jünglinge, Märt. 197
1 Jüngling, Märt. 197
Justinus schreibet eine Schutzschrifft den Christen zu gute an Antonium Pium, 80
Antonium Philosophum, 81
ist ein Märtyrer geworden, 82

K.

Kinder zu Bethlehem getödtet, 4
Kirche zu Epheso von St. Paulo gepflanzet, 17
Kirchen der Christen niedergerissen, 189
Kirchenbuße bey den ersten Christen schwer, 154
Klöster Ursprung, 214
Kleiner Knab von sieben Jahren, Märtyrer, 205
Kriegsknecht wird ein Märtyrer, 126
Krieg zu Alexandria, 181
etliche Kriegsknechte bekehren sich, und werden Bekenner, 128
Kreuz, am Kreuz hat St. Andreas zween Tage gelebet, 16
Timotheus und Maura haben neun Tage daran gelebet, 144

L.

Lätantius, Märtyrer, 103
Laurentius, Märt, 164
ist begierig zur Marter, und wird betrübt, wie Sixtus sein Bischoff getödtet wird, 169
warum er drey Tage nach Sixto erst getödtet, 166
erträgt die Marter mit großer Gedult, 166
Lectores, wer sie, und welches ihr Amt gewesen, 173
Legio Melitene, erhält durch ihr Gebet von Gott Regen und Hülfe dem Kaiser Antonio Philosopho wider seine Feinde, 96
Legio Thebäa getödtet, 187
Legio, wie viel sie in sich gehalten, 187
Leonides, Origenis Vater, Märt. 104
Leontius, Märt. 186
Libellatici, welche so genennet, 150
Licinius, wird von Constantino Magno überwunden, 271
Linus, Bischoff zu Rom, 17. 59
Löwen, suche wilde Thiere.
Lucianus, Presbyter zu Antiochia, Märt. 204
Lucianus, Märtyrer, 138
Lucina, hat Cornelium, Bischoff zu Rom, begraben, 155
Lucinus, Märt. 85
Lucius, Bischoff zu Rom, ist Cornelio nachgefolget, 155

Lucius,

Lucius, Presbyter, hat Dionysium Alexandr. zu Colluthio besuchet im Elende, 161
Lucius, Cypriani Jünger, Märt. 170
Lupercus, Märt. 218

M.

Macar, Märt. 127
Maderus, Joachimus Johannes, hat Clementis Romani Epistel zum Druck befördert, 59
ingleichen St. Polycarpi Epistel, 83
Malchus, Märt. 177
Mahlzeit der ersten Christen Agape genannt, wie es damit zugegangen, 57
Mammäa, Kaisers Alexandri Severi Mutter, ist von Origene in der christlichen Lehre unterrichtet, 112
1 Mann zu Nicomedia zerreisset den harten Befehl Kaisers Diocletiani wider die Christen, und wird getödtet, 193
Mappalicus, neben seinen Mitgenossen, Märt. 138
Marcella, Potamiänä Mutter, Märtyrin, 107
Marcellianus, Märt. 144
Marcellinus, Märt. 218
Marcellus, neben Dionysio Alexandr. ins Elend vertrieben, 161
Marcus, Märt. 218
Maria Cleophä, der heiligen Jungfrau Mariä Schwester, 13
eine Mutter Jacobi Zebedäi und Johannis des Evangelisten, sonsten auch Salome genannt, 13. 47
Marinus, Märtyrer, 180
von Astyrio begraben, 180
Marius, Märtyrer, 75
Maro, Märtyrer, 60
Märtyrer, welche also genennet, 148
baten andere lebendige Christen um Vorbitte, 151. 189
vor sie ward öffentlich gebeten, 151
ein jeder betete absonderlich vor sie, ibid.
wurden von den andern Christen in den Gefängnissen fleißig besuchet, ibid.

ihnen kamen die andern Christen fleißig zu Hülfe, womit sie konnten, 151
wurden durch Briefe getröstet, und zur Beständigkeit vermahnet, ibid.
sie zu besuchen ward verboten, 162
in der Märtyrer Blut haben die Christen Tücher eingetauchet, 167
der Märtyrer Knochen und Asche aufgehoben, 174
wenn sie verurtheilet worden, haben sie Dank davor gesaget, 85
sie haben auch Gott davor gedanket, 83. 101. 167. 199
ihre Leiber werden zu Nicomedia aus der Erden gegraben, und ins Wasser geworfen, 195
wie viel ihrer überall in den zehen Verfolgungen, und in den ersten dreyhundert Jahren getödtet, 222
Märtyrer in der zehenden Verfolgung sind unzehlbar, 193
11000 Märtyrer, 66
12 Märtyrer zu Philadelphia, 83
Märtyrer in Frankreich, 87
Märtyrer zu Carthago, 101
Märtyrer zu Alexandria im Anfange der achten Verfolgung, 125
1 Märtyrer mit Honig beschmieret, an die Sonne gesetzet, und also getödtet, 130
300 Märtyrer, 169
Märtyrer zu Tarracon, 172
Märtyrer kurz vor der zehenden Verfolgung, 186
Märtyrer zu Nicomedia, 194
Märtyrer zu Tyro, 197
Märtyrer in Egypten, 198
Märtyrer zu Thebaide, 199
Märtyrer in Phrygia, 202
in Arabia, Cappadocia, Mesopotania, zu Alexandria, Antiochia, und in Ponto. 203
100 Märtyrer in Thebaide, 211
Märtyrer zu Gaza, ibid.

12 Märtyrer, Pamphili Mitmärtyrer, 214
5 Märtyrer aus Egypten, ibid.
18 Märtyrer zu Caſaraugusta, 218
Marter der Chriſten in der erſten Verfolgung, 36. 37
in der fünften Verfolgung, 84
in der neunten Verfolgung, 162
in der zehenden Verfolgung, 192. 197. 199
Maxtialis einer von ſieben Brüdern, Märtyrer, 111
Martialis, ein Mitgenoß Mappalici, Märtyrer, 138
Martialis zu Caſaraugusta, Märt. 138
Martyres, welche alſo genennet, 148
Martytes Scyllitani, 103
Maſſa candida, Märtyrer alſo genennet, 169
St. Matthäus, Apoſtel und Evangeliſt, wo er gelehret, 18
iſt getödtet, 25
oder igeſtorben, ibid.
St. Matthias Apoſtel, wo gelehret, 18
iſt getödtet, 24
Maturus, Märtyrer, 90
Maury, zugleich mit ihrem Manne, Märtyrin, hat am Kreutze neun Tage gelebet, 144
Mauritus, Märt. 187
Maxentius, wirft ſich ſelbſt in Rom zum Kaiſer auf, 220
wird von Conſtantino Magno im Streite überwunden, ibid.
erſäuft in der Tyber, ibid.
Maximianus Herculeus, römiſcher Kaiſer mit Diocletiano, 183
tritt vom Regiment ab, 220
Maximianus Galerius, ſuche Galerius,
Maximilla, Aegeäj Eheweib, von S. Andrea zum Chriſtenthum bekehrt, 18
Maximinus Thrax Römiſcher Kaiſer, 111
verrichtet die ſiebende Verfolgung der Chriſten, 112
ſtirbt, 114
Maximinus, Galerius zum Kaiſer erwählet, 220
verfolget die Chriſten, 212

wird

wird schwerlich krank, 220
stillet die Verfolgung in etwas 121
stirbt, 221
Maximus, Galerius, suche Galerius,
Maximus, Presbyter zu Alexandria mit Dionysio ins Elend vertrieben, 161
Maximus, Märtyrer, 186
Maxys, ein Tribunus, hat die Ennatham tödten lassen, 219

Melito, Bischoff zu Sarden, schreibt eine Schutzschrift für die Christen an Antoninum Philosophum, 81
Mercuria, Märtyrin, 127
Metras, Märtyrer, 125
Metrodorus, Märt. 84
Minutius, Fundanus, Proconsul in Asien, 74
Mittwochens fasteten die ersten Christen, 75
wie auch des heiligen Polycarpi Epistel an die Philipper, 83
Mönchenstandes Ursprung 214
Montanus, 1 Märtyrer, 170

N.

Narcissus, Bischoff zu Jerusalem, 110
verwandelt Wasser in Oel, ibid.
wird fälschlich belogen, ibid.
entweicht von Jerusalem, ibid.
die Lügner werden von Gott gestraft, ibid.
kömmt wieder gen Jerusalem, ibid.
will wegen des hohen Alters das Bischoffsamt nicht verwalten, ibid.
Narzales, Märt. 101
Natales dies, wurden die Todes- und Sterbenstage genennet bey den ersten Christen, 83
Nemesion, Märt. 128
Nereus, Märt. 66
Nero, römischer Kaiser, sein Leben, 31
zündet Rom an, 31
nimmt daher Ursache die erste Verfolgung der Christen anzufangen, 35
hat

hat sich selbst getödtet, 42
Nero Märt. 186
Nerva, Coccejus Römischer Kaiser, 52
hebet die andere Verfolgung der Christ auf, 52
lässet die vertriebene Christen wieder kommen, 52
Nicetes, Herodis, Irenarchä zu Smyrnen, Vater, 83
Nicomedia, daselbst entstehet in des Kaises Pallast ein Feuer, 193
deswegen werden viele Christen gemartert, 193
Nicomedienser, Märt. 193
Nilus, Märt. 204. 215
Numerianus, römischer Kaiser, 183
Nutantes, welche also genennet, 150

D.

Onesimus, Märtyrer, 69
Optatus, Märtyrer. 218
Origenes ist begierig zur Marter, 104
vermahnet seinen Vater durch einen Brief zur Beständigkeit, 104
seine Jünger werden gemartert, 105
ist von Mammäa des Kaisers Alexandri Severi Mutter, gen Antiochien gefordert worden, und hat dieselbe allda in der christlichen Lehre unterrichtet, 112
wird gemartert in der achten Verfolgung, 131
wenn er gestorben, ibid.
hat den Abgöttern nicht geopfert, ibid.

P.

Pachymius, Märtyrer, 204.
Pamphilus, Märtyrer, 245
Papylus Märtyrer, 84
Parthenius, Märtyrer, 144
Patricius Junius hat Clementis Romani Epistel, an die Römer geschrieben, wieder ans Tages Licht gebracht, 57
S. Paulus der Apostel wird bekehret, 12
wird sehr verfolget, 12

wird enthauptet, 39
ob er zugleich mit S. Petro getödtet, 40
Paulus ein Einsiedler fleucht in die Einöde, und bleibt allda bis an den Tod, 136
ist von Antonio begraben, 136
Paulus mit Dionisio Alexander, gen Colluthio ins Elend verjagt 161
Paulus ein Märt. zu Gaza, 211
Paulus ein Mitgenoß Mappalici Märt. 138
Pausis, Märt. 206
Peleus, Märtyrer, 205
Perennitus, Richter zu Rom, unter ihm ist Apollonius getödtet, 98
Perpetua, Märtyrin, 199
Pest zu Alexandria, 181
S. Petrus, Apostel, zu Jerusalem ins Gefängniß geworffen, aber durch einen Engel daraus erlöset 14
wo er gelehret, 17
fleucht aus Rom, es begegnet ihm Christus und er kehret wieder um, 39
ist zu Rom getödtet, 30. seq.
sein Eheweib ist vor ihm getödtet. 39
ist nicht 25 Jahr Bischoff zu Rom gewesen, 21
Petrus, mit Dionysio Alexandr. gen Colluthio ins Elend vertrieben, 161
Petrus, Märtyrer zu Nicomedia, 94
Petrus, Bischoff zu Alexandria, Märtyrer, 205
Petrus Absalomus, Märtyrer, 214
Pfeiler in einer Stadt schwitzen grosse Tropffen, ibid.
Phileas Bischoff zu Thmuita, Märtyrer, 200
hat an seine Gemeine geschrieben, 201
Phileas, Bischoff in Egypten, Märtyrer, 205
St Philippus, Apostel, wo er gelehret, 17
getödtet, oder gestorben, 20
zu Hierapolis begraben, 20
Philippus, einer unter den von der Aposteln erwählten 12 Diaconen zu Jerusalem, 20

Philippus, römischer Kaiser, getödtet. 11
ist den Christen hold gewesen, 115
hat sich nicht zum christlichen Glauben bekehret, 116
Philippus, Märtyrer, 86
Philoromus, Märtyrer, 210
Pilatus hat Christum unschuldiger Weise verurtheilet, 8
sich selbst getödtet, 8
Pionius, Märtyrer, 84
Plumbata, oder Plumbätä, eine Art der Marter, was vor eine Bewandniß es damit gehabt 86
Plutarchus, Märtyrer, 106
Polycarpus, Märtyrer, 83
hat viele Episteln geschrieben, 83
Polymius, König in Indien wird von St. Bartholomäo bekehret, 21
Ponticus, ein Knabe von 15 Jahren Märtyrer, 89
Pontius, Cypriani Diaconus, gehet freywillig mit ihm ins Elend, 158
wird betrübt, daß er nicht mit Cypriano getödtet wird, 168
Porphyrius, Märtyrer, 214
Potamiäna, Märtyrin, 107
soll nach ihrem Tode dem Basilidi erschienen seyn, 108
Pothinus, Märtyrer, 91
ihm ist St. Irenäus nachgefolget, 91. 102
Presbyteri haben geprediget, 176
1. Presbyter, Märtyrer, 215
Priester werden ins Gefängniß geworfen, 196
Primitivus, Märtyrer, 118
Prilidianus, Märtyrer, 142
Priscilla, neben ihrem Manne Aquila von Claudio aus Rom vertrieben, 16
Priscus, Märtyrer 177
Probus, Märtyrer, 186
Procopius, Märtyrer 205
Professores, welche also genennet, 148
Ptolomäus, Märtyrer, 85

Ptolomäus, ein Kriegsknecht, Märtyrer, 128
Publius, Märtyrer. 218

D.

Quadratus, Bischoff zu Athen, hat an Hadrianum eine Schutzschrifft für die Christen geschrieben, 74
Quadratus, Märtyrer, 163
Quinta, Märtyrin, 125
Quintilianus, Märtyrer, 218
Quintilius, oder Quintillus, römischer Kaiser, 182
Quirinus, Märtyrer, 69
Quirinus, Bischoff zu Siscia, Märtyrer, 218

R.

Rabe, vertheidiget den todten Leichnam Vincentii, 216
Regiment Christen, suche Legio,
Rhais, Märtyrer, 105
Romanus, Märtyrer, 205
Rom wird von Nerone angezündet, 33
solches wird den Christen beygemessen, und werden die deswegen verfolget, 35
Romulus, Märtyrer, 67
Romulus, ein Subdiaconus, Märtyrer, 206
Rufus, Märtyrer, 68

S.

Sabina, Märtyrin, 78
Sacrificati, welche also genennet, 150
Salome, suche Maria Cleophä.
Salustius, ein Hauptmann, 141
Sanctus, Märt. 89. 90
Saphyra hat Sabinam zum Christenthum bekehret, 78
Saturninus, Märtyrer, 186
Saturninus, ihrer vier dieses Namens, Märtyrer, 218
Saul verfolget die Gemeine zu Jerusalem, 12
die Christen zu Damasco, ibid.
wird bekehret, ibid.
Scapula, Proconsul in Africa an ihn hat Tertullianus ein Buch geschrieben, und ihn darin von der Verfolgung der Christen abgemahnet, 99

Heilige Schrifft verbrannt, 189
Scyllitani Martyres, 101
Sebaſtianus, Martyrer, 186
Secunda, Märtyrer, 101
Eccundianus, Märtyrer, 144
Seleucus, Märtyrer, 214
Seneca von Nerone getödtet, 52
Serulianus, Märtyrer, 69
Seraphia, Märtyrer, 69
Serapion, Märtyrer, 125
Serenius Granianus oder Serenus Granius, Procon-
ſul in Aſien, hat mit ſeinem Schreiben bey dem Kaiſer
Hadriano den Chriſten genützet, 74
Serinus, Märtyrer, 105
Serenus, ein ander Märtyrer, 105
Severus römiſcher Kaiſer, ſein Leben, verrichtet die ſechſte
Verfolgung, 99
Silvanus, einer von ſieben Brüdern, Märt. 86
Simon Cananäus, Apoſtel, wo er gelehret, 17
getödtet, oder Judä Thaddäi Bruder geweſen iſt nicht
der, welcher ſonſt Simon Cleophä genennet wird, 23
Simon Cleophä, Biſchoff zu Jeruſalem, 23. 60
Märtyrer geworden, 60
Simon der Zauberer von Philippo getaufft, 39
fällt wieder ab, und wird ärger, ebd.
wird zu Schanden gemacht von St. Petro und St.
Paulo, ebd.
ſtürzet ſich von einer hohen Spitzen, ebd.
iſt eine Urſache des Todes Petri und Pauli, ebd.
Siſcia, eine Stadt, 218
Siſinnius von Clemente Roman. bekehret, 59
Siſinnius, Märtyrer, 186
Sixtus 2. Biſchoff zu Rom, Märt. 163
Solon hat Cypriani Jünger tödten laſſen, 170
Soter, Märt. 186
Speratus, Märt. 101
Stadt in Phrygia iſt mit allen Einwohnern um des chriſtl.
Glaubens willen verbrannt, 202

Stationarii, welches ihr Amt gewesen, 156
Stationes der alten, was er gewesen, 175
St. Stephanus der erste Märt. 10
Stephanus, Bisch. zu Rom, ist Lucio nachgefolgt, Märt. 157
Subdiacon, welches ihr Amt gewesen, 159
Successus, Märt. 213
Sulpitius, Märt. 69
Sünden der Christen sind eine Ursache der achten Verfolgung, 146 seq. wie auch der zehenden, 229. seq.
Susanna, Märt. 186
Sylvanus, Bischoff zu Emisa, Märt, 204
Sylvanus, Bischoff zu Gaza, Märt. 204
Sylvanus, Märtyrer, 210

T

Tertullianus hat eine Schutzschrifft, wie auch ein Buch an Scapulam, den Christen zu gute geschrieben, 99
Tharacus, Märt. 186
Thebeische oder Thebanische Legion, Märt. 187
Thecla, Märt. 206
Thelica, Märtyrer, 186
Theodora, Märtyrer. 60. 69
Theodorus, ein Jüngling, Märt. 218
Theodorus, Bischoff in Egypten, Märt. 204
Theodosia, Märt. 210
Theodulus, Presbyter, Märt. 75
Theodulus, ein alter Mann, Märt. 214
Theogenes, Bischoff zu Hippon, Märtyrer. 171
Theonilla, Märtyrer 186
Theophilus, Märtyrer, 128
Theophilus Antiochenus, wenn er gelebet u. gestorben, 91
Theophiste Märt. 77
Theophistus Märt. 77
Theotecnus Bischoff zu Cäsarea. 180
Thier, wilde Thier, suche wilde.
S. Thomas Apostel, wo er gelehret z. ist getödtet in Maliapora begraben, 19
Thomas Christen sind die in Indien, 19
S. Thomä Stadt ist Maliapora. 19
Thurificati, welche also genennet, 150

Tiburius, Märtyrer, 186
Timolaus, Märt. 206
Timotheus, neben seinem Weibe Maura, Märtyrin, 144
haben neun Tage am Kreutze gelebet, 144
Timotheus, Bischoff zu Gaza, Märtyrer, 206
Titus Vespasianus, römischer Kaiser, 43
Traditores, welche also genennet, 150
Trajanspolis, eine Stadt, vorher Serilus genannt, 72
Trajanus, römischer Kaiser, sein Leben, verrichtet die dritte Verfolgung, stirbt, 70
Tripolis, eine Stadt in Phönicia, 206
Tyrannion, Märtyrer. 204
Tyriensis, Märtyrer, 197
Valens, Märtyrer, 215
Valentina, Märt. 215
Valerianus, römischer Kaiser, sein Leben, 156
ist anfänglich den Christen geneigt, 156
begiebt sich zur Zauberey, verrichtet die neunte Verfolgung, 156. stirbt. 178
darob erfreuet sich sein Sohn, 179
Valerianus, Valeriani Sohn, und Gallieni Bruder, 182
Ventus, Märtyrer, 138
Verbrennung der Märtyrer, wie es damit zugangen, 37
Verfolgung der ersten Christen, in den ersten 300 Jahren nach Christi Geburt, werden zehen gezehlet. Siehe Inhalt dieser Abhandlung.
Verianus, Märtyrer, 144
Verleumdung von Gott gestraffet, 110
Verstörung Jerusalem, 8. 43
Vespasianus, Flavius, römischer Kaiser, 43
Vespasianus, Titus, römischer Kaiser, 43
Vestina, Märtyrin, 101
Vettius Epagathus, Märtyrer, 88
Veturius, Märtyrer, 101
Vibius Gallus, suche Gallus.
Victor, Bischoff zu Rom, Märtyrer, 102
Victor, ein Mitgenoß Mappalici, Märtyrer, 138
Victoria, Märtyrin, 143
Victorinus, Märtyrer, 60.

Victorinus, ein Mitgenoß Mappalici, Märtyrer, 139
Victorinus, Cypriani Jünger, Märtyrer. 170
Vigilia der ersten Christen, wie es damit zugangen, 101
sind abgeschaffet, 110
Vincentius, Märtyrer, 215
sein toder Cörper schwimet oben auf dem Wasser, 216
Vitalis, Märtyrer. 86
Ulbianus, Märtyrer, 208
Urbanus ein Knabe, Märtyrer, 142
Urbanus, Märtyrer, 218
Urbicius, ein Amtm. läßet Ptolom. u. Lucium tödten, 85
Wasser von Narcisso in Oel verwandelt, 110
Weib zu Cäsarea, Märtyrin, 177
Weib zu Antiochia, stürzet sich neben ihren zwo Töchtern ins Wasser, 203
Weib siehet mit großer Gedult an, wie ihr kleiner sieben jähriger Sohn gemartert wird, 205
2 Weiber, Märtyrinnen, 211
4 Weiber, Märtyrinnen, 127
Weisen aus Morgenlande, von Thoma getauft, 17
Wilden Thiere thun den Märt. keinen Schaden, 62. 92. 197
Xarde, ein Zauberer, widerstehet Judä und Simon den Aposteln in Persien, 23
Xystus, Bischoff zu Rom, suche Sixtus.
Zachäum, Märtyrer, 205
Zachar. Presbyter zu Lyon, hat S. Irenäum begr. 102
Zebinas, Märtyrer, 212
Zenobia, Märtyrin 186
Zenobius, Märt. 186
Zenobius, Presbyter, Märtyrer, 204. 205
Zenon, Märtyrer, 128
Zephyrinus, Bisch. zu Rom, ist S. Victori nachgefolgt, 102
Zoe, Märtyrin, 186
Zosimus, Märtyrer, 68
Zusammenkunft den Christen verboten, 56. 160
wieder erlaubet, 179
geschah in Privathäusern bey der Nacht, 56
bey den Gräbern der Heiligen, 160

Vor:

Vorbericht.

Wie die Geschichtkunde nach einem richtigen Vortrage eine Lehrmeisterin des Lebens ist, so kann die Historie von den Verfolgungen der ersten christlichen Kirche insbesondere eine Lehrmeisterinn christl. Tugenden genennet werden. Aber ach! es stehet zu besorgen, oder vielmehr, es ist gewis, daß der ersten eiferigen Christen heilig geführten Lebenswandel unserer unchristl. Christenheit vor des Herrn Christi strengen Richterstuhl dereinst Schamröthe und Schrecken einjagen werde. Welcher ungeheuer und undenkliche Undank gegen der ewigen gütigen Gottheit für seine uns in allen Unfällen und im Sterben allein tröstlichen Offenbarungen, deren Millionen Heyden in ihrer Blinheit entbehren müssen; obwohl je in alle Lande der Schall des Evangelii ausgegangen ist! Die ersten Christen liebten nach dem Befehl ihres Erlösers ihre Feinde, sie segneten, die ihnen fluchten, sie thaten wohl denen, die sie beleidigten, sie baten für die, so sie verfolgten, und waren dadurch rechtschaffene Kinder ihres Vaters

im Himmel. Die Unsrigen thun davon gerade das Gegentheil. Jene wendeten allen Fleis an, und reichten dar in ihrem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, wie der heilige Apostel vermahnet. Unsere heutigen Christen wissen davon nichts; sie verachten vielmehr noch die wenigen Frommen als thörichte Werkheilige, oder als niederträchtige Heuchler. Sie murren wider den Herrn ihres Lebens, keiner aber murret wider seine Sünde, und spricht; Was mache ich doch? wenige denken, daß der Menschen Bosheit Schuld ist, daß sie so gestraft, und ihres Ungehorsams, daß sie so gestäupet werden. Ja bey vielen trifft es ein, was der Prophet saget: Ihr Wesen hat kein Heel, und sie rühmen sich ihrer Sünde, wie die zu Sodom. Jene Blutzeugen der Wahrheit standen um das Bekänntnis des theuren Namens Christi unaussprechliche Marter aus; unsere heutigen Freygeister, denen dieses Bekänntnis nichts kostet, schämen sich dessen. Sie bestreiten die göttlichen Wahrheiten; bey

einem

einem vollem Tische, um welchen keine Sorge der Nahrung schleichet, mit einem Gewissen, das sich vor seinem Richter fürchtet, und durch das Lesen etlicher witzigen Blätter wider die Religion, sind sie klüger als alle Theologen, die mit Lesung der heiligen Schrift, Erlernung derer darzu gehörigen Sprachen, und Untersuchung der Alterthümer ihre Lebenszeit zubringen, wovon jene Schwätzer gar nichts verstehen, und überall bloße Einfälle anstatt der Beweise gebrauchen. Die Sache jeder Secte, die nichts allgemein werden kann, ist schon verdächtig; und was wäre eine Republick, die aus lauter Freygeistern bestünde? Ein mit sich selbst uneiniges Reich, davon jedes Mitglied sich alles erlaubt hielte, was seinem Absichten gemäs wäre, und sollte er den Durchsatz derselben durch Betrug und Meuchelmord suchen; hat er sich doch vor keinem Richter zu fürchten; Der Mindermächtige wäre allemal das Schlachtopfer des Stärkern, und die Obrigkeit hieße ein tyrannischer Anmaaßer, dem das Schwerd aus den Händen gedrehet würde.

Doch wir wollen uns hier keine Widerlegung dieser Hochflieger einlassen, da wir ohndem versichert sind, daß sie schon der Tittel

gegenwärtiger Schrift zu sehr abschrecket, als daß sie selbige lesen sollten. Sie mögen auf ihre Verantwortung glauben und behaupten, daß der das Auge gemacht, selber nicht sehe, und der das Ohr gepflanzt, selber nicht höre: Daß wir ein menschlicher Werkmeister, sich in der Abwesenheit nicht um sein Geschöpf bekümmern noch dessen Schicksal von selbst wissen könne, da ein eingeschränktes Wesen ist, und seine Maschine auch ihren besondern Raum einnimmt; also sey es auch mit Gott bewandt, der doch alles in allem erfüllet. Sie mögen darauf trotzen, daß Gott das gütigste Wesen sey, aber nicht wissen wollen, daß er auch das gerechteste Wesen sey, das den Sünder als Sünder nicht höre noch vor sein Angesicht kommen lassen. Sie mögen sich auf ihren Einfall als über einer wichtigen Entdeckung etwas zu gute thun, daß Gott nicht beleidigt werden könne; oder sie mögen lieber erst in der Schule noch distinguiren lernen, daß das Wort beleidigen nicht allein bedeute, jemand einen Abbruch thun, als in welcher eigentlichen Bedeutung es freylich auf Gott nicht passet, sondern daß es auch heiße, dessen Absichten nicht erfüllen wollen, der doch als Herr zu gebieten hat.

Ends

Vorbericht.

Endlich, sie mögen lieber ein Blatt aus einen heydnischen Weltweisen als eine Seite aus dem Buche der Offenbahrung lesen, ohne zu bedenken, daß die Römer ihre Weisheit von den Griechen, und diese sie von den alten Aegyptiern geholet haben, die durch die Bekanntschaft mit dem Volke Gottes ihre großen Geheimnisse erlangt, unter Bildern versteckten, und damit eine Marktschreyerey trieben, bis endlich Wahn und Fabellehre alles verworren und unkenntlich machten. Welches Volk hat noch die Philosophie auf den hohen Grad getrieben, als es den Christen gelungen ist? Hier trifft es recht ein, wie der vortrefliche Herr D. Crusius zu Leipzig einst in einem Gedichte an einem Freund schrieb:

Ach, sprach Eusepie, ist dies der Weißheit Lohn?
Sophien macht ich groß, und sie vergißt es schon.

Wir wenden uns an diejenigen, für welche diese kleine Abhandlung bestimmt ist. Es giebet doch noch hier und dar gute und fromme Herzen, welche das Heil ihrer Seelen mit rechten Ernst und inbrünstigen Eifer lieben, und ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, und sollten sie auch größtentheils nur unter dem gemeinen Haufen anzutreffen seyn. Der Herr unser Gott siehet auf das Niedrige, und erquicket das Herz derer, die

nach seinem Trost verlangen, wenn sie auch im Staube liegen. Es ist nur zu bedauren, daß der gemeine Mann, wenn er außer der heil. Schrift eine kirchl. Geschichte zu seiner Erbauung lesen will, zuweilen über alberne Mährchen geräth, die er nach des heiligen Paulus Befehl, meiden sollte, weil sie gar nicht zur Gottseligkeit dienen. Was kann aber wohl für eine andächtige Seele rührender und ermunternder seyn, als die Geschichte der merkwürdigen Begebenheiten unter den zehen Verfolgungen der Christen unter den heydnischen Kaisern. Der Tod dieser seligen Märtyrer ist uns das glorreichste Beyspiel der Geduld und der Standhaftigkeit; und die traurigen Exempel der Abtrünnigen, welche zur Zeit der Anfechtung nicht beständig blieben, können uns zur Lehre dienen, wie unsre Schwachheit ohne Gott nichts vermag, und zur Selbsterkänntnis führen, in welcher wir uns selbst fragen, ob wir es in gleichen Umständen vielleicht nicht eben so machen würden? Wir werden dadurch einen Unterricht bekommrn, der zwar unsern natürlichen Stolze zu einer Demüthigung gereichen, aber uns auch zeigen wird, daß wir den so großen Glauben noch nicht haben, als wir uns mit einem sichern Gewissen gemei-

meiniglich schmäucheln. Dies kann uns antreiben, zu suchen, wie wir durch die Gnade Gottes immer vollkommener werden, und daß auf diesem Wege stille stehen, soviel sey, als zurückkehren.

Hier ist aber der Umstand, daß es meistens an einem solchen Buche fehlet, wie es der gemeine Mann gerne hätte. Der eine Gelehrte breitet sich hier lieber über die ganze Kirchengeschichte aus, oder er erfüllet sein Werk mit vielen Betrachtungen, die zwar an sich schön sind, aber auch dasselbe zu großen Bänden machen, die jenem zu weitläuftig und auch wohl zu kostbar sind. Ein anderer suchet sich der Kürze zu befleißigen, und doch auch gerne alles zu sagen; aber sein Werk wird ein chronologisches Skelet, dessen dürre Nachrichten man mit kaltem Blute lieset, ohne daß sie auf die Rührungen etwas weiter aus einen flüchtigen Eindruck machen; und auch dies geschiehet noch kaum bey etwas unempfindlichen Herzen, die um so mehr erschüttert werden sollten. Diese Worte sind nicht Worte eines Verfassers, der seinem Verleger zum besten, anderer Arbeiten zu seinem Vorhaben nicht so schicklich und brauchbar findet, als seine eigene. Unser Werk-

chen ist bereits in jenem Jahrhundert erschienen; der Autor schreibet bündig, körnigt, deutlich und plan, daß ihn jederman lesen kann. Seine Schreibart ist ganz natürliche Einfalt; da unsrer Neuern ihre schon etwas bewundener ist. Bey dem allen konnte er, so wie er war, zu unsern Zeiten nicht bleiben, ohne zu misfallen. Er hatte, um sich zugleich eine gelehrte Miene zu geben, hinter jeden Paragraphen oder Absatz eine Menge lateinische und zum Theil noch mit griechisch durchspickte Noten gemacht, deren viele halbe und ganze Blattseiden einnahmen. Von diesen hat man hier nur das nöthigste stehen lassen, nämlich, damit man doch die Quellen zugleich sehe, aus welchen er seine Nachrichten geschöpfet; die übrigen unnützen Parallelstellen von Scribenten, die jenen ersten nur ausgeschrieben, und die nur da stehen, des Autors Belesenheit zu zeigen, wie nicht weniger ganze lateinische Sprüche, welche man deutsch zu geben, nicht für schicklich befunden, hat man völlig ausgemustert. Man glaubet darinne nicht unrecht gethan zu haben, da man versichert ist, daß der Gelehrte, der die Citata in seinem Walch und andern großen Werken von der

Kir-

Vorbericht.

Kirchengeschichte weit ausführlicher und kritischer findet, von einer solchen Kleinigkeit doch keinen Gebrauch macht; und für wen sind sie denn sonst geschrieben? Dem Unwissenden, welchem dergleichen Anmerkungen nur lästig gefallen seyn würden, meynet man dafür einen ungleich größern Dienst geleistet zu haben, daß man ihm von den Todesstrafen der Alten, und andern Alterthümern, von welchen er sich oft die wunderlichsten Begriffe macht, wie der Kenner in den meisten Zeichnungen der Künstler, welche die Bibel mit Bildern ausgeschmückt, immer mit einigen Misvergnügen siehet, einen so viel als möglich deutlichen und mit Kupfern erläuterten Bericht beygefüget, daß er unsere Abhandlung mit desto mehrerer Anmuth lesen wird. Gott lasse diese fromme Beschäfftigung jedem Leser zu seiner wahren Erbauung, der edelsten und glücklichsten aller Empfindungen, gereichen, und diese ihm zu einem Geruch jenes zukünftigen Lebens werden.

Der Herausgeber.

Thomas

Thomas a Kempis
von der Nachfolge Christi,
1. Buch. 18. Kap.

Von den Exempeln der Altväter und Heiligen.

Betrachte der heiligen Väter lebendige Beyspiele, in welchen die wahre Gottseligkeit und Andacht hervor geleuchtet hat; so wirst du sehen, wie gering das sey, und fast nichts, was wir thun. Ach, was ist unser Leben gegen derselbigen zu rechnen! Die Heiligen und Freunde Christi haben den HERRN gedienet in Hunger und Durst, in Frost und Blöße, in Mühe und Kunst, in Wachen und Fasten, im Gebet und heiligen Betrachtungen, in mancherley Verfolgung und Schmach.

Ach, wie viele große Widerwärtigkeit haben gelitten die Apostel, die Märtyrer, die Bekenner, die Jungfrauen, und alle, die Christi Fußstapfen haben wollen nachfolgen! Denn sie haben ihr Leben in dieser Welt gehasset, daß sie das ewige Leben besitzen möchten. Welch ein strenges und einsames Leben haben sie geführet, wie langwierige und schwere Verfolgungen haben sie erlitten? Wie offt sind

sind sie von dem Feinden geplaget worden! Wie ämsig und andächtige Gebete haben sie Gott geopfert! In wie strenger Mäßigkeit haben sie gelebet! Welchen großen Eifer haben sie gehabt in geistlichen Dingen zuzunehmen! Welchen schweren Streit und Kampf haben sie ausgestanden der Sünden zu wehren. Welch eine rechte und gottselige Andacht haben sie zu Gott gehabt. Den ganzen Tag arbeiteten sie, und die Nacht brachten sie mit dem Gebete zu: wiewohl sie auch unter ihrer Arbeit vom Gebet im geringsten nicht gefeyret, sondern in ihrem Herzen zu Gott gebetet.

Allezeit legten sie nützlich an: eine jede Stunde däuchte ihnen zu kurz zum Dienst Gottes: Und von wegen der großen Süßigkeit und Anmuth der Betrachtung der Heiligen vergaßen sie offt der nothwendigen Verpflegung ihres dürftigen Leibes. Sie verziehen sich, und sagten ab allem Reichthum, Würde, Ehre, auch den Freunden und Verwandten; und begehrten nichts von der Welt, kaum daß sie das zu sich nahmen, was die Nothdurft ihres Lebens erforderte: Es war ihnen leid, daß sie dem Leibe aus Nothdurft dienen muften. Dannenhero waren sie arm in zeitlichen Dingen, aber sehr reich in der Gnade und den Tugenden. Auswendig waren sie dürftig, aber

inwen-

inwendig wurden sie durch die göttliche Gnade und Trost erquicket.

Von der Welt waren sie entfernet, und Fremdlinge, aber die nähesten bey Gott, und desselben wohlbekannte Freunde. Ihnen selbst däuchten sie unwerth und gering, und von der Welt verachtet. Aber in Gottes Augen, waren sie köstlich, lieb und werth. Sie lebten immerfort in wahrer Demuth und einfältigem Gehorsam, und wandelten in der Liebe und Geduld: Und dannenhero nahmen sie täglich zu im Geiste, und funden viel Gnade bey Gott. Solche Leute sind allen rechtschaffenen Christen zum Beyspiel vorgestellet: und sollten uns mehr bewegen im Guten zuzunehmen, als die Zahl der Nachläßigen zur Trägheit und Faulheit.

Ach! welch ein Ernst und Eifer ist bey den ersten andächtigen Christen gewesen! Ach! welch eine Andacht im Gebet! welch ein Fleiß in den Tugenden oder Gottseligkeit! Welch eine strenge Zucht und Disciplin ist bey ihnen im Schwange gewesen! Welch eine Ehrerbietung und Gehorsam haben, nach der Regel ihres Meisters (Christi) an allen hervor geleuchtet. Es bezeugen noch itzo ihre hinterlassene Fußstapfen, daß sie in Wahrheit heilige und vollkommene (vorstehet, so viel in dieser Schwachheit und Unvollkommenheit durch Hülfe Gottes des heiligen Geistes einem Christen möglich) Leute gewesen: weil sie so ritterlich gestritten, und die Welt überwunden haben. Itzt wird einer groß gehalten, wenn er kein Uebertreter ist; und wenn er das, was ihm wiederfähret, mit Geduld ertragen kann.

Ach der Trägheit und der Faulheit unsers Standes! daß wir so bald abweichen von dem alten Eifer (in der Gottseligkeit) daß uns auch verdreußt zu leben vor Faulheit und Trägheit! Zu wünschen wäre es, daß die Liebe und Begierde in den Tugenden zuzunehmen, bey uns nicht so gar schliefe, die wir so viel Exempel heiliger Leute vor uns haben.

Ein

Einleitung.

Von dem Zustande der ersten Kirche vor den zehen Hauptverfolgungen, wie auch von den Martern der Apostel etwas insgemein.

§. 1.

Wie sehr der Fürst dieser Welt, der Satan, mit seinen Dienern sich jederzeit, von Anfange der Welt her, dahin bemühet, daß er Gottes Gnadenreich auf dieser Welt zerstören, ja gar ausrotten, und hergegen sein verdammliches Sündenreich fest einrichten und ausbreiten möchte; welches ihm aber durch Gottes Verhinderung und dessen überall insgemein, und über seine christl. Kirche, und Frommen mit besondern Gnaden waltende Regierung, und treuväterliche Beschirmung niemals gelingen wollen noch können; Solches bezeugen zur Gnüge die göttlichen Bücher der H. Schrift altes Testaments, ein

Exempel kann man davon lesen Marc. 6. und 7.

2. Von solchem seinem schädlichen und bösen Vornehmen hat er zur Zeit neues Testaments nicht das geringste nachgelassen, sondern vielmehr das Volk Gottes im neuen Testament sich zu mehren anfieng, je heftiger entbrannte auch sein Zorn wider dieselbe, daß er je mehr und mehr zu wüten und zu toben anfieng, und noch heftiger, als vorhin, dieselbige zu tilgen, und von dem Erdboden auszurotten, sich unterstand.

3. Denn so bald Christus Jesus, der verheißene Heiland aller Menschen, der gebenedeyte Weibessaamen, welcher der höllischen Schlange den Kopf zertreten; Desselbigen höllisches Reich zerstören, und das gefallene menschliche Geschlecht wieder aufrichten; Gottes des himmlischen Vaters feuerbrennenden Zorn stillen; und die versündigten Menschen bey demselben durch seinen vollkommenen Gehorsam und unschuldiges Leiden und Sterben aussühnen sollte, gebohren war: Und der Teufel, Zweifels ohne aus dem gemeinen Gerücht von der wunderbaren Geburt Christi, wie auch, daß die Weisen aus Morgenlande zu Jerusalem von einem neugebohrnen Könige der Jüden, dessen Geburt

ihnen

ihnen so wunderbarlich durch einen neuen Stern angezeiget wäre, berichteten, vernahm, und in etwas vermerkte, daß Gott mit demselben ein sonderliches würde vorhaben; Siehe, da säumete er nicht, sondern wendete allen Fleiß an, solches neugebohrne Kindlein alsbald in seiner ersten Blüthe beydes mit List und Gewalt aus dem Wege zu räumen.

4. Zu dem Ende brauchte er als ein bequemes Werkzeug den mütrigen und unbilligen König Herodes des Großen, Antipaters des Idumeers Sohn, sonsten Herodes Ascalonita genannt. Als dieser von den Weisen (a) aus Morgenlande hörete, daß ein neuer König der Jüden gebohren wäre, und ihm die Hohenpriester und Schrifftgelehrten, auf seine Forderung anzeigeten, daß solches zu Bethlehem ergangen; erdachte er einen bösen Rath, inmassen er sich, ob wohl vergebens, befürchtete, es würde ihm nicht wohl ergehen, sondern er würde des Königreichs, welches er, als ein Fremder, und nicht aus jüdischem Geschlecht (b), mit allerhand List und ausgeübter Bosheit und Muthwillen an sich gebracht, und bisher regieret, entsetzet werden; Demnach schickte er aus, und ließ alle Kinder in Bethlehem und an ihren ganzen Grenzen, die da zweyjährig und drunter wa-

ren, tödten (c). Derer, wie etliche (d), aus der Offenbarung Johannis (e) wiewohl ungewiß schließen, bey hundert und vier und vierzig tausend (144000) gewesen: welches eine treffliche Anzahl wäre. Also besudelte Herodes seine tyrannischen Hände am allerersten frevelhaft mit dem saubern Blute der heiligen unschuldigen Kinder, welche dadurch die ersten Märtyrer Christi im neuen Bunde geworden sind (f). Nicht unbillig schreibet St. Augustinus (g), werden die jungen Kinder, welche von Herode, als er Christum zu tödten suchte, ermordet sind, von der christl. Kirchen unter die heiligen Märtyrer gerechnet. Der heilige Kirchenlehrer Prudentius begrüsset sie mit diesen Worten (h): Seyd gegrüsset ihr Erstlinge der Märtyrer, die ihr alsbald im Eingange euers Lebens (in der zarten Kindheit) von dem Verfolger Christi seyd (aus der argen Welt) weggeräumet, gleich wie ein starker Wind die jungen Rosen abwehet. Ihr seyd das erste Schlachtopfer Christi. O du zarter Märtyrer Haufe! Spielet ihr doch in unschuldiger Einfalt vor dem Altare Gottes mit Palmenzweigen und Kronen als Siegeshelden!

(a) Verschiedene Kirchenväter, worunter auch Basilius ist, sind der Meynung, daß die Weisen oder Magi aus Persien gewesen. Isaac Casaubonus ist ihrer Muthmas-

Muthmasung. Doch die ältesten Väter, als Justinus im Gespräch mit Tryphen, Tertullianus gegen die Juden und Marcion, Cyprianus in seiner Predigt von den Weisen und dem Sterne, und Epiphanius sagen, daß selbige aus dem so genannten glücklichen Arabien gewesen.

(b) Eusebius histor. Eccles. l. I. c. 7. (c) Matth. 2, 16. (d) Chyträus orat. de statu ecclesiae. Johannes Latus histor. vniuers. period. Latin. c. 1. sect. 2. Habermann. über die Epistel am Tage der unschuldigen Kinder. (e) Offenb. 14, 1. (f) Chrysostomus in festo Innocentum homil. 40. tom. 2. (g) Epist. 28. ad St. Hieronym. (h) Cathemerinon Hymn. 12. de Epiphania. v. 125.

5. Diese Mordthat verübte Herodes zu dem Ende, weil er meynete, er wollte solchergestalt den neugebohrnen König der Jüden mit dahin richten lassen, damit ihm derselbige in der Regierung nicht nachfolgen, vielweniger davon abtreiben könnte. Es gerieth ihm aber solches nicht, denn der allwissende wunderbare Gott kam ihm zuvor, und befahl durch einen Engel dem Joseph in der Nacht aufzustehen, das Kindlein Jesum und seine Mutter Maria zu sich zu nehmen, und in Egypten zu fliehen, weil Herodes das Kindlein suchete umzubringen.

6. Es hat aber Gott, der einen Greul an den Blutgierigen hat, diese überwütrige Blutvergiessung Herodis, an den unschuldigen Kindern verübet, nicht ungestraft hingehen las-

lassen, sondern ein merkliches Exempel der göttlichen Rache an ihm bewiesen; gestalt er eines erschrecklichen grausamen Todes gestorben. Welchen allhie etwas ausführlich zu erzählen ich nicht unterlassen kann. Gott der Herr überschüttete ihn mit vielen Schmerzen und schwerer Krankheit, dabey sich unzähliche schmerzhafte Zufälle anfunden. Er brannte bey nahe ganz von einem hitzigen Fieber; Es plagete ihn das stetige Niesen und Erschütterung aller Glieder; er empfand ein immer anhaltendes Hüftwehe, an den Füßen hatte er das beschwerliche Zipperlein oder Podagra. Er fühlete ein schmerzhaftes Bauchgrimmen oder Colika. Sein Eingeweide verfaulte in seinem Leibe, und wuchsen Würmer in seinen Gedärmen. Es wuchsen ihm auch an heimlichen Oertern Würmer, die sein Fleisch fraßen. Ueber die maße war er gefräßig und unersättlich. Er hatte einen kurzen und schweren Odem, der Krampf plagete ihn, und war contract an allen Gliedern. Es gieng auch ein unerträglicher Gestank von ihm, daß niemand um ihn bleiben konnte. Er empfand also unleidliche Schmerzen, daß auch die Wahrsager bekannten, es wäre solches eine sonderbare harte Strafe Gottes. Jedennoch liebte er das Leben sehr, und

gebrauch-

gebrauchte allerhand Arzeneyen, vermeynend dadurch zu genesen, zog auch zu dem Ende über den Jordan zu einem warmen Bade bey Colliró, welches Wasser sehr heilsam und zu trinken lieblich war, in Hoffnung, wenn er sich darinne badete, und des Wassers tränke, so würde er gesund werden. Es hielten aber die Aerzte vor heilsam, daß er sich in Oele baden sollte. Allein, wie man ihn in ein Gefäß voll Oel satzte, vergieng ihm das Gesicht, und er ward so kraftlos, daß jedermann meynete, er würde den ersten Augenblick sterben. Wie seine Diener hierüber bestürzt wurden, und ein kläglich Heulen und Weinen trieben, hat er sich zwar ein wenig erholet, jedoch an der Gesundheit verzweifelt, hat derohalben unter seinen Kriegsleuten eine Summa Geldes, noch eine größere Summa unter den vornehmsten und seinen andern guten Freunden austheilen lassen. Nach diesen zog er wieder über den Jordan, und kam wiederum gen Jericho, mit der Gelbsucht, und einer großen Schwermüthigkeit behaftet, welche ihm beynahe den Tod drohten. Jedennoch hat er von seiner Wüterey nicht gelassen, sondern etliche wenig Tage vor seinem Ende noch Grausamkeit verübet. Er ließ die vornehmsten Leute aus allen,

sonderlich aus den adelichen Geschlechten durchs ganze Königreich zusammen berufen, und in einem großen Renneplatz beschließen, forderte darauf zu sich seine Schwester Salome und deren Ehemann Alexas, und sagte: Er wüste wohl, daß die Jüden ihn nach seinem Tode nicht beweinen, sondern vielmehr über seinen Abschied frolocken würden; sie könnten ihn aber hierinnen behülflich seyn, daß er nach dem Tode betrauret würde, wenn sie nämlich, nach seinem Tode würden ins Werk richten, was er jetzt auf seinem Todbette von ihnen begehrete und bäte. Sie sollten, bat er, so bald er gestorben wäre, die Menge der vornehmsten Leute, welche er gefangen nehmen und im Rennplatz verschliessen lassen, mit Kriegsleuten umbringen und tödten, so würde das ganze jüdische Volk und ein jedes Geschlecht und Haus ihnen wider ihren Willen beweinen und betrauren. Nach diesem ward er über die anhaltende Schmerzen ungedultig, forderte einen Apfel und das Messer, gleich als wollte er, seiner Gewohnheit nach, ihn scheelen und essen, schauete unter dessen umher, und als er merkte, daß niemand acht auf ihn gab, und ihn verhindern mochte, reckte er die Hand mit dem Messer aus, und wollte sich selbst erstechen,

und

und von der Quaal (von der zeitlichen Quaal) abhelfen. Aber Achiabus, sein Vetter, oder naher Anverwandter, (etliche nennen ihn seiner Schwester Sohn) ergriff ihn bey der Hand, und verhinderte ihn, machte unterdessen ein groß Geschrey, dazu auch die, so im Hause waren, nicht wenig halfen, denn sie meyneten, er wäre todt. Wie solches Antipater, der Sohn Herodis, gehöret, ist er aus dem Gefängniß, darein ihn sein Vater hatte legen lassen, heraus gegangen. Der Kerkermeister ist alsbald zum Könige Herodes gelaufen, und hat ihn solches angekündiget, der hat Antipatern vor sich fordern, und von einem seiner Trabanten erschlagen lassen, 5 Tage vor seinem Tode. Die Krankheit aber und der Schmerz haben dem Herodes je länger je heftiger zugesetzet, bis er endlich in äußersten Schmerzen seinen Geist aufgegeben, und mit Schrecken ein Ende genommen. Wie solches Josephus an 2 Orten, und aus demselben Eusebius ausführlich beschrieben. Dies ist also das schreckliche Ende Herodis, und die Abstrafung, so Gott, aus gerechtem Gerichte, zum Vortrab des Ewigen, zweifelsfrey unter andern, wegen Ermordung der unschuldigen Kinder, über ihn ergehen lassen.

7. Nicht viel besser macht es sein Sohn Herodes Antipas, Vierfürst in Galiläa und Peräa. Derselbige ließ Johannem den Täufer, weil er ihn des Ehebruchs wegen mit Herodias seines Brudes Philippus Weibe bestrafete, ins Gefängniß werfen, und etliche Zeit hernach, der Bitte der Herodias Tochter ein Genüge zu thun, im Gefängniß enthaupten, seinen Leib aber begruben seine (Joh.) Jünger (a). Der jüdische Geschichtschreiber Josephus erzählet diese Geschichte etwas anders mit folgenden Worten (b): Es war eine gemeine Rede unter den Jüden, Herodis Kriegesheer sey (von dem Kriegesheer Aretas, des Königs der Araber, dessen Tochter Herodes zur Ehe hatte, ehe denn er die Herodias seinem Bruder entführte, welche aber, wie sie vernahm, daß Herodes an ihr treulos war worden, und sich mit seines Bruders Eheweibe der Herodias eingelassen, von ihm zu ihrem Vater gezogen, und ihm solches offenbaret, der unter andern auch deswegen mit ihm einen Krieg anfieng) durch das gerechte Urtheil Gottes, um Johannis willen, welchen man den Täufer nennet, vertilget. Denn Herodes, der Vierfürst, hat diesen frommen Mann tödten lassen, welcher die Jüden zu allerhand Uebungen der Tugenden,

genden, und sonderlich der Gottesfurcht und Gerechtigkeit vermahnete, und daß sie sich alsdenn sollten taufen lassen. Weil sie also Gott würden angenehm seyn, wenn sie sich nicht nur von einer und der andern Sünde enthielten, sondern erstlich das Herz durch Gerechtigkeit, und hernach auch den Leib reinigten. Und weil ein großer Zulauf zu ihm geschahe, und das Volk solcher Lehre sehr begierig war, besorgte Herodes, er (Johannes der Täufer) möchte das Volk, bey welchem er im großen Ansehen war, zu einem Abfall bewegen, gestalt es sich ließ ansehen, als ob sie alles würden thun, was er ihnen rathen würde; hielt demnach Herodes dafür, es wäre besser, daß er Johannem hinrichten ließe, ehe etwas neues entstünde; denn daß er es hernach, wenn alles aufrührisch worden, zu späte bereuen sollte. Hat ihn derowegen binden, und in den Flecken Macherunta führen u. tödten lassen. Bis dahin Josephus. Josephus setzte die Ursach des Todes Johannis sey gewesen, weil Herodes sich befürchtet, es möchte wegen der Predigt Johannis ein Aufruhr im Volke werden: Die Evangelisten setzen, es sey daher kommen, weil er Herodem wegen des Ehebruchs mit der Herodias seines Bruders Weibe, bestrafet.

fel. Welches beydes wohl seyn kann, weil Lucas (c meldet, Johannes habe Herodem bestrafet um Herodias willen, seines Bruders Weibe, und um alles Uebels willen, das er thät. Eben dieser Herodes stellete auch dem Herrn Jesu sehr nach, und wollte ihn tödten, dannenhero ihn Christus einen Fuchs nannte (d). Er ist auch der Strafe Gottes nicht entgangen. Denn er hat in Gallien oder Spanien im Elend sterben müssen, weil der Kaiser Cajus Caligula ihn des Vierfürstenthums entsetzet, und gen Lyon (Lugdunum) in Frankreich ins Elend vertrieben hat, dahin die Herodias mit ihm gezogen. (e)

(a) Matth. 14, 3. Marc. 6, 17. Luc. 3, 19. seq. (b) de antiquit. Judaic. lib. 18. c. 7. (c) Luc. 3. v. 19. (d) Luc. 13, 31. 32. (e) Josephus antiquit. judaic. lib. 18. c. 9. et 14. et de bello judaico, lib. 2. cap. 8.

8. Ob nun wohl die höllische alte Schlange dem Herrn Jesu und Erlöser der ganzen Welt, der seines Amts, dazu er von seinem himmlischen Vater gesandt war, treulichst auflaurete, bis hieher nicht schaden können; wiewohl sie ihm durch Könige, Vierfürsten, Hohepriester, Schrifftgelehrten, und das ganze jüdische Volk unabläßig und sehr listig nachstellete; hat sie doch nicht ehe ruhen können,

bis

bis sie ihm endlich, durch Gottes sonder- und wunderbare Zulassung, in die Fersen gestochen, in dem sie es dahin gebracht, daß die Jüden ihn unschuldiger Weise unter dem jüdischen Landpfleger Pontio Pilato zum Tode verdammet, und an das verfluchte Holz des Kreuzes gehenket haben, im Jahr nach Christi Geburt, wie man insgemein nach Scaligeri Rechnung hält, 45 der gemeinen Rechnung nach, 33. Nach Gerardi Johannis Voßii, und der ältesten Kirchenlehrer Meynung, im 15 Jahr des Kaiserthums Tiberius, nach der Geburt Christi, oder des Alters Christi im 31. der gemeinen Rechnung im 29. am 25 Tage des Monats Martii, welcher war der sechste Tag in der Wochen, oder nach unser Art zu reden, der Freytag vor der Jüden Passa, oder wie wir jetzt reden, Oster- oder Auferstehungs Christi Fest, nach dem er ein ganzes Jahr und etliche wenig Monat sein öffentliches heiliges Lehramt allhie auf Erden selbst verwaltet hatte. Welche Geschichte ausführlich bey den heiligen vier Evangelisten zu lesen. Was die Jüden darüber, daß sie Christum unschuldiger Weise getödtet, vor Strafe erlitten, ist jedermänniglich vor Augen, und kann es ein jeder aus der Verlesung der endlichen

Zers

Zerstörung der Stadt Jerusalem zum Theil abnehmen, welche über die maße erbärmliche Einäscherung der so edlen von Gott selbst so hoch geehrten Stadt am 10. Tage Augusti, im 70. Jahre nach Christi Geburt, nach desselbigen schmerzlichsten Leiden im 40sten ergangen ist. Es ist auch alsbald nach Christi Tode biß auf die erbärmliche Zerstörung, Aufruhr, Krieg, und allerhand Unglück überflüßig darinne gewesen, bis endlich das Garaus erfolget (b). Zu dem müssen es noch heut zu Tage die Elenden in der ganzen Welt zerstreuete, bey jedermänniglich verhasset, und in so großer Blindheit, Unglauben, und erschrecklicher Verhärtung des Herzens steckende Nachkommen der Jüden mit Schmerzen empfinden, was ihre Vorfahren bey Verurtheilung des unschuldigen Heilandes gewünschet haben, daß nämlich, desselben Blut über sie und ihre Kinder kommen sollte. Pilatus hat auch sein Theil empfangen, daß er den allerunschuldigsten Jesum, wider besser Wissen und Gewissen, dem jüdischen Volke zu Gefallen, zum Tode verdammet hat. Denn wie im vierten Jahr des Kaiserthums Caligula ihn die Jüden bey dem Kaiser Cajus Caligula fälschlich angaben, ist er von demselben gen Vienna ins

Elend

Elend vertrieben worden (c). Ja, endlich ist es mit ihm dahin gediehen, daß er, wie ihn viele große Unglücke betreten, sich selbst getödtet. (d)

(a) Gerardus Johann Voßius de nutati anno Christi num. 15. seqq. (b) Eusebius hist. eccles. lib. 2. cap. 6. (c) Josephus antiqu. Iudaic. l. 18. c. 7. (d) Euseblus hist. eccl. lib. 2. c. 7. wie auch in Chronicis. Orosius l. 7. c. 5. Zonaras tom. 2. in vita Caji.

9. Es hat sich aber des Satans Zorn und Grimm damit noch nicht geleget, sondern als er sahe, daß, nach dem Christus (was seine leibliche sichtbarliche Gegenwart anlanget) aus diesem Leben entnommen, desselben Apostel und Jünger nichts destoweniger seine Lehre nicht mit geringen Nutzen fleißig an allen Orten fortpflanzeten, und ausbreiteten, auch dieselbige mit vielen Wunderwerken bekräftigen, erregete er den Hohenpriester, und die mit ihm waren, (welches war die Secte der Saducäer, daß sie die Hände an die Apostel legten, und sie in das gemeine Gefängniß warfen. Bald darauf riefen sie den Aposteln, stäupten sie, und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu, und ließen sie gehen, die Apostel aber giengen frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens

Jesu willen, Schmach zu leiden. Und höreten auch nicht auf alle Tage im Tempel, und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo. Denn sie nahmen in acht, was sie vorher dem Hohenpriester und ganzem Rathe geantwortet, nämlich, daß man Gott mehr gehorchen müste, denn den Menschen. (a)

(a) s. Apostelgeschichte.

10. Zu dieser Zeit war einer unter den sieben, so von den Aposteln zum Dienste des Herrn erwählet waren, mit Namen Stephanus, ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, der that Wunder und große Zeichen unter dem Volke. Als aber seine Widersacher der Weisheit und dem Geiste, der in ihm redete, nicht vermochten zu widerstehen, bewegten sie das Volk, und die Aeltesten, und die Schriftgelehrten, die ihn als einen Gotteslästerer hinrissen, und vor den Rath zu Jerusalem führeten. Wie er aber auch daselbst Christum unerschrocken bekannte, und sie der Mordthat an Jesu begangen beschuldigte, stießen sie ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn, daß er starb, seinen Geist dem Herrn aller Geister mit diesem Seufzer, als Vorbitte, anbefehlend: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf: Herr, behalte

ihnen

ihnen diese Sünde nicht. Wie solches alles aus dem göttlichen Historienbuche von den Geschichten der Apostel ohne dem nicht unbekannt. (a)

(a) Kap. 6 und 7.

11. Hiemit hat der Juden Frevel und Zorn wider die Christen noch nicht aufgehöret, sondern es ist zu Jerusalem eine große Verfolgung wider die Gläubigen entstanden, also, daß sie alle, die Apostel allein ausgenommen, in Judäa und Samaria zerstreuet worden, als insonderheit Saul der Pharisäer (a) wider die Gemeine Christi schrecklich tobete, und sie grausamlich verfolgete. Denn er gieng hin und her in die Häuser, und zog hervor Mann und Weiber, und überantwortete sie ins Gefängniß. (b)

(a) Apostelg. 26, 5. (b) Apostelg. 8, 1. seqq.

12. Im folgenden Jahre, nach Christi Geburt, der gemeinen Rechnung, 34. fuhr der wütrige Saul in seinem Eifer wider die Christen fort. Er schnaubete mit Dräuen und Morden wider die Jünger des Herrn, und gieng zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damascon an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fünde, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem. Als er aber auf dem

Wege war, und nahe bey Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht, und ward von Jesu wunderbarer Weise bekehret (a). Und da er zuvor ein Verfolger der Gemeine war, ward er derselben Hirte, Apostel, und ein treflicher Lehrer der Heyden. Er fieng auch alsobald an in Damascon Christum den Gecreutzigten zu predigen (b). Weil sie ihm aber allda nachstelleten, und wollten ihn tödten, zog er von dannen weg in Arabiam, und blieb allda drey Jahr. Wie die zu Ende waren, kehrete er wieder gen Damascon (c). Aber die Jüden (die Einwohner in Damascon) trachteten ihn abermal zu tödten, ließen auch Tag und Nacht an den Thoren, auf Anordnung und Befehl des Landpflegers, des Königes Areta, wachen, daß er dem Tode nicht sollte entrinnen. Die andern Jünger aber nahmen ihn bey der Nacht, und ließen ihn in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauren nieder, und entran aus ihren Händen (d), und kam gen Jerusalem (e) und blieb allda 15 Tage (f). Weil sie ihn aber daselbst auch tödten wollten, zog er von dannen weg gen Tarsen, in sein Vaterland (g) oder wie er selber bezeuget in Syria und Cilicia (h); dieses geschahe der gemeinen Rechnung im 37. Jahr nach Christi Geburt.

(a) Apostelg. 9. (b) ebend. 2. Corinth. 11, 32. seq. (c) Apostelg. 9, 26. (f) Gal. 1, 18. (g) Apostelg. 9. 30. (h) Gal. 1, 21.

13. Nach dem Saul der grausame Verfolger der Christen bekehret war, hatte die Gemeine durch ganz Judäa und Samaria und Galiläa Friede, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des Herrn (a). Es währete aber nicht lange. Herodes Agrippa mit dem Zunamen der Aeltere, (dessen Vater war Aristobulus, Herodes des Großen Sohn, seine Mutter Berenice, der Salome dieses Herodes Schwester, Tochter) verfolgete die Gemeine zu Jerusalem, und tödtete Jacobum Zebedäi den Apostel, Johannis des Evangelisten Bruder (b), dessen Mutter war Maria Cleophä oder Zebedäi, sonsten auch Salome genannt, der heiligen Mariä, der Mutter Christi, Schwester (c), mit dem Schwerd (d). Dies geschahe im Jahr Christi, der gemeinen Rechnung nach, 42. Eusebius der griechische Geschichtschreiber thut (e), da er diese Historie erzählet, aus dem Clemens Alexandrius (f) noch dieses hinzu, daß Josias, welcher Jacobum zur Marter führete, durch dessen Beständigkeit, sey bekehret, und zugleich mit ihm hingerichtet worden. Eusebii Worte lauten davon in deutscher Sprache also: Als der, welcher Jacobum

bum vors Gerichte führte, sahe, daß er würde gemartert und getödtet werden, ward er dadurch bewogen, daß er frey öffentlich bekannte, er wäre ein Christ. Sind derwegen alle beyde zugleich zur Marter hingeführet. Unterwegens hat er Jacobum gebeten, daß er ihm wollte verzeihen. Jacobus, als er sich eine kleine Weile bedacht hatte, sagte er: Friede sey mit dir, und küssete ihn. Und sind also alle beyde zugleich enthauptet worden.

(a) Apost. 9, 31. (b) Matth. 19, 2. Marc. 3, 17. Luc. 6, 14. Apost. 1, 13. (c) Joh. 19, 25. (d) Apost. 12, 2. (e) histor. eccles. lib. 2. c. 9. (f) lib. 7. hypotypos.

14. Eben dieser Herodes Agrippa, als er sahe, daß es den Juden gefiel, daß er Jacobum hatte hinrichten lassen, fuhr er fort, und fieng Petrum den Apostel auch, und weil es das Osterfest, das Fest der süßen Brod war, und er ihn nicht alsbald füglich tödten konnte, legte er ihn ins Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren, und gedachte ihn nach den Ostern dem Volke vorzustellen. Aber, weil die Gemeine ohn Aufhören für ihn zu Gott betete, sandte Gott in der Nacht, da ihn Herodes den folgenden Tag vermeynete vorzustellen, einen Engel ins Gefängnis

nis zu Petro, der ihn muste frey heraus führen. Am Morgen reisete Petrus aus der Stadt weg an einen andern Ort (a).

(a) Apostelg 12, 3 bis 17.

15. Kurz hierauf hat die Strafe Gottes den Herodes Agrippa betroffen. Als er von Judäa hinab gen Cäsarien zog, und da sein Wesen hielte, und die von Tyro und Sidon zu ihm kamen, und mit ihm Friede machten, that Herodes auf einen bestimmten Tag das königliche Kleid an, satzte sich auf den Richterstuhl, und that eine Rede zu ihnen. Da rief alles Volk ihm zu: Das ist Gottes Stimme, und nicht eines Menschen! Alsbald schlug ihn der Engel des Herrn, darum, daß er die Ehre nicht Gott gab, und ward gefressen von den Würmern, und gab den Geist auf (a). Josephus der jüdische Geschichtschreiber, welcher zur selbigen Zeit gelebet, beschreibet dieses etwas ausführlicher mit diesen Worten: Als Herodes Agrippa über das ganze jüdische Land drey Jahr regierete, ist er in die Stadt Cäsarea, welche zuvor Stratonis Thurn genennet worden gekommen, hat daselbst herrliche Schauspiele für die Wohlfahrt des Kaisers, gehalten, dahin eine große Menge der Edlen und Vornehmsten aus dem ganzen Lande zusammen kom-

men waren. Am andern Tage des Fests ist er früh Morgens, mit einem Kleide von silbern Stücke, welches künstlich und wunderbarlich verfertiget war, angethan, auf den Schauplatz gegangen, und als die Sonne aufgangen, hat sie ihre Stralen auf das köstliche Kleid geworfen, welches dadurch gleichsam angezündet, einen treflichen und fast göttlichen Glanz von sich gegeben, darüber die Zuschauer sehr erschrocken, und ihm hohe Ehre angethan haben. Alsbald haben sich auch boshaftige Schmeichler allda gefunden, und einer hieher, der andere dorther ihm zugerufen, und als einen Gott begrüsset, bittende, er wolle ihnen gnädig seyn; Denn sie hätten ihn bisher nur als einen Menschen geehret, nun aber sehen und bekenneten sie, das etwas vortreflichers, als die sterbliche Natur, an ihm sey. Diese gottlose Schmeicheley hat er ihnen wider gewehret, noch deswegen sie bestrafet. Bald hernach aber, als er über sich in die Höhe gesehen, hat er über seinem Haupte eine Nachteule an einen ausgestreckten Seil hangend gesehen. Wie er vermerket, daß solche ein Zeichen und Vorbote des bevorstehenden Unglücks sey, welche vor diesem ein Zeichen des Glücks war (denn wie er von Cajus Caligula dem Kaiser ins Gefängniß

niß war geworfen, und mit Banden gebunden, lehnete er sich einsmals an einen Baum vor Bekümmerniß, da kam eine Nachteule, und setzte sich über ihn auf den Baum. Da trat zu ihm ein ander Gefangener, und verkündigte ihm, daß dieser Vogel ein Vorbote und Merkmal wäre seiner Erledigung, denn er würde aus dem Gefängniß erlediget, und in seinen vorigen Stand wieder erhöhet werden. Allein, wenn er diesen Vogel noch einmal würde sehen, würde es bedeuten, daß er fünf Tage hernach sterben würde. Hieraus nahm nun Agrippa zu dieser Zeit ab, daß sein Ende nahe wäre, es that ihm im Herzen wehe wie er denn auch alsbald hefftige Schmerzen und Bauchgrimmen empfunden. Deshalben er seine Augen zu seinen Freunden gewendet, sagend: Sehet ich, der ich von euch ein Gott genennet ward, muß itzt mein Leben enden, und bestraft also der Tod eure Lügen: Denn ich, den ihr, als unsterblich begrüsset, werde jetzo vom Tode dahin gerissen. Aber dem Willen Gottes kann man nicht widerstreben. Ich habe auch ja nicht übel, sondern in solcher Glückseligkeit gelebet, daß mich jederman wird glückselig nennen. Als er aber solches geredet, hat ihm der Schmerz, welcher immer zunahm, hefftig zugesetzet: dannenhe-

so sie ihn eilends in den königlichen Saal getragen. Es entstand aber ein Geschrey, er würde bald sterben, deswegen das ganze Volk mit Weib und Kindern, nach väterlicher weise mit Säcken bekleidet, um die Erhaltung des Königes Gott angerufen, und alles mit Weinen und Klagen angefüllet. Der König, als er in einer hocherbauten Kammer auf dem Bette gelegen, und aus dem Fenster sehend, die Leute auf der Gassen mit ihrem Antlitz auf der Erden liegen gesehen, hat er sich des Weinens nicht enthalten können. Weil aber der Schmerz, welcher fünf Tage an einander stetig angehalten, und nichts nachgelassen, ihn ganz verzehrete und krafftlos machte, hat er endlich in demselben sein Leben geendet, seines Alters vier und funfzig Jahr, nach dem er sieben Jahr regieret, drey Jahr im Vierfürstenthum Philippi, unter dem Kaiser Cajus (im vierten Jahr hat er das Vierfürstenthum Herodis dazu bekommen) die drey übrigen Jahre hat er unterm Kaiser Claudius neben jetztgemelden Herrschaften auch in Judäa, Samaria und Cäsarea geherrschet. Bis hieher Josephus: Welches mit selbigen Worten aus demselben Eusebius erzehlet.

(a) Apostelg. 12, 18 bis 23.

16. Hieher kann man rechnen, das Tiberius

rius Claudius römischer Kaiser alle Christen (in der Apostel Geschicht werden sie Jüden genennet, vielleicht darum, weil das Christenthum unter den Jüden erst angefangen) wegen ihrer Lehre, (welche die Heyden eine verführerische Secte nannten) und christlichen Namens aus der Stadt Rom vertreiben lassen, unter welchen damals mit gewesen Aquila, seiner Handthierung ein Teppichmacher, der christl. Lehre zugethan, und dessen Weib Priscilla (a) im neunnten Jahre Claudius (b) im Jahre Christi 50.

(a) Apost. 18, 2. Suetonius in vita Claudii cap. 25.
(b) Orosius l. 7. c. 6.

17. Um diese Zeit, und zwar etliche Jahr vor der jetzt erzehlten Geschichte, nemlich, (wie man dafür hält, und nicht unglaublich scheinet,) alsbald nach dem Jacobus Zebedäi von Herodes Agrippa getödtet, und Petrus durch einen Engel aus dem Gefängniß, darein ihn Agrippa legen lassen, befreyet worden, wie oben (§. 13. 14) angeführet, im andern Jahr der Regierung Claudius nach Christi Geburt 42. haben sich die übrigen eilf Apostel in die ganze Welt, das Wort Gottes auf Christi Befehl zu predigen, ausgetheilet, ein jeder, wie man halten will, an einen sonderlichen Ort, den ihnen vielleicht der heilige Geist in

den Sinn gegeben, und sie dahin durch sonderbare Anregung gefordert (a). Welcher Gestalt sie sich zertheilet, wohin ein jeder gezogen, und an welchen Oertern er gepredi-get, ist nicht allerdings klar aus den alten Scribenten. Was davon in den alten Historien zu finden, will ich, so viel wie möglich, kürzlich hie anführen: Petrus als der vornehmste unter den Aposteln, wie ihn die heiligen Lehrer (b) nennen, hat in Ponte, Galatia, Cappadocia, Bithynia und Asia, das Evangelium ausgebreitet (c). Er ist auch gen Rom, welches damals in großem Ansehen, und gleichsam eine Mutter des Reichs war, weil der Kaiser allda Hof hielt, gezogen, und hat daselbst die Kirche Christi gelehret, und als ein Bischoff dieselbige regieret, nach Hieronymi Meynung in die 25 Jahr, bis ins 14 Jahr Neronis, da er allda gekreutziget, wie im folgenden ersten Kapitel, Num. 9. zu sehen. Es sind aber immer etliche gewesen, die nicht haben wollen zugeben, daß Petrus zu Rom gewesen sey. Gerardus Johannes Vossii behauptet aber: Petrus ist zu Rom gekreutziget worden: wie solches aus mehr als einem Orte Tertulliani zu ersehen, ingleichen aus Clementis Alexandri lib. 7. wie auch dem Cajus und Dionysius

enysius Corinthius beym Eusebius; zu-
geschweigen des Ambrosius, Prudenz,
Chrysostomus Theodoretus und anderer,
die neben und nach denen benannten gelebet.
Mich dünket, thut er ferner hinzu, bey denen
Leuten findet sich keine Scham, die so kühn-
lich verneinen, daß Petrus zu Rom gewesen,
da doch die ganze Antiquität dawider ist:
gleich als wenn man in historischen Sachen
anders woher etwas wissen könne, als einig
und allein aus der alten ihren hinterlassenen
Schrifften. Marcus Antonius de Do-
minis ein berühmter gelehrter Katholick,
handelt von dieser Frage: Ob Petrus zu
Rom gewesen, und ob er allda das bischöffli-
che Amt 25 Jahr verwaltet, an einem Orte
seiner Bücher von dem Kirchenregiment aus-
führlich, und erweiset aus der heiligen Schrift
und Zusammenhaltung der alten Scribenten,
daß die Kirche zu Rom nicht von Petro, son-
dern von Paulo durch desselben Jünger und
Mitgehülfen gepflanzet worden: und daß Pe-
trus zwar zu Rom getödtet worden, er habe a-
ber allda das Bischofsamt nicht 25 Jahr ver-
waltet, sondern nur etliche Monat, oder aufs
höchste etwan sieben Jahr, und zu dem nicht
allein, sondern neben Paulus, und etlichen
andern, als Linus, Cletus und Clemens, da-
selbsten das Evangelium geprediget (d) Eu-
sebius

sebius schreibet aus dem Origines, Petrus sey am Ende des Lebens zu Rom gewesen, und allda gekreutziget.

Johannes der Evangelist und Apostel hat seine Reise genommen in klein Asien, und ist zu Epheso der Kirchen, welche Paulus allda bereits gepflanzet hatte, als ein Bischoff vorgestanden, bis zur Zeit des Kaisers Trajanus (e).

Andreas hat seinen Weg in Scythien genommen, von dannen er hernach soll wieder in Griechenland und gen Epirus gekommen seyn. Er soll auch in Achaja gelehret haben.

Thomas soll in Parthien und bis in Indien gezogen; Er soll auch den Medern, Persern, und Pactrianern, wie auch denen in Deutschland geprediget haben. Chrysostomus schreibet, er habe auch in Mohrenland geprediget. Man hält auch, er habe die Weisen, welche gen Bethlehem, zu Christo in der Krippen, kamen, ferner in der christlichen Lehre unterrichtet und getauft.

Philippus ist in Oberasien gezogen, und hat in Phrygia gelehret.

Bartholomäus ist gezogen in groß Armenia. Er soll auch bis Indien gekommen seyn.

Matthäus hat, nach dem er ganzer acht Jahr nach Christi Himmelfahrt im jüdischen

Lande

Lande gelehret, seine Reise genommen in Aethiopien oder Mohrenland.

Simon Cananäus, welcher sonst Zelotes genennet wird, hat gelehret in Mesopotamia und Persia. Dorotheus setzet hinzu Africa, Mauritania, Britanni, oder Engeland.

Judas Lebbäus oder Thaddäus hat gelehret in Galiläa, Samaria, Idumäa, Arabia, Syria und Mesopotamia.

Matthias, welcher an des Verräthers Judä Ischarioths Stelle gekommen, soll in Aethiopien gereiset seyn. Andere meynen, er habe im jüdischen Lande gelehret, daher er auch der Jüden Apostel genennet wird. Er soll auch in Macedonien geprediget haben, und von dannen wieder in das jüdische Land gekommen seyn.

Jacobus ein Sohn Alphäi ist, nach etlicher Meynung, zu Jerusalem geblieben, und allda der Gemeine im bischöflichen Amte 30 Jahr wohl vorgestanden. Was aber hievon zu halten, erhellet aus dem folgenden 28 Satze, nemlich, daß dieses von Jacobo des Herrn Bruder gesagt werde, nicht aber von Jacobo Alphäi, sondern derselbe hat, nach des Nicephorus Bericht, in Egypten gelehret.

(a) Apostel. 8, 16. c. 13, 4. c. 16, 6. (b) Hironymus Catal. de viris illust. in Petro. Eusebius Chronico

nico ad ann. 2. Claudii Chrysostomus Orat. 2. de praecib. u. a. m. (c) 1. Petr. 1, 1. Eusebius hist. eccl. l. 3. Dorotheus in Synopsi. (d) D. Georg Calixtus Disput. Theolog. 13. (e) Siehe Chrysost. homil. Irenäus lib. 3. c. 3.

18. Weil auch die heiligen Apostel mehrentheils ihre Lehre mit dem Blute bezeuget haben, will ich allhie noch etwas hinzu thun von der Marter dero heiligen Aposteln, von welchen in folgenden Verfolgungen nichts wird gedacht werden. Darunter aber eines und ander ist, mit welchem es solchergestalt beschaffen, daß, wenn man glaubwürdigere Autorem Zeugnisse davon hätte, könnte mans desto sicherer hieher setzen, und desto eher ihm Glauben beymessen. Weil man aber nichts gewissers haben kann, muß man mit dem, das man hat, zufrieden seyn.

Andreas der Bruder Simonis Petri, ein Jünger des Herrn Christi, ist im Jahr Christi 80 zu Patris einer Stadt in Achaja gekreutziget worden (a). Davon folgende Geschichte erzehlet wird. Es war zu Patris in Achaja ein Statthalter, mit Namen Aegeas, dessen Eheweib, Namens Maximilla, hatte der Apostel Andreas zur christl. Religion bekehret. Solches hat Aegeas, welcher ein Heyde war, sehr übel empfunden, ist gegen Andream im Zorn ergrimmet, und hat

ihn

ihn ins Gefängniß legen lassen. Wie Andreas im Gefängniß gelegen, hat das Volk haufenweise vor der Thür desselben sich versammlet, denen Andreas aus dem Gefängniß Christum geprediget. Es kam einsmals der Landrichter selbst zur Thür des Gefängnisses, und als er sahe, daß die Leute fleißig zuhöreten, wie Andreas ihnen von dem gekreutzigten Jesu predigte, sagte er: Der Mensch wäre thöricht, der da lehre, das Gott an einem Kreuze sollte gehangen seyn. Darauf Andreas geantwortet: Das Geheimniß des Kreutzes sey groß. Darauf hat der Landrichter diese Worte zu ihm geredet: Ist das Geheimniß des Kreuzes so groß, so will ich verschaffen, daß du das Geheimniß des Kreuzes in kurzes Zeit erfahren sollt. Welchen Andreas mit freudigem Gemüthe geantwortet: Wenn ich mich vor dem Kreuze gefürchtet, so hätte ich die Herrlichkeit des Kreuzes (Christi) nicht geprediget. Alsbald ist er aus dem Gefängniß geführet, von dreyßig starken Männern hart gegeißelt, und endlich ans Kreuz, wie man hält, überzwerg, oder kreuzweise, in Gestalt einer X, aufgehenket worden, daran er nicht mit Nägeln angenagelt, sondern mit Stricken angebunden worden, damit er die Schmerzen de-

sto länger empfinden, und eines langsamern Todes sterben möchte. Wie er das Kreuz, daran man ihn hangen wollte, ansichtig worden, soll er mit folgenden Worten begrüsset „haben: O du liebes Kreuz, welches ich „lange Zeit begehret habe, und nun sehe „aufgerichtet, zu dir komme ich mit gutem „Gewissen und wohl getröstet, auf daß du „mich, der ich ein Jünger bin des, der auch „an dir gehangen ist, mit Freuden aufneh„mest, denn ich habe dich allezeit geliebet, „und mit großem Verlangen deiner begehrt. Nach dem er an dasselbe fest gemachet, hat er noch zween Tage daran gelebet, und von demselbigen, wie von einer Kanzel, das Volk, welches häufig zu ihm kam, gelehret. Bis endlich Aegeas, weil er sich befürchtete, es möchte ein Aufruhr entstehen, ihn vom Kreuze abnehmen und tödten lassen. Maximilla aber, des Aegeus Weib, hat den Leib Andraä ehrlich begraben lassen in der Stadt Patris in Achaja. Aegeas ist alsbald vom Satan öffentlich angetastet worden, und hat mit Schrecken ein Ende genommen (b).

(a) Dorotheus Synopsi. (b) Vincentius Abdias lib. 3. hist. Apost. Sophronius de vitae Andreae. Bergamensis lib. 8. Chronic.

19. Von der Natter des heiligen Thomas meldet Isidorus: Der König in Indien habe

habe ihn um seiner Lehre willen Barfuß auf glüendes Blech setzen lassen, weil aber alsbald wunderbarer weise ein Brunn entsprang, und solches auslöschte, habe er ihn in einen feurigen Ofen werfen lassen, aus welchem er jedoch unverletzt durch Gottes Hülfe heraus gegangen: Endlich habe er ihn in den Tempel, darinnen sie die Sonne als einen Abgott ehreten, führen lassen, und ihm befohlen, er sollte das abgöttische Bildniß der Sonnen anbeten. Thomas ist zwar vor dem Bildniß niedergefallen, hat aber in hebräischer Sprache den wahren Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, angebetet. Nach dem er solches Gebet verrichtet, hat er dem Satan geboten, er sollte sein abgöttisches Bildniß zerbrechen, alsbald ist das eherne Götzenbild, wie zerschmolzen Wachs zerflossen. Wie solches der abgöttische Priester gesehen, hat er im Grimm Thomam mit dem Schwerd durchstochen. Abdias schreibet, er sey mit einem Spieße durchrennet (a). Dorotheus schreibet (b), Thomas sey zu Calamina einer Stadt in India, mit einem Spieße getödtet, und allda ehrlich begraben.

Paulus Venetus, Osorius und alle andere, so jemals in Indien gewesen, oder nur etwas davon geschrieben, stimmen gänz-

lich darinn überein, daß der Apostel Thomas in India, und zwar in der Stadt Maliopora (Maliopor) in der Landschaft Narsinga soll begraben seyn. Welche Stadt dannenher die Stadt des heiligen Thomä genennet wird. Es rühmen sich auch die indianischen Christen, daß sie ihre Lehre und Christenthum von dem heiligen Apostel Thoma empfangen und herrechnen, daher sie auch die Thomaschristen genennet werden. Osorius zeuget, es werden in Maliopor in einer Kirchen, welche auf einen Berge in der Stadt lieget, ein steinern Kreuz gezeiget, welches mit dem Blute St. Thomä soll besprenget seyn (c).

(a) de vita Apost. (b) Synopsi. (c) Paulus Venetus l. 3. c. 26. Osorius rer. Indicar. l. 3. D. Georg Calixtus apparat. Theolog.

20. Philippus ein Apostel, gebürtig von Bethsaida, aus Galiläa, (a) ist, wie Isidorus und Eusebius (b) wollen, zu Hierapolis in Phrygia gekreutziget, und am Kreuze zu tode gesteiniget worden, im Jahr Christi 54. Simeon Metaphrastes setzet, sie haben seine Füße oben am Kreuze fest angebunden, und mit dem Haupte zur Erden niederwerts hängen lassen. Andere wollen, er sey in der Stadt Hierapolis in Phrygien eines natürlichen Todes gestorben, seines Alters 87 Jahr, nach dem er kurz vor seinem Tode zu

sich

sich berufen alle Geistliche, und sie folgender Gestalt vermahnet: Lieben Brüder, haltet ob der Lehre meines Heilandes, und bekräftiget das Volk drinnen. Der Herr, erfülle, was er verheißen hat, und erhalte seine Kirche. Er ist mit seinen zwo Töchtern, welche bis in ihr Alter Jungfrauen geblieben, in Hierapolis begraben worden. Eine andere unter seinen Töchtern, welche im heiligen Geiste (oder in der Gnadenleitung des heil. Geistes, wie am andern Orte die Worte lauten) gewandelt, ist zu Epheso gestorben (c). Eusebius schreibet aus dem Clemence: Philippus habe auch etliche Töchter verheyrathet, und zum Ehestande gebracht. In der Apostel Geschichte (e) wird auch zwar eines Philippi gedacht, welcher aber nicht dieser Apostel, sondern einer aus den sieben von den Aposteln erwählten Diaconen gewesen, von ihnen schreibet Lucas an erwehntem Orte also: Des andern Tages zogen wir aus (von Ptolemaide), die wir um Paulo waren, und kamen gen Cäsarien; und giengen in das Haus Philippi des Evangelisten, der einer von den sieben war, und blieben bey ihm, derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen, und weissagten. Dorotheus rechnet diesen letzten unter die 72 Jünger

Christi, und setzet hinzu, er sey in Asien, in der Stadt Tralles Bischoff geworden.

(a) Joh. 12, 21. (b) in Chron. ad ann Christ. 54. (c) Polycrates epist. ad Victor. episc. Roman. apud. Euseb. hist. eccles. l. 3. c. 25. und lib. 5. c. 22. Sophronius in vita Philippi. Dorotheus Synopsi. (d) Eusebius hist. eccl. l. 3. c. 27.

21. Bartholomäus als er in Indien das Evangelium predigte, und viele Kranke gesund machte, ward er von dem Könige Polymio gebeten, er sollte seine Tochter, welche Mondensüchtig war, und mit Ketten angebunden lag, weil sie sich um biß wie ein beissiger Hund, und niemand zu ihr sich nahen durfte, gesund machen, welches er dem Könige zusagte, doch mit dem Beding; wofern er sich zum christl. Glauben wollte bekehren. Wie ihm solches der König zugesaget, hat er dessen Tochter gesund gemachet. Polymius hat auch seine Zusage gehalten, und sich von der Abgötterey zu dem einigen wahren Gott bekehret, hat sich auch sammt seinem Weibe und Kindern, neben allem Hofgesinde taufen lassen. Solches verdroß die heydnischen abgöttische Priester entsetzlich; denn es hatten sich ihre Götzen auch selbst vernichtet, als Bartholomäus allda zu predigen angefangen: darum giengen sie hin zu Astyages, des Königes Polymius Bruder, und sagten ihm, daß

daß Bartholomäus den König verführet hätte von ihrem Glauben, zum Glauben des gekreuzigten Christi. Der ließ darauf Bartholomäum zu sich rufen, und hielt ihm vor: Warum er die Götter zerstöre, und seinen Bruder, den König verführe? Dem Antwortete Bartholomäus: Ich zerstöre und verführe nicht, sondern ich bekehre. Astyages, als er solches hörete, zerriß vor Zorn sein Kleid, ließ Bartholomäum mit Peitschen und Geißeln hart zuschlagen, und darauf ihm die Haut abziehen und lebendig schinden, und über das, wofern Historia Lombardica allhie Glauben erhält, ließ er ihn, nach dem er geschunden, enthaupten. Das römische Märtyerbuch meldet sonst bloß, daß er sey enthauptet (a). Der König Polymius aber ließ ihn ehrlich begraben zu Albinopolis oder Albania einer Stadt in groß Armenia (b). Aber die Strafe des Astyages blieb nicht lange aus; dreyßig Tage hernach, als Astyages und seine abgöttische Priester in ihrem abgöttischen Tempel giengen, wurden sie allesammt von dem Teufel besessen, der sie hefftig peinigte und bekannten das Apostelamt Bartholomäi, und sturben eines jählichen Todes (c).

(a) Mar-

(a) Martyrolog. Rom. 24. Auguſt. (b) Sophroniuſ in vita Bartholomaei. (c) Sabellicus. Bergamenſis libr. 8.

22. Von dem Tode Matthäi wird ein zwiefältiges gemeldet. Nicephorus meldet, Matthäus habe bey den Anthropophagen in Scythien, die ihre eigene Leute im Alter freſſen, das Evangelium geprediget, viel Zeichen und Wunder gethan, und dadurch eine groſſe Menge Volks bekehret. Welches den Fürſten Fulvianus ſehr verdroſſen, deswegen er ihn fangen, und in der Stadt Myrmena mit Nägeln an die Erde nageln (oder, wie andere ſetzen, mit einem Pfahl in die Erde ſchlagen und ſpieſſen) laſſen. Anderer Meynung, welche man glaubwürdiger als die erſte hält, iſt: Als Matthäus in Mohrenland oder Aethiopien kommen, habe er in der Stadt Nadaber gelehret, den König Aegyppus und deſſen Gemahlin Euphroſine, ſammt ihrem Sohn Ephron, welchen er von den Todten auferwecket, und der Tochter Iphigenia, zum Erkänntniß Chriſti gebracht. Da aber Aegyppus geſtorben, ſey ihm in der Regierung nachgefolget Hirtacus, welcher, als er ſein Reich beſtätigte, habe er des verſtorbenen Königes Aegyppus Tochter Iphigeniam zu ehelichen begehret. Weil aber Matthäus ſol-

solches widerrathen, habe er ihn bey öffentlichem Gottesdienst, als er eben mit aufgehobenen Händen betete (etliche setzen, in dem er das hochheilige Abendmahl einsegnete) durch einen seiner Diener mit dem Schwerdt rücklings erwürgen lassen. Dorotheus schreibet, er sey zu Hierapolis in Parthia gestorben, und ehrlich allda begraben.

23. Von der beyden Apostel Simon des Cananäers und Judas Thaddäus Tode wird folgendes angemerket: Nach dem Jude das absonderlich in Mesopotamien, und Simon in Egypten gelehret, sind sie hernach zugleich in Persien gezogen, da ihnen zween Zauberer Xaroe und Arphaxad anfänglich hefftig widerstanden, bald aber von ihnen überwunden worden, darauf sich auch der persische König selbst zu ihrer Lehre bekehret hat. Endlich, wie diese beyde Apostel in Persien hin und wieder das Evangelium prediget, sind sie zur Stadt Cassam gekommen, da hat man sie zu dem Bildniß der Sonnen geführet. Allein, so bald die Apostel sich zu dem Bilde genahet, sind die bösen Geister, welche in dem Bilde verborgen waren, auch durch dasselbe redeten, und sich verehren liessen, in Gestalt etlicher Mohren hervor gekommen, und haben das abgöttische

sche Bildniß zerbrochen. Darüber die abgöttische Pfaffen ergrimmet sind, und haben diese beyden Apostel neben dem Tempel zerschlagen (a). Dorotheus setzet (b) Judas Thaddäus oder Lebbäus sey zu Beryto getödtet, und ehrlich begraben. Ingleichen setzet er, Simon Cananäus sonst Zelotes genannt, sey in Engelland gekreutziget, getödtet und begraben. Etliche wollen, es sollen diese zween Apostel Simon und Judas leibliche Brüder gewesen seyn. Andere aber setzen, es habe zwar Judas der Apostel einen Bruder gehabt, genannt Simon, mit dem Zunamen Cleophas, derselbe aber sey kein Apostel, sondern nur unter den zwey und siebenzig Jüngern des Herrn Jesu einer gewesen, der hernach Bischoff zu Jerusalem geworden, und allda gekreutziget, wovon hernach mit mehren (c), der hie benannte Simon aber sey nicht der Simon Cleophas, dessen in der heil. Schrifft gedacht wird, sondern Simon Cananäus, ein Apostel des Herrn, und in Persien getödtet (d).

(a) Abdias in vit. Apost. Iulius Africanus. (b) Synopsi. (c) cap. 3. num. 9. (d) Micelius chor. omnium Sanctor.

24. Matthias, welcher einer aus den zwey und siebenzigen Jüngern gewesen, und nach Judas des Verräthers Tode in die Zahl der

Apo-

Apostel erwählet, wie Eusebius und Dorotheus melden. Ob er nun wohl im jüdischen Lande das Evangelium absonderlich geprediget, ist er doch einsmals von dannen in Macedonien gereiset, die Lehre des Evangelii auch allda auszubreiten, daselbst haben ihm die heydnischen Leute einen Becher voll Gifft vorgesetzet, aus welchem er ohne Schaden getrunken, die andern Leute aber, wie sie davon getrunken, sind von Stund an blind geworden. Wie Matthias gesehen, daß die Macedonier die Lehre des Evangelii verachteten und ihm nachstelleten, ist er wieder in Judäam gezogen. Als er in Judäa wieder anfieng das Evangelium von Christo hin und wieder zu predigen, ist er deshalben vor dem Hohenpriester Ananus zu Jerusalem verklaget worden, der ihn, weil er aus dem jüdischen Geschlecht war, ohne Verhör nicht verurtheilen wollen, sondern ein Concilium oder Versammlung der Geistlichen gehalten. Da hat man Matthiam vorgestellet, und ihn vermahnet; Er sollte doch bedenken, was für ein Unheil ihm bevorstünde, dafern er wider die jüdische Ceremonien und Gesetze so gotteslästerlich zu lehren würde fortfahren, darum sollte er sich bekehren, und den Namen Jesu, den sie von

sich billig getödtet zu seyn meyneten, zu lehren aufhören, so wollten sie ihn alles Gutes wiederfahren lassen. Darauf habe Matthias seine Hände in die Höhe gehoben und geantwortet: Seine Lehre wäre keine Gotteslästerung und Verachtung des Gesetzes, wie sie sie nenneten, sondern eine heilsame Lehre, davon die Propheten altes Testaments vielfältig geweissaget. Zu dem wäre es keine Schande, sondern eine Ehre, ein Christ zu seyn. Und wie er fortfuhr, und eine lange Rede von dem, von den Juden mit unschuldiger Weise getödteten Heilande aller Welt führete, und darinnen des Namens Jesu gedachte, ergrimmete wider ihn sehr der Hohepriester, und bestrafte ihn mit etlichen harten Worten, vermahnete ihn aber daneben nochmals, er sollte seine Lehre widerrufen, und sich zu ihrer Lehre begeben. Matthias antwortete: Er wäre Christi Diener, könnte auch nichts anders seyn noch werden. Als der Hohepriester solches hörete, verstopfte er seine Ohren, schrie und sprach: Matthias hätte Gott gelästert, ließ auch das Gesetz hervor bringen, und daraus die Strafe, welche Gott der Herr einem Flucher und Gotteslästerer anzuthun befohlen, verlesen. Nachdem solches gelesen, ward das Urtheil gespro-

chen,

chen, er sollte, als ein Gotteslästerer, nach dem Gesetze, gesteiniget werden. Als man ihn nun hinführete, und an den Ort, da solche Leute gesteiniget wurden, brachte, hat er gebeten, sie sollten ihn doch ein wenig stille stehen lassen, hat alsbald angefangen etliche herrliche Sprüche zu reden, unter andern diesen: Wenn werde ich kommen und vor dem Angesicht des Herrn erscheinen! und dergleichen Sprüche mehr aus der heiligen Schrift. Und als er ausgeredet, legten zweene Zeugen, nach der Ordnung des Gesetzes, ihre Hände auf ihn, stießen ihn in die Steingrube hinab, und warfen den ersten Stein auf ihn. Matthias aber bate, man sollte diese zween ersten Steine mit ihm begraben, zu einem Zeugniß über sie. Ward also Matthias gesteiniget, und darauf mit einem Beil, nach römischer Gewohnheit, dem römischen Landspfleger zu Gefallen, enthauptet, und gab also mit erhobenen Händen seinen Geist auf. Wie solches aus einer hebräischen Schrift D. Ludwig Rabus im andern Theil von den Märtyrern und andern mit ihm weitläuftig erzählen. Dorotheus aber will, Matthias sey zu Sebastopoli gestorben, und alda neben dem Tempel der Sonnen begraben.

25. Weil man von dem Tode Jacobus Alphäus

phäus außer dem, das Nicephorus schreibet, er sey in Egypten gekreuziget; nichts gewisses hat, will ich anstatt dessen etwas hieher setzen von der Marter Jacobi des Kleinen, welcher sonsten auch, wegen seiner sonderbaren Heiligkeit, der er sich in seinem Leben und Wandel befliſſe, Justus genennet worden. Nachdem derselbige zu Jerusalem in die dreyßig Jahr der christlichen Gemeine als ein Bischoff mit lehren vorgestanden, ist er neben etlichen andern von dem Hohenpriester Ananus dem Jüngern, welche der Sadducäer Secte bey gethan war, um seiner Lehre willen verurtheilet und zu Tode gesteiniget worden, im Jahr nach Christi Geburt 62. der Regierung des Kaisers Nero 7. welche That dem Könige Agrippa dem jüngern, Agrippas des Größern Sohn, und allen frommen Leuten zu Jerusalem übel gefiel; Darum auch Agrippa den Ananus des Hohenpriesterthums entsetzte, weil er nämlich Jacobum unschuldig tödten lassen. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus schreibet solches ausführlich mit diesen Worten: Ananus der jüngere, Hoherpriester zu Jerusalem, war frech und wild, und der Sadducäer Secte beygethan, welche Leute bey den Jüden sehr scharf und strenge sind. Nach dem nun Festus

stus der römische Landpfleger in Judäa, zu Jerusalem wohnend gestorben, und Albinus welchen der römische Kaiser Nero gen Jerusalem sande, allda an des verstorbenen Festi statt römischer Landpfleger zu sey, noch unterwegens war, hat er gemeynet, er hätte nun bequeme Gelegenheit mit den Christen in Jerusalem nach seinem Gefallen zu verfahren. Hat demnach die Richter zusammen beruffen, und den Bruder Jesu, dem man Christum nennet, mit Namen Jacobus, sammt etlichen andern vorgestellet, sie als gottlose Leute verurtheilet, und zu steinigen übergeben. Welche That allen frommen Leuten, und denen, so dem Gesetze oblagen, in der ganzen Stadt sehr misfallen hat. Desshalben sie heimlich Bothschaft zum Könige gesandt, und gebeten, er wolle doch dem Ananus verbieten, daß er dergleichen nicht mehr thue, denn er daran nicht recht gethan habe. Es sind auch etliche dem Albinus, dem zukünftigen neuen Landpfleger, als er von Alexandria kam, entgegen gegangen, und haben ihm angezeiget, daß dem Ananus nicht frey gestanden, ohn des Landpflegers Bewilligung das Gericht zusammen zufordern. Durch diese Worte hat sich Albinus bereden lassen, und dem Hohenpriester Ananus gar zornigliche

ge-

geschrieben, und ihn zu strafen gedrohet: Der König Agrippa der kleinere, des vorgedachten Herodes Agrippa Sohn, hat auch um deswillen nach dreyen Monden das Hohepriesterliche Amt von Ananus genommen, und es dem Jesu des Damnei Sohn zugewandt. Eusebius erzehlet es etwas anders, aus dem Egesippo. Dabey aber gelehrte Leute, insonderheit Josepus Scaliger anmerken, daß viel darinnen erzählet werde, welches beides mit der heiligen Schrift, als auch andern glaubwürdigen Geschichtschreibern nicht allerdings übereinstimmet. Dorotheus schreibet, Jacobus der Bruder des Herrn sey, nach dem er zu Tode gesteiniget, zu Jerusalem im Tempel neben dem Alter begraben.

26. Dieser Jacobus Bischoff zu Jerusalem, wird bey den alten Kirchenlehrern sehr gerühmet, wegen seines fleißigen Gebets, darinnen er so stetig angehalten, daß auch seine Knie fornen ganz unempfindlich, und die Haut so dicke, wie Kamelsfell geworden. Chrysostomus schreibet also davon: Man saget, des heiligen Apostels Jacobi Knie seyn ganz fühllos geworden, und so gar hab er seines Fleisches nicht gepfleget, daß auch bey seinem Leben fast alle Glieder an ihm erstor-

ben

ben sind, und, von wegen des emsigen anhaltenden Gebets, und stetigen Liegens auf der Erden, sey ihm auch die Haut von der Stirn ganz dick und unempfindlich geworden, daß man sie von den Knien der Kamelen, was die Härte anlanget, nicht habe unterscheiden können. Bis dahin Chrysostomus. Demselben stimmen hierinnen zu Eusebius und Epiphanius. Es meldet auch Eusebius an gemeldtem Orte: Als die Juden Jacobum steinigten, sey er auf seine Knie niedergefallen, und habe, nach dem Exempel seines Herrn Jesu, für seine Feinde und Steiniger mit selbigen Worten gebeten: Herr Gott Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun; Dadurch auch einer unter dem Volk bewogen worden, und die andern bestraffet, sagend: Der Gerechte bittet je für euch, warum steiniget ihr ihn doch denn?

27. Er wird dieser Jacobus, gewesener erster Bischoff zu Jerusalem, in der heiligen Schrifft etliche mal ein Bruder des Herrn Christi genennet (a), vielleicht darum, weil er des Herrn Jesu naher Blutsfreund, und seine Mutter Maria Cleophä (diese ist nicht dieses; sondern des andern Jacobi, mit dem Zunamen Zebedäi genannt, Mutter gewesen;

wesen, wie oben angeführet worden, der Jungfrauen Mariä Schwester gewesen, wie Hieronymus will. Wie es denn in heiliger göttlicher Schrift ja nicht ungebräuchlich ist, daß Schwester- oder Bruders Kinder, Brüder oder Schwester genennet werden, als Abraham und Loth (b), und dergleichen Exempel mehr, wie solche Hieronymus am gemelten Orte anzeucht. Oder Jacobus wird darum des Herrn Christi Bruder genennet, weil Joseph, der Pflegvater Christi, ihn mit seiner ersten Frauen Escha, welche er, ehe denn ihm die Jungfrau Maria verlobet, im Ehebette gehabt, und ihm mit Tode abgangen, neben noch andern fünf Kindern, als dreyen Brüdern, und zwo Schwestern, Maria und Salome, gezeuget. Und weil Joseph ein Vater des Herrn Jesu gehalten und genennet ward, so wurden auch seine Kinder des Herru Jesu Brüder und Schwester gehalten und genennet (c). Marcus Antonius de Dominis, und Gerardus Joannes Vossius, welche beyde, wie aus ihren Schriften genugsam bekannt, sehr gelehrte Männer gewesen, halten diese letztere Meynung gläublicher, sintemal sie der heiligen Schrift nicht zuwider, sondern vielmehr aus derselben ziemlicher maßen kann erwiesen

sen

sen werden, und zu dem von den meisten älteſten Lehrern beſtätiget wird, dahergegen die erſte Meynung dem vor heil. Hieronymus, welcher in der vierten hundertjährigen Zeit nach Chriſti Geburt erſt gelebet, niemand, nach ihm aber etliche wenige gehabt haben.

(a) Matth. 13, 55. Marc. 6, 3. Gal. 1, 19. (b) 1. B. M. 11, 31. und 13, 8. (c) Davon ſchreiben: Ambroſius, Hilarius, Pictavienſis, Origines, Euſebius, Gregorius, Noſſenus, Epiphanus, Theophylaktus, Euthymius, u. d.

28. Was itzo von dem Tode Jacobs des Kleinen, des Brudern des Herrn, mit dem Zunamen Juſtus genannt, geredet, das ziehen Hieronymus und etliche andere auf Jacobus Alphäi, und halten, als ob Jacobus der Kleine eben der ſey, welcher ſonſt Jacobus Alphäi genennet wird. Welche Meynung Baronius ſehr vertheidiget. Marcus Antonius de Dominis aber in ſeinem andern Buche von dem Kirchenregiment leget ſolches etwas reiflicher und eigentlicher bey ſich über, und, nach dem er das, was die alten Lehrer hievon geſchrieben, mit der heiligen göttlichen Schrifft zuſammen gehalten, machet er endlich dieſen Schluß: Jacobus der Kleine, ſonſt Juſtus genannt, und Jacobus Alphäi ſeyn nicht einer, ſondern zween unterſchiedene geweſen; und das daher, weil

die heilige Schrifft selbsten dieselbe von einander unterscheidet, indem sie nicht nur zween, sondern ganzer dreyen dieses Namens gedenket. Zween aus denselben beschreibet sie, daß es Jünger und Apostel des Herrn Christi gewesen, und unter die Zahl der Zwölfe mit gerechnet worden, als da sind gewesen Jacobus der Sohn Zebedäi, von welchem oben Erwehnung geschehen; Und Jacobus ein Sohn Alphäi (a); außer diesen beyden gedenket sie noch eines andern Jacobi, welchen sie (b) nennet Jacobum den Kleinen etwan zu dem Ende, damit man ihn, nach Gregorii Nysseni Muthmaßung, von Jacobo Alphäi dem Apostel; Oder, wie Marcus Antonius de Dominis muthmaßet, damit man ihn von den beyden Jacobi Zebedäi und Alphäi, den Aposteln unterscheiden könne; Oder aber, wie letztgedachter fast gläublicher hält, weil er etwan klein von Person gewesen.

Bey dem heiligen Matthæo und Marco, wie auch in der Epistel an die Galater (c), wird er ein Bruder des Herrn genennet, vielleicht weil er Josephs, des Pflegvaters Christi, Sohn von der ersten Frauen, und der heiligen Jungfrauen Mariä Stiefsohn gewesen, wie §. 27. berühret wird. Dieser ist nicht

ein

ein Apostel noch unter die Zahl der Zwölfe mit gewesen, wie solches abzunehmen aus dem Evangelisten Johanne, wenn er schreibt, daß des Herrn Christi Brüder, darunter itzt-gedachter Jacobus mitgehöret, wie aus dem Matthäo und Marco zu ersehen, an Christum noch nicht gegläubet haben, da er doch kurz vorher deutlich genug angezeiget hatte, daß Christus zu der Zeit allbereit zwölf Jünger gehabt. Ueber das erzählet Lucas der Evangelist in der Apostel Geschicht (d) die heiligen Apostel, und alsbald darauf gedenket er noch absonderlich der Brüder des Herren. Weil demnach die heilige göttliche Schrifft diesen Jacobum aus der Zahl der zwölf Apostel aussetzet, hergegen Jacobum Zebedäi und Jacobum Alphäi unter dieselbige rechnet, als schleuft Marcus Antonius de Dominis daraus, daß Jacobus Alphäi, und Jacobus des Herrn Bruder, oder der Kleine, zwo unterschiedene Personen seyn, und gleichergestalt Jacobus Zebedäi der dritte von diesen beyden unterschieden. Es wird zwar Jacobus der Bruder des Herrn von Paulo ein Apostel genennet, aber auf solche weise, wie an einem andern Orte (e) von demselbigen Epaphroditus auch ein Apostel genennet wird; welchen doch niemand unter die Zwölfe rechnen

nen wird. Dorotheus zehlet ihn unter die zwey und siebenzig Jünger des Herrn. Und dieser Jacobus, des Herrn Bruder, welcher hernach Justus genennet worden, ist es, der nachgehends Bischoff zu Jerusalem geworden, und daselbst gesteiniget ist; nicht aber Jacobus Alphäi. Unterdessen stellet man dem Leser hierinne, frey zu halten, was seinem verständigen Urtheil beliebt.

Es scheinet auch, daß dieser Jacobus, Bischoff zu Jerusalem, die Epistel Jacobi, welche die erste ist unter denen sieben, welche von den alten Kirchenlehrern Epistolae Catholicae genennet werden, geschrieben habe; imgleichen desselben Bruder Judas die, welche die letzte unter den jetztgenannten sieben ist, und die Epistel Judä genennet wird. Solche Muthmaßung fasse ich daraus, weil sie alle beyde sich nicht Apostel, sondern nur Knechte Gottes und des Herrn Jesu Christi nennen. Denn mich bedünket, daß ein Knecht Gottes allhie könne also verstanden werden, daß es nicht einen Apostel bedeute; und solches bewehret gleichsam, daß Paulus selbst diese beyderley unterscheidet in seiner Epistel an die Römer (f), da er also schreibet: Paulus ein Knecht Jesu Christi, beruffen zum Apostel. Gleiches Inhalts schreibet er an

den

den Titum (g) mit diesen Worten: Paulus ein Knecht Gottes, aber ein Apostel Jesu Christi. Fast eben dieselbigen Worte gebrauchet auch Petrus, wenn er in seiner andern Epistel (h) also schreibet: Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi. Nächst dem schreibet auch Paulus an die Philipper (i) also: Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi. An welchem Orte Paulus nicht allein sich, sondern auch Timotheum, ein Knecht Jesu Christi nennet, von welchem doch niemand leicht bejahen wird, daß er ein Apostel sey gewesen. Und eben in dem Verstande nehme ich das Wort Knecht im Anfange der Epistel Jacobi und Judä, weil an beyden Orten im griechischen eben dasselbe Wort stehet. In der Epistel Judä scheinet es, als ob Judas sich allda selbst aus der Zahl der Apostel ausschließe. Ueber das nennet sich Judas im Anfange seiner Epistel einen Bruder Jacobi, welches von diesem Juda, Jacobi des Bischoffs zu Jerusalem Bruder, beweislich ist aus dem Matthäo (l), und Marco (m). Von dem andern Juda aber, welcher ein Apostel gewesen, und mit dem Zunamen Thaddäus und Lebbäus (n) genennet worden, wird nirgend gemeldet, daß er einen Bruder gehabt, dessen Name

Jacobus gewesen ich hievon seine freye Meynung, gestalt es kein Glaubensartikel, so zur Seligkeit zu wissen, und zu glauben, nothwendig erfordert wird, sondern nur eine historische Wissenschaft ist, welche einer annehmen, oder verwerfen mag, ohne einigen Abbruch der Seligkeit. Es ist genug, daß wir wissen, daß es canonische durch des heiligen Geistes Eingeben aufgezeichnete, und von der christlichen Kirchen jederzeit angenommene Schriften sind, ob man gleich nicht eigentlich weiß, noch vor ganz gewiß sagen kann, wer dieselbige gewesen, so solche aufgezeichnet: Das erste bejahen einmüthiglich die heiligen Lehrer; Von dem Letztern haben sie ungleiche Meynungen. Und erinnert man sich allhie billig, daß auch von vielen andern biblischen Büchern, als zum Exempel, von dem Beschluß des fünften Buch Mosis, von dem Buche Hiobs, den Büchern der Chronicken, und dergleichen mehr, man keine Gewisheit hat, wer derselbe Verfasser gewesen, welche sie aufgezeichnet. Trüge aber auch jemand Beysorge, es möchte der Hoheit solcher Episteln und Bücher neues Testaments etwas abgehen, wenn man setzet, daß sie von keinen Aposteln geschrieben; So würde ungereimt

reimt hieraus folgen, als müsten gleichergestalt die Evangelia St. Marci und St. Lucä, imgleichen die Beschreibung der Apostel Geschicht, im geringern Ansehen und Gültigkeit seyn, weil von derselben heiligen Schreibern bekannt, daß sie keine Aposteln gewesen. Dieses sey beyläufftig erwähnet, durch Veranlassung der Todesbeschreibung Jacobi. Von dem Tode Jacobi Zebedäi, besiehe oben §. 13. Von dem Tode des Apostels Petri Kap. 1. §. 9. Ingleichen von dem Tode des heiligen Evangelisten und Apostels Johannis Kap. 2. §. 4.

(a) Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15. Apost. 1, 13. (b) Marc. 15, 40. (c) Gal. 1, 19. (d) Apost. 1, 13. 14. (e) Phil. 2, 25. (f) Röm. 1, 1. (g) Tit. 1, 1. (h) 2. Petr. 1, 1. (i) Phil. 11, 1. (k) Jud. v. 17. (l) Matth. 73, 55. (m) Marc. 6, 3. (n) Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 16.

29. Ob nun wohl alsbald von Anfang der christlichen Kirchen, die Glieder derselben, von den Gottlosen, bis hieher, heftig gedränget, und geplaget worden: So hatte doch Gott bis daher gewehret! daß noch zur Zeit kein Kaiser, mit ausdrücklichen öffentlichem Befehl, die Christen zu tödten befohlen hatte. Ja es hatte vielmehr Kaiser Tiberius Claudius (als nämlich der Rath von Rom Befehl gethan hatte, man sollte die Christen aus der Stadt vertilgen,) befohlen:

Wofern man jemand würde antreffen, der die Christen anklage, der sollte getödtet werden; wie Tertullianus in seiner Schutzschrift für die Christen gedenket.

30. Bald aber hernach hat sich, also zureden, fast die ganze Welt wider die Christen erhoben, in dem die römischen Kaiser selbst, welche dazumal Heyden waren, öffentlich dieselbe aufs gräulichste zu verfolgen angefangen, welcher Verfolgungen insgemein Zehen, und zwar in solcher Ordnung gezählet werden: Daß die Erste sey ergangen unter dem Kaiser Nero; Die Andere unter Domitianus; Die Dritte unter Trajanus; Die Vierte unterm Hadrianus; Die Fünfte unterm Antonius dem Philosophen; Die Sechste unterm Severus; Die Siebende unterm Maximinus; Die Achte unterm Decius; Die Neunte unterm Valerius; Die Zehende unterm Diocletianus und Maximianus: Wiewohl die Scribenten in Zählung der Verfolgungen nicht alle gänzlich überein kommen. Gestalt der heilige Augustinus sie in dieser Ordnung zählet: Die Erste unterm Nero: Die Zwote unterm Domitianus; Die Dritte unterm Trajanus; Die Vierte unterm Antoninus; Die Fünfte unterm Severus; Die Sechste unterm Maximinus; Die

Sie-

Siebende unterm Decius; Die Achte unterm Valerianus: Die Neunte unterm Aurelianus: Die Zehende unterm Diocletianus und Maximianus: Gehet also vorbey den Kaiser Adrian, unter welchen die vierte Verfolgung geschehen ist, weil zur Gnüge aus den Schutzschriften der heiligen Lehrer, welche zu dieser Zeit an ihn und den Rath zu Rom geschrieben, zu ersehen, daß unter ihm die Christen gar heftig verfolget und gequälet worden. Hergegen rechnet er die Neunte unter dem Aurelianus, welche, weil er in derselben nicht viel ausgerichtet, von den andern der Verfolgung unter Valerianus hinan gehänget wird. Sulpitius Severus zehlet sie in folgender Ordnung: Die Erste unterm Nero: Die Zwote unterm Domitian; Die Dritte unterm Trajan; Die Vierte unterm Adrian; Die Fünfte unterm Antonio; Die Sechste unterm Severus; Die Siebende unterm Decius; Die Achte unterm Valerianus; Die Neunte unterm Diocletian und Maximian; Die Zehende schreibet er dem Antichrist zu. An welchem Orte er den Maximian vorbey gehet, und die siebende Verfolgung unter ihm nicht zählet, weil er (sind des Sulpicius Severus selbsteigene Worte) nur die Geistlichen in etlichen Kirchen verfolget und geplaget

hat. Diese zehen großen Hauptverfolgungen hat die christliche Kirche, in den ersten dreyhundert Jahren nach einander, durch des gerechten und heiligen Gottes Zulassung, erleiden müssen, bis endlich der gnädige und gütige Gott, durch den nimmer genug zu lobenden ersten christlichen Kaiser Constantin den Großen, seiner Kirchen wieder Ruhe, Friede und Freude verschaffet hat; Jedoch also, daß sie in folgenden Zeiten nichts desto minder bald von diesem bald von jenem ist verfolget worden. Ich will die zehen großen Hauptverfolgungen der Christen, welche in den ersten dreyhundert Jahren, unter den heydnischen Kaisern, ergangen, nach einander absonderlich und kürzlich, der gemeinen Ordnung folgend, allhie, und zwar, so viel mir möglich, guten Theils aus den ältesten Scribenten vortragen.

Das erste Kapitel.

Von der ersten Verfolgung unter dem Kaiser Nero.

§. 31.

Der erste (a) unter den römischen Kaisern welcher die Christen öffentlich zu verfolgen angefangen, ist gewesen Ne-

ro

ro Claudius Druſus, des Cajus Domitius Ahenobarbus und der Agrippine Sohn, von welchem ſein Vater vorher ſagte; Es könnte von ihm und der Agrippina nichts denn abſcheuliches, und das dem ganzen gemeinen Weſen ſchädlich, gebohren werden (b) Es iſt dieſer Nero durch Liſt und Hülfe ſeiner Mutter, der Agrippine zur Regierung kommen, im Jahr Chriſti 54, und iſt in der Ordnung der 6. römiſcher Kaiſer geweſen. Die erſten fünf Jahre hat er wohl und löblich regieret, daß auch Trajanus ihm dies Zeugniß gegeben: Er habe in den erſten fünf Jahren ſeiner Regierung die andern Fürſten weit übertroffen (c). Denn er war freygebig gegen jedermann, ſtellete ſich auch gnädig und leutſelig gegen alle Menſchen. Er verſäumete keine Gelegenheit ſich freygebig, gnädig und freundlich zu bezeigen; Sogar, daß er auch einsmals, als ihm ein Urtheil von Burrhus zugeſchicket ward, darinnen jemanden das Leben ward abgeſprochen, u. er demſelben, nach Gewohnheit unterſchreiben ſollte, wünſchete: Er wollte daß er keinen Buchſtaben kennete (d) welche ſonderbare Leutſeligkeit den Seneca bewogen, daß er ſein Buch de Clementia ihm zugeſchrieben hat, wie er ſelber bezeuget.

(a) S. Tertullian. Sulpitius Severus, Eusepius, Orosius u. a. (b) Suetonius in vita Neronis. (c) *Aurelius Victor* in vita Ner. (d) Seneca de Clementia.

32. Als bald hernach ward er sehr tyrannisch und wüterich, daß es nicht zu beschreiben: Kein Laster und Bubenstück war ihm zu viel und schwer, welches er nicht ausgeübet. Ja er ließ seine eigene leibliche Mutter, die ihn gebohren und erzogen der er es auch zu danken hatte, daß er zum Regiment kommen war, ums Leben bringen, und zwar, wie etliche melden, sehr schändlicher weise. Seinen Lehrmeister Seneca, den treflichen Mann, ließ er tödten, wie auch seine eigene Weiber, Bruder und dergleichen unzehliche viele mehr. Endlich ist er hierinnen so weit gegangen, daß er keinen Unterscheid mehr gehalten, auch keine Ursache angesehen, sondern einen jeden, der ihn nur beliebet, ohne einige Ursache tödten lassen. Davon schreiben Cornelius Tacitus in seinen Annalen, ingleichen der Caßius, Aurelius, Victor, Eutropius, Cuspinianus, Josephus, Orosius u. a. m.

33. Er hat auch nicht gnug seyn lassen, gegen Menschen seine Tyranney und Muthwillen zu verüben, sondern hat auch wider sein Vaterland, wider die Stadt, darinn er

gebohren und erzogen, darin er auch als ein Regent herrschete, sich grausam bezeiget. Daher er auch bey den Geschichtschreibern das Lob überkommen, daß er genennet wird: Der Unflätigste und Gräulichste, nicht nur unter den Königen, noch unter den Menschen, sondern unter den unvernünftigen wilden Thieren. Denn er wünschete oft, daß er Rom möchte im Feuer stehen sehen, wie es der Stadt Troja ergangen. Auf eine gelegene Zeit machet er auch werkstellig, was er bisher gewünschet hatte. Er machte nemlich ein groß Mahl, und lud viel dazu ein, und wie sie beym Trunke waren, beredt er etliche, daß sie sich unterfingen, die Stadt Rom anzuzünden. Diese nahmen Feuer, Werg von Flachs und dergleichen Materie mit sich, und giengen in die Stadt, stelleten sich, als wären sie trunken, und legten an unterschiedlichen Orten Feuer an, welches auch angieng, sechs Tage und sieben Nächte, Lipsius in seinem Commentar über des Tacitus Annalen, zeuget von 9 Tagen, an einander währete, und bey nahe die ganze herrliche Stadt einäscherte. Welches eine große Trübsal war, dergleichen sie vielleicht vorher nie betreten hatte. Als die Stadt Rom solchergestalt im vollen Feuer stand, stieg Nero auf einen hohen

Thurn,

Thurn, von dannen er über die ganze Stadt
sehen könnte, ergötzte sich an dem Feuer, und
sang vor Freuden die Verehrung der
Troja.

34. Solche erbärmliche Einäscherung der vornehmen Stadt Rom gieng den Einwohnern sehr nahe, dannenhero sie sehr schmäheten auf den, der solchen Brand verursachet hätte, sie wusten aber nicht, daß es der Kaiser Nero selbst gethan hatte. Sie drohetten auch, wofern sie würden erfahren, wer daran Ursache, den wollten sie merklich bestrafen. Dieser wegen befürchtete Nero sich sehr, und gedachte mit Fleiß darauf, wie er solches von sich abwenden möchte; Denn das Volk argwohnete, als ob Nero dieses Feuers Ursache gewesen wäre. Er sparete derohalben keine Mühe noch Gelegenheit, daß er dem Feuer möchte überreden, es hätten solches die Christen angeleget, weil ohnedem das gemeine Volk dem Christen sehr gehäßig und sie für Aufrührer und Gottlose Leuten hielten. Zu dem Ende ließ er etliche Christen fahen und peinigen, sie sollten bekennen, das sie die Stadt in Brand gesteckt. Es aber nicht dahin bringen, die Christen und konnten sich nirgends zu bessen hergegen blieb er in dem Verdacht, er

er wäre einig und allein eine Ursache, daß Rom also im Feuer aufgangen wäre (a).

(a) S. des Tacitus Jahrbücher, 15 B.

35. Wie er nun sahe, daß er hiedurch bey den Christen nichts verfangen konnte, er auch dadurch sich aus dem Argwohn zu bringen nicht vermochte, ergrimmete er sehr wider die Christen, und nahm ihm vor, dieselbe aus der Stadt Rom auszurotten, ja den christlichen Namen ganz und gar von dem Erdboden zu vertilgen. Fing derohalben an, die Christen öffentlich zu verfolgen und zu martern, daß sich auch niemand frey einen Christen nennen durfte. Denn wer sich für einen Christen bekennet, lautet der öffentliche Befehl Neronis, der soll als ein Feind des menschlichen Lebens, ohne weiter Verhör, getödtet werden. Solches bestätigt der Heyde Tacitus sowohl als der Kirchenvater Tertullianus.

36. Die Art und Weise, wie Nero in der ersten Verfolgung die Christen hat martern lassen, beschreibet Tacitus und aus demselben Sulpitius Severus mit diesen Worten: Man hat die Christen den vorüber gehenden öffentlich zum Spott und Schandspiel dargestellet, man hat sie mit den wilden Thiere Häute bekleidet und angethan, von den

Hun-

Hunden lebendig zerreissen lassen, oder man hat sie ans Kreuz aufgehenkt, oder lebendig verbrannt, etliche hat man auch bis auf den Abend verspāret, und des Nachts anstatt der Laternen oder Nachtlichter angezündet und brennen lassen.

37. Mit der Verbrennung der Christen in der ersten Verfolgung gieng es solchergestalt zu: Man machte ein Kleid oder Hemd, dasselbe bestrich man dick mit Wachs, Pech, Harz und andern brennenden Materien, und zog solches den Christen an. Wenn ihnen solches angethan, machte man sie fest an einen Pfal, daß sie sich nicht regen konnten; Darauf ward der Holzhaufe von Kienholz, reisern, und dergleichen gemacht, auf welchem die Christen stunden, angezündet, und also lebendig verbrennet. Das bekannt, welches damit, wie leicht zu erachten, schmierete Hemd, welches ihnen war angezogen, fing mit dem ersten an zu brennen, und brannte eine lange Zeit, so lange nur etwas von genannter Materie daran war. Wenn man sie des Abends angezündet, haben sie wohl eine ganze Nacht hindurch ausſprechliche Schmerzen hat verursachet.

3. Diese erste Verfolgung der Christen ist ergangen in Rom im neunten Jahre Nerons,

Nerons, nach Christi Geburt 63, wie Scaliger ausrechnet; oder nach Calvisius und Helvicus Rechnung, im zehnten Nerons, nach Christi Geburt 64. Sie hat aber auch ausserhalb Rom sich weit und breit ausgedehnet, und sind auf Nerons Befehl, zu der Zeit, auch außerhalb Rom viele Christen getödtet worden, als in Spanien, und andern Orten mehr. Davon Baronius de ann. Christi 69. num. 46. nachzusehen ist.

39. Absonderlich haben in derselben, neben andern unzählichen Märtyrern, welche zu Rom wegen Grausamkeit Nerons ihr Christenblut ausgesäet haben, wie Tertullianus redet, ihre Marterkron erlanget die beyden heiligen Aposteln Petrus und Paulus. Petrus ist im 14 Jahr Nerons, im Jahr Christi 68 (a), am 29. Tage Junii (b), ans Kreuze gehenket, iedoch umgekehret, wie er selber gebeten, weil er sich unwürdig achtete, daß er auf gleiche Weise sollte gekreuziget werden, als sein Meister. Ist also mit dem Haupte unterwärts an die Erde gehangen, seine Füße hergegen hat er in die Höhe gekehret, gleich als wollte er von der Erden zu Fuße in den Himmel gehen, wie Chrysostomus redet. Paulus ist mit dem Schwerdt enthauptet worden. Die Ursach und Gele-

genheit, dadurch diese zween heiligen Apostel zur Marter gezogen worden, wird von den Scribenten diese (ob sie zureiche oder nicht, stehet an seinem Orte) erzählet: Es war zu Rom ein Samariter, mit Namen Simon, der Zauberkunst sehr beygethan. Dieser, ob er sich wohl stellete, als wollt er sein voriges ungläubig, zauberisches Wesen verlassen, und dannenher von Philippo zu Samaria getauft ward (c), war sein Herz doch nicht rechtschaffen. Denn als er sahe, daß die andern Gläubigen zu Samaria den heiligen Geist empfingen, wie die Apostol Petrus und Paulus ihre Hände auf dieselbige legten, und über sie beteten, bot er ihnen Geld, sie sollten ihm dafür die Macht geben, daß, wenn er auf jemanden seine Hände legen, und über ihn beten würde, derselbige auch den heiligen Geist empfinge. War also seine Bekehrung nur ein Vorwand, dadurch er vermeinete Macht zu überkommen, auch solche große Wunder zu thun, als die Apostel thaten. Wie aber Petrus ihm solches abschlug, und ihn deswegen bestrafete, ward er unmuths, fiel vom christlichen Glauben, dazu er sich heuchlischer weise bekehret hatte, wieder ab, zu seiner vorher geübten Zauberey, und ward nachgehends ärger drinnen, denn vorhin. Er hatte bereits

reits vorher die Leute mit seiner Zauberey so fern bethöret, daß sie ihn als einen Gott hielten, und ihm zu dem Ende eine Säule und Bildniß gesetzet, mit dieser Ueberschrifft: Simon dem heiligen Gott. Nunmehr, nachdem er von Petro dergestalt beschimpfet, fuhr er fort es noch ärger zu machen, gab demnach vor, er wäre Gott selbsten. Er hatte auch ein unzüchtiges Weib, welches sich bisher mit der schändlichen Hurerey ernähret, bey sich, mit Namen Helena oder Selene, diese gab er aus vor eine Mutter aller Dinge, und dergleichen ungereimte gotteslästerliche Dinge trieb er mehr. Endlich gab er auch vor, er wäre Gottes des Vaters Sohn, und wollte nun wieder zu seinem Vater gen Himmel auffahren. Es waren aber sehr wider ihn die zween Apostel Petrus und Paulus, welche mit eifrigem andächtigen Gebet bey Gott unabläßig anhielten, er wollte Simons gotteslästerliches Vorgeben zu schanden machen, welches Gebet auch von Gott gnädig erhöret worden, und ist Simon der Zauberer, als er sich in Gegenwart vieler Leute durch seine Zauberey von der Erden empor gehoben, wieder herunter gestürzet und hat seine Beine zerbrochen. Darauf er von dannen gen Brunda gebracht, allda er wegen der Schmer-

zen und des Schimpfs, so ihm hierdurch wiederfahren, ungedultig sich von einer hohen Felsenspitzen gestürzet. Diese Beschimpfung und erlittener Schade Simons hat den Kaiser, bey welchem Simon in großen Gnaden war, sehr verdrossen, hat auch von nun an stets Gelegenheit gesucht, solches an den Aposteln zu rächen; Hat derhalben ausgesandt Petrum und Paulum zu greifen, und zum Tode zu bringen. Allhie melden Egesippus und Ambrosius: Da Nero etliche ausgesandt, Petrum zu greifen, habe die Gemeine Petrum gebeten, er solle doch aus der Stadt entweichen, damit er diesem Uebel entgehen, und der christlichen Gemeine noch länger behülflich seyn könne. Nach dem Petrus sich eine Zeitlang des gewegert, sagend: Er wäre schuldig um Christi und des Evangelii willen zu leiden und zu sterben, habe er sich doch endlich überreden lassen, und sey bey der Nacht aus der Stadt Rom gezogen. Als er noch unterwegens, und im Thor gewesen, sey ihm Jesus begegnet, den Petrus gefraget: Wo er hin wollte? Da ihm zur Antwort worden: Er wollte sich zu Rom noch eins kreuzigen und tödten lassen. Hieraus habe Petrus abgenommen, daß solches um seinetwillen gesaget, und er gleichsam bestraft

straft werde, daß er sich wegerte, um der christlichen Lehre willen, zu sterben, sey auch alsbald wieder umgekehret in die Stadt, auch von Nerons Dienern gegriffen, und folgends gekreuziget worden. Von dieser Erzählung aus dem Hegesippus und Ambrosius genommen, stelle einem jeden frey zu halten, was er selber am verständigsten will. Es meldet Eusebius aus dem Clemens: Petri des Apostels Eheweib sey kurz vor Petri Kreuzigung, um des Glaubens wegen getödtet worden, welche Petrus getröstet, und mit diesen Worten ihr zugerufen: Liebes Weib, gedenke an den Herrn. Nero hat ingleichen hernach Paulum, um selbiger Ursache wegen, greifen, ins Gefängniß legen, und nach dem er, wie etliche wollen, neun Monat lang drinnen gelegen, enthaupten lassen; Justinus, Eusebius, Origines, Irenäus, Tertullianus, Hieronymus, Cyrillus, Theodoretus, Lactantius und andere Kirchenväter mehr bezeugen.

(a) Hieronymus de vir. illustr. (b) Dorotheus Synopsi. (c) Apost. 8.

40. Daß diese beyde Aposteln, Petrus und Paulus zu Rom, unter dem Kaiser Nero, in der ersten Hauptverfolgung, getödtet, und Petrus gekreuziget, Paulus aber enthauptet sey, darinnen stimmen die Alten alle

überein. Nur wegen der Zeit, ob sie nämlich beyde auf einmal, oder einer nach dem andern, ihre Marter ausgestanden, darinnen kommen sie nicht überein. Etliche worunter Epiphanius und Hieronymus, wollen, es soll an einem Tage, und auch in einem Jahre, geschehen seyn: Andere aber: als Prudentius, Augustinus, Arator, bejahen, es sey solches zwar an einem Tage, (wie sie halten, am 29. Junii) aber nicht in einem Jahre, sondern ein Jahr nach dem andern ergangen.

41. In Erzählung dieser Geschichte, von dem Streite der beyden genannten Aposteln mit Simon dem Zauberer, benennen etliche als Arnobius, Theoretus, Augustinus, Ambrosius, nur Petrum allein, daß der mit Simon soll gleichsam gestritten, und denselben mit dem Gebet erleget haben.

42. Dieses ist also die erste Verfolgung der Christen, welche der Kaiser Nero im neunten Jahr seiner Regierung, im Jahr Christi 63, oder (wie andere wollen) im 10. Jahr der Regierung Neronis, im Jahr Christi 64 angefangen, und sich bis ins 14 Jahr des Kaiserthums Neronis erstrecket. In welchem letzten Jahre diese beyde jetztbenannte Gottesmänner gemartert und getödtet worden.

Nach

Nach dem der Tyrann diese tödten lassen, hat er nicht lange mehr gelebet. Denn weil er sehr tyrannisch und schändlich regierte, ist er von jedermann gehasset worden. Auch haben sich wider ihn erhoben der Proprätor in Frankreich Julius Vindex, und der Proconsul in Spanien, Sulpitius Galba. Welche große Gefahr, ob er sie wohl Anfangs gering schätzete, hat er ihr doch hernach gebührlich nicht begegnen können; Gestalt er von jedermann verlassen wurde. Deswegen nahm er mit etlichen die Flucht von seiner Burg, und aus der Stadt Rom, in einen kleinen Meierhof oder Flecken, welcher einem seiner Knechte und freygelassenem zugehörete, und ohngefähr 4 Meilen von der Stadt war. Der ganze Rath zu Rom erklärete ihn auch für einen Feind der Römer, und wollte ihn zur Strafe ziehen, welche war; daß man ihn wollte nackend durch die Stadt führen, mit Ruthen bis auf den Tod streichen, und darauf von einem Felsen stürzen. Dannenher er in so große Trübsal und Angst gerieth, daß er sich endlich selbst erstach mit seinem eigenem Schwerdt, nach dem er vorher unterschiedliche mal von vielen Gespenstern erschrecket, und von seinem eigenen Gewissen, welches ihn seiner Uebelthat erin-

nerte und überzeugete, furchtsam gemachet war, wie Suetonius und andere aufgezeichnet haben.

43. Dem Kaiser Nero ist nachgefolget, im Jahr Christi 68, Servius Sulpitius Galba, diesem Marcus Salvius Otho, und noch diesem Aulus Vitellius, welche drey zwar einer nach dem andern regieret, es hat sich aber ihre Regierung innerhalb 2 Jahren geendet. Da ihnen nachgefolget Flavius Vespasianus (dieser ist es, der durch seinen Sohn Titus Vespasianus die Stadt Jerusalem jämmerlich hat zerstören lassen). Zur Zeit der Regierung dieses Kaisers Flavius Vespasianus soll, wie man hält, der heilige Barnabas, welcher einer von den 72 Jüngern des Herrn Christi gewesen, und hernach Bischoff zu Meiland geworden (a), von den Einwohnern der Insul Cyprus getödtet worden seyn (b). Sigebertus Gemblacensis will, er soll durch Angeben des Zauberers Barjeu (Barjehu oder Barjesu, dessen in der Apostelgeschicht (c) gedacht wird) und der Jüden verbrannt seyn. Welches beyläuftig anhero setzen wollen.

(a) Dorotheus Synopsi. (b) Fasciculus Temporum.
(c) cap. 13. v. 6.

Das

Das zweyte Kapitel.

Von der zwoten Verfolgung unterm Domitian.

§. 44.

Nachdem Nero der Wütrige gestorben, und mit ihm die erste Verfolgung geendiget war, hatte das Christenvolk unter den folgenden römischen Kaisern, als: Servius, Sulpitius, Galbe, Marcus, Salvius, Otto, Aulus, Vitellius, Flavius, Vespasianus und Titus Vespasianus, eine Zeitlang gute Ruhe und Friede, es mehrete sich auch sehr. Bis endlich Domitianus, ein Bruder Titus Vespasianus und Flavius Vespasianus Sohn, seinem Bruder dem Titus welcher ein hurtiger Regent war, dannenher sie ihn auch nannten eine Lust und Freude der Menschen, aber nur 2 Jahr 8 Monat und 20 Tage, wiewohl löblich, regierte, in der Regierung nachfolgete, im Jahr Christi 81, und der 12 römischer Kaiser ward. Welcher aber, was seine Regierung und Leben betrift, dem tyrannischen Nero und Caligula ähnlicher gewesen, als seinem Vater und Bruder. Deswegen er auch vom Tertullian (a) ein Erbe der Neronischen Grausamkeit genen-

net wird. Er hat im Anfange seiner Regierung täglich eine gewisse Stunde genommen, und sich in eine Kammer allein verschlossen, gleich als ob er wichtige Händel vor hätte, da er doch nichts anders gethan, denn daß er Fliegen gefangen, und dieselbe mit einem spitzigen Stecken gespießet. Im Regieren hat er sich anfänglich noch ziemlich erwiesen, nur daß er neben den Tugenden und löblichen Thaten, welche er verübet, sich auch zu etlichen groben Lastern gewöhnete. Welche bey ihm endlich überhand nahmen, und das, was bisher noch Gutes an ihm gewesen war, auch in Tadelhaftes verwandelten. Denn er setzte endlich die Tugenden gar bey Seit, und ergab sich den Lastern der Unzucht, Zorn, Geitzes, Hoffarts und dergleichen, gleichsam ganz zu eigen. Er ward auch sehr tyrannisch, ließ viele edle aus dem Rath zu Rom, wie auch viele andere Menschen, um geringer, und zuweilen thörichter Ursachen wegen, oftmals auch ohne einige Ursache, tödten. Etliche halten dafür: Er habe seinem eigenen Bruder Titus Gift beygebracht, und also zum Tode befördert, damit er an dessen Statt Kaiser in Rom möchte werden. Der Ehrgeitz plagete ihn auch sehr, daß er sich ließ nennen: Der Herr unser Gott Domitianus,

und

und in seinen Edicten und Mandaten hat er die Worte pflegen zu gebrauchen: Unser Herr und Gott Domitianus hat solches befohlen. Davon Suetonius, Dio Cassius, Drosius, Zonaras und andere mehr schreiben.

45. Dieser Domitianus hat auch seine Tyranney an dem Christenvolk sehr verübet, in dem er die andere große Verfolgung der Christen angefangen, und dieselbigen zu peinigen und zu tödten öffentlich geboten, im 14 Jahr seines Kaiserthums, nach Christi Geburt 95.

46. Unter andern wurden die Christen in dieser Verfolgung aus der Ursache geplaget, weil man vorgab als ob sie faule, müßige und unnütze Leute wären. Welche Lästerung Tertullianus solchergestalt von den Christen nach der Länge ablehnet, daß er saget: Es sind zwar wir Christen faul und müßige Leute, was die bösen gottlosen und tadelhaften schandbaren Werke anlanget, aber in den Tugenden, und allerhand guten Werken, sind wir nicht faul, sondern sehr geschäftig.

47. Alsbald im ersten Jahr dieser Verfolgung, im 14. Domitians ist der heilige Apostel und Evangelist Johannes, ein Bruder Zebedäi, ein Sohn Zebedäi und Salome (a), in heißsiedendes Oel gesetzet worden, wie

wie Tertullianus und aus demselben Hieronymus (h) melden. Weil er aber davon keinen Schaden nahm, sondern durch Hülfe Gottes unbeschädigt wieder heraus kam, ließ ihn der Kaiser Domitianus in die Insul Patmus, am Aegeischen Meer gelegen, vertreiben, in welcher er seine Offenbarungen gehabt. Er ist auch allda verblieben bis nach dem Tode Domitians, da er neben andern vertriebenen, von dem gütigen Nerva wieder begnadigt, von dannen geholet, und gen Ephesus kommen, seinem bischöflichen Amte allda auch ferner vorgestanden, bis ins Jahr Christi 101. ins dritte Jahr des Kaisers Trajans. In welchem er zu Epheso eines natürlichen Todes gestorben, seines Alters 98 Jahr, und zu Epheso außer der Stadt begraben (c). Nachdem er aus der Insul Patmos erlöset, hat er seine heimliche Offenbarungen beschrieben und aufgezeichnet. Hieronymus meldet von diesem Johanne, er habe eine große heilige Fasten unter seinen Zuhörern angeordnet, wie er sein Evangelium schreiben wollen (welches geschehen 32 Jahr nach Christi Himmelfahrt (d) nemlich zu dem Ende, daß sie also desto andächtiger für ihn beteten, damit Gott zu seinem Vorhaben seine reiche Gnade und kräftige Hülfe ihm verlei-

leihen möchte. Dieſes habe ich allhie wegen ſeiner Denkwürdigkeit mit berühren wollen.

(a) ſ. Einleitung §. 13. (b) Tertullian de praeſcript. (c) Euſebius in Chronic u. a. m. (d) Theophylactus prooem. in Matthaeum.

48. Es ſcheinet, als ob nach der andern Apoſteln Abſterben, zu welcher Zeit aber Johannes noch beym Leben geweſen, etliche haben wollen davor halten: Johannes der Evangeliſt würde nicht ſterben. Welchen Wahn ſie werden geſchöpfet haben aus der Antwort des Herrn Jeſum an den Petrum, als derſelbe fürwitzig nach der Art des Todes Johannis fragte (a), welche ſie nicht recht werden verſtanden haben. Wie denn Johannes ſelber ſolche Meynung in ſeinem Evangelio an gemeldten Orte widerleget hat. Jedennoch aber haben ſich in den folgenden Zeiten etliche gefunden, welche daran gezweifelt, ob Johannes geſtorben ſey, wie ſolcher Ambroſius (b) gedenket. Andere habens gar verneinet und geſagt: Johannes ſey nicht geſtorben, ſondern liege im Grabe und ſchlafe, wie derer Meynung erzählet Auguſtinus. In welcher Meynung ſie ſehr geſtärket hat, daß die Erde über Johannis Grabe ſich hat pflegen zu bewegen, deſſen ſie Johannis Odem holen Urſache zu ſeyn vorgaben. Allein Polykrates Biſchoff zu Epheſo, einer von den Nachfol-

gern

gern St. Johannis, bezeuget selbst: Johannes sey zu Epheso gestorben (d). Eben dasselbe bejahet auch Tertullianus und aus dem Origine Eusebius. Johannes des Apostels und Evangelisten Tod wird sonsten auf folgende Art beschrieben: Johannes habe seinen letzten öffentlichen Gottesdienst bestellet am Osterfeste, da ihn, Alters wegen, seine Jünger in die Kirchversammlung tragen müssen, bey welchem letzten Gottesdienst er von seinen Zuhörern gleichsam Abschied genommen, mit diesen Worten: Meine Kindlein, liebet euch unter einander, und solche etliche mal wiederholet. Als das Volk ihn gefraget, warum er dieses einige nur sagete, und nicht weiter fortführe, habe er geantwortet: Weil dieses meines Herrn letztes Gebot ist, und so ihr dieses eine vollbringet, ist es genug (e). Nach diesem sey er mit etlichen seiner Mitchristen nach seinem ihm zubereiteten Grabe hingegangen, und, nach dem solches geöffnet worden, habe er seine Kleider ausgezogen, sey in das Grab hinein gegangen, und habe mit aufgehobenen Händen Gott die christliche Kirche anbefohlen. Darauf ihm das Volk geantwortet: Amen. Endlich, wie er zu den Anwesenden diese Worte geredet: Friede sey mit euch; sey er gleich einem,

der

der süße einschläft, selig verschieden, und habe ihn die Kirche zu Epheso sehr beweinet. Wie solches, aus dem alten Scribenten Marianus Georgius Wicelius erzählet. (f)

(a) Johann. 21, 22. (b) Sermon. 20. in Psal. 118. (c) tractat. ult. in Ioann. (d) in einem Schreiben an Victor Romanus. (e) Hieronymus commentar. in cap. 6. epist. ad Galat. (f) Choro omnium Sanctorum.

49. Domitianus hat in dieser Verfolgung wider die Christen so grausam und eiferig getobet, daß er auch unter vielen andern, seines eigenen Vettern Flavius Clemens, Bürgermeisters in Rom, nicht verschonet hat, sondern ihn wegen der christlichen Bekänntniß tödten lassen. Ingleichen hat er die Flavia Domicilla, welche auch seine (des Domitians) Blutsverwanntin, und gedachten Flavius Clemens Schwester Tochter war, Orosius setzet, sie sey Clementis Eheweib gewesen) weil sie sich zur christlichen Lehre bekannte, in die Insul Pontia, Orosius setzet Pandatariam (welche zwo Inseln an dem thyrrhenischen Meer nahe bey einander gelegen (a), ins Elend vertrieben, im 15 Jahr seiner Regierung, im Jahr Christi 96. (b)

(a) Plinius l. 3. hist. Nat. cap. 6. (b) Eusebius in Chronic.

50. Er hat auch in währender Verfolgung etliche Jüden zu tödten befohlen, unter welchen

chen auch des Herrn Christi Verwannten mit gewesen. Denn es waren zu der Zeit noch übrig, wie Eusebius aus dem Egesipp anführet, etliche von den Nachkommen Juda, welcher des Herrn Christi Bruder nach dem Fleisch genennet wird, diese wurden angeklaget, als die da vom Geschlecht Davids wären. Es hat sie auch Jacobus vor den Kaiser Domitian, welcher sich, gleich wie Herodes, vor die Zukunft Christi fürchtete, geführet. Wie sie vor ihm gekommen, hat er gefraget: Ob sie Davids Nachkommen wären? welches, wie sie es bekennet, hat er sie anderweit gefraget, was sie vor Güter hätten, und wie reich sie an Gelde wären. Wie sie geantwortet, sie wären arme Leute, und nähreten sich von ihrem Ackerbau, und er auch solches aus ihrem Händen, welche mit einer harten Haut von der stetigen Arbeit waren überzogen, vermerket, hat er sie weiter gefraget um das Reich Christi, welcherley solches sey, und wenn, auch an welchem Orte es erscheinen würde. Darauf sie ihm geantwortet: Christi Reich sey nicht weltlich, sondern geistlich und himmlisch, und werde am Ende der Welt angehen, da er in Herrlichkeit kommen werde zu richten die Lebendigen und die Todten, und zu geben einem jegli-

jeglichen nach seinen Werken. Wie solches Domitianus gehöret, soll er sie nicht verurtheilet, sondern als geringe Leute verachtet, und frey von sich gelassen haben; Er soll auch darauf mit einem öffentlichen Befehl die Verfolgung der Christen gestillet haben, wie Eusebius bezeuget.

5 t. Weil aber Domitianus nicht allein wider die Christen tobete, sondern auch wider seine Unterthanen in Rom zu wüthen fortfuhr, und unzählige unschuldig tödtete, ward ihm der ganze Rath zu Rom und das Volk sehr gehäßig. Unter andern begab sichs auch, daß ein Knabe unter dem Hauptküssen des Domitian, als derselbe schlief, einen Zettel fand, darauf derer Namen geschrieben waren, welche der Tyranne noch zu tödten gedachte. Und wie solches der Kaiserin Domitia, Domitians Eheweib, zu handen kommen, hat sie auf demselben unter andern, auch ihren eigenen und des Norbanus und Petronius Namen gefunden, darum sie solches andern geoffenbaret, welche den Stephanus einen Kämmerling des Domitians, insonderheit auf Anregen des Parthenius, welcher auch Domitians Kämmerling war, überredet, daß er sich erkühnet, und den Domitian mit fünf tödtlichen Wunden umgebracht, im Jahr seines

Alters 45, nach dem er 15 Jahr und 5 Tage regieret, im Jahr Christi 96 den 18 Septembr. Sein Leib ist durch die Todtengräber mit großer Schande hinaus getragen, und ganz unehrlich begraben worden: Der Rath zu Rom hat sich über seinen Tod auch sehr erfreuet, wie Eutropius, Suetonius, Dio Cassius und Zonaras melden.

52. Diesem grausamen Domitian ist im Jahr Christi 96 nachgefolget Coccejus Nerva, ein Mann über 64 Jahr als, ein gütiger Regent, welcher aber nur 1 Jahr, 4 Monat und 9 Tage, jedoch löblich, regiert hat. Dieser hat nicht geduldet, daß die Christen sind angeklaget worden, die Verklagten und Beschuldigten hat er los gesprochen, ja er hat benebst dem Rathe zu Rom viele, vom Domitian unbilliger weise ins Elend verjagte, wieder von dannen holen lassen, und ihnen ihre genommene Haabe und Güter wieder gegeben. Unter welchen auch Johannes der Apostel und Evangelist aus dem Elend in der Insul Patmos befreyet, und gen Epheso gebracht worden, davon Orosius, Dio Cassius, Eusebius, Hieronymus und andere mehr ausführlich beschreiben.

Das

Das dritte Kapitel.
Von der dritten Verfolgung unter Trajanus.

§. 53.

Dem frommen Kaiser Coccejus Nerva ist in der Regierung nachgefolget M. Ulpius Nerva Trajanus im Jahr Christi 98, und der vierzehente römische Kaiser geworden, nicht eben wegen seines Geschlechts und Herkommens, gestalt er nicht ein Römer, sondern ein Spanier war, bis hieher aber die Kaiser aus dem römischen Volke erwählet waren; sondern wegen seiner Geschicklichkeit und fürnehmen Gaben des Gemüths: Denn er allbereit, noch bey Lebenszeit Domitians, deswegen zum Bürgermeisteramt in Rom war erwählet worden, wie auch wegen seinen rühmlichen Thaten, welche er in römischer Kriegsdienstbestallung wider die Deutschen verrichtete. Dieser wegen ist er bey dem Nerva, welcher ein lieber Herr war, in so großem Ansehen kommen, daß derselbe ihn zu einem Nachfolger im Regiment erwählete, und öffentlich vor dem ganzen Rathe und allem Volk, solches in Trajans Abwesen ausrief. Auch mit seiner eigenen Hand an ihn schrieb, daß er sich von Deutschland,

darinnen er bey der Stadt Cölln am Rhein ein Präsident war, zu ihm nach Italien begeben sollte, weil er ihm und dem gemeinen Wesen könnte nützlich seyn. Er ist auch nach Absterben Nerva demselben gefolget im 42 Jahr seines Alters. Sobald er zum Kaiser erwählet worden, hat er an den Rath zu Rom geschrieben, daß er keinen frommen und unschuldigen Menschen tödten, noch ihm Schimpf anthun wollte, welches er auch hernach gleichergestalt zu mehrer Versicherung mit einem Eide bekräftiget hat. Da er gen Rom gekommen, hat er ihm sehr angelegen seyn lassen, das gemeine Beste zu befördern: seine Regierung hat er auch in der That löblich geführet. Als er einsmals einen Gerichtsherrn setzte, und ihm nach Gewohnheit das bloße Schwerd in die Hand gab, führte er diese Worte dabey: Dieses Schwerd gebrauche mir zum Besten wider meine Feinde, so lange ich mich wohl verhalte, recht und aufrichtig handele: siehest du aber, daß ich unrecht handele, oder mich nicht gebührlich verhalte, so straf auch mich damit. Die Frommen hat er allezeit geliebet, auch oft begabet; Den Verläumdern ist er feind gewesen; Vor den Zorn hat er sich gehüret; Fremdes Geld hat er nicht minder als einen Todtschlag gemei-

meidet; Dem Rathe zu Rom hat er seine gebührende Ehre willig gegeben; Gegen dem gemeinen Volke hat er sich leutselig u. freundlich erwiesen, daß er auch gesagt: Er wolle lieber von dem Volke geliebet, als er geehret werden. Als ihm von seinen guten Freunden vorgehalten ward, daß er sich gar zu gemein machte mit dem gemeinen Manne, in dem er sich allzu freundlich gegen dieselbe geberdete, hat er geantwortet: Er wollte sich also gegen die Unterthanen verhalten, als er wünschen möchte, daß sich Obrigkeit gegen ihm bezeige:e, wenn er ein Unterthan und gemeiner Mann wäre. Endlich hat er auch seine ganze Regierung so geführet, daß man ihn genennet den besten und frömmsten Regenten, und wenn man nachgehends Regenten erwählet, hat man ihnen zugerufen: Sey glückseliger als Augustus, und frömmer als Trajanus. So melden Dio Cassius, Aurelius Victor, Plinius in seiner Lobrede auf den Trajan u. a. m.

54. Dieser Trajanus, ob er wohl in der Regierung und sonst in seinem Leben, sich löblich erwiesen, hat er doch seinen Namen einen groben Flecken angehänget, damit, daß er die dritte Hauptverfolgung der Christen ins Werk gerichtet. Denn er war ein Heyde,

war auch im heydnischen Aberglauben erzogen; Die Christen aber wurden von den heydnischen Leuten für gottlose, und dem ganzen menschlichen Geschlechte schädliche Menschen gehalten. Dannenher feindete sie Trajanus an, und ward, durch Hülfe seiner andern Leute, dieser Haß dergestalt vergrössert, daß er sich endlich überreden ließ, die Christen hefftig zu verfolgen. In welchem Jahre diese Verfolgung angefangen kann man nicht eigentlich wissen, ohn daß es scheinet, als ob sie alsbald im Anfange der Regierung Trajans den Anfang zugleich genommen. (a)

(a) Eusebius in seiner Kirchenhistorie, Sulpitius Severus hist. sacr. u. a. m.

55. Man hat in dieser Verfolgung die Christen, welche sich nunmehr sehr vermehret, und in die ganze Welt ausgebreitet hatten, keines Dinges beschuldigen, noch einige Ursache vorbringen können, deswegen sie zu tödten wären, ohn allein ihren christlichen Nahmen, daher bey den Heyden diese gemeine Art zu reden entstanden: Es ist zwar ein guter Mensch; aber weil er ein Christ ist, kann man ihn nicht dulden (a). Weil sie nemlich Christen waren, und den heydnischen Abgöttern nicht opfern, noch vor des Kaisers

Bild-

Bildnis niederfallen, und mit der Anbetung verehren wollten, hat man sie alsofort ohne weiter Verhör zur Marter gezogen. Wie solche der Christen ihre Unschuld Plinius Secundus welcher ebenmaßig ein Heyde und Stadthalter (Proprätor) in Bithynia war, selber bekennet in seiner Epistel, welche er an den Kaiser Trajanus geschrieben, und ihn um Rath gefraget, wie er es mit den Christen machen sollte, weil unzählige viele Christen bey ihm angeklaget würden; welche er aber, ob er sie wohl verhören lassen, dennoch keines Dinges schuldig befunden, als daß sie bekenneten, daß sie deshalben angeklaget würden, weil sie an gewissem Tage (Justinus nennet ihn den Sonntag; besiehe §. 57.) vor der Sonnen Aufgang zusammen kämen, und ihrem Christo, als ihrem Gotte, ein Liedlein sängen, daß sie sich auch unter einander mit einem Eyde verbünden, (oder, wie es etliche erklären: Weil sie das heilige Abendmahl, welches ein Band der Einigkeit ist, mit einander gebrauchten, und dadurch sich mit einander vereinigten) nicht zu etwas Böses, sondern daß sie keinen Diebstahl, Mord noch Ehebruch und Hurerey begehen, auch niemand betriegen wollten. Und, nachdem solches verrichtet, von einander giengen, bald

aber sich wieder versammleten, und mit einander der Mahlzeit hielten. (Welches vom Tertulliani Agape oder Liebesmahlzeit genennet wird, besiehe §. 58). Auf welchen Brief Trajanus dem Plinius geantwortet, daß er die Christen nicht sollte suchen noch greifen lassen, und zur Marter ziehen; Würden aber etliche deswegen angeklaget werden, so sollte er dieselbe, wofern sie nicht wollten vom Christenthum abfallen, und ihren Abgöttern opfern, noch sein Bildniß anbeten, tödten (b). Durch welches Schreiben den Christen nicht große Hülfe und Errettung wiederfahren; wie den Tertullianus in seiner Schutzrede darüber dem Trajan antwortet: Sind sie schuldig, warum strafst du sie nicht? Sind sie unschuldig, warum strafst du sie? Es ist allhier nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen, welcher Gestalt die heydnischen Leute mit den Christen so unbarmherzig und freventlich gehandelt, daß sie dieselbe ohne weiter Verhör, so bald sie nur angeklaget worden, als Christen verdammet und getödtet haben; Es ist ihnen nicht einmal vergönnet worden, daß sie ihre Sache vor dem Richter geführet, sich verantwortet, oder ihre Unschuld vertheidiget hätten, welches doch bey allen Menschen im Gebrauch ist, daß man nemlich niemand bloß

alsofart auf geschehene Anklage verdammt, man habe denn vorher seine eigene Worte gehöret, und ihm sich zu verantworten gestattet. Solches aber hat den Christen nicht einmal wiederfahren können, die Tertullianus an einem Orte hefftig darüber klaget. (c).

(a) Boeus vir Caius Seius; sed malus: quia Christianus. Tertullianus apolog. (b) Plinius Secundus l. 10. epist. 97 und 98. (c) Dessen Worte sind, wie wir sie aus dem Lateinischen übersetzen wollen: Man macht aus uns was man will, anstatt daß ein anderer, dem man was zeihet, mündlich, oder durch einen Sachwald seiner Unschuld erweissen lassen kann. Es stehet den Beklagten frey, gegen den Kläger einzuwenden, weil man unvertheidigten und unverhörter Sache durchaus niemand verdammen darf. Aber den Christen allein wird nicht gestatten zu reden, was ihre Sache schützen die Wahrheit vertheidigen und den Richter nicht ungerecht handeln lassen mögen; man erwartet weiter nichts, als was der öffentliche Haß erheischet, das Geständnis des Namens und die Nicht-Untersuchung des Verbrechens.

56. Zu merken ist auch beyläufig, daß die Christen zur Zeit dieser Verfolgung nicht öffentlich haben dürfen zusammen kommen, und ihren Gottesdienst verrichten, sondern sie haben müssen in ihren Privathäusern (in welchen sie ihr Gebet und Gottesdienst verrichteten, und die heiligen Sacramenta gebrauchten, weil sie noch keine öffentliche Kirchen und Bethäuser hatten) bey Nachtzeit zusammen kom-

men, wenn sie ihren Gottesdienst bestellen wollen. Denn Trajanus hatte alle Gesellschaften und Zusammenkünfte verboten, zu dem Ende, damit er die Christen an ihren Zusammenkünften und Gottesdienst hindern möchte (a). Weil nun die Christen solch Verbot des Kaisers nicht brechen durften, ihren Gottesdienst aber auch nicht unterlassen wollten, kamen sie des Nachts zusammen, und dieneten und lobeten Gott. Dannenher sie von den Heyden genennet wurden, ein Volk, welches das Finstere liebet, und das Licht scheuet (b), gleich als ob die Christen bey Nacht an solche Oerter zusammen kämen, da sichs am Tage nicht geziemete.

(a) Plinius Secundus lib. 10. epist. 97. (b) Latebrosa et lucifugax natio. Minutius Felix in Octavio.

57. Weil vorhin gedacht worden, daß die ersten Christen des Sonntags haben pflegen zusammen zu kommen, und ihren Gottesdienst zu bestellen, wird nicht unangenehm fallen, aus dem alten Kirchenlehrer Justinus welcher ums Jahr Christi 150 gelebet, anhero zu setzen, wie die ersten andächtigen Christen ihren öffentlichen Gottesdienst an den Sonntagen haben pflegen zu bestellen. Des heiligen Lehrers eigene Worte lauten, in seiner andern Schutzschrifft für die Christen, verdeut-

deutschet also: Am Sonntage wie man den Tag nennet, kommen alle diejenigen, die in Städten oder Dörfern wohnen, an einem Orte zusammen, da werden alsdenn die Schrifften der Apostel oder Propheten, so lange es die Zeit leidet vorgelesen. Darnach, wenn der Lector, das ist, der Leser, aufhöret, hält der Vorsteher oder Bischoff eine Predigt, darinnen er zur Nachfolge solche herrliche Dinge vermahnet, und anreizet. (Hieraus siehet man, was, und wovon die alten guten Christen Predigt angestellet). Hierauf stehen wir alle mit einander auf, und verrichten unser Gebet. Wenn das Gebet verrichtet ist, wird Brod, Wein und Wasser her gebracht, (in diesen Worten beschreibet der heilige Lehrer die Handhabung des heiligen Nachtmahls Christi) und der Bischoff thut gleicher Gestalt aus allen Kräften Gebet und Danksagung, und das Volk bekräftiget's mit ihrer Stimme, und spricht: Amen.

Hierauf wird dasjenige darüber gedanksaget worden, ausgetheilet, und ein jeder, der zugegen ist, geneust davon. Den Abwesenden aber wirds durch die Diaken oder Diener gesandt. Die Vermögenden aber, und denen es sonst beliebet, legen zusammen nach ihrem Willkühr, so viel ihnen gut dünket;

Wel-

Welches, wenn es gesammlet ist, wird es bey dem Bischoffe oder Vorsteher nieder geleget, und der hilft davon Witwen uud Waisen, und denen, so wegen Krankheit, oder aus andern Ursachen dürftig sind. Wie auch den Gefangenen und fremden Gästen. Und der ist, mit wenigen zu sagen, aller Dürftigen Versorger, und Schaffner. Bis hieher Justinus. Fast auf gleiche Weise beschreibet dieses Tertullianus.

58. Von der Mahlzeit, derer vorher auch gedacht worden, welche die ersten Christen mit einander pflegten zu halten, dazu insonderheit auch die Armen pflegen herzu gefordert zu werden; schreibet der alte Kirchenvater Tertullianus, welcher gelebet ohngefähr 200 Jahr nach Christi Geburt, in seiner Schutzrede vor die Christen also: Unsere Mahlzeit Beschaffenheit kann man aus dem Namen leicht abnehmen; Denn sie hat einen solchen Namen Agape, welcher bey den Griechen so viel bedeutet, als die Liebe. Was vor Unkosten demnach dazu angewandt werden, so ist es ein Gewinn, der Gottesfurcht wegen Unkosten anwenden. Sintemal die Dürftigen dadurch erquicket werden. Es gehet nichts unzüchtiges noch ungeziemtes dabey vor: Wir setzen uns nicht ehe zu Ti-

sche, wir haben denn vorher unser Gebet zu Gott gethan; Wir essen, so viel der Hunger erfordert; Wir trinken, so viel züchtigen und keuschen Leuten dienet; Wir sättigen uns also, als die wir bedenken, daß wir auch des Nachts Gott anrufen müssen; Wir reden so mit einander, als die wir wissen, daß es Gott höret. Nach dem das Handwasser genommen, und das Licht herein gebracht ist, wird ein jeder genöthiget, etwas, entweder aus heiliger Schrifft, oder aus eigenem Kopfe, Gott zu Ehren daher zu singen, dabey erforschet man, wie er getrunken hat. Ebener maßen wird die Mahlzeit mit dem Gebet beschlossen. Und darauf gehet man von einander. Soweit Tertullianus in chronico. Es hat diese Gewohnheit bey den ersten Christen gewehret bis über 300 Jahr nach Christi Geburt, wie aus den Concilio Laodiceno zu ersehen.

59. In dieser dritten allgemeinen Verfolgung, nemlich im dritten Jahr Trajans nach Christi Geburt 100, hat unter andern heiligen Marthyrern, derer in dieser Verfolgung eine große Menge gewesen, seine Marter ausgestanden Clemens, ein Discipel der beyden Aposteln St. Petri und Pauli, dessen St. Paulus selber rühmlich gedenket in der

Epi-

Epistel an die Philipper (a), da er spricht: Daß sein Name im Buche des Lebens sey. Er ist dem heiligen Petro nachgefolget, und Bischoff in der Stadt Rom geworden, nur daß zwischen ihm und dem heiligen Petro noch zween, Linus und Cletus, gewesen. Solch ein Bischöffliches Amt hat er 8 Jahr, wie Eusebius bezeuget, oder wie Anastasius setzet, 9 Jahr 4 Monat und 26 Tage, verwaltet. Er hat auch eine herrliche lehrreiche Epistel an die Christen zu Corintho, wie unter ihnen ein Aufruhr und Zwiespalt entstand, geschrieben, darinnen er sie insonderheit zum Friede und Einigkeit aufs fleißigste anmahnet. Welche Epistel von den ersten Christen so hoch gehalten worden, daß man sie an vielen Orten, auch noch beym Leben des Eusebii in der vierten hundertjährigen Zeit, öffentlich in den Kirchversammlungen, gleich wie der Apostel Schrifften, dem Volke Gottes hat vorgelesen. Nichts desto weniger, ob sie wohl von den ersten Christen sehr hoch gehalten, und von sehr vielen Kirchenlehrern an unterschiedlichen Orten angezogen wird, ist sie doch nachgehends ganz von abhanden kommen. Bis endlich zu unser Zeit, im Jahr Christi 1632, nicht ohne sonderbare göttliche Schickung, das halte man nur, von Patricius

tricius Junius königlichem Bibliothecarius zu Oxford, wie sie neben dem alten und neuen Testament, (mit groben Buchstaben von der edlen Märtyrin Thecla mit eigner Hand geschrieben) Cyrillus, Bischoff zu Constantinopel, der sie mit sich Alexandria gen Constantinopel gebracht, Karln dem Könige in Engeland zum Geschenk zugesand hatte, aus einer alten zerrissenen Schrifft hervor gesuchet, in die lateinische Sprache übersetzet, mit Anmerkungen gezieret, und in griechischer und lateinischer Sprache, der Christenheit zu gute, zum Druck befördert worden. (b) Nach dem ist sie abermal übersehen und zum Druck befördert von Joachim Johann Maderus, Rectorn der Schulen zu Schöningen, ist gedruckt zu Helmstädt im Jahr Christi 1654 (c). Jetztbesagter Bischoff Clemens ist von dem Kaiser Trajan, wegen seines Christenthums, u. weil er die Faustine, so vom Geschlecht des Kaisers Nerva war, wie auch den vornehmen Mann Sisinnius neben seiner Frauen zum christlichen Glauben bekehret hatte, vor Gericht gezogen, und wie ihm die Wahl frey gelassen ward, ob er wollte des Kaisers Abgöttern opfern, oder ins Elend gehen, hat er das Elend erwählet. Ist auch darauf von dem Trajan in die

Insul Chersonesus in Thracien ins Elend von Rom vertrieben worden. An welchem Orte er eine große Menge derer ins Elend verjagten Christen (etliche zählen ihrer bey zwey tausend) angetroffen. Wie dieselben in der Nähe kein Wasser gehabt, welches sie genießen können, sondern es etliche Meilen herholen müssen, soll ihnen Clemens, durch sein fleißiges Gebet, und Veranlassung eines Lammes, in der Nähe einen Brunnen gesundes Wasser entdecket haben: Ueber welches Wunder bey nahe die ganze Insul sich zum christlichen Glauben bekehret. Solches hat den Trajan schmerzlich verdrossen, deswegen er Aufidianus einen Präsidenten dahin gesandt, die Christen allda zu tödten. Allein weil die Christen sich mit großen Haufen versammleten, und zur Marter freywillig darstelleten, hat genannter Präsident den Clemens allein, als den Anstiffter und Vornehmsten unter ihnen, greifen, ihm einen eisern Anker an den Hals henken, und im Meer ersäuffen lassen, am 23. Novembris, im Jahr Christi 100 (d). An seiner statt ist zu Rom wieder Bischoff geworden Evaristus. Von dieser Marter besiehe das vierte Kapitel.

(a) Kap. 4, 3. (b) Patricius Junius Praefat. ad lectorem. (c) Hornei compend. hist. eccles. l. 2. c. 1. num. 8. u. diesen von Maderus ausgegebenen Brief.

(d)

(d) Maximus Taurinensis l. de glor. Martyr. 35. seq. Metaphrastes de pass. Clement. Romani. Eusebius hist. eccl. Hieronymus catal. script. in Clemente. Martyrolog. Rom. ingleichen Ado Viennensis ad diem 23. Novembr. u. a. m.

60. Um selbige Zeit soll auch Flavia Domitilla welche von dem Domitian in die Insul Pandataria ins Elend vertrieben ward, wie im vorhergehenden andern Kap. No. 6 berühret neben der Euphrosyna und Theodora, wie auch dem Nereus, Achilleus, Eutyches, Victorinus, Maro und ihren andern Hausgenossen und Angehörigen ihre Marter ausgestanden haben, und in der Stadt Tarracina in ihrer Schlafkammer verbrannt worden seyn. Nicht besser ist es ergangen dem Simon Cleophas, einem von den 72 Jüngern des Herrn, welcher Jacobo dem Kleinen, mit dem Zunamen Justus genannt, nachgefolget, und der ander Bischoff zu Jerusalem gewesen, wie Eusebius in seiner Kirchengeschichte meldet. Solches Amt hat er in die 46 Jahr, wie Eusebius setzet, anfänglich in der Stadt Jerusalem, so lange nemlich im jüdischen Lande noch Friede, und die Stadt Jerusalem in gutem Stande war, nachdem Jerusalem aber zerstöret, in dem Städtlein Pella, dahin sich die Christen von Jerusalem, kurz vor der Belagerung und Zer-

störung der Stadt Jerusalem, durch Gottes sonders wunderbare Schickung und Offenbarung, verfüget hatten, und nachgehends wiederum in Jerusalem, rühmlich verwaltet. In seinem hohen Alter ist er, weil er vom Stamm und Geschlecht David, und der christlichen Lehre beygethan war, angeklaget, und nachgehends viele Tage an einander unbarmherzig gegeisselt worden. Welches er mit sehr grosser Gedult überstanden, daß sich auch der Richter selbst und die andere Anwesende über solche unerhörliche Gedult entsetzet, daß ein so alter Mann solche hefftige Schmerzen, mit solch unerschrockenem Gemüthe, ertragen können. Endlich ist er auch, nach dem er vielfältig mit Geißeln zerquetschet, gekreuziget worden, seines Alters hundert und zwanzig Jahr.

61. Der heilige Ignatius hat auch zu dieser Zeit seine Marterkron erlanget. Er ist der andere Bischoff zu Antiochia in Syrien gewesen, und dem Euodio nachgefolget im Jahr Christi 71 wie Nicephorus will. Dieser setzet daselbst hinzu, Ignatius sey das Kind gewesen, welches Jesus zu sich rief, und es mitten unter seine Jünger stellete, als sie ihn frageten, wer der grösseste wäre im Himmelreich (a)? Von Antiochia ist er, seiner christ-

lichen

lichen Lehre wegen, mit Ketten gebunden gen Rom, einen fernen Weg, nemlich über vier hundert deutsche Meil Weges zu Wasser und Land, wie es Martinus Möllerus aus den ältesten und vornehmsten Geographis ausrechnet, von einer Menge boshaftiger Kriegsleute geführet worden. Welche ihn sehr unbarmherzig gehalten, darüber er selber eine sehnliche Klage führet in seiner Epistel an die Römer mit diesen Worten: Aus Syrien her bis gen Rom kämpf ich mit wilden Thieren, (dadurch verstehet er die Kriegsknechte) zu Wasser und zu Lande Tag und Nacht, und bin gebunden an zehen Leoparden, nemlich die Kriegesschaar, welche durch Wohlthat immer ärger wird. Ob er nun wohl von den Kriegesleuten, die ihn gefangen führeten, übel gehalten ward, und ohne das, wegen des hohen Alters, das Reisen ihm sauer ankam, hat er doch nicht unterlassen, so oft er an einen Ort gekommen, da Christen gewesen, dieselbe zu trösten, in ihrem christlichen Glauben zu unterrichten und zu bestätigen, und wider die verführerische Ketzereyen, welche damals bereits anfingen sich hervor zu thun, mit ganzem Fleiß zu warnen, und zu vermahnen, daß sie hergegen an dem, was ihnen von den Aposteln gelehret, ja soll-

ten fest halten. Unterwegens hat er auch an unterschiedliche Gemeine, da er theils nicht auf zugekommen, schöne Episteln geschrieben. Nach dem er gen Rom gekommen, ist er alda in einem öffentlichen Schauplatze, da die ganze Stadt sich versammlet hatte, den wilden Thieren zur Speise vorgeworfen worden, im 10 Jahr, wie Eusebius setzet, oder nach Hieronymi Meynung, im 11 Jahr des Kaisers Trajan (b), im Jahr Christi 108 oder 109.

(a) Matth. 18, 1. 2. (b) Chrysostomus sermon. de S. Ignatio. Nicephorus lib. 3. c. 19. Ignatius selbst epist. 1. ad Mariam Cassabol. epist. 2. ad Eph. et 5. ad Romanos.

62. Was man absonderlich mit ihm gethan, da er zu Rom ankommen, was der Kaiser Trajanus für ein Gespräch mit ihm gehalten, wie er ihn martern lassen, welche seine letzten Worte gewesen an die Römer, und an den Kaiser, und wie er getödtet worden, davon schreibet Vincentius (a) also: Als St. Ignatius zu Rom ankommen, ist er dem Kaiser Trajan überantwortet worden, welcher zu ihm gesaget hat; Ignaz, warum machst du unsere Stadt Antiochia abfällig, und bekehrest unser Volk zum Christenthum? Ignatius antwortet: Ich wollte wünschen, daß ich dich auch von der Abgötterey bekeh-

ren

ren, und zu Christo führen könnte, auf daß du die Feste und mächtige Herrschaft ewiglich einnehmen möchtest. Der Kaiser sprach: opfere meinen Göttern, so sollt du mein Hoherpriester seyn, und mit mir herrschen. Ignatius antwortete: Ich achte für nichts, was du mir verheißest; Auch will ich deinen Göttern nicht opfern, begehre auch nicht die Ehre deiner Herrlichkeit, thue mit mir, was du willt, denn du kannst mich doch nicht ändern. Da sprach Trajanus: zerstoßet ihm seine Schultern mit Bleykugeln, und zerreisset ihm seine Seiten mit eisern Krellen, oder zweyzackigten Haken, und reibet die Wunden mit harten Steinen. Da Ignatius in diesem getrost und beständig verharrete, sprach Trajanus: Thut ihm seine Hände auf, und erfüllet sie mit Feuer, und lasset ihn mit bloßen Füßen auf glüenden Kohlen gehen. Ignatius antwortet: Weder brennendes Feuer, noch siedendes Wasser kann die Liebe Gottes, so in mir ist, auslöschen. Da sprach Trajanus: Das ist Zauberey, daß du solche Marter leidest, und dennoch nicht bewilligest. Ignatius antwortet: Wir Christen sind nicht Zauberer, ja wir lehren auch in unserm Gesetze, daß man keine Zauberer soll leben lassen: Ihr seyd Zauberer, die ihr die

Teufel anbetet. Trajanus sprach: Zerreisset ihm seinen Rücken mit eisern Krellen, oder zweyzackigten Haken, und begießet ihm die Wunden mit Eßig und Salz. Ignatius antwortet: „Es ist dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth, die an uns soll offenbaret werden„. Da sprach Trajanus: Nehmet ihn hin, und bindet ihn mit eisern Ketten, und verwahret ihn in Fässern in dem untersten Gefängniß, daß er in dreyen Tagen und dreyen Nächten von keinem Menschen gesehen werde, und lasset ihn bleiben ohne Speise und Trank, damit er des andern Tages von den wilden Thieren verschlungen werde. Des dritten Tages kam der Rath und das Volk auf des Kaisers Befehl zusammen, den Bischoff von Antiochia, der mit den wilden Thieren kämpfen solte, zu schauen. Da setzet sich Trajanus, und hieß den heiligen Ignaz herbringen, und ermahnete ihn, daß er doch noch bewilligen wolte. Da er ihn aber nicht überreden konnte, sprach er: Weil er denn so hochmüthig ist, und uns verachtet, so bindet ihn an, und lasset zween Löwen auf ihn los, die auch seine Gebeine nicht übrig lassen. Da nun St. Ignatius die Löwen sahe, sprach er zum Volk: Ihr Männer von Rom, die ihr diesen Kampf sehet,

het, ich habe nicht umsonst gearbeitet, denn ich leide solches nicht um Uebelthat, sondern um der Gottseligkeit willen. Ich bin ein Weitzenkörnlein Gottes, und werde mit den Zähnen der wilden Thiere gemahlen, damit ich sein Brod werde. Als der Kaiser solches hörete, sprach er, die Gedult der Christen ist groß! Welcher Grieche würde solches leiden um seines Gottes willen? Ignatius antwortete: Ich leide solches nicht aus menschlicher Krafft, sondern durch den Glauben und Hülfe Christi. Als er aber solches sagete, und die Löwen lockete, liefen sie auf ihn zu, und erstickten ihn nur, seinem Leibe aber thaten sie nichts. Da verwunderte sich Trajanus, gieng weg, und befahl: So jemand den Leib Ignazens nehmen wollte, dem sollte man es nicht wehren. Die Christen aber nahmen und bestätigten ihn ehrlich zu Grabe. Bis hieher Vincentius.

(a) Specul. histor. part. sec.

63. Welch eine sehnliche Begierde und Verlangen der heilige Ignatius nach dieser seiner Marter getragen, solches ist zur Gnüge abzunehmen aus der Epistel, welche er, als er noch auf der Reise gen Rom zur Marter war, von Smyrnen an die Christen zu Rom schrieb, und als einen Vorboten vor

sich hinsandte, und darinnen ankündigte, daß er um Christi Namens willen gebunden zu ihnen geführet werde, und allda der wilden Thiere Speise werden solle, daß er auch nicht ferne mehr sey, sondern bald bey ihnen seyn wolle. Er bittet sie auch darinnen, daß sie mit ihrer Vorbitte bey dem Kaiser ihn an seinem Tode nicht hindern, sondern vielmehr befördern, und daneben Gott anrufen wollen, daß der ihm Kräfte verleihe, solch Leiden, darnach ihn herzlich verlange, mit unerschrockenem Muth zu ertragen. Es gefalle dem günstigen Leser, des heiligen Märtyrers eigene Worte, ob ihrer wohl viel sind, allhie zu lesen, ich hoffe, sie werden ihm keinen Verdruß, sondern vielmehr eine gedultige Anmuthigkeit erwecken. Also lauten seine eigene Worte in der Epistel an die Römer, welche an der Zahl die Fünfte ist, von welcher Epistel an die Römer Eusebius selber zeuget, daß sie Ignatius geschrieben habe, und auch zugleich etliche der jetzt folgenden Worte aus derselben mit anführet. Ich hoffe, schreibt er, euch (ihr Römer Christen) zu grüssen, gebunden in Christo Jesu, so es Gottes Wille ist, daß ich das Ende erreiche. Zwar der Anfang läst sich wohl an, wenn ich nur Gnade erlangete, daß ich mein Erbtheil unver-

unverhindert endlich überkommen möchte. Denn ich fürchte, eure Liebe möchte mir unrecht thun. Euch ist es ein leichtes zu thun, was ihr wollet, mir aber ists schwer zu Gott zu kommen, so ihr mein nicht verschonen werdet, unter dem Schein der fleischlichen Liebe. Denn ich werde nicht bald solche Gelegenheit haben zu Gott zu kommen, und ihr könnet kein besser Werk thun, denn so ihr nur stille seyn werdet. Denn so ihr von mir still schweigen werdet, werde ich wohl zu Gott kommen. So ihr aber mein Fleisch lieben werdet, muß ich wiederum in meinen Lauf treten. Aber es ist das beste, wendet Fleis an, daß ich Gotte geopfert werde, weil der Altar noch bereitet ist, auf daß ihr in Liebe zusammen kommet, und Gott preisen möget, durch Jesum Christum, daß Gott den Bischoff in Syrien (dieser war Ignatius selber) hat wollen hervor suchen, und aus dem Morgenlande gegen Abendwärts bringen lassen, und zu einem Zeugen seiner Leiden berufen hat, damit ich von der Welt meinen Abschied nehme zu Gott, auf daß ich vor ihm erscheine. Bitte nur, daß ich stark seyn möge äußerlich und innerlich, auf daß es nicht allein Worte mit mir seyn, sondern auch der Wille dabey sey: Damit ich nicht allein ein Christ genennet, son-

dern auch befunden werde. So ich der befunden werde, so kann ich auch der genennet werden, und kann alsdenn ein gläubiger Mensch seyn, wenn mich gleich die Welt nicht davor hält. Zu dem Werk hilft nicht überreden; sondern es gehöret ein großer Muth dazu. Ein Christ, wenn er von der Welt gehasset wird, so wird er von Gott geliebet. Ich will, Gott zu Ehren, gern sterben, so ihrs nur nicht verhindern werdet. Ich bitte euch, habt mich nicht zur Unzeit lieb. Lasset mich der wilden Thiere Speise werden, damit ich zu Gott komme. Ich bin Gottes Körnlein, und werde mit den Zähnen der wilden Thiere gemahlen, auf daß ich ein reines Brod Gottes erfunden werde. Gebet vielmehr den Thieren freundliche Worte, daß sie mein Grab werden, und nichts von meinem Leibe übrig lassen, damit ich niemand beschwerlich sey, wenn ich entschlafen bin. Da werde ich denn ein rechter Jünger Jesu Christi seyn, wenn die Welt meinen Leib nicht mehr sehen wird. Bittet den Herrn für mich, daß ich durch diese Mittel Gott ein Opfer werden möge. Ich bin jetzund noch ein Knecht, wenn ich aber werde ein Märtyrer worden seyn, da werde ich seyn ein Freyer Jesu Christi, und werde auch in ihm ein Freyer auferstehen.

Aus

Aus Syrien her bis gen Rom kämpfe ich mit wilden Thieren, zu Wasser und zu Lande, Tag und Nacht, und bin gebunden an zehen Leoparden, nämlich die Kriegesschaar, welche durch Wohlthat immer ärger werden. Ach daß ich mich sollte ergötzen an den Thieren, die mir bereitet sind! Ich wünsche, daß sie mich bald finden mögen. Ich will sie auch mit Freundlichkeit reitzen, daß sie mich bald verschlingen. Nicht, wie sie sich für etlichen gescheuet, und sie nicht angetastet haben. Werden sie nicht gerne wollen, so will ich sie mit Gewalt dazu zwingen. Haltet mirs zu gut, ich weiß, was mir gut ist. Jetzt fange ich an ein Jünger zu seyn, sintemal mich nichts ansieht, weder das Sichtbare, noch das Unsichtbare, daß ich zu Christo Jesu komme. Laß hergehen über mich Feuer, Galgen, Thiere mit Haufen, Zerschneidung, Zertheilung, Zermalmung der Gebeine, Zerreißung der Glieder, Zerrüttung des ganzen Leibes, und Quaal des Teufels; nur daß ich zu Jesu Christo komme. Die ganze Welt kann mir nichts helfen, noch die Reiche dieser Welt. Es ist mir besser, sterben um Jesu Christi willen, als herrschen über den ganzen Erdboden. Nach dem Herrn verlanget mich, nach Jesu Christo dem Sohne des wahrhaftigen Got-

tes des Vaters, denselben suche ich, der für uns gestorben und auferstanden ist. Gönnet mir, daß ich Christo, der mein Gott ist, durchs Leiden nachfolge. Ich habe von Herzen Lust zu sterben, um Christi willen. Bis hieher Ignatius in der fünften Epistel an die Römer, welche geschrieben in Smyrnen den 23. Augusti, wie es die Unterschrift selbst anzeiget. Gleiches Inhalts schreibet er an Maria Cassabolite in seinem ersten Sendschreiben. In seiner andern Epistel, welche er aus Smyrnen an die Gemeine zu Epheso geschrieben, nennet er die Bande und Ketten die geistlichen Perlen: Christus, spricht er, ist meine Hoffnung, dieser ist mein Ruhm, dieser ist mein unendlicher Reichthum, um welches willen ich aus Syrien her bis gen Rom umtrage die Bande, die geistlichen Perlen. Gott verleihe mir, daß ich darinnen, durch euer Gebet, vollkommen werde, und theilhaftig des Leidens Christi, und Gemeinschaft habe an seinem Tode, und der Auferstehung von den Todten, und ewigem Leben, welches mir Gott verleihe zu erlangen! So weit Ignatius.

64. Es wird auch gemeldet, Ignatius habe in seiner Marter den Namen Jesu ohn unterlaß genennet, und als man ihn gefraget, warum er den Namen Jesu so oft nennete?

Habe

Habe er zur Antwort gegeben: Es wäre der Name Jesus ihm in seinem Herzen geschrieben, daß er sein nimmermehr vergessen könnte. Welche Rede, weil sie die heydnischen Leute dem Buchstaben nach verstunden, haben sie, nach dem Ignatius gestorben, dessen Leib eröffnet, und das Herz heraus genommen, und wie sie solches zerschnitten, haben sie in einem jeden Schnitt den Namen Jesus Christus mit güldenen Buchstaben angeschrieben gefunden, wie solches anführet Thomas a Kempis (a). Weil aber derselbe bey die vierzehende halb hundert Jahr hernach, und noch drüber, nämlich, in der 15 hundert: ja vielmehr in der sechzehen hundertjährigen Zeit nach Christi Geburt, gelebet, und eben zu der Zeit, da man viel Dinges von den Heiligen ohne Grund vorgeben, zu dem auch nicht meldet, aus wem ers habe, als kann der Leser solches annehmen, oder verwerfen, wie er selber will.

(a) Concion. 5. meditat. 1. de Incarnatione num. 23 oder in seiner ersten geistlichen Betrachtungen über die Menschwerdung Christi.

65. Des heiligen Ignaty Todtengebeine sollen von Rom gen Antiochia gebracht, und vor dem Daphnitischen Thor (porta Daphnitica) begraben worden seyn (a). Theodosius Junior hat hernacher zu seiner Zeit

des

des Ignatij Todtenknochen von dannen in die Stadt Antiochia bringen, und im Tempel Fortunä beysetzen lassen (b).

(a) Hieronymus de Scriptor. eccl. cap. 16. Martyrologium Romanum ad diem 17. Decemb. (b) Evagrius histor. eccl. lib. 1. c. 16.

66. Ueber das sind in dieser Verfolgung noch viele andere Christen getödtet worden. Als Trajanus einsmals sein Kriegsvolk zehlen ließ, wurden unter denselben eilf tausend Christen gefunden, welche den heydnischen Abgöttern nicht begehreten zu opfern, deswegen er sie von den andern abgesondert, und in Armenien vertrieben, in Hoffnung, sie würden durch solche Schmach bewogen werden, von der christlichen Lehre sich abzuwenden. Aber, weil sie in ihrem Christenthum nichts desto weniger alle beständig verharreten, hat er sie alle tödten lassen.

(a) Baronius ad ann. 108. num. 11. ex Menologio Graecorum.

67. Weil auch Romulus, ein vornehmer Mann am Kaiserlichen Hofe Trajan solche Grausamkeit des Kaisers, welche er an den Christen verübete, tadelte, hat Trajanus ihn deswegen mit Ruthen hauen, und drauf enthaupten lassen (a).

(a) Martyrologium Roman. ad diem 5. Sept.

68. Zu dieser Zeit sind auch getödtet worden

den die beeden Märtyrer Zosimus und Rufus, derer rühmlich gedenket Policarpus in seiner Epistel, welche er an die Philipper geschrieben, mit diesen Worten: Ich bitte euch, haltet Fuß bey dem Worte der Gerechtigkeit, und der Gedult, welche ihr mit Augen im Glauben gesehen habt, nicht allein an dem großen heiligen Ignatius, Zosimus und Rufus, sondern auch an andern, so aus euch sind, und auch an St. Paulo selber, und den andern Aposteln, und habt das Vertrauen, daß diese alle, welche nicht vergeblich gelaufen, sondern im Glauben und Gerechtigkeit hingegangen sind mit dem Herrn, mit dem sie auch gelitten haben, an den Ort, so ihnen auch versprochen war. Denn sie haben nicht diese Welt geliebet, sondern den, der für sie und uns gestorben, und von Gott auferwecket ist (a).

(a) Polycarpus epist. ad Philippenses. Euseblus hist eccl. lib. 3. cap. 33.

69. Onesimus, Pauli des Apostels Discipel, welchen Paulus in der Epistel an die Colosser (a) den getreuen und lieben Bruder, und an den Philemon (b), seinen Sohn nennet, welcher Bischoff zu Epheso, und des heiligen Johannis, des Apostels und Evangelisten, Nachfolger war, ist auch in dieser Ver-

folgung, wegen des Glaubens an Christum, von Epheso gen Rom geholet, und daselbst zu Tode gesteiniget worden (c). Zu dem ist dieser Zeit Astius oder Antistius Bischoff zu Dyrrachia gekreutziget worden (d). Wie auch im 12 Jahr Trajans hat Anacletus Bischoff zu Rom, der dem Clementi, dessen vorher (e) gedacht worden, nachgefolget, seine Marter erlitten (f). Beda und andere zählen unter die Märtyrer der Zeiten Trajans, den Quirinus, dessen Tochter Balbina, den Sulpitius und Genulianus die Seraphia eine Jungfrau, die Enphrosyne und Theodore und andere (g).

(a) Kap. 4. v. 9. (b) v. 10. (c) Martyrolog. Roman. ad diem 16. Febr. Baronius ad annum 110. num. 10. (d) Martyrolog. Roman. Baronius ad ann. 110. num. 10. (e) num. 7. (f) Martyrolog. Roman. d. 13. Iulii. (g) M. Joh. Böttiger agog. hist. lib. 1. sect. 3. period. 1. cent. 2. num. 5. pag. 176.

70. Nicephorus gedenket, daß Trajanus zu Antiochia habe fünf Jungfrauen um freudiger Bekänntniß Christi willen, ins Feuer werfen, ihre Knochen zu Asche verbrennen, dieselbe mit zerlassenem Erz vermengen, und Kessel daraus gießen, und solche in eine von ihm neu und herrlich erbaute Badstube setzen lassen. Aber alle, die da hineingegangen sich zu baden, so bald sie das warme Was-

ser

ser angerühret, oder sich damit begossen, sind sie blind geworden, und haben den Schwindel im Haupte bekommen, daß sie heraus gelaufen und zur Erden gefallen sind. Wie Trajanus solches innen geworden, hat er andere Kessel von lauterm Erz an statt dieser machen lassen, diese aber in einem Ofen zerschmelzen, und fünf Säulen, in Gestalt und Kleidung der verbrannten Jungfrauen, draus machen, und vor der Badstube hinsetzen lassen. Es wird nur auf des guten Nicephorus Erzählungen von vielen nicht sonderlich gebauet, sobald seine Nachrichten mährchenhaft klingen.

71. Ueber die benannten ist, zweifels ohn, noch eine große Menge Christen allenthalben gemartert und getödtet worden, derer Name nicht gedacht wird, wie aus der Epistel (a) Plinii an den Kaiser Trajanum, und des Kaisers Antwortschreiben gar leicht abzunehmen. Der kaiserliche Stadthalter in Syrien Tyberianus bezeuget es auch, in dem er an den Trajan schreibet, er sey nicht stark und mächtig genug alle Christen zu tödten und auszurotten (b).

(a) 97. lib. 10. (b) Suidas et hoc Iohannes Laetus Compend. histor. period. Latin. cap. 9. sect. 2.

72. Trajanus ist endlich, als er von Cilicia wie-

wieder gen Rom ziehen wollte, unterwegens in der Stadt Selinus, welche hernach nach seinem Namen Trajanopolis genennet worden, gestorben, an welcher Krankheit ist ungewiß: Eutropius und Cassiodorus setzen, am Bauchfluße (a).

(a) Eutropius histor. Roman. lib. 8; Cassiodorus in Chronico.

Das vierte Kapitel.

Von der vierten Verfolgung unterm Hadrian.

§. 73.

Die vierte Verfolgung der Christen hat ergehen lassen Aelius Hadrianus, der 15. römischer Kaiser, welcher dem Trajan im Regiment nachgefolget, im Jahr Christi hundert und siebenzehen. Im Regiment hat er sich dergestalt verhalten, daß man viel lobwürdiges findet, hergegen aber auch viel, des tadlens werth ist. Denn von Natur ist er grausam gewesen, schreibet von ihm Spartianus, er hat sich aber noch ziemlich verhalten, und viel Gutes verrichtet, weil er befürchtete, es möchte ihm eben wie dem

dem Domitian ergehen, davon droben §. 51. (a).

(a) Sulpitius Severus histor. sacr. lib. 2. Aelianus Spartianus in vita Adriani.

74. Ob er wohl keinen öffentlichen Befehl wieder die Christen heraus gegeben, dennoch hat er im geringsten nicht verhindert, sondern zugegeben, daß die Christen von seinen Unterthanen an allen Orten heftig sind verfolget worden. Bis endlich Quadratus Bischoff zu Athen, welcher ein Jünger der heiligen Apostel gewesen, und mit denselben umgegangen, eine Apologie oder Schutzschrift verfertigte, und solche dem Kaiser Hadrian, als er zu Athen war, einhändigte. Wie auch Aristides, ein weltweiser Mann, aus dem Heydenthum zum Christenthum bekehret, welcher ebenmäßig eine Schutzschrift für die Christen an gedachten Kaiser schrieb, und ihm dieselbe zusandte. Durch welche bewegliche Schriften Hadrianus bewogen worden, daß er die Verfolgung gemindert. Dazu auch nicht wenig half, daß Serenius Granianus (oder wie andere ihn nennen, Serenus Granius) Proconsul in Asien einen Brief an Hadrianus schrieb, darinnen er beklagte, es wäre ja wider alle Billigkeit, daß man mit den Christen also verführe, und sie mit Gewalt

auf gethane Anklage, ohne Ueberführung eines Lasters blos um des Namens willen tödtete. Auf welchen Hadrianus dem Minutius Fundanus, des gedachten Serenius Granianus Nachfolger, geantwortet: Daß hinfort die Christen nicht mehr sollten so blosser Dinge getödtet werden; Sondern wenn sie würden angeklaget, sollte man sie neben den Ankläger vor Gerichte bringen, und drüber vernehmen, wessen man sie beschuldigte, und zusehen, wie sie dessen würden überführet. Würden sie aber dessen, wessen sie beschuldiget, unschuldig befunden, so sollte der, welcher sie angeklaget, hart bestrafet werden. Ist also hierdurch diese Verfolgung merklich gestillet worden (a).

(a) Tertullianus apologet. cap. 5. Eusebius hist. eccl. lib. 4. cap. 3. 8. 9. Hieronymus de Script. eccl. c. 19. et 20. Idem epist. 84. Justinus apolog. 2. Sulpitius Severus hist. sac. lib. 2.

75. Nichts desto minder haben Zeitwährender vierten Verfolgung viele fromme Christen ihre Marter ausgestanden. Als da sind gewesen: Marius ein junger Gesell und Kriegesobrister (a). Evaristus Bischoff zu Rom (b). Ingleichen Alexander, auch Bischoff zu Rom, welcher nach ausgestandener vieler Marter, an vielen Gliedern verwundet, gefoldert, und zu tode gepeitschet und geprügelt wor-

worden. Seine zween Gehülfen und Presbyteri, Eventius und Theodulus sind nach langem Gefängniß mit Feuer gemartert, und nachgehends enthauptet worden (c). Wiewohl die Magdeburgische Kirchenhistorien melden, Alexander sey mit Hermes, einem Amtmann der Stadt, und dessen Weibe, Kinder und ganzen Hause, in der Zahl bey tausend zweyhundert und funfzig ins Gefängniß geworfen, und endlich in einem feurigen Ofen verbrannt worden (d).

(a) Roma subterran. (b) Martyrolog. Roman. ad diem 26. Octobris (c) Martyrolog. Roman. ad diem 3 Maji. (d) Cent. Magdeburg. cent. 2. c. 3.

76. Wie es mit der Folter, als es von den meisten im Deutschen gegeben wird, (im Lateinischen heist es equuleus), Behuf welcher die Christen gemartert wurden, recht beschaffen gewesen, kann man nicht eigentlich wissen, ist auch von niemanden der Alten umständlich beschrieben, wie Baronius schreibet (a). So viel aber aus Gegenanderhaltung der alten Lehrer und anderer Scribenten Schriften erhellet, kann mans auf solche und dergleichen weise vorbilden: Es ward ein langer aufgerichteter Pfal, welcher also zubereitet war, daß man ihn im ausziehen länger und kürzer machen konnte, in die Erde gestecket, da wurden die Christen stehend an Händen, welche

hinter sich auf den Rücken gebogen waren, wie auch Füßen und Haaren angebunden. Nachdem sie angebunden, wurden sie gefoltert, das ist, sie wurden ausgerecket oder ausgedehnet, und alle ihre Glieder wurden gezeret und aus einander gezogen, daß man zwischen den Gliedmaßen, in der Zusammenfügung derselben, durchhin sehen konnte. In dem sie also ausgedehnet stunden, ward ein Feuer unter oder neben ihnen gemachet, an welchem sie gleichsam braten musten. Es wurden auch zu dem ihre Seiten, in dem sie also stunden, mit scharfen eisernen zweyzackigten Instrumenten ungulis bisulcis, welche wie Haken zubereitet waren (oder, wie es sonst kann gegeben werden, mit eisernen Krellen, welche waren gleich wie Vogelklauen mit zween Zacken) schrecklich zerrissen, daß man auch in der gemarterten Leibern das Herz beynahe sich regen sehen konnte. Wenn es Weibesbilder waren, so wurden auch derer Brüste damit zerrissen. Welches alles heffige unaussprechliche Schmerzen, wie man leicht erachten kann, hat verursachet (b).

(a) in seinen Noten ad Martyrologium Romanum die 21. Ianuarii. (b) Georgius Nyssenus orat. de Gregorio Thaumaturgo. Hieronymus epist. 49. ad Innocentium Ammianus Marcellinus lib. 25. Cyprianus epist. 2. ad Donatum, und mehrere andere, auch die Heyden selber, als Seneca epist. 67. und

mehrere wissen die Foltern nicht lebhaft genug zu beschreiben.

77. Eustachius ein vortrefflicher Kriegsmann, welchen Nicephorus den andern Hiob nennet, ist neben seinem Weibe Theophiste, und zween Söhnen Agapius und Theophistus, den wilden Thieren vorgeworfen, und weil sie durch Gottes Macht von denselben nicht beschädigt wurden, in einen ehrnen glüenden Ofen gesetzet, und auf solche weise verbrannt worden (a).

(a) Martyrolog. Roman ad die 20. Septembr.

78. Sabina eine Tochter Herodes, und eines römischen Rathsherrn Eheweib, ward nach ihres Mannes Tode von der Saphyra, einer christlichen Jungfrauen, zum Christenthum bekehret, deswegen sie vor dem Richter Berillus angeklaget ward, der sie den Göttern opfern hieß, weil sie aber sich dessen wegerte, und Christum öffentlich bekannte, that der Richter Befehl, daß sie enthauptet ward, im 7 Jahr Adrians (a).

(a) Hondorf. Promptuar. exempl. ex Petro de Natal. et Vincentio ad praecept. 1. pag. 18.

79. Nach dem Adrianus 20 Jahr und eilf Monat regieret, ist er an der Wassersucht heftig krank geworden, welche zu vertreiben er die Zauberer gebrauchet, so ihm auch in etwas geholfen, bald hernach aber kam die Krankheit wie-

wieder, und satzte ihm sehr zu, daß er auch den Tod wünschete, und begehrete, daß man ihn entweder durch Gift oder durchs Schwerdt sollte befördern, welches er aber nicht erhielt. Deswegen er aus Unmuth solche Speisen zu sich nahm, so ihm nicht dieneten, die ihm auch endlich den Tod verursachten. Wie er jetzo sterben wollen, hat er laut ausgerufen und gesagt: Viele Aerzte haben den König getödtet, und ist drauf verschieden, nachdem er gelebet zwey und sechzig Jahr, fünf Monat und neunzehn Tage (a), im Jahr Christi 138.

(a) Dio Xiphil. lib. 69. Spartianus vita Adriani.

80. Es ist ihm im Jahr Christi 128 nachgefolget Arrius Antoninus, mit dem Zunamen hernacher Pius genannt, welchen er selber bey seinem Leben benennet hatte, daß er ihm nachfolgen solte. Unter demselben sind die Christen, welche sich bereits in aller Welt ausgebreitet hatten, gleichergestalt, wie unterm Hadrian, nicht wenig geplaget worden, denn ob er wohl gleich dem Hadrian nicht öffentlich befohlen die Christen zu beleidigen, so haben doch die heydnischen Leute den Christen, welche sie vor ein verfluchtes Volk hielten, denen sie auch alles beymaßen, was ihnen vor Unglück, als Erdbeben, Pestilenz und dergleichen, welche sich damals haufig befun-

befunden, wiederfuhr, sehr nachgestellet, auch viele zum Tode befördert. Durch diesen bedrängten Zustand der Christen ist der heilige Lehrer Justinus bewogen geworden, eine Schutzschrift oder Apologie an den Kaiser Antoninus Pius und den Rath zu Rom abzufassen, in welcher er ihnen die Unbilligkeit vorhält, welche den Christen wiederfuhr, indem sie den Christen nicht einmal zuließen, was sie auch den allerärgsten Buben musten zugeben, sondern man opferte sie ohn alle Gnade, ohn einzige erhebliche Ursach, aus bloßen Neid und Frevel dem Tode auf. Da sie doch dieselbigen wären, die die wahrhaftige Religion bekenneten, ꝛc. Ich muß hieher setzen die schönen Worte, welche er hergegen an einem andern Orte (a) von der Christen Beständigkeit führet, wenn er schreibet: Es ist in der ganzen Welt offenbar, daß uns, die wir an Christum gläuben, niemand schrecken könne. Denn ob wir gleich gewürget, gekreuziget, den wilden Thieren vorgeworfen, mit Gefängniß, Feuer oder andern schweren Martern beleget werden, so weichen wir dennoch nicht ab von unserm Bekänntnis: Besondern je mehr man wider uns tobet und wüthet, je mehr der Hauffe der Christen täglich wächst und zunimmt, und

sind wir Christen gleich den Weinstöcken, wenn man dieselbige beschneidet, so kommen sie dadurch zum völligern Wachsthum. Die gläubige Gemeine ist auch ein von Gott und unserm Heilande geflanzter Weinstock. Bis hieher des heiligen Justinus Worte. Wie nun solche Schrifft des Justinus dem Kaiser zu Handen gekommen, hat er, nach dem dieselbige verlesen, die Christen verthätiget, und an das Volk in Asien geschrieben, daß man keine Christen mehr tödten sollte, es wäre dann, daß man ihm beweisen könnte, daß er ein Feind des römischen Reichs wäre. Im widrigen sollte der, so solche Unschuldige würde anklagen, gestrafet werden. Gleiches Inhalts, wie Hadrianus befahl (b). Und hiedurch ist die vierte Verfolgung, welche unter dem Antonius Pius begunte wieder anzuglimmen, gänzlich, Gott Lob! geendiget worden (c).

(a) Dialog. cum Tryphone Iudaeo. (b) s. §. 74. (c) Dio lib. 69. Tertullianus apologet. cap. 6. et 49. Justinus apolog. 1. Eusebius hist. eccl. lib. 4. cap. 12 et 13.

Das fünfte Kapitel.

Von der fünften Verfolgung unterm M. Antonino Philosopho.

§. 81.

Letztgedachtem Antonino Pio ist, nachdem er zwey und zwanzig Jahr, und beynahe acht Monat regieret, und darauf gestorben, im Jahr Christi 161. nachgefolget Marcus Aurelius Antoninus, der 17. römischer Kaiser, der mit dem Zunamen genennet worden Philosophus, weil er die weisen Leute lieb und werth hielte, ihnen gern zuhörete, und auch selbst der Philosophie und Weltweisheit oblage. Er hat löblich regieret, und sich wohl verhalten, daß nach Eutropii Meynung, man sich ehe über ihn verwundern, als der Gebühr nach ihn loben kann. Er hat aber bey der Christenheit einen bösen Namen erhalten, damit, daß er die fünfte Verfolgung wider die gläubigen Christen verübet. Wie solches gnugsam bezeugen diejenigen Schriften, welche der heilige Lehrer zu dieser Zeit den Christen zu gute geschrieben. Als da ist Justinus, welcher nicht allein eine Schutzschrift, für die Christen an den Kaiser Antoninum Pium, sondern auch an dessen Nachfolger Antoninum Philosophum,

und

und desselben Mitgehülfen im Regiment, Lucium Aurelium Commodum Verum geschrieben. Ingleichen Melito Bischoff der Kirchen zu Sarden, Apollinarius Bischoff zu Hierapolis und Athenagoras Philosophus zu Athen (a).

(a) Eutropius hist. Roman. lib. 8. Sulpitius Severus hist. sacr. lib. 2. Eusebius hist eccl. lib. 4. cap. 12. 13 et 25. Hieronymus de script. eccl. cap. 21 et 25.

82. Es bezeugen solches auch zur Gnüge die heiligen Märtyrer, welche zu dieser Zeit ihr Ziel erreichet haben; Als da insonderheit sind gewesen die beyden treflichen Lehrer Justinus und Polycarpus. Justinus ein Sohn Priscus Bacchius, aus Neapolis in Syrien bürtig, nach dem er sich von Jugend auf der Philosophie und Weltweisheit beflissen, auch ein Lehrer darinnen geworden (dannenher er auch nachgehends den Namen behalten, daß er genennet worden, Justinus Philosophus), hat er endlich zu Rom sich zur christlichen Lehre bekennet. Und weil er anfing solche wider die heydnischen Philosophen zu vertheidigen, auch zum öfftern deswegen mit dem Crescens, einem Cynischen Philosophen (eine Secte von Philosophen zu Athen, die da sagten: Alles was natürlich, ist nicht schimpflich, und wie das Vieh leben wollten)

stritte, und desselben unzüchtiges lasterhaftiges Verhalten und Leben tadelte, hat derselbe ihm einen Groll und Haß zugeworfen, ihn auch endlich seines Christenthums wegen angeklaget. Deswegen er mit Ruthen gestäupet, und mit einer Axt enthauptet worden, wie man hält, am ersten Tage des Monats Junii, im Jahr Christi 163 (a).

(a) Tatianus contra Gentiles, und andere Väter in der Kirchengeschichte.

83. Polycarpus ist ein Jünger der heiligen Apostel gewesen, und mit denselben umgangen, ist auch von den Aposteln selbst, nämlich von Johanne dem Evangelisten, in Asien, in der Stadt Smyrnen, zum Bischoff verordnet worden (a). In seinem hohen Alter ist er um der Wahrheit des Evangelii willen gemartert und getödtet worden, nach etlicher Meynung, an dem heiligen Ostertage, (oder, wie Blondellus (b) will, am 23. Februarii, war der Sonntag nach dem Feste Purim) im 7 Jahr des Kaisers Marci Antonini, im Jahr Christi 167 (c). Der Verlauf seiner erlittenen Marter wird auf folgende Weise von seinen Zuhörern, den Christen zu Smyrnen, beym Eusebius erzählet: Als die Verfolger der Christenheit zu Smyrnen wider die Gläubigen sehr wütheten, und die große wun-

derbare Beständigkeit, der Christen sahen, wie sie nämlich mit Peitschen bis auf die innerste Blutadern zerschwettert wurden, also, daß man auch in ihren Leib hinein schauen. und das Eingeweide sehen konnte, wie man sie auch auf Meerschnecken, und andere spitzige Steine gesetzet, mit allerhand schwerer Marter und Quaal beleget, und endlich den wilden Thieren, daß sie von denselben zerrissen würden, vorgeworfen; Daß sie dennoch solches alles nicht geachtet, sondern getrost und beherzt erlitten; Insonderheit mit was unerschrockenem Gemüth Germanicus seine Marter erlitte; Haben sie sich darüber entsetzet, im Grimm aber ihnen vorgenommen, die Christen ganz und gar auszurotten. Zu dem Ende haben sie Polycarpen, als das Haupt der Christen in Smyrnen, zu suchen befohlen, mit diesen Worten ruffende: Weg mit den Gottlosen (so nannten sie die Christenleute) man suche Polycarpen. Als Polycorpen dieses angemeldet, hat ers mit unverändertem Gemüthe angehöret, ist auch in willens gewesen, nichts destoweniger in der Stadt zu bleiben; Hat sich aber von seinen Zuhörern und guten Freunden erbitten lassen, und ist nicht weit von der Stadt aufs Feld gezogen, und allda neben etlichen guten Freunden ver-

blieben. Tag und Nacht hat er nichts anders gethan, als, seiner stetigen Gewohnheit nach, Gott inständig und flehentlich angerufen, daß derselbe allen Gemeinen und christl. Kirchen in der ganzen Welt Friede geben wollte. Drey Tage vorher, ehe er zur Marter gezogen, hat er unterm Gebet in einem Gesicht des Nachts gesehen, wie sein Hauptküssen angezündet würde, und schleunig verbrennete, als er erwachet, hat er alsbald solches Gesicht den Anwesenden erzählet, und dabey den Umherstehenden deutlich vorher verkündiget, daß er in kurzer Zeit um Christi willen würde getödtet werden. Man thut hinzu: Wie man fleißig nach ihm geforschet, sey er, auf bittliches anhalten, und aus Liebe gegen seine Mitchristen, von dannen an einen andern Ort gezogen. Dahin aber bald hernach die, so ihn sucheten, kommen sind. Denn sie hatten zween Knaben, welche von dem Orte waren, da Polycarpus sich aufhielte, überkommen, und den einen so lange geschlagen, bis er ihnen die Herberge des Polycarp gezeiget. Wie sie dahin gegangen, haben sie Polycarpen angetroffen, welcher, ob er wohl füglich und mit leichter Mühe in ein ander Haus hätte fliehen können, hat ers doch nicht thun wollen, sondern gesagt: Des Herrn Wille geschehe.

schehe. Als er endlich gewust, daß die Kriegesknechte, welche ihn greifen wollen, da wären, ist er ihnen entgegen gegangen, und hat sie mit frölichem Gemüth freundlich empfangen, ihnen auch unverzüglich eine Mahlzeit bereiten lassen, und sie gebeten, daß sie doch wohl möchten essen, ihm aber möchten erlauben, daß er unterdeß einer Stunde lang noch betete. Wie sie ihm solches erlaubet, ist er aufgestanden, und hat so andächtig gebetet, daß Gegenwärtige, so sein Gebet gehöret, sich drob entsetzet. Viele haben es auch bedauret, daß so ein ehrlicher gottseliger alter Mann sollte getödtet werden. Nach dem sein Gebet geendiget, und Gott für alles, das ihm in seinem Leben wiederfahren, gedanket, auch die christliche Kirche Gott aufs fleisigste anbefohlen, und nunmehr die erlaubte Stunde zu Ende war, haben sie ihn auf einen Esel gesetzet, und zur Stadt geführet, am Tage des großen Sabbats, (welcher war der Sonnabend vor Ostern nach Scaligers Meynung (d), oder wie Blondellus will (e), am Sonnabend, an welchem das Fest Purim bey den Jüden das mal einfiel;) Es zogen ihm aber entgegen Herodes des Frenarcha, (welcher war dahin gesetzet, daß er muste zusehen, daß das Land im Friede blie-

bes

be, und kein Aufruhr entstunde,) und dessen Vater Nicetes, die nahmen ihn zu sich in ihren Wagen, und riethen ihm, er sollte doch den Göttern opfern, so könnte er beym Leben bleiben: Was ist doch Böses hierunter, sprachen sie, daß man saget: Herr Kaiser, und dessen Bildnis anbetet, und demselben opfert, wenn man dadurch das Leben erretten kann? Polycarpus antwortete ihnen anfänglich nichts hierauf. Wie sie aber anhielten, sprach er: Ich will nicht thun, was ihr mir rathet. Da sie sahen, daß sie ihn nicht konnten überreden, redeten sie ihn hart zu, und stießen ihn vom Wagen, daß er ein Bein zerbrach. Dessen ungeacht, gieng Polycarpus jedoch, als ob er keinen Schaden genommen hätte, hurtig und geschwind fort, daß man auch den Schaden an ihm nicht merken konnte, und eilete nach dem Platze zu. Wie er nach dem Platze, auf welchem er leiden sollte, hinkam, geschahe eine Stimme vom Himmel, die sprach: Sey getrost, Polycarp, und halte dich männlich. Diese Stimme haben viele gehöret, aber den, der sie geredet, hat niemand gesehen. Wie er zum Proconsule (war derjenige, der das gerichtliche Amt an dem Ort verwaltete) kam, fragte derselbe ihn: Ob er Polycarpus wäre? Als er solches mit

ja beantwortete, wollte er ihn bereden, er sollte es läugnen, sagend: Schone deines Alters, schwere bey des Kaisers Glück, und bekehre dich, sage: Weg mit den Gottlosen. Hierauf sahe Polycarpus mit unverrücktem Angesicht den ganzen Haufen, der auf dem Platze war, an, reckte seine Hand gegen sie aus, seufzete, hub seine Augen gen Himmel, und sprach: Weg mit diesen Gottlosen. Der Proconsul hielt noch bey ihm an, und sprach: Er sollte schweren so wollte er ihn los lassen, begehrte daneben von ihm, er sollte Christum lästern. Darauf antwortete Polycarpus: Ich habe bereits sechs und achtzig Jahr meinem Christo gedienet, und er hat mir noch nie kein Leid gethan, wie sollte ich denn meinen König lästern, der mich erhalten hat? Wie ihn der Proconsul deswegen zum dritten mal anredete, sprach er: Weil du den eiteln nichtigen Ruhm suchest, daß ich soll bey des Kaisers Glück schweren, wie du sagest, und du dich stellest, als ob du nicht wüstest, wer ich sey, so sage ich dirs nochmals frey heraus: Ich bin ein Christ; Begehrest du aber zu wissen, was unsere christliche Lehre in sich hält? So bestimme einen Tag, so sollt du es erfahren. Der Proconsul sprach: Er sollte das Volk dahin bereden. Mit dir, antwortete Polycarpus,

rede

rede ich, denn also sind wir gelehret, daß wir der Obrigkeit, die von Gott verordnet ist, ihre Ehre, welche ihnen gebühret, und uns nicht schädlich ist, gern erzeigen; Das gemeine Volk aber achte ich nicht der Würde, daß ich mich gegen dasselbe sollte verantworten. Ich habe wilde Thiere bereitet, sprach der Proconsul, denen will ich dich vorwerfen, wofern du nicht umkehrest. Drauf antwortete Polycarpus: Wir haben bey uns beschlossen, von dem Guten nicht abzufallen, und dem Bösen beyzupflichten. Wiederum sprach der Proconsul: Verachtest du die wilden Thiere, so will ich dich mit Feuer strafen, wofern du nicht noch umkehrest. Polycarpus antwortete: Du dräuest mir mit dem zeitlichen Feuer, welches nur eine Stunde brennet, und bald verlöschet; Du weist aber nichts von dem Feuer des zukünftigen Gerichts, und der ewigen Strafe, welches den Gottlosen bereitet ist. Allein was säumest du? Laß hergehen, was dir beliebet. Dieses und noch viel mehr sagte er mit beständigen frölichem Gemüthe, und ließ sich nichts anfechten, noch betrüben. Im Gegentheil entsatzte sich vielmehr hierob der Proconsul, und sandte den Præco, (Herold oder Ausrufer,) der muste mitten in den Platz treten, und dreymal ausrufen:

rufen: Polycarpus hätte sich für einen Christen bekannt. Hierauf der ganze Haufe, so wohl der Heyden als Jüden, welche in Smyrnen wohneten, aus großem Eifer mit heller Stimme angefangen zu rufen: Dieser ist der Lehrer in Asien, ein Vater der Christen, welcher unsere Götter vernichtet, und viele gelehret hat, daß man unsere Götter nicht müsse anbeten. Nach geendigtem solchen Geschrey, riefen sie, und baten Philippen den Präsidenten in Asien, er wolle doch auf Polycarpen einen Löwen los lassen. Welcher antwortete: Solches wäre ihm unmöglich, weil die Zeit, die Menschen von den wilden Thieren zerreissen zu lassen, schon vorbey. Darauf haben sie einmüthiglich begehret: Polycarpus sollte verbrannt werden. Kaum war dieses ausgeredet, da hat die ganze Gemeine sich eiligst bemühet, und aus allen Gemächern, Badstuben, Häusern, und von allen Orten, Holz und Reiser zum Holzhaufen zusammen gesammlet. Insonderheit haben sich vor andern die Jüden sehr ämsig hierin erwiesen. Wie der Holzhaufe bereitet, und er bereits alle seine Kleider abgeleget, und den Gürtel aufgelöset, fing er an seine Schuh auszuziehen, welches er vorher noch nie gethan, weil die Gläubigen jederzeit darum gestrit-

stitten, wer ihn am ehesten anführen können, ihm einen Dienst zu thun, denn wegen seines frommen Lebens war er auch in seiner Jugend von jedermann geehret. Drauf hat man ihm die Werkzeuge, welche zum Feuer nöthig waren, angeleget. Als man ihn aber an den Pfal auf dem Holzhaufen annageln wollte, sprach er: Lasset mich also bleiben. Denn der mir das Feuer zu leiden verliehen hat, der wird auch geben, daß ich dem Feuer still halte, ob ich gleich nicht angenagelt bin. Wie sie das höreten, nagelten sie ihn nicht an. Seine Hände aber bunden sie ihm hinter dem Rücken zusammen, und ward als ein hurtiger Widder, aus einer großen Heerde genommen, Gott zum angenehmen Opfer dargegeben. Wie er nun also auf dem Holzhaufen stand, und ietzo verbrannt werden sollte, erhub er nochmals seine Stimme, lobete und betete zu Gott mit diesen Worten: Gott, der du bist ein Vater deines geliebten und hochgelobten Sohnes Jesu Christi, durch welchen wir dein Erkänntnis empfangen haben. Gott der Engel und Kräften, Gott aller Creaturen und aller Gerechten, so vor dir leben. Ich danke dir, daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdiget hast, in welcher ich Theil haben soll an der Zahl der Märtyrer,

und an dem Kelche Christi, zur Auferstehung des ewigen Lebens an der Seelen und Leibe, durch die ewige Kraft des heiligen Geistes. Laß mich heute vor dein Angesicht, als ein fett angenehm Opfer, unter die Märtyrer kommen, wie du zuvor bereitet, angezeiget, und erfüllet hast, denn du bist ein wahrhaftiger Gott, der nicht läuget. Derhalben lobe ich dich für alles, ich rühme und preise dich durch den ewigen Hohenpriester Jesum Christum deinen lieben Sohn, durch welchen dir samt ihm und dem heiligen Geiste sey Preis und Ehr von nun an bis in alle Ewigkeit, Amen. Sobald er dieses sein letztes Gebet geendet, zündeten die Diener den Holzhaufen an. Es geschah aber ein großes Wunderwerk: Als der Holzhaufe in vollem Feuer stand, hat sich das Feuer um Polycarpen her, wie ein Gewölbe, und wie ein Schiffsegel, so voll Windes ist, ausgedehnet, und dessen Leib nicht berühret, sondern gleich als mit einer Mauer umgeben. Der Leib aber schiene drinnen, nicht wie ein brennend Fleisch, sondern wie ein glüend Gold und Silber im Ofen. Es empfunden auch die anwesenden Leute daher einen angenehmen Geruch, als wenn man Weyrauch oder sonsten eine köstliche Specerey anzündete. Endlich wie die

Feinde dem Polycarpen gesehen, daß das Feuer dem Leibe keinen Schaden that, haben sie einen vermocht, der ihn mit dem Schwerdt erstochen. Es ist aber alsbald das Blut so häufig von ihm geflossen, daß er das Feuer ganz ausgelöschet. Darob sich alles Volk verwundert, daß so ein großer Unterscheid sey unter den Ungläubigen und unter den gläubigen Christen, derer der heilige Polycarpus einer gewesen, ein Apostolischer und Prophetischer Lehrer zu dieser Zeit, der rechtgläubigen Kirchen zu Smyrnen Bischoff. Nachdem er gestorben, waren ihrer viele, welche begehrten des Leibes Polycarpi theilhaftig zu werden, (verstehet, daß sie ihn möchten, der Gewohnheit nach, christlich begraben). Es riethen aber etliche dem Nicekas, daß er den Proconsul muste bitten, daß derselbe den Christen den Leib Polycarpi nicht sollte geben, damit sie nicht Christum verließen, und Polycarpen an dessen statt ehreten. Und dieses sagten sie, schreiben die Christen zu Smyrnen, aus Angeben der Jüden, welche auch acht auf uns gaben, daß wir ihn nicht aus dem Feuer rissen, sie wusten aber nicht, daß wir Christum, der für alle gestorben ist, die da selig werden, nie verlassen, noch niemand anders (mit Anbetung) ehren können. Denn diesen (Jesum)

sum) beten wir an als den Sohn Gottes, die Märtyrer aber lieben wir billig als Jünger und Nachfolger des Herrn Christi, von wegen ihrer unüberwindlichen Liebe, welche sie gegen ihrem Könige und Lehrmeister gehabt, derer Mitgenossen und Jünger wir auch zu werden wünschen. Hierauf hat man den Leib Polycarpi verbrannt. Und wir (Christen zu Smyrnen) haben endlich seine Knochen, welche wir edler halten, als die edelsten Steine, und bewährter als Gold, überkommen, und an ihren gebührlichen Ort beygesetzet (oder begraben). Gott verleihe, daß wir dieses Märtyrers Geburthstag (oder vielmehr Marter- und Todestag, denn die ersten Christen nannten die Tage, an welchen die heiligen Märtyrer oder Bekänner entweder gemartert und getödtet wurden, oder sonsten sturben, dies Natales, das ist: Geburtstage) (f) feyerlich begehen mögen, daß wir uns der heiligen Märtyrer daran erinnern, und uns zur Nachfolge bereiten mögen. Solche Marter hat der selige Polycarpus, neben andern zwölfen aus Philadelphia, zu Smyrnen erlitten, welcher vor allen andern würdig ist, daß man seiner wohl eingedenk bleibe. Und auf solche Weise hat der fürtrefliche Apostolischer Lehrer Polycarpus seinen Lebenslauf geendet.

Auf

Auf diese Weise, wie iezt geschehen, und mit selbigen Worten, beschreibet des heiligen Polycarpi Marter die Gemeine zu Smyrnen selbst, in ihrer Epistel, welche sie von Polycarpi ihres lieben Bischoffs Marter geschrieben, und an alle Gemeine umher gesandt hat: Wie solches den Nachkommen zu gute aufgezeichnet Eusebius (g), und allhie gleich iezt verdeutschet worden. Von diesem Polycarpo meldet Irenäus, des heiligen Polycarpi Jünger, daß, so oft er einen Ketzer, oder sonst jemand gotteslästerlich oder gottlos reden gehöret, er allezeit diesen Seufzer zu Gott gethan: O bone Deus, in quae me servasti tempora, ut ista patiar! Ach gütiger Gott, welche Zeiten hast du mich erleben lassen, daß ich solches leiden muß (h)! Als ihm einsmals der Ketzer Marcion begegnete, und zu ihm sagte: Er sollte sich doch nicht so fremd stellen, er kennete ihn ja wohl; Da antwortete ihm der heilige Märtyrer, ja freylich kenne ich dich erstgebohrnen des Satans (i). Gemelter Irenäus gedenket auch anjetzt zuerst vorangezogenem Orte, daß Polycarpus unterschiedliche Episteln und Briefe geschrieben habe sowohl an die benachbarten Gemeinen und Kirchen, welche er dadurch in der christlichen Lehre bekräftiget; als auch an etliche sonderbare

Brüder oder Christen (denn die ersten Christen nannten sich aus christlicher Herzensliebe lange Zeit, auch noch zur Zeit der zehenden Verfolgung, unter einander Brüder), welche er dadurch vermahnete und anreizete (k). Von welchen Episteln dennoch nur eine an die Philipper itzt noch übrig ist, welche der heilige Lehrer Hieronymus (l) eine sehr nützliche Epistel nennet, und hinzu setzet, daß sie noch zu seiner Zeit, (welches gewesen in der vierten hundertjährigen Zeit) in Asien in der Christenversamlungen öffentlich verlesen worden sey.

(a) Irenäus contra haeres. lib. 3. cap. 3. Tertullianus de praescriptionibus adversus haeret. cap. 32. (b) apolog. pro sentent. (c) Eusebius in Chronico. (d) ad Eusebium num. MMCLXXXIII. (e) Apolog. pro sentent. Hieronymi sect. 2. num. 8. pag. m. 29. (f) Rabanus Maurus lib. 4. de instit. cler. off. cap. 43. Amalarius Fortunatus lib. 4. de eccl. cap. 35. (g) hist. eccl. lib. 4. cap. 15. (h) Irenäus epist. epist. ad Florinum: apud Eusebium hist. eccl. lib. 5. cap. 18. (i) Irenäus adversus haereses lib. 3. (k) Irenäus epist. ad Florinum: apud Eusebium hist. eccl. lib. 5. cap. 18. (l) de Scriptoribus Eccles.

84. Ueber die genannten, gedenket Eusebius noch etlicher anderer, welche zu dieser Zeit die Marterkron errungen, derselben schreckliche Marter beschreibet er mit diesen Worten: Es entsatzten sich diejenigen, die umher stunden und zusahen, als sie sahen, wie

die

die Christen mit Peitschen und Ruthen bis auf die inwendigsten Sehnen und Blutadern zerquetschet und blutrünstig gemachet wurden, sogar, daß man auch das inwendigste in ihrem Leibe (das Eingeweide, Gedärme und dergleichen) mit den leiblichen Augen sehen konnte, wie sie hiernächst auf die Meerschnecken und allerhand spitzige Steine geleget, ihnen allerley Marter und Quaal angethan, und endlich den wilden Thieren, daß sie von denselben zerrissen würden, vorgeworfen wurden. Unter welchen nicht der geringste war Germanicus, ein vornehmer Jüngling, als ihm der Proconsul zuredete, in Meynung ihn von dem Christenthum abzubringen, und ihm vorhielt sein junges Alter und dessen beste Blüthe, zu ihm sagend: Er sollte doch seiner selbst schonen, weil er noch in seiner besten Blüthe wäre; Hat er dennoch demselben im geringsten keine Folge geleistet, sondern vielmehr die Thiere angereizet, daß sie ihn verschlungen. Neben diesem ist Methrodorus getödtet und verbrannt. Wie auch Pionius, welcher nach langer und vieler Marter gleichfalls verbrannt worden. Auch etlicher andere in Pergamo, einer Stadt in Asien, als mit Namen Carpus, Papylus und Agathonica, eine Weibesperson (a).

(a)

(a) Eusebius hist. eccl. lib. 4. cap. 15.

85. Justinus und aus demselben Eusebius, gedenken auch hie der Marter des Ptolomäus und Lucius, mit welcher es sich solchergestalt zugetragen: Es waren heydnische Eheleute, die lebten beyde in schändlicher Unzucht. Es geschah aber, daß das Weib zum christlichen Glauben bekehret ward, da fing sie an keuscher zu leben. Weil aber ihr Mann in dem schändlichen Laster immer fort lebete, und ob sie ihn gleich vermahnete und bat, davon abzustehen, ihr dennoch nicht folgen wollte, ward sie Sinnes sich von ihm zu scheiden. Auf Einrath und Bitte aber etlicher Freunde blieb sie noch bey ihm. Weil er aber endlich es gar zu schlim machte, schied sie sich von ihm. Solches verdroß dem Manne sehr, und klagte sie derowegen an, daß sie wär eine Christin geworden, und sich von ihm abgesondert hätte, wie er aber wider sein Weib nichts ausrichten konnte, verklagte er Ptolomäus, welcher gedachtes Weib zum Christenthum bekehret hatte, wegen seines christlichen Glaubens bey Urbicis dem Amtmann. Derselbige ließ den Ptolomäus ins Gefängnis werfen, und ihn fragen: Ob er ein Christ wäre? Wie er solches frey bekannte, ließ er ihn heftig peinigen, und verdammete ihn

nach-

nachgehends gar zum Tode. Als er nun hinweg geführet ward, daß er sollte abgethan werden, trat einer unter den Christen auf, mit Namen Lucius, und tadelte mit lauter Stimme' des Urbicius ungerechtes Urtheil, sprechend: Urbicius, warum habt ihr diesen Menschen gemartert, und zum Tode verurtheilet, da er doch keinen Ehebruch begangen, nicht Hurerey getrieben, keinen Todtschlag verübet, weder gestohlen noch geraubet, noch etwas gethan, das wider die Billigkeit und Gerechtigkeit wäre? Euer Urtheil kann weder dem frommen Kaiser, noch dessen Sohn, noch dem Rathe wohlgefallen. Urbicius antwortete ihm hierauf nichts, sondern sprach: Mich dünket, du bist auch ein Christ. Wie Lucius antwortete: Ja, er wäre ein Christ, ließ er denselben auch zum Tode wegbringen. Darauf Lucius mit diesen Worten antwortete: Ich sage Dank, denn, sprach er, hiedurch werde ich von dem bösen Herrn erretet, und komme zu Gott meinem gütigen Vater und Könige (a). Worbey zu merken, daß die ersten Christen, wenn sie ungerechter Weise verurtheilet, nicht traurig geworden, noch verzaget, sondern es mit frölichem Muth und Herzen angenommen, und noch vor solch ungerechtes Urtheil gedanket haben. Damit

gaben sie in dem heiligen freudigem Geiste, und durch dessen Beystand, an den Tag ihre Grosmüthigkeit und Herzhaftigkeit, ja sie gaben damit zu verstehen, daß sie gewiß wären, daß ihr Elend solchergestalt zu Ende käme, und sie durch den zeitlichen Tod zu ihrem rechten Vaterland, und sicherm Port des ewigen Heils, gelangeten (b).

(a) Justinus Apolog. Eusebius hist. eccl. lib. 4. cap. 17. Martyrolog. Roman. ad diem 19. Octobris. (b) Tertullianus Apologet. cap. 1. et 46. et sub finem. Justinus Apologet. 1. Augustinus sermon. de S. Cypriano.

86. Hieher wird auch gerechnet das Weib Felicitas mit ihren sieben Söhnen. Welche, nachdem sie vorher ihre sieben Söhne vor ihren Augen martern und tödten gesehen, denen sie mit tröstlichen Worten in ihrer Marter zugesprochen, und vermahnet, daß sie an das Vaterland, was droben ist, dahin sie auch bald kommen würden, gedenken, und deswegen beständig bleiben, und die geringe kurzwärende Marter gedultig ausstehen sollten, ist sie drauf selber auch getödtet worden. Als Publius der Präfectus auf Befehl des Kaisers Antonini sie neben ihren Söhnen anfänglich mit liebkosenden, bald drauf mit Dräuworten zum Opferdienst der Götzen überreden wollte, antwortete sie ihn kürzlich

mit

mit diesen Worten: Ich lasse mich weder durch liebkosen fangen, noch mit Dräuworten erschrecken. In Kraft des heiligen Geistes bin ich bereit, willigst alles, um meines Glaubensbekänntnis willen, zu leiden. Liebsten Kinder, that sie folgends an ihre Söhne hinzu, bleibet beständig in eurem Glauben und Bekänntnis. Christus Jesus mit seinen Heiligen wartet auf euch. Streitet tapfer vor eure Seelen, und beweiset euch dem Herrn Christo getreu. Der sieben Söhne Marter beschreibet das römische Martyrbuch mit diesen Worten: Januarius, nachdem er mit Gefängnis gequälet, und mit Ruthen hart gestäupet war, ist er mit Bleykugeln (plumbatis, das ist, mit einer Peitschen von unterschiedlichen Riemen oder Strängen, an derer jede Ende große Bleykugeln gemacht waren, mit welchen die Märtyrer auf dem Rücken und am Halse gepeitschet wurden, getödtet worden; Felix und Philippus sind mit Prügeln zu tode geschlagen; Silvanus ist vom Felsen gestürzet; Alexander, Vitalis und Martialis sind mit dem Schwerd hingerichtet worden (a). Nachdem solches die Mutter angesehen, ist sie selbst auch getödtet worden, im sechsten Jahr des Kaisers Antonini wie Martyrologium Bedä will.

(a)

(a) Martyrologium Rom. ad diem X. Iulii, et diem 23 Novembris. Gregorius Magnus homil. 3. in Evangelia. Beda Martyrolog.

87. Zur selbigen Zeit, als die Verfolgung in Asien so stark war, und auch, wie etliche wollen, im selbigen Jahre, in welchen Polycarpus gemartert, haben gleichfalls viele in Frankreich ihre Marterkron erlanget. Wie aus der Epistel, welche die Bischöffe in Frankreich, als zu Lyon und zu Vienne, im Namen der ganzen Gemeine, an die Christen in Asia und Phrygia geschrieben, Eusebius erzählet, da insonderheit die Hefftigkeit derselben benennet wird solchergestalt: Man könne die Hefftigkeit der Trübsal, und den Haß der heydnischen Leute wider die Christen, wie auch die Märter, welche die heiligen Märtyrer erlitten, mit Worten nicht gnugsam ausreden, noch völlig beschreiben. Denn man forsche nicht allein den Christen fleißig nach, man verbiete ihnen nicht allein den Markt, die Häuser und Badstuben, sondern sie dürfen sich auch an keinem einzigen Orte sehen lassen. Und hernach schreibet er, es sey mit ihnen so beschaffen gewesen, daß damals an ihnen der Spruch Christi sey erfüllet worden, welchen derselbe zu seinen Jüngern (a) sagte: Daß, nämlich, eine solche Zeit „würde kommen, daß, wer sie würde tödten,

der

„der würde meynen, er thäte Gott einen „Dienst daran. Die Verfolgung, schreibet Eusebius mit den Worten derer aus Frankreich weiter, sey das mal so hart gewesen, daß auch nicht wenige aus Furcht der grausamen Marter von ihrem Christenthum abgewichen, und Christum verläugnet. Nichts destoweniger aber haben ihrer viele Christum frey bekannt, und um ihrer Lehre willen heffstige Pein und unsägliche Schmerzen, welche mit Worten nicht können ausgeredet noch beschrieben werden, wie Eusebius redet, erslitten, und also ihre Lehre mit ihrem Tode und Blute bekräftiget, sich des Spruchs des „heiligen Geistes (b) tröstende: Daß dieser „Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, „die an uns soll offenbaret werden (c).

(a) Joh. 16, 1. (b) Röm. 8, 18. (c) Eusebius hist. eccl. lib. 5. cap. 1.

88. Unter solchen ist gewesen Vetius Epagathus ein junger Gesell, welcher sich der Liebe gegen Gott und dem Nächsten, und der Gottseligkeit, jederzeit also beflissen, daß, wie Eusebius schreibet, man ihm nicht unbillig den Titul Zachariä, aus dem heiligen Luca (a) geben können. Denn er wandelte in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich, und dienete seinem Nächsten mit

willigem Herzen. Dieser Vetius Epagathus, als er sahe, daß viele Christen unschuldiger Weise vor Gericht geführet, und mit schwerer Marter beleget wurden, gieng er vor das Gericht, und bat, man möchte ihm vergönnen, daß er der Christen Sache führen, und für sie reden möchte, er wollte darthun, wie unbillig die Christen angeklaget und verurtheilet würden. Man hat ihm aber solches nicht verstatten wollen, sondern gefraget, ob er ein Christ wäre? Drauf er mit ja geantwortet, deswegen er alsofort, als ein Märtyrer getödtet worden. Und ist ihm von den Christen dieser Name gegeben worden, daß man ihn genennet: Der Christen Advocat und Fürsprecher. Durch diese des Vetius Epagathus Willigkeit und Beständigkeit sind die andern Christen, derer Sache er zu vertheidigen auf sich nahm, so angefrischet worden, daß sie mit Freuden ihre Marter angetreten (b).

(a) Kap. 1. v. 6. (b) Eusebius hist. eccl. lib. 5. c. 1.

89. Nicht die geringste unter den Märtyrern, oder Märtyrerinnen, dieser Zeit ist gewesen Blandina, eine trefliche Märtyrerin, welche ob sie wohl vorher sich sehr befürchtete, sie möchte etwan weich werden in der Verfolgung, weil sie schwach vom Leibe war, so

hat

hat sie doch Gott mit solcher Stärke und Kraft begabet, daß sie alle unzähliche Schmerzen frölich überstanden. Sie ward von dem Morgen an bis auf den Abend mit allerhand Marter beleget, daß auch diejenigen, so sie peinigten, davon müde wurden, und sagten: Sie wüsten nicht, was sie ihr mehr anthun sollten; Sie verwunderten sich, daß die Blandina noch könnte leben und Odem holen, da ihr ganzer Leib solchergestalt zerrissen wäre: Sie bekannten auch frey öffentlich: Eine einzige Art der Marter wäre genug gewesen, ihr damit das Leben zu verkürzen, und hätte man nicht so vieler bedürft. Allein die selige Märtyrerin hielt sich wie ein guter Streiter Christi, und in dem sie ihr Bekänntnis hersagte, bekam sie immer neue Kraft; so oft sie nur bekannte und sagte: Ich bin eine Christin, ward sie immer merklich erquicket und gelabet, daß sie der Schmerzen vergaß. Wie sie nun ihr solchergestalt (durch Auflegung der vielen Quaal) nicht schaden konnten, ward sie wieder ins Gefängnis gebracht, und auf einem andern bestimmten Tage mit dem Attalus und Sanctus, auf dem Schauplatz, welcher zu solchen unmenschlichen Schauspielen verordnet und zubereitet war, geführet, und an ein Holz, welches wie

ein Kreuz, daran Christus gehangen, zubereitet war, aufgehenket, und wurden die wilden Thiere los gelassen, sie zu zerreißen. Sie aber betete an solchem Holze sehr andächtig. Und Gott der Herr hielt die wilden Thiere zurücke, daß sie ihr keinen Schaden thaten. Darauf ward sie wieder abgenommen, und ins Gefängnis gebracht, daß sie an einen andern Tage den wilden Thieren sollte wiederum vorgestellet werden. Endlich am letzten Tage der genannten Schauspielen, ward sie wiederum, wie an einem jeden der vorigen Tage geschehen war, hervor geführet, und auf dem Schauplatze dargestellet, daß sie muste ansehen, wie andere Christen so jämmerlich gemartert wurden: Hiernächst ward von ihr begehret, und sie gleichsam gezwungen, daß sie die Götzenbilder anbeten, und bey denselben schweren sollte. Wie sie solches nicht thun wollte, entbrannte der ganze Haufe wider sie, also, daß sie auch ihres weiblichen Geschlechts im geringsten nicht schoneten, sondern ihr nochmals allerhand Pein anlegten, und von ihr begehreten, sie sollte bey ihren Abgöttern schwören; weil sie aber ganz und gar nicht wollte, wickelte man sie endlich in ein Netz, und warf sie einen muthwilligen Ochsen vor, welcher sie

lange

lange und vielmal mit den Hörnern stieß, welches sie aber nicht einmal fühlete, viel weniger den Todt davon nahm, deshalben sie endlich mit dem Schwerdt getödtet ward. Von dieser Märtyrerin haben die mitbarmherzigen Heyden selber bekannt, daß bey ihnen noch nie ein Weibesbild so viele und so große Marter erlitten hätte. Mit ihr ist zugleich, an demselbigen Tage, daran sie getödtet, und zwar kurz vor ihrem Ende, welches sie mit ihren Augen hat ansehen müssen, gemartert worden ein kleiner Knabe von funfzehen Jahren, mit Namen Ponticus, welcher mit der Blandina viele Tage an einander war aufgeführet und gemartert worden. Am letzten Tage ist er unter der vielfältigen Marter auf dem Schauplatze Todes verblichen, wie oft erwähnter Eusebius in seiner Kirchengeschichte meldet.

90. Eben derselbe meldet: Als ein hurtiger Kämpfer hat sich auch zu dieser Zeit erwiesen Sanctus, welcher nicht allein dem Namen nach, sondern auch in der That Sanctus, das ist: Heilig, war, ein Diaconus oder Kirchendiener zu Vienne in Frankreich. Als ihn die Nachrichter mit vielen und schweren Martern belegten, in Meynung, sie wollten solchergestalt ihm etwas abnöthigen, daß

seiner Bekänntnis nachtheilig und schädlich wäre, hat er mit großer Standhaftigkeit und Geoult solches alles ertragen, und ihnen nicht einmal wollen sagen seinen Namen, sein Geschlecht und sein Vaterland, von wannen er wär, auch nicht einmal, ob er ein freyer Mensch oder ein Knecht und Leibeigener wär: Sondern so oft sie ihn gefraget, hat er ihnen allemal mit lateinischen Worten geantwortet: Ich bin ein Christ, und wenn sie ihn wegen seines Namens, seiner Ankunft. Geburt, Vaterland, oder dergleichen gefraget, hat er ebenmäßig nichts anders geantwortet, als: Ich bin ein Christ. Darüber die Peiniger sich wider ihn entrüsteten, und seine Glieder, mit einem glüenden Blech, von Erz gemacht, verbrannten. Er aber blieb jedoch immer hin beständig in seiner Bekänntnis, obwohl sein ganzer Leib voll Wunden und triefenden Narben, und zu dem von Hitze so eingeschrunden, daß die äußerliche Gestalt eines Menschen bey ihm vergangen war. Und wie die Peiniger etliche wenige Tage hernach ihn abermal marterten und peinigten, in Meynung, sie würden ihn solchergestalt überwinden, und von seinem Christenthum abbringen, oder er würde das Leben einbüssen, zumal weil sein Leib so aufgeschwollen,

voll

voll Wehetage und Schmerzen war, daß er auch nicht leiden konnte, daß man einen einzigen Finger an seinen Leib setzete, hat man doch erfahren, daß durch seine andere Marter die Wunden, welche er in der ersten Marter empfangen, geheilet, und sein ganzer Leib wieder gesund worden, auch die vorige Gestalt wieder bekommen; daß also die andere Peinigung ihm nicht eine Marter, sondern Arzeney und Heilung der vorigen Marter, gewesen. Endlich ist er nochmals auf den Schauplatz gebracht, und nachdem er abermal auf gedachte Weise gepeiniget, ist er den wilden Thieren vorgestellet; Ueber das alles auf einen eisernen glüenden Sessel oder Stuhl, als auf einer Bratpfanne, gesetzt worden. Sie haben aber sonst nichts aus seinem Munde gehöret, als diese Worte: Ich bin ein Christ. Deswegen sie ihn endlich, wie sie sahen, daß sie ihm auf keinerley Weise was abhaben konnten, mit dem Schwerdt getödtet. Gleiche Marter hat mit ihm ausgestanden Maturus.

91. Hieher gehöret auch Pothinus Bischoff zu Lyon in Frankreich, ein Mann über 96 Jahr alt, schwaches Leibes, und der kaum konnte Odem holen. Dieser ward, weil er sowohl wegen seines hohen Alters, als auch einer

einer sonderbaren Krankheit, schwach und matt war, vor Gerichte getragen. Als er von dem Präsidenten (der die obrigkeitliche Gewalt an dem Orte hatte) gefraget ward: Wer der Christen Gott wäre; hat er geantwortet: So du es würdig seyn wirst, solt du es erfahren. Dieser wegen hat derselbige ihn mit vielen Plagen belegen lassen. Denn die ihm nahe waren, schlugen ihn mit Fäusten und stießen ihn mit den Füßen, und schoneten seines Alters im geringsten nicht; die etwas ferner waren, warfen auf ihn zu, was sie nur in Händen hatten, und meineten, wer den Pothinus nicht Schmach und Pein anlegte, der begienge eine große Sünde, Deñ sie bildeten ihnen, ein, damit, daß sie die Christen tapfer plageten, versöhneten sie ihre Götter. Und ob er wohl zu schwach war, daß er kaum Odem holen konnte, warfen sie ihn doch ins Gefängnis, darinnen er nach zween Tagen starb. Denn Pothinus ist im bischöfflichen Amte nachgefolget St. Irenäus.

92. Ingleichen Attalus ein berühmter Mann, ward auf Begehren des Volks zur Marter geführet, welcher er auch willig entgegen gieng. Wie er im Schauplatz umher geführet ward, trug man vor ihm her eine Tafel oder Bret, darauf diese Worte in lateinischer

nischer Sprache geschrieben waren: Dieser ist Attalus ein Christ. (Dieses war also die Ursach, darum er verurtheilet war, welche sie dadurch jederman anzeigeten). Wie aber das Volk sehr wider ihn wüthete, und der Präsident vernahm, daß er ein Römer wäre, befahl derselbige, daß Attalus wieder ins Gefängnis gebracht ward, zu den andern, welcher wegen er an den Kaiser geschrieben hatte, und dessen Antwort erwartete. Wie hernach der Kaiser schrieb, er sollte die, so bey ihrer Bekänntnis bleiben würden, tödten, die andern aber, welche solche würden verläugnen, und ihren Begehren folgen, los lassen; Da ist Attalus wieder vorgeführet, und, weil er beständig blieb, den wilden Thieren vorgeworfen worden. Weil aber dieselbige ihn nicht beschädigten, satzten sie ihn auf einen eisernen Sessel oder Stuhl, und brateten ihn. Wie er den Geruch, welcher von seinem bratenden Leibe kam, empfand, redete er den ganzen gegenwärtigen Haufen mit diesen Worten an: Sehet, dieses ist Menschen fressen, wie ihr jetzund thut: Wir aber essen keine Menschen, thun auch sonst nichts Böses. Endlich ist er mit dem Schwerdt getödtet worden.

93. Neben dem Attalus ist seiner Marter

zugleich gewürdiget Alexander, aus Phrygien bürtig, ein Arzt, welcher viele Jahre (schreiben die Christen zu Lyon) in Frankreich sich aufgehalten, und fast bey jederman wegen seiner Gottesfurcht bekannt war. Als die Christen zu Lyon häufig vor Gericht geführet wurden, winkte Alexander denselben, und vermahnete sie, daß sie ja an ihrer einmal gethanen Glaubensbekänntnis sollten fest halten. Wie solches das Volk merkte, ward er von demselben, als der da Ursach wäre, daß ihrer viel, welche zuvor den christlichen Glauben verlassen, sich wieder zu demselben wendeten, angeklaget, Wie ihn darauf der Präsident fragete: Wer er wäre, und er antwortete: Er wäre ein Christ; Hat er ihn verurtheilet, daß er von den wilden Thieren zerrissen würde. Am andern Tage ist er auch neben dem Attalus auf den Schauplatz geführet, und den wilden Thieren zur Speise dargestellet, und als er eine zeitlang mit denselben gekämpfet, auch über das noch andere Peinigung erlitten, welche er so standhaftig erduldet, daß er auch nicht einmal gezucket, noch den allergeringsten Laut von sich gegeben, sondern einig und allein von Herzen zu Gott gebetet, ist er endlich neben dem Attalus mit dem Schwerdt getödtet worden.

94. Es ist vorher gemeldet, daß ihrer viel in dieser Verfolgung unter denen in Frankreich sind weich worden, und vom christlichen Glauben, wegen Hefftigkeit der Marter, abgetreten. Derer nicht wenige aber haben sich wieder zu demselben bekehret, insonderheit Biblis, von welcher die in Frankreich, und aus demselben Eusebius, auf solche Weise, schreibet: Als der Satan meynete, er hätte nunmehr die Biblis in seiner Macht, (weil sie nämlich von ihrer Bekänntnis abgewichen) wollte er derselben Verdammnis dadurch schwerer machen, daß er begehrete, sie sollte Gott ihren Schöpfer lästern, verschaffete auch zu dem Ende, daß sie deswegen zur Marter geführet ward. Allein, was geschah in ihrer schweren Marter kam sie zu ihr selbst, und erwachete gleichsam von einem tiefen Schlaf: Denn sie nahm bey der gegenwärtigen zeitlichen Pein Anlaß an die ewige Pein in der Höllen zu gedenken; Gieng demnach in sich selbst, und bekehrete sich von dem Unwege wieder, darauf sie sich verirret hatte, und bekannte: Sie wäre eine Christin. Ward in die Zahl der heiligen Märtyrer aufgenommen.

95. Es ist auch nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen die Grausamkeit, welche die

heydnischen Leute auch an der verstorbenen Christen todten Körper verübeten, wie solche Eusebius mit den Worten der Christen zu Vienne u. Lyon, aus ihrer Epistel an die in Asien und Phrygien, ausführlich beschreibet: Obwohl die heydnischen Leute, spricht er: viele Christen ums Leben gebracht, so hat ihr Zorn und Grimm dadurch doch nicht können gestillet werden, maßen der Satan sie ganz und gar in den Stricken hatte; Sondern sie haben auch an den todten Körpern der heiligen Märtyrer ihre Grausamkeit erwiesen. Derer Christen todten Körper, welche im Gefängnis gestorben waren, hat man den Hunden vorgeworfen, man hat sie Nacht und Tag bewachet, damit nicht jemand von unsrigen (den Christen) käm und sie begrübe. Die aber öffentlich auf dem Schauplatze getödtet wurden, derer Glieder, welche nämlich die wilden Thiere nicht aufgefressen, noch das Feuer verbrannt hatte, welche theils ganz schwarz als Kohlen verbrannt, wie auch derer, die enthauptet worden, Häupter und Leiber, hat man alle zusammen gesammlet, unbegraben liegen lassen, und mit vielen Kriegsknechten bewachet. Vielen ist es leid gewesen, daß sie denselben nicht mehr Schmach anthun können. Andere haben dieselbe verlachet,

lachet, und dagegen ihre Götter gelobet, daß sie sich so wohl an den Christen gerächet hätten. Andere trieben diese Gotteslästerung dabey: Wo ist nun ihr Gott? Was hilft ihnen nun ihre Lehre, vor welche sie ihr Leben gelassen haben? Dieses betrübte uns auch nicht wenig, daß uns nicht vergönnet ward, der Christen Leichname zu begraben. Es half da weder die dunkele Nacht noch großes Geld etwas, sie konnten auch durch keine Bitte erweichet werden, daß sie uns hätten erlaubet, solche todten Körper zu beerdigen. Sondern mit großen Fleis bewacheten sie solche, und hielstens für einen großen Gewinn, daß dieselbige musten unbeerdiget bleiben. Und bald drauf saget er: Der heilige Märtyrer todten Leichnam sind sechs Tage an einander unter dem bloßen Himmel gelegen, und ist ihnen großer Schimpf angethan worden, hernach sind sie von den gottlosen Henkersknechten zu Asche verbrannt worden, und solche Asche haben sie auf den nechsten Fluß Rhodanus gestreuet, damit ja der geringste Theil von den Christen auf dem Erdboden nicht möchten überbleiben. Sie thatens auch darum, daß sie dadurch andeuteten, die Auferstehung wäre nichts: Nun wollen wir

sehen,

sehen, sprachen sie, ob diese wieder auferstehen werden, ob ihr Gott ihnen helfen, und aus unser Hand sie erretten könne.

96. Etliche wollen, es habe Antoninus Philosophus diese Verfolgung endlich noch selber eingestellet, und den Christen Friede verschaffet, weil ihm Gott der Herr eine große Wohlthat, vermittelst und auf Vorbitte der Christen, wiederfahren lassen, mit welcher es sich solchergestalt verhielt: Es führete Antoninus Krieg wider die Deutschen vornämlich wider die Quaden, ein Volk das in den heutigen Mähren wohnte. Wie er nun in solchem Kriege einmals neben seinen Kriegsheer in Deutschland mit den Quaden stritt, diese aber seinem Kriegesheer weit zu stark, ja fast, wie es etliche rechnen, bey zehen mal so viel waren, als seine Soldaten: begab sichs, daß der Widerpart des Antonins Kriegesheer umgab, und zwischen etlichen Bergen, da sie kein Wasser haben konnten, umringete, und etliche Tage belagerte. Weil sie an selbigem Ort kein Wasser bekommen konnten, da sie bereits bis an den fünften Tag Hunger und Durst erlitten, und zu dem die Sonne ihnen sehr heiß auf die Häupter schiene, konnte nichts anders seyn, sie hätten entweder vor Hunger, Durst und Hitze

ums

umkommen, oder sich dem Widertheil ergeben müssen, kein ander Rath war da vorhanden. Wie sie nun in solchen Drang al nicht wusten, wie sie es machen sollten, haben sie zwar allesamt ihre Götter nach heydnischer Art angerufen, aber weniger als nichts erhalten. Da habe Pompejus, des Antonins Tochtermann, dem Antonin gerathen, es wäre unter seinem Kriegsherr ein Regiment oder eigentlicher Legion, deren eine allemal 6666 Mann complet war, welche in lauter Christen bestünde, das sollte er fodern lassen, und von ihnen begehren, daß sie ihren Jesum anriefen, ob daß vielleicht helfen möchte. Antoninus habe solches gethan, und die Legion (welche genennet ward Legio Melitone, und in der Stadt Melitene in Cappadocien im Standquartier lag) vor sich gefodert, und gedachtes von ihnen begehret, dazu sie sich auch willig erzeiget, und ihren Jesum angerufen. Was geschah, bald darauf versammlete sich über dem römischen Kriegsvolk eine große schwarze Wolke, und schüttete einen starken Regen herab, welchen die römischen Soldaten anfänglich mit ihrem Munde, den sie in die Höhe offen hielten, empfingen, und sich damit labeten, hernach hielten sie ihre Helm (oder Hütte) auf, und ließen drein

regnen,

regnen und trunkens aus. Wie die Römer auf solche Weise stille stunden, wollte die Deutschen, die Quaden auf sie zudringen, und sie schlagen, welches auch gar leicht hätte geschehen können, siehe, da fiel mitten unter dem Regen herunter Hagel und Feuer auf die Deutschen, und verbrannte sie. Den Römern that das Feuer keinen Schaden, wenn es gleich unterweilen mit auf sie fiel, verlöschete es doch alsbald vom Regen. Im Gegentheil half den Quaden der Regen nichts, wann er gleich auf sie fiel, so war er gleich wie ein Oel, und vermehrete das Feuer. Deswegen sie auf einander zuhieben, und sich unter einander verwundeten, in Hoffnung, sie wollten mit dem Blute das Feuer stillen, welches aber nicht half: Dannenhero etliche von denselben freywillig den Römern ergaben. Und ward also das römische Regiment von den Quaden errettet (a). Diese Wohlthat, sagen etliche, habe der Kaiser Antoninus dem Gebet der Christen zugeschrieben, und deswegen durch einen öffentlichen Befehl befohlen, daß man forthin die Christen nicht mehr sollte verfolgen und tödten.

(a) So erzählet außer dem Eusebius Dio Cassius hist. Rom. lib. 71.

97. Ob es wohl mit der Geschichte an sich

seine

seine Richtigkeit hat, und dieselbe nicht kann geleugnet werden, so ist doch noch nicht gewiß genug, daß M. Antonius solche Wohlthat dem Gebet der Christen (dem es ohne Zweifel höchstbillig in Barmherzigkeit des himmlischen Vaters beyzumessen (a), zugeschrieben, und dannenhero Anlaß genommen, den Christen durch einen öffentlichen Befehl Friede zu verschaffen, und daß er nicht vielmehr seiner eigenen Frömmigkeit solches beygemessen, welches letztere fast gläubiger ist. Zwar, wenn die Epistel, welche unter dem Namen Antonins des Philosophen gelesen wird, des Antonins wahrhafrige Epistel wäre, so wäre daran nicht zu zweifeln, weil es aber, nach dem Urtheil scharfsinniger und verständiger Leute, scheinet, daß es die Epistel nicht sey, welche Antoninus von dieser Geschichte an den Rath zu Rom geschrieben: sondern daß sie lange nach Antonins Tode, vielleicht über etliche hundert Jahr hernach, unter dessen Namen hervor gegeben, als ist sehr daran zu zweifeln; Zumal, weil keiner der alten Scribenten dieses Befehls gedenket (b).

(a) Tertullianus apologet. cap. 6. et ad Scapulam cap. 4. Eusebius hist. eccl. lib. 5. c. 5. (b) Gerardus Ioannes Vossius Commentar. in epist. M. Antonini Philosophi.

98. Zu dem meldet Theophilus Antiochenus, welcher zu des Antonini Zeiten gelebet, und zur Zeit der Regierung des Commodus des Antonins Sohns und Nachfolgers gestorben ist, daß zu seiner Zeit die Christen noch heftig sind verfolget worden. Und Eusebius meldet, daß zur Zeit des Commodus, welcher, wie gleich jetzt gesagt, Antonins des Philosophen Sohn, und demselben, nach dem er neunzehen Jahr regieret hatte, nachgefolget, die Verfolgung erst gestillet, und den Christen Friede wiederfahren sey: Zur Zeit des Commodus, spricht er, begunte der Unsinn, und das Wüthen der Heyden wider die Christen, sich zu legen, und erlangete durch Gottes Gnade die allgemeine Kirche in der ganzen Welt Friede. Zu welcher Zeit sie sich auch merklich mehrete, in dem viele reiche und vornehme Leute in der Stadt Rom mit Weib, Kinder und ganzem Hause und Geschlecht sich zur christlichen Lehre begaben. Welches den Satan sehr verdroß, deswegen er allerhand listige und schädliche Anschläge wider uns gebrauchete. Damit er so viel ausrichtete, daß Apollonius, ein vortreflicher berühmter Mann, so wohl in der christlichen Lehre, als auch in der Philosophie und Weltweisheit, vor Gericht geführ-

ret

ret ward. Dem Ankläger wurden, laut des Königes Befehls: Daß die, so die Christen anklagen würden, am Leben solten gestraft werden; Die Beine zerbrochen, nach dem Urtheil, welches Perennius der Richter über ihn fällete. Apollonius aber, nachdem er auf bittliches Anhalten des Perennius des Richters, vor dem ganzen Rath ein herrlich Bekänntniß seines Glaubens gethan hatte, ward enthauptet, weil bey ihnen ein alt Gesetz war, welches in sich hielt, daß man die Christen, welche einmal vor Gericht gebracht, und von ihrem Vornehmen nicht abweichen wolten, nicht solte los lassen

Das sechste Kapitel.

Von der sechsten Verfolgung unterm Severus

§. 99.

Die sechste Verfolgung der Christen ist ergangen unter dem Kaiser Septimius Severus, welcher zum Regiment kam im Jahr Christi 193, an der Zahl der 21 Kaiser. Er war ein Mann von hurtiger Geschicklichkeit, hielt sich auch wohl, daß

Aurelius Victor von ihm schreibet: Es sey niemand berühmter im ganzen Regiment gewesen, als er. Nebenher aber war er vielen Lastern beygethan, daher Dio Cassius saget, das am Severus nicht gewesen dessen, das einem löblichen Regenten wohl anstehet. Anfänglich hat er die Christen selber nicht verfolget, sondern sie vielmehr vertheidiget. Unterdessen aber sind die Christen zu Rom, in Abwesen des Severus heftig verfolget worden, wider welche Verfolger Tertullianus seine Schutzschrift an den Rath zu Rom geschrieben hat. Nicht weniger sind zur selbigen Zeit die Christen in Afrika sehr verfolget worden, weswegen Tertullianus ebenmässig ein Buch an den Scabula, Proconsul in Afrika, schrieb, in welchem er ihn bat, er sollte doch nicht also wider Gott kriegen; er sollte seine Hoheit und Amt so in acht nehmen, daß er dabey gleichwohl sich nicht so unmenschlich gegen die Christen verhielte, wie sein Vorfahr Vigellius Saturninus gethan.

100. Die vornehmste Ursach, welcher wegen die Christen zu dieser Zeit verfolget wurden, war, daß man sie vor Feinde des Kaisers hielt, welche Aufruhr angestiftet, und an den Kaisern sich vergriffen hätten, welches, wie auch alle andere falsche Auflagen, Tertul-

tullianus, in seiner Schutzschrift, von den Christen ablehnet, und saget: Wie sie doch könnten Feinde des Kaisers genennet werden, da sie den Kaiser ehren als ihre Obrigkeit, die an Gottes statt auf Erden ist; Zu dem beten sie auch ja zum öftern für alle Kaiser, daß ihnen Gott langes Leben, friedliche Regierung, starkes Kriegesheer, getreue Räthe, fromme Unterthanen, und was sonst der Kaiser wünschen möchte, geben wolle. Und am andern Orte schreibet er an den Scapula: Ein Christ ist keines Menschen Feind, wie viel weniger des Kaisers: Welchen er weiß, daß er von seinem Gott eingesetzet und geordnet, und dannenher vonnöthen ist, daß er ihn liebe, fürchte und ehre, auch wünsche, daß es ihm samt dem ganzen römischen Reiche möge wohl gehen, denn so lange die Welt stehet, wird solches auch bestehen. Derwegen ehren wir den Kaiser also, wie es uns vergönnet, und ihm ersprieslich ist, als einen Menschen, welcher der näheste nach Gott ist, und alles, was er ist, von Gott überkommen hat, nur allein geringer als Gott. Und aus der Ursache opfern wir auch für die Wohlfahrt des Kaisers, aber unserm Gotte, welcher auch sein (des Kaiser) Gott ist, aber (wir opfern) also, wie es Gott befohlen hat, nämlich mit dem heiligen Gebet.

101. Um diese Zeit, und zwar alsbald im Anfange dieser Verfolgung, als Saturninus (dem hernach Scapula nachfolgete) noch Proconsul in Afrika war, sind in selbigem Lande viele Märtyrer geworden, die Geschichte davon erzählet aus einer uralten Schrift Baronius auf diese Weise: Als Claudius Bürgermeister war 17 Kalend. Augusti, hat die Obrigkeit in der Hauptstadt Karthago in einer öffentlichen Gerichtsversammlung vor sich fordern lassen, den Speratus, Nazales, Cittinus, ingleichen die Donata, Secunda und Vestina. Wie sie vors Gericht getreten, hat Saturninus der Proconsul zu ihnen gesagt: Ihr könnet bey unsern Herren Kaiser Sever und Antonin (dieser war des Sever ältester Sohn, und folgete ihm auch nach dem Tode in der Regierung nach) erhalten, daß ihr los gelassen werdet, wenn ihr nämlich mit willigem Gemüthe euch zu unsern Göttern bekehret. Speratus sprach: Wir haben nie etwas Böses gethan, noch in Bosheit und Sünden gelebet; Wir haben auch niemal jemanden geflucht: sondern wenn wir von euch sind übel gehalten worden, haben wir noch allezeit dafür gedanket. Derowegen beten wir den wahren Herrn (Gott) und König an. Saturninus der Proconsul sprach:

sprach: Wir sind auch nicht gemeine Leute, und sind doch sittiglich sanftmüthig; Wir schweren bey unsers Herrn Kaisers Engel oder Geist, (dieser Engel oder Geist (Genius), hielten die Heyden, würde einem jeden Menschen in seiner Geburt von den Göttern gegeben, daß derselbe ihn sein Lebtage regieren müste, und denselben wäre der Mensch schuldig anzubeten, und als seinen Gott zu verehren, und bitten vor seine Wohlfahrt, welches auch ihr habt thun sollen. Speratus sprach: So du gnädig zuhören willt, will ich dir vom Geheimniß der Sanftmuth etwas sagen. Saturninus der Proconsul sprach: So du vom Geheimniß wirst reden, will ich dir kein Leid anthun, allein schwere bey dem Engel unsers Königes. Speratus antwortete: Ich weiß nichts von dem Engel oder Geist eines irdischen Kaisers, sondern ich diene meinem Gott, der im Himmel ist, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Denn ich habe nie etwas gestohlen, sondern was ich aufbringen kann, davon gebe ich dem Kaiser Tribut, weil ich ihn vor meinen Herrn erkenne, ich bete aber meinen Herrn (Gott) an, welcher ist ein König aller Könige, und Herr aller Völker. Saturnius der Proconsul sprach: Lasset das Plaudern, und tretet herzu, und

opfert den Göttern Speratus antwortete: Das ist eine böse Anregung, welche einen Todtschlag verursachet, und jemand fälschlich angeklaget. Saturninus der Proconsul wandte sich zu den andern, und sagte: Macht euch dieses Menschen Unsinn nicht theilhaftig, sondern fürchtet vielmehr unsern König, und gehorchet seinen Befehlen. Cittinus sprach: Wir haben keinen andern, für dem wir uns fürchten, als den Herrn unsern Gott, der im Himel ist. Saturninus der Proconsul sprach: Man werfe sie ins Gefängniß, und lege sie in den Stock bis auf den Morgenden Tag. Am folgenden Tage satzte sich Saturninus der Proconsul wiederum auf seinen Richterstuhl, und ließ sie wieder hervor bringen; Und da sie hervor traten, sprach er zu den Weibesbildern (die unter den Angeklagten mit waren): Ehret unsern König, und opfert den Göttern. Darauf antwortete Donata: Wir ehren zwar den Kaiser als einen Kaiser, aber unsern Gott ehren wir, und beten ihn auch an. Vestina stand auch dabey, und sprach: Ich bin auch eine Christin. Ingleichen sagte Secunda: Ich gläube auch an meinen Gott, und begehre in ihm zu seyn; Deinen Göttern aber dienen wir nicht, beten sie auch nicht an. Als Saturninus der Pro-

consul dieses hörete, gebot er sie zu verwahren. Und wie er die Männer zu sich gefodert, sprach er zum Speratus: Verharrest du noch ein Christ zu seyn? Speratus sprach: Noch verharre ich dabey; und höret alle zu: Ich bin ein Christ. Als solches alle, die mit ihm ins Gefängnis geworfen waren, höreten, stimmeten sie seiner Bekänntnis bey, sprechende: Wir sind eben so wohl Christen. Saturninus der Proconsul sprach: Begehret ihr nicht befreyet und los zu werden? Speratus antwortete: In einem rechtmäßigen Streite begehret niemand los, mache es wie du wilt; Denn wir sterben um Christi willen mit Freuden. Saturninus der Proconsul sprach: Was sind das für Bücher, die ihr so ehret u. leset? Speratus antwortete: Die vier Evangelia unsers Herrn Jesu Christi, und die Episteln des heiligen Apostels Pauli, und alle von Gott eingegebene Schriften. Saturninus der Proconsul sprach: Ich gebe euch drey Tage Frist, daß ihr euch bekehret. Speratus antwortete: Ich bin ein Christ, und alle, die mit mir sind, wir weichen von dem Glauben unsers Herrn Jesu Christi nicht ab, mache was du wilt. Als der Proconsul ihr standhaftes Gemüth und festen Glauben sahe, fällete er über sie durch einen, der es aufschrieb,

schrieb, das Urtheil, und sprach also: Weil Speratus, Narzales, Cittinus, Veturius, Felix, Acyllinus, Latantius, Januaria, Generosa, Vestina, Donata und Secunda bekannt haben, daß sie Christen seyn, und wollen dem Kaiser die Ehre und Würde nicht geben, als gebiete ich, daß sie sollen enthauptet werden. Als dieses von dem Bret oder Tafel war hergelesen, sprachen Speratus und alle, die mit ihm waren: Wir sagen Gott Dank, der uns heute würdiget in sein Himmelreich, als Märtyrer, vor sein Bekänntnis anzunehmen. Da dieses gesaget, hat man sie weggeführet, und sind allesamt, nach dem sie nochmals Christo Dank gesaget, einer nach dem andern enthauptet worden. Ihre Marter haben sie vollendet am 17. Tage des Monats Julii. Diese Geschichte der heiligen Märtyrer, welche sonsten Martyres Scyllitani genennet werden, ist genommen aus dem Baronius, wie sie derselbe aus einer alten Schrift in seine Historien gesetzet hat (a), und aus demselben erzählet der selige D. Conr. Horneius in seiner Kirchenhistorie (b).

(a) Baronius annal. ad annum 202. (b) Compend. histor. eccl. lib. 3. cap. 1. num. 5. seq. pag. 172. et seq.

102. Es sind auch zu dieser Zeit, im 9 Jahr der Regierung Severs, im Jahr Christi 202, mit

mit aufgeräumet St. Victor Bischoff zu Rom und St. Irenäus Bischoff zu Lyon in Frankreich, ob wohl die Beschreibung derselben Marter nicht mehr vorhanden. Victor ist der dreyzehente Bischoff in Rom gewesen, und, nach dem er zehen Jahr solches Amt verwaltet, im neunten Jahr Severs getödtet. Ihm ist nachgefolget Zephyrinus. St. Irenäus ist ein Jünger des heiligen Polycarpi (dessen oben Kap. 5. No. 3. gedacht worden), und erstlich Presbyter, hernacher Bischoff zu Lyon in Frankreich, des heiligen Pothinus Nachfolger gewesen nach dem Eusebius. Von seiner Marter, wie Baronius zeuget, wird dieses nur noch gefunden: Als in der Verfolgung unterm Sever die Stadt Lyon auf Befehl des Kaisers von dem Kriegsvolk umgeben, und alle Christen, die drinnen gefunden, mit dem Schwerdt getödtet worden, hat man insonderheit derselben Lehrer, den heiligen Irenäus zu tödten gesuchet, welchen sie auch überkommen, und, nach dem sie mit heftiger Marter ihn gequälet, getödtet haben, Zacharias Presbyter hat ihn auch daselbst begraben (a).

(a) Baronius ad annum 205.

103. Diese Verfolgung, ob sie wohl Anfangs grausam gnug war, hat sie doch in der

Graus

Grausamkeit dadurch sehr zugenommen, daß Severus im zehnten Jahr seiner Regierung, wie es etliche rechnen, einen öffentl. Befehl heraus gab, daß die Christen sollten verfolget und getödtet werden. Durch welchen Befehl die Hefftigkeit der Verfolgung dergestalt zugenommen, daß auch zu der Zeit jemand, mit Namen Judas, schrieb, es wäre jetzt die trübselige Zeit, von welcher geweissaget, daß zu derselbigen der Widerchrist kommen würde, wie Eusebius berichtet.

104. Insonderheit hat man zu dieser Zeit sehr gewüthet wider die Christen in Egypten und Thebaide, und sind unzählige Christen zu Alexandria getödtet worden. Unter welchen gewesen, Leonides des heiligen Origines Vater, der enthauptet worden. Mit ihm wäre sein Sohn Origines beynahe auch mit getödtet worden, wenn nicht seine Mutter ihn davon abgehalten hätte, welche Geschichte Eusebius dieses Inhalts beschreibet: Als die Verfolgung täglich heftiger ward, und unzählige Christen die Marterkron erlangeten, han Origines, ob er wohl noch sehr jung war, eine solche Begierde zur Marter bekommen, daß er sich frey dargestellet, und mit großer Begierde auf die Marter gewartet. Es fehlete auch nicht viel, daß er das Leben hätte ein-

eingebüßet; wenn ihm nicht seine Mutter, durch Gottes Schickung, welche ihn zu mehrer Leute Besten erhielt, als er so eiferig zum Tode eilete, wiederstanden hätte. Denn anfänglich bat sie ihn, er sollte doch sich ihrer, als seiner lieben Mutter jammern lassen. Als sie aber sahe, daß er, nach dem er erfahren, daß sein Vater gegriffen, und ins Gefängnis geworfen, noch begierlicher zur Marter war, (denn mit allen Vermögen und Kräften, und mit Begierde seines Herzens, eilete er zur Marter) nahm sie ihm heimlich alle seine Kleider, und verbarg sie in dem innersten Gemach ihres Hauses, und zwang ihn also damit, daß er muste zu Hause bleiben. Er aber, weil die Begierde zur Marter immer brünstiger ward, also, das er nicht ruhen konnte, schrieb, wie er nichts anders thun konnte, an seinen Vater einen Brief, dadurch er ihn zur Marter anfrischete. Inwelchem er ihn fast mit diesen Worten vermahnete: Stärket euch, lieber Vater, und leidet die Marter getrost, nehmet euch auch unsertwegen nichts anders vor.

105. Ob wohl Origines zu dieser Zeit die Marter selber nicht ausstand, so haben doch viele seiner Jünger und Zuhörer solche erlitten. Als da sind gewesen: Plutarchus, bey

wel-

welchem, als er zur Marter geführet ward, Origines dergestalt Fuß hielt, daß er auch von den Bürgern bald wäre mit getödtet worden, weil sie davor hielten, Origines wäre Ursach daran, daß Plutarchus den Tod nicht scheutete: ingleichen Serenus welcher verbrannt ward. Wie auch Heraclides und Heron, derer erster noch ein Catechumenus war, der ander, nämlich, Heron, war neulicher Zeit erst getauft worden, alle beyde sind sie enthauptet. Nicht minder noch einer mit Namen Serenus, welcher nach erlittener vielfältigen Marter enthauptet worden. Zu dem aus den Weibespersonen die Rhais eine Catechumena, welche ihre Taufe im Feuer erlanget, in dem sie dadurch getödtet worden, wie gar fein Eusebius hievon redet.

106. Catechumeni wurden in der ersten Kirchen diejenigen genennet, welche sich aus dem ungläubigen Heydenthum zum wahren christl. Glauben zwar bekehret hatten, unter die Zahl der Gläubigen aber noch nicht mit gerechnet wurden; sondern wurden in den ersten Stücken christlicher Lehre, das ist, nach unser Art zu reden, im Catechismo, welcher in sich hatte das apostolische Glaubensbekänntnis und die Lehre von der Gottseligkeit, unterrichtet; auf daß, wenn sie solche fertig gelerr-

lernet, sie alsdenn getauft, und in die Zahl der Gläubigen zugenommen würden. Es stunden aber jetzt genannt aus dem Heydenthum sich bekehrende Leute, so lange sie Catechumeni waren, nicht unter dem Haufen der Gläubigen, sondern im äußersten Theil oder Eingange der Kirchen, oder, wie Lutherus beym Joh. Kap. 10. v. 23. solch Wort zu deutsch giebt, in der Halle des Tempels, nahe bey dem Orte, da die groben Sünder (lapsi) die Zeit über, so lange sie öffentliche Kirchenbuße thaten, stehen musten, und höreten die Stücke christlicher Lehre erklären, dannenher sie auch Tertullianus (a), und Cyprianus (b), Audientes und Auditores nennen; Sie wurden auch solche Zeit über durch Fragen und Antwort in den Glaubensartikuln fleißig unterrichtet. Nach dem sie solche fertig gelernet, also, daß sie von ihrem Glauben sattsame Antwort geben konnten, und auch anfingen ein christliches heiliges Leben zu führen (c), ward ihnen 40 Tage lang (d) das Glaubensgeheimnis von der hochheiligen Dreyeinigkeit deutlich es erkläret; Es ward ihnen aber hart verboten, von solchem Geheimnis den Catechumenis, als welche solche hohe Sachen noch nicht fassen konnten, etwas zu sagen, oder in derer Gegenwart davon zu reden;

reden; Denn die ersten Christen giengen sehr ehrerbietig, heiliglich und vorsichtig mit den Glaubensgeheimnissen um, und redeten nicht gern deutlich davon, wenn etwa ein ungläubiger Heyde, welche nur ein Gespött mit solchen Sachen trieben, oder ein Catechumenus, welcher sich daran leicht stoßen und ärgern könnte, dabey war (e). Sie wurden auch in der Lehre vom Glauben und von der Gottseligkeit nun mehr noch fleißiger, weder zuvor geschehen, unterrichtet (f). Ihnen ward auch vergönnet, den andern Gläubigen etwas näher in der öffentlichen Versamlung zu treten; Sie fingen auch alsdenn an das Sacrament der heiligen Taufe zu begehren, und hielten eiferig mit Bitte an, daß man sie doch taufen sollte, daher ward ihnen ein ander Name gegeben, und wurden Competentes genennet. Wenn solche 40 Tage vorbey, ward ihnen das Sacrament der heiligen Taufe gereichet, und wurden durch solch Einweihungssacrament (Initionis Sacramentum, wie es die alten Lehrer nennen) Glieder der christlichen Kirchen, auch nach dem sie, wie gesagt, getauft, unter die rechten Gläubigen gezählet; Sie stelleten sich auch von dem an und nachgehends bey öffentlichem Gottesdienst unter dieselbe in den

gemei-

gemeinen Haufen; Die Mannspersonen an dem Ort, da die gläubigen Mannspersonen sich versammleten, und die Weibspersonen unter die gläubigen Weiber (g).

(a) Lib. de poenitent. cap. 6. (b) epistola 13. ad Presbyreros et Diaconos et epist. 24. ad eosdem. (c) Isidorus de Officiis ecclesiast. lib. 2. cap. 21. (d) Hieronymus epist. 61. de erroridus Ioannis Ierosolymit. cap. 4. (e) Constit. Apostol. lib. 8. Philopater in seinen Dialog, der Lucians Dialogen beygefüget. Cyrillus Hierosolymit. pro catechesi. Idem Cateches. 6. eorum qui illuminantur. Synodus Alexandrina epist. ad omnes Ecclesiae Catholicae Episcopos, puae ab Athanasio in Apologia secunda producitur. Theodoretus Dialoga 4. pag. m. 40. et Dialog. 2. pag m. 246. Ambrosius de iis qui imittantur cap. ult. n. 4. (f) Augustinus de fide et operibus c. 6. (g) D. Ulrich Calixtus de Baptismo et antiquis circa eum ritibus. D. Joachim Hildebraud de priscae et primitivae Ecclesiae sacris publicis etc. cap. 2. quatern. Justus Druffel Dissertat. histor. sacr. de Catechumenis praesidio D. Balthas. Cellarii, u. a. m.

107. Absonderlich gedenket hie Eusebius ausführlich von der Marter Potamiäna, einer Jungfrauen, welche, nach dem sie viele schwere und schreckliche Marter erlitten, neben ihrer Mutter Marcella verbrannt worden. Man saget, schreibt Eusebius Aquila der Richter habe sie jämmerlich am ganzen Leibe zerschlagen lassen, und endlich gedräuet, er wollte sie mit den Fechtmeistern, mit ihr Schande zu treiben, übergeben. Als sie,

nach dem sie solches ein wenig bey sich überlegte, gefraget ward: Was sie dazu sagte? Hat sie etwas geantwortet, welches den Heyden gottlos däuchte; Ist darauf alsbald zum Tode verdammet, und von Basilides einem der vornehmsten Kriegesleuten weggeführet worden. Wie aber das Volk ihr beschwerlich war, und sie mit lästerlichen Worten beschimpfen wollte, hat Basilides solchem Einhalt gethan, und ihr Barmherzigkeit erwiesen, welches Mitleiden Potamäna dankbarlichst empfand. Nachdem sie kaum ausgesprochen, meldet Eusebius, hat man sie mit heißem Pech an unterschiedlichen Gliedern ihres Leibes, von der Fußsolen an bis an die Scheitel, allmählich begossen, davon sie gestorben.

108. Nicht lange nach diesem, fähret dieser Kirchenvater fort, etliche wenig Tage hernach, begehrten die andern Kriegsleute von jetztgenannten Basilides, er sollte um einer gewissen Ursach einen Eid thun, da antwortete ihnen Basilides, er dürfte nicht schweren, denn er wäre ein Christ, und solches bekenne er frey heraus. Sie meineten erstlich, er scherzete. Wie ers aber beständig bekannte, führeten sie ihn vors Gericht, und wie er es auch allda beständig bekannte, wur-

fen sie ihn ins Gefängnis. Als die andern Christen zu ihm kamen, und ihn fragten: Woher es käme; daß er so schleunig bekehret wäre, soll er gesaget haben: Es wäre die Potamiäna, drey Tage nach ihrer Marter, in der Nacht zu ihm gekommen, und hätte auf sein Haupt eine Krone gesetzet, sagende: Sie hätte für ihn Gott angerufen, und Gott hätte ihr Gebet erhöret, er würde auch in kurzen zu ihr kommen. Nächst diesem, nach dem er von den andern Christen getauft, ist er am folgenden Tage mit dem Schwerdt getödtet worden.

109. Hieher wurden auch gerechnet die beyden Märtyrinnen Perpetua und Felicitas, zwo vornehme Weiber, derer jene, Perpetua, ein saugend Kind hatte, und diese war hoch schwanger, je dennoch sind sie beyde den wilden Thieren vorgeworfen worden, nur daß der Felicitas so viel Zeit erlaubet worden, daß sie vorher des Kindes genesen ist. Von dieser Felicitas, erzählet Baronius aus einer alten Schrift dieses. Als die Felicitas den Tag vorher, ehe denn sie getödtet ward, ihr Kind gebahr, und in der Geburt sich übel hatte, und sehr schrie, daß mans auch draussen hören konnte, habe der Kerkermeister ihr solches vorgehalten, und gesagt: Thust du

heut so übel, in dem du das Kind gebiersest, wie wilt du denn Morgen den Tod willig können ausstehen? Drauf habe Felicitas geantwortet: Diese Schmerzen, welche mir von Natur zukommen, leide ich blos aus natürlichen Kräften; Die Marter aber, welche mir Morgen von boshaftigen Leuten wird angethan werden, wird mir die göttliche Gnade helfen ertragen (a).

(a) Augustinus in Psalm 44. Baronius ad annum 205. num. 26.

110. Mir gefällt allhie zu erzählen die wunderbare, sehr merkwürdige, und bey den Christen viel berühmte Geschichte von dem heiligen Narcissus, so um diese Zeit geschehen ist, wie nämlich Gott dessen Unschuld, als er einsmals gräulich belogen ward, wunderbarer Weise an den Tag gebracht. Es war Narcissus zu Jerusalem der dreysigste Bischoff, nach dem heiligen Evangelisten Marco, wegen seiner mancherley Wunderwerken sehr berühmt. Insonderheit erzählet von ihm Eusebius diese Geschichte, welche sich in vigiliis Paschalibus, oder in der Nacht vor den heiligen Ostern, zugetragen hat. Vigilia Paschales ward genennet die christliche Versammlung, welche die ersten andächtigen Christen in der Nacht vor den heiligen Ostern an-

anstelleten, und in derselben, des Schlafs sich verzehende, Gott im Gebet und Danksagung, mit Lesung und Betrachtung des heiligen Wortes Gottes, und andern christlichen heiligen Verrichtungen, als auch mit Fasten, die ganze Nacht dieneten. Denn die ersten Christen versammleten sich insonderheit in der grossen heiligen oder wie wir reden in der stillen oder Charwochen alle Nacht, und brachten dieselbige beynahe ganz mit dem Gottesdienste und Fasten zu. Allermeist aber versammleten sie sich häufig die Nacht vor den heiligen Ostern, und wacheten die halbe, bisweilen auch die ganze Nacht mit einander, und warteten gleichsam auf ihren Herrn und König, Christum Jesum, so in dieser Nacht auferstanden ist von den Todten, sie fasteten, beteten, sungen Lobgesänge und Danklieder, oder Hymnen, lasen und betrachteten Gottes Wort, und verrichteten noch andere dergleichen heilige Werke. Und solches Letztere ward genennet Vigiliæ Paschales. Nachgehends versammleten sie sich auch die Nächte vor den andern hohen Festen, und brachten sie auf gleiche Weise mit heiligen Uebungen der Andacht zu. Als aber endlich ein Misbrauch und nicht geringe Entheiligung solches heiligen Gebrauchs und Gewohnheit

dazu kam, schaffete die christliche Kirche solches alles ab, und verordnete heiliglich, daß man an dessen statt den Tag vorher die heiligen Fasten halten sollte (a). Als nun einsmals, nach des Eusebius Bericht, die Christen zu Jerusalem sich die Nacht vor dem heiligen Osterfest versammlet hatten, und ihrem Gott und Erlöser heiliglich dieneten, begabs sichs, daß sie Mangel an Oel verspüreten (denn sie gebrauchten Lampen, anstatt dessen, daß wir Lichter gebrauchen), weswegen alles Volk sehr betrübt ward. Da befahl Narcissus denen, die auf die Lampen oder Lichter Achtung geben musten, sie sollten zu dem nächsten Brunnen gehen, allda Wasser schöpfen, und anhero zu ihm bringen. Wie sie solches thaten, und das Wasser zu ihm brachten, betete er darüber, und gebot solches, im festen Glauben an Christum, in die Lampen zu gießen, alsbald ward das Wasser übernatürlicher Weise, durch eine wunderbare göttliche Kraft, in Oel verwandelt. Von welchem in Oel verwandelten Wasser man ein Theil, zu einem Wahrzeichen des geschehenen großen Wunderwerks, bis zu des Eusebius Zeiten aufgehoben hat, wie dieser selber bezeuget. Diesen Narcissus belogen einsmals etliche gottlose Leute, welche sein heili-

heiliges keusches und strenges Leben nicht leiden konnten, wie Eusebius redet, weil sie sich befürchteten, sie möchten ihrer unzählichen bösen Thaten wegen, derer sie ihnen bewust waren, bestrafet werden. Und damit man solchen Lügen und falscher Beschuldigung Glauben gebe, bekräftigten sie solches alles mit einem Eide. Der eine wünschete, wofern er falsch redete, so sollte ihn das Feuer verderben. Der andere sprach, wo er nicht die Wahrheit sagte, so wünschete er, daß sein ganzer Leib von einer abscheulichen Krankheit angestecket würde. Der dritte sprach: Wofern er ein falsch Zeugnis rede, so wollte er des Gesichts beraubet werden. Ob wohl die Christen solcher falschen Beschuldigung, ungeachtet sie mit einem Eide bestätiget, nicht glaubeten, sintemal ihnen des Narcissus gottseliges, heiliges und unsträfliches Leben viel zu wohl bekannt war; Jedennoch entwich Narcissus, weil solche grobe Beschuldigungen ihn verdrossen, und er ohne dem zum öftern ein stilles philosophisches Leben gewünschet hatte, von der Gemeine weg, begab sich an wüste unbekannte Oerter, und hielt sich allda etliche viele Jahre verborgener Weise auf. Die göttliche Rache aber blieb nicht aus, sondern esbetraf sie (die Verläumder und falschen Zeu-

Zeugen) allesammt was sie gewünschet hatten. Dem ersten fiel bey Nachtzeit ein kleines Funke ins Haus, zündete solches an, und verbrannte ihn mit seinem ganzen Hause und allem Hausgesinde. Der andere ward mit einer abscheulichen Krankheit von dem Haupte bis auf die Fußsolen beleget. Wie der dritte dieser beyden Ende sahe, und sich vor der göttlichen Rache, der er nicht entgehen konnte, befürchtete, bekannte er gegen jederman öffentlich, was sie übels am Narcissus gethan hatten, und beweinete solches mit so häufigen Thränen, daß er das Gesicht davon verlohr. Als Narcissus solchergestalt von Jerusalem weg war, und man nicht erfahren konnte, wo er sich aufhielt, erwählten die Vorsteher der benachbarten Kirchen einen andern Bischoff an seiner statt, dessen Name war Dius, dem folgete in kurzer Zeit nach Germanion, und nach diesem kam Gordius. Zu dessen Zeit kam Narcissus, gleich als ob er vom Tode auferstunde, wieder, und ließ sich sehen. Die Christen baten ihn, er sollte wieder das Bischoffsamt verwalten. Weil er aber wegen seines hohen Alters sich dessen wegerte, ward ihm Alexander, welcher in Cappadocia bis hieher Bischoff gewesen, und gen Jerusalem das-

mal

mal gereiſet war, als ein Biſchoff zugeordnet.

(a) D. Joach. Hildebrand de ſacris publicis etc. quatern. E. 4. ſeqq. de vigiliis, et G. 2. b. de Magna Hebdomade. Idem Diſp. de Ritibus ſacris num. 21. adde Gerard. Ioann. Voſſium Harmon. Evang. lib. 2. c. 14. n. 4. pag. 360.

Das ſiebente Kapitel.

Von der ſiebenten Verfolgung unterm Maximinus.

§. 111.

Die ſiebente Verfolgung hat ins Werk gerichtet Maximinus, aus Thracien bürtig, der ſechs und zwanzigſte römiſche Kaiſer, welcher anfangs ein Schaafhirte, und hernach unter des Kaiſers Alexander Severus Hofdienern geweſen, bis er endlich wegen ſeiner Tapferkeit und wunderbaren Stärke, (denn er war ein überaus großer Menſch von faſt unmenſchlicher Stärke,) von dem Kriegesvolk zum Kaiſer aufgeworfen, im Jahr Chriſti 235, nach dem Alexander Severus geſtorben, welchen er, wie etliche halten, durch einige dazu verordnete Buben hat tödten laſſen. Er fürchtete ſich immer,

und bildete ihm ein, als ob die vornehmen Leute ihn wegen seines geringen Herkommens verachteten, und wenig von ihm hielten. Deswegen fing er an grausam zu werden und tödtete viele von den vornehmsten seiner Unterthanen, wie Capitolinus in dessen Lebens beschreibung, wie auch Herodianus B. 7. und 8. und Aurelius Victor melden.

112. Die Christen hat er auch sehr verfolget. Denn weil sein Vorfahr Alexander Severus den Christen guten Frieden vergönnet, und dieselben geliebet und wehrt gehalten, hatten sie sich sehr gemehret, daß auch unter des Alexanders Dienern viele gläubig worden waren. Weil nun Maximinus einen alten Haß auf Alexandern hatte, stellete er desselben Angehörigen und Freunden gewaltig nach, und weil viele Christen darunter waren, ließ er dieselbe tödten, und um derer willen insonderheit die Lehrer und Priester aus den Christen, als welche die vornehmsten und Fortflanzer der Evangelischen Lehre wären. Diese Verfolgung aber hat sich nicht allenthalben erstrecket, sondern nur an gewisse Oerter, dannenhero etliche unter den Christen in dieser Verfolgung ihr Vaterland verließen, und an andere Oerter ins Elend flohen. Er hat auch zu dem vornehmlich die

Leh-

Lehrer der Christen verfolget aus Haß gegen den Origenes, weil derselbe von der Mammäa des Alexander Sever Mutter einsmals gen Antiochien gefordert worden, und sie in vielen christlichen Stücken unterrichtet hatte (a).

(a) Außer dem Eusebius, Sulpitius Severus hist. sacr. lib. 2. Firmilianus unter Cyprians Briefen 75. Hieronymus de script. eccl. cap. 54. de Origine. Vincensius Lirinensis Commonitor cap. 23. Orosius lib. 7. c. 29.

113. Dazu kam auch dieses, daß zu der Zeit viel Erdbeben geschahen, welche, wie auch viele andere Landplagen und Schaden, als Krieg, Pestilenz, Hunger, Platzregen und Mangel des Regens oder dürre Zeit; die Heyden dem Christenvolk beymaßen (a), und dafür hielten, weil die Christen ihre Götter so verachteten und erzürneten, als käme daher so viel Unglück über das Land. Derohalben wurden sie den Christen gram, und legten ihnen allerley Plagen an, in Meynung, dadurch würden die Götter sich versöhnen lassen, ihnen anädiger werden, und die Plagen wenden (b).

(a) Videatur Cyprianus ad Demetrianum. (b) Firmilianus inter Cypriani epist. 75. Origenes tract. 28. in Matth.

114. Es hat aber Maximinus solch Wüthen wider die christliche Lehre nicht lange trei-

treiben können: Denn nach dem er kaum drey Jahr regieret, ist er, als er die Stadt Aquileja belagert hatte, dieselbe aber nicht erobern konnte, und seine Soldaten fast verschmachten wollten, von denselben, weil er über das sehr grausam mit ihnen verfuhr, neben seinem Sohne getödtet worden. Ihrer beyder Häupter hat man auf eine Stange gestecket, und spöttisch herum getragen, endlich dem Senat zu Rom zugesandt, und sind von demselben, nach dem sie in öffentlichen Schauspielen von den Bürgern vielmals gesehen, öffentlich verbrannt worden. Ihre Leiber hat man in einen Fluß geworfen, wie Eutropius und Capitolinus schreiben.

Das achte Kapitel.

Von der achten Verfolgung unterm Decius.

§. 115.

Decius ist gewesen an der Zahl der ein und dreyßigste römische Kaiser, wie man es rechnet, im Jahr Christi 250. Denn als Philippus der Kaiser ihn in Mysien

sien schickete, diejenigen, welche allda Aufruhr wider ihm anrichteten, zu strafen, haben ihn die Kriegsleute, sobald er daselbst angekommen, mit bloßen Schwerdtern gewaltthätiger Weise zum Regiment gezwungen. Er aber schrieb dennoch an den Kaiser Philippus, er sollte sich das nicht irren lassen, wenn er wieder gen Rom käme, wollte er sich des wiederum Regiments äußern, und ihm allein lassen. Philippus aber wollte ihm das nicht zutrauen, sondern fieng mit ihm einen Krieg an. Allein, wie er gen Verona kam, ward er daselbst von den Soldaten getödtet, und seinen Sohn, welcher im zwölften Jahre war, ließ der Rath zu Rom auch tödten. Nachdem selbige gestorben, erwähleten die sämmtliche Unterthanen den Decius zum Kaiser. Er ist ein feiner Regent gewesen, hat ein untadelich Leben geführet, so viel nämlich einem Heyd- zukommt, weswegen er billig von jederman zu loben ist. Nur dieses machet sein Lob sehr gering, daß er in der kurzen Frist seiner Regierung die Christen so hefftig verfolget hat (a).

(a) Neben den Aurelius Victor, auch Cassiodorus, Orosius lib. 7. Zonaras tom. 2. Pompeius Lätus.

116. Eusebius setzet: Decius habe die Christen verfolget aus Haß, welchen er auf den verstorbenen Kaiser Philippus hatte, weil

derselbe nämlich den Christen geneigt gewesen, und ihnen nichts zuwider gethan hatte; Oder wie andere wollen, dieweil er sich zum christlichen Glauben bekehret hatte. Welches Letztere nicht wohl seyn kann, gestalt bekannt ist, daß Constantinus Magnus vom Sulpitius Severus und andern, der erste christliche römische Kaiser genennet wird. Es sind sonst auch andere Gründe, die dieses unglaublich machen, unter andern, weil Philippus also in seinem Leben bis an den Tod sich verhalten, als keinem Christen geziemet (a).

(a) Eusebius in Chronico ad ann. 1. Decii num. MMCCLX. Idem histor. eccles. lib. 6. cap. 33. et 38. Sulpitius Severus hist. sacr. lib. 2. Lactantius divinar. institut. init. Baronius ad ann. 246. num. 3. Josephus Scaliger ad num. Euseb. MMCCLX. D. Georg Calixtus Apparatu Theolog. pag. m. 197. seq.

117. Gregorius Nyssenus schreibet, es sey Decius zu dieser Verfolgung bewogen worden, weil er gesehen, daß die christliche Lehre in alle Welt sich ausbreitet, und hergegen die heydnische Abgötterey, so wohl in der Stadt Rom, als auch in ganz Italien, sehr in Abgang kam. Seine Worte lauten davon also: Als nunmehr die Predigt des göttlichen Worts sich in alle Theile der Welt ausgebreitet hatte, und alle, so wohl die in der Stadt wohneten, als die auf dem Felde waren, sich

zum christlichen Glauben bekehreten; Und hergegen die Altäre und abgöttische Tempeln, wie auch alle abgöttische Bilder abgethan wurden; das menschliche Leben auch bereits von solcher Unreinigkeit der abgöttischen Bilder gereiniget war, in dem das unreine Götzen Opferwerk abgeschaffet, und hingegen an allen Orten Tempel oder Kirchen (oder Gottes- und Gebethäuser), den Namen Jesu anzurufen, mit Fleiß erbauet waren. Da hat einen Eifer und Zorn gefasset der, welcher damals dem römischen Regiment vorstand, daher, weil die väterliche falsche Gottesdienste verachtet wurden, und im Gegentheil die christliche Lehre sehr zunahm und in die Kirche in allen Orten der Welt sich mächtig ausbreitete, und durch die, welche das Wort Gottes predigten, sehr groß ward; und hat gemeynet, er könnte mit seiner Grausamkeit der Allmacht Gottes widerstehen, die Predigt des christlichen Glaubens aufheben, die gepflanzeten Kirchen verderben, und die, welche sich zur christlichen Lehre bekehret, wieder zum Dienst der abgöttischen Bilder bringen: Dieserwegen schickte er zu den heydnischen Regenten Befehle, darinnen er die Christen mit schrecklichen Martern zu quälen gebot, mit angedroheter Strafe, wofern sie nicht als

lerhand Marter und Strafen anlegten denen, welche Christi Namen anrufen und anbeten, und dieselbige durch Furcht und Hefftigkeit der Marter nicht wieder zu dem väterlichen Dienst der bösen Geister brächten (a).

(a) Gregorius Nyssenus orat. de laudibus Gregorii Thaumaturgi.

118. Der heilige Cyprianus, welcher zu dieser Zeit gelebet, gehet weiter und spricht: Gott habe sie mit dieser Verfolgung züchtigen strafen wollen wegen ihrer vielfältigen und groben Sünden; Seine Worte lauten also; Auf die Wahrheit muß man acht haben, und unser Gemüth und Sinne müssen durch die Finsternis der schädlichen Verfolgung nicht dergestalt verfinstert worden seyn, daß nichts von dem Licht übrig geblieben, dadurch man die göttlichen Gebote verstehen könne. Wenn man die Ursache solches Unglücks erkennet, so erfindet man auch Arzeney zu den Wunden. Der Herr hat sein Volk prüfen wollen. Und weil durch den langwierigen Fried die göttliche uns anbefohlene Zucht in Abgang kommen, so hat die himmlische Strafe den danieder liegenden, und, ich hätte bald gesagt, den schlafenden Glauben wieder aufgerichtet: Und da wir mit unsern Sünden verdieneten, daß wir länger gestrafet

würs

würden, so hat der gütigste Herr also alles gemäßiget, daß alles, was ergangen ist, mehr eine Bewährung und Prüfung als Verfolgung zu seyn schiene. Ein jeder war geflissen, sein Gut zu mehren; sie vergassen, was die Gläubigen entweder zuvor unter den Apostel gethan hätten, oder allezeit zu thun schuldig wären, und wacheten mit einer unersättlichen Begierde darnach, daß sie ihr Haab und Gut mehreten. Bey den Priestern war in der Religion keine Andacht; Bey den Dienern keine aufrichtige Treu; in den Werken war keine Barmherzigkeit; in den Sitten keine Zucht. Die Männer trugen verkürzte Bärte; Die Weiber hatten sich mit falschen Farben angestrichen: Ihre Augen, die ihnen Gott gegönnet, sahen nach eiteler Wolluſt; Sie trugen auch, auf dem Haupte, fremd angestrichenes Haar. Sie erdachten listige Tücke die einfältige Herzen zu fällen; ihren Brüdern und Nebenchristen stelleten sie betrieglich nach. Sie verheyratheten sich mit den Ungläubigen, und macheten die Glieder Christi auch wohl zu Hurengliedern der Heyden: Sie schwuren nicht allein lüderlich und vergeblich, sondern auch noch dazu fälschlich: Sie waren stolz, und verachteten ihre Vorsteher; Sie flucheten einem andern, und

trugen unversöhnlichen Haß gegen einander. Die meisten Bischöffe, welche andern mit heilsamen Vermahnungen und Exempeln vorgehen sollen, versäumeten ihr göttliches Amt, und flochten sich in weltliche Händel; sie verließen ihre Catheder (Amtpredigtstuhl oder Kunzel): Sie verließen das Volk, liefen hin und her in freindem Lande, trieben Händel der Nahrung, und stelleten dem Geitze nach. Den nothdürftigen Glaubensgenossen, kamen sie nicht zu Hülfe; Sie waren unersättlich, und hatten ein Herz durchtrieben mit Geitz; Sie rissen Güter und Häuser hinterlistig zu sich; Sie handthiereten im Geldgeitze mit Wucher über Wucher. Was vor Strafe, meynen wir, wäre mit solchen Sünden wohl nicht verdienet? Sintemal die göttliche Gerechtigkeit schon längst heilsamlich gewarnet und gesagt (a): Wo sie mein Gesetz verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln; So sie meine Ordnung entheiligen, und meine Gebot nicht halten, so will ich ihre Sünde mit der Ruthen heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen. Dieses alles ist uns verkündiget und vorher gesaget, aber wir haben solches Gesetze vergessen, und mit unsern Sünden es also gemacht, daß, weil wir des Herrn Befehl verachtet haben, wir

um unser Sünde willen desto härter gestraft, und unser Glaube desto ernster geprüft worden (b). Gleiches Inhalts schreibet er an das gemeine Volk mit diesen Worten: Wir können abnehmen, und müssen bekennen, daß die trübselige Drangsal und Verwüstung, welche den grösten Theil unserer Heerde verheeret hat, und noch jetzund verheeret, um unserer Sünde willen ergangen sey, weil wir den Weg des Herrn nicht bewahren, noch die himmlische Befehle, welche uns unsers Wohlfahrts wegen gegeben sind, nicht halten. Unser Herr (Christus der Heiland) hat den Willen seines Vaters gethan, und wir thun nicht den Willen des Herrn, sondern suchen Gut und Gewinn; wir sind stolz, streiten und zanken mit einander; Verlassen die Einfalt des Glaubens; Wir sagen der Welt nur mit den Worten, aber nicht in der That, ab; Ein jeder trachtet darnach, daß er ihm selber gefallen möge, nicht aber den andern. Derowegen werden wir gestraft, wie wir es verdienen, sintemal geschrieben stehet (c): Ein Knecht, der seines Herren Willen weiß, und hat nicht darnach gethan, der wird viel Streiche leiden müssen (d).

(a) Psalm 89, 31. (b) S. Cyprianus sermon. de Lapsis num. 4. (c) Luc. 12, 47. (d) S. Cyprianus epist. 8. (edit. Manut. lib. 4. epist. 4.) ad clerum et plebem num. 1.

119. An jetzt gedachten Orte gedenket der heilige Lehrer etlicher Gesichte, welche ihm lange vor der Verfolgung wiederfahren, dadurch die Christen zur Verbesserung des Lebens wurden angemahnet: Ihr sollt wissen, spricht er, wie denn der Herr gezeiget und offenbaret hat) daß in dem Gesichte gesaget sey: Bittet, so werdet ihr nehmen. Drauf ist dem dabey stehendem Volk befohlen, daß sie vor gewisse benannte Personen beten sollten. Im Beten aber waren sie nicht eines Willens, beteten auch nicht mit dem Munde. Und dieses misfiel sehr dem, der gesagt hatte, bittet, so werdet ihr nehmen; Weil unter dem Volk eine Ungleichheit war, und die Gläubigen nicht übereinstimmeten, noch im Friede an einander hielten. Bald darauf saget er: Es ist auch dieses gesehen worden: Es saß ein Hausvater, zu dessen Rechten saß ein Jüngling, welcher Jüngling bekümmert und in Unmuth etwas betrübt war, seine Hand hatte er in den Kopf geleget, und sahe traurig. Ein ander saß auf der linken Seiten, und trug ein Netz, und dräuete, er wollte solches auswerfen, das herumstehende Volk damit zu fahen. Und als der, welcher solches sahe, sich verwunderte, was solches bedeutete? ist ihm geantwortet worden: Der Jüngling

ling zur rechten Hand sitzend werde betrübt und trage Leid, weil man sein Gebot nicht in acht nehme: Der aber zur Linken freue sich, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, die Macht zu wüthen von dem Hausvater zu erlangen. Dieses ist lange vorher gezeiget worden, ehe denn diese Trübsal entstanden. Und bald hernach spricht er: Ihr sollt wissen, daß durch solche Gesicht uns aufgerückt sey, daß wir in unserm Gebet faul und schläfrig sind, und nicht mit wachsamen Herzen beten (a).

(a) So schreibet Cyprianus in erwähnter 8 Epistel.

120. Es ist diese Verfolgung vor andern über die Maße grausam gewesen. Die Christen sind ohn Unterlaß gemartert, aber nicht zum Tode befördert, man hat sie so lange gequälet, bis man sie endlich durch Hefftigkeit der Schmerzen überwunden, und vom Glauben abgebracht hat, es wäre denn, daß sie im Gefängnis gestorben. Man hat sie solchergestalt gemartert, und ihre Leiber zersetzet, daß man an ihrem Leibe nichts mehr ganz gefunden, sondern Wunden auf Wunden hat schlagen müssen, und sind nicht mehr ihre Leiber und Glieder, sondern die Wunden gemartert worden, wie Cyprianus redet. Nachdem der Leib ganz abgemattet und kraftlos

gemacht, hat man sie doch bald mit Geißeln zerschlagen; bald mit Stecken geprügelt; bald auf die Folter gebracht, und ausgedehnet; bald mit eisern Krellen, oder zweyzackigen Haken, zerrissen; bald am Feuer gebraten. Ja, man hat noch allezeit neue Arten zu peinigen erdacht. Oft sind an einem Leibe mehr Plagen als Glieder gewesen (a).

(a) Cyprianus in der 8 und 9 Epistel, desgleichen serm. de lapsis num. 11. ebenderselbe lib. ad Demetrianum num. 10. ferner ep. 53. ad Fortunatum et alios num. 2. wie auch epist. 2. ad Donatum num. 4. nach Manutiuscher Ausgabe.

121. Insonderheit beschreibet die Hefftigkeit und Grausamkeit dieser Verfolgung ausführlich der alte Kirchenlehrer Gregorius Nyssenus mit diesen Worten: Damals ließen die, welche dem Regiment vorstunden, so wohl öffentlich als heimlich, ihnen nichts angelegen seyn, als daß sie die, welche den christlichen Glauben bekannten, bestritten und marterten. Und wurden solche nicht allein mit Dräuworten geschrecket, sondern daneben betrübte sie die mannigfaltige Zubereitung der Marter, welche sie, auch noch vor der Gefahr, furchtsam machte, als da waren die Schwerdter, das Feuer, die wilden Thiere, die Gruben, ingleichen die Instrumente oder Werkzeuge, mit welchen die Glieder zusammen

men gebunden und gequälet wurden; Wie auch die eiserne glüende Seſſel oder Stühle; Die aufgerichtete Hölzer, an welchen die Leiber der Christen stehend angebunden und ausgedehnet, und mit eisern Krellen oder zweyzackigen Haken, schrecklich zerrissen wurden. Ueber das erdachten sie noch andere unzählige Marter die Leiber zu peinigen, und waren die, welche solches Werk verrichteten, einig und allein darauf beflissen, daß niemand in der Grausamkeit zu peinigen der geringste wäre. Denn etliche klagten die Gläubigen an; Andere zeigten sie an; Andere forschesten denen nach, die sich versteckt hatten; Andere jagten denen nach, die wegflohen; Andere hatten ihr Absehen und eine Begierde zu den Gütern der Gläubigen, und trachtesten darnach, daß sie solche überkämen, plageten demnach dieselbige unter dem Schein der Gottesfurcht und der Religion. Und bald darauf schreibet er: Es war eine sehr große Unordnung unter dem Volke, und ein großes Schrecken und Verwirrung, sintemal sie einer auf den andern einen bösen Argwohn fasseten; Man spürete in solcher Gefahr und Schrecken keine Liebe der Kinder gegen ihre Aeltern; Die Aeltern vergaßen auch ihrer von Natur eingepflanzeten väterlichen Vorsorge

und Treue gegen ihre Kinder. Die Geschlechter und Freundschaften entzweyeten sich, und fielen unterschiedlichen Religionen bey; Der ungläubige Sohn verrieth seine gläubige Aeltern; Der ungläubige Vater klagete an seinen zum christlichen Glauben bekehrten Sohn. Der Bruder handelte auch auf gleiche Weise wider die Natur, in dem er meynete, er thäte den Göttern einen Dienst, wenn er einen Blutsverwandten, der das Christenthum angenommen, zur Strafe beförderte. Dannenher waren die Wüsten und Einöden voll derer Leute, welche vertrieben u. weggeflohen waren, und hergegen waren die Häuser ledig von Einwohnern, und viele öffentliche Wohnungen wurden zu Gefängnissen gebrauchet. Denn die Gefängnissen waren nicht genug die Vielheit derer, welche um des Glaubens willen gestraft wurden, zu beherbergen; Alle Märkte, und so wohl öffentliche als Privatversammlungen, empfunden, anstatt der gewöhnlichen Fröhlichkeit und Freuden, unter einander solch Unglück; Weil etliche vors Gericht hergezogen; Andere herzu geführet wurden; Andere sahen zum Theil zu, zum Theil beklagten sie das, was geschahe. Den kleinen Kindern wiederfuhr keine Barmherzigkeit;

keit; Das graue Alter ward nicht geehret, die Jugend ward von den feindseligen Leuten auch nicht gebührlich in Ehren gehalten; Sondern die Feinde des Glaubens machten sich, als in einer Gefangennehmung, an allerley Alter, der Weiber half nicht einmal ihre natürliche Schwachheit des Geschlechts, daß sie dadurch von solchen Unglück wären befreyet gewesen; sondern man verübte an allen gleiche Grausamkeit; auf einerley Weise, und mit einerley Art Strafe wurden ohn Unterscheid des Geschlechts, die beleget und gestrafet, welche den Götzen nicht wollten dienen. Und bald hernach spricht er abermal: An allen Orten des Landes wurden zusammen gesuchet alle, so wohl Weiber und Kinder, als Männer, so viel ihrer Christum ehreten, und wurden zur Stadt geführet, und ins Gefängnis geworfen; Ihre Gottesfurcht war anstatt der Uebelthat, deswegen sie angeklaget wurden; So gar, daß in den öffentlichen Gerichten sonst keine Sache abgehandelt wurden, als daß die Obrigkeit nur allein dieses ihre Arbeit seyn ließ, daß sie allerhand strafen und vielfältige, mit großem Fleiß erdachtete Marter denen anlegten, die dem christlichen Glauben beyfielen (a).

(a) Gregorius Nyssenus orat. de laudibus S. Gregorii Thaumaturgii.

123. Gregorius Nazianzenus schreibet: Decius habe in dieser Verfolgung grausam gewüthet, und allen seinen Fleiß auf diese zweyerley gewandt: daß er die Christen unterdrücken, und alle vorige Verfolger in der Grausamkeit übertreffen möchte (a). Dionysius Alexandrinus schreibet von dem Befehl, welchen Decius an alle Regenten umher schickete, und sie mit der Strafe drohete, wofern sie nicht die Christen hefftig plageten; es sey ein so harter Befehl gewesen, daß daher eine solche Trübsal entstanden, von welcher unser Heiland vorher verkündiget, daß auch in derselbigen, wenn es möglich wäre, die Auserwählten verführet würden (b).

(a) Gregorius Nazianzenus orat. 29. de S. Cypriano, adde S. Augustin. exposit. part. 1. Psalmi 90. (b) Dionysius Alexandrinus epist. ad Fabium Antiochum beym Eusebius in dessen Kirchengeschichte lib. 6. c. 40.

124. Jetztgedachter Dionysius erwähnet an selbigen Orte, daß ein ganz Jahr vorher, ehe denn Decius oftgedachten Befehl ertheilet, eine schwere Verfolgung der Christen in Aegypten, insonderheit zu Alexandria, sey gewesen; Denn ein Wahrsager, spricht er, erregte und trieb wider uns an eine unzähliche Menge der Heyden, und reitzete sie an, ihren väter-

väterlichen Aberglauben zu vertheidigen. Welche, nach dem sie von ihm zu dieser Uebelthat angereitzet, und allen freyen Willen übels zu thun erlanget; hielten sie das einig und allein vor eine Gottesfurcht, und vor den rechten Dienst, den sie ihren Göttern erweisen könnten, daß sie ihre grausame Hände mit dem Tode und Blute der Christen besudelten.

125. Er setzet alsofort hinzu die Namen der Märtyrer, welche zur selbigen Zeit zu Alexandria gemartert worden: Zu erst spricht er, griffen sie einen Presbyter oder Priester, mit Namen Metras, und geboten ihm, er sollte gotteslästerliche Worte reden. Wie er aber nicht gehorchete, schlugen sie ihn mit Knütteln und zerstochen ihm mit spitzigen Röhren sein Angesicht und Augen, und führeten ihn hernach hinaus in die Vorstadt, und steinigten ihn zu tode. Hiernächst haben sie eine gottselige Frau, derer Name Quinta, zu dem Tempel der Abgötter geführet, und sie gezwungen die Abgötter anzubeten. Als sie sich wegerte, und an den Götzenbildern einen Greul hatte, haben sie ihr die Füße zusammen gebunden, und durch die Gassen der Stadt, welche mit rauhen harten Steinen übersetzet waren, geschleifet, und nach den sie selbige dabeneben am Mühlsteine zerschmet-

schmettert, und mit Peitschen geschlagen, haben sie sie wiederum an denselbigen Ort gebracht. Nach dem solches geschehen, fähret Dionysius fort, fielen alle mit einem Haufen, und mit Ungestüm in der Gläubigen Häuser, und ein jeder, der einen gläubigen Nachbarn hatte, nahm eine große Menge zu sich, und fiel in solches Haus ein, raubeten und stahlen, die köstlichsten Sachen nahmen sie aus den Häusern weg, das geringere aber und die hölzerne Sachen warfen sie von einander, und verbrannten sie auf der Gassen mit Feuer, und stelleten sich an, als wenn die Stadt von den Feinden wäre eingenommen worden. Solches alles ertrugen die Gläubigen, flohen weg, und erduldeten, gleich denen Leuten, von welchen St. Paulus (a) zeuget, den Raub ihrer Güter mit Freuden. Und ich weiß nicht, spricht Dionysius, daß bisher jemand, einen nur ausgenommen, unter denen, welche von ihnen geplaget, Christum verläugnet hätte. Sie haben aber auch eine vornehme Jungfrau Apollonia, gegriffen, ihr die Kinnbacken zerschmettert, und alle Zähne ausgeschlagen; Sie auch hernach nach dem Holzhaufen, welchen sie vor der Stadt zubereitet hatten, geführet, und gedrohet: Wofern sie nicht neben ihnen gotteslästerliche

und

und gottlose Worte führete, so wollten sie ihren Körper drauf verbrennen. Sie aber, nach dem sie sich ein wenig aufgehalten, und, gleich als ob sie solches bey sich überlegte, und sich drauf bedächte, etwas verzogen, ist geschwind ins Feuer gesprungen und verbrannt. Endlich griffen sie den Serapio in seinem eigenen Hause, marterten ihn grausam; zerbrachen ihm alle seine Gliedmaßen an seinem Leibe, und stürzten ihn von einem hohen Pflaster. Weiter thut Dionysius von der Hefftigkeit der Verfolgung dieses hinzu: Wir waren auf keinem Wege sicher, auch auf den öffentlichen Heerstraßen nicht; Es war auch kein Ort, da wir sicher seyn konnten, weder bey Tag noch bey Nacht, sondern allenthalben ward uns von allen zugerufen: Wer nicht gotteslästerlich reden würde, der sollte zur Stunde gefangen genommen, und verbrannt werden. Und diese trübselige Zeit währete sehr lange.

(a) Hebr. 10, 34.

126. Es erlangeten aber die Christen zu Alexandria noch ein wenig Ruhe, weil die heydnischen Leute in Alexandria unter einander einen Krieg anfingen. Bald drauf aber kam heraus des Kaisers Decius Befehl, dessen vorgedacht worden, da gieng die Ver-

folgung, welche kaum gestillet war, von neuen wieder an, und wurden in derselben zu Alexandria nachfolgende gemartert: Julianus ein podagrischer Mann, welcher weder gehen noch stehen konnte, ist neben zween andern, die ihn trugen, vors Gericht gebracht. Einer aus den beyden welche ihn trugen hat Christum bald verläugnet, der andere, mit Namen Cronion und mit dem Zunamen Eunus, ist neben dem alten Julianus beständig geblieben, und haben beyde Christum öffentlich bekannt. Derowegen man sie beyde auf Kameele gesetzet, und in der Höhe gepeischet, nachgehends ins starkbrennen Feuer geworfen, und sind öffentlich, da alles Volk umherstand und zusahe, verbrannt worden. Indem diese beyde zur Marter geführet wurden, stand ein Kriegsknecht dabey, und redete denjenigen ein, die diese beyde schmäheten. Um dieser Ursach willen schrien sie wider ihn, und ward dieser Kriegsknecht als ein tapfer Streiter Gottes weggeführet, und weil er in dem christlichen Glauben beständig blieb, ward er enthauptet, wie dieses alles Dionysius an angezeigten Orte erzählet.

127. Zu dem ward noch einer, aus Lybia bürtig, mit Namen Marca, von dem Richter oftmals ermahnet: Es sollte Christum verläug-

läugnen; Weil ers aber nicht thun wollte, ward er lebendig verbrannt. Nach diesem Epimachus und Alexander, nachdem sie lange im Gefängnis gelegen, und unzähliche Schmerzen erlitten, weil man sie geprügelt, und mit Scheermessern zerfetzet, sind sie auf einen brennenden Holzhaufen geworfen, und verbrannt worden. Und neben ihnen vier Weiber. Ingleichen Ammonarion, eine heilige Jungfrau, welche der Richter sehr lange und unerbärmlich hatte martern lassen, weil sie vorher gesagt, sie wollte nicht thun, was er begehren würde, und weil sie solches hielt, ward sie zur Marter geführet. Mercuria eine ehrliche alte Matron, und Dionysia, welche letzte zwar viel Kinder gehabt hat, dieselbe aber über Gott nicht geliebet; sind hefftig gemartert worden, daß auch der Richter, in seinem Gemüthe irre ward, daß er, ob er sie wohl sehr martern lassen, bey ihnen dennoch nichts ausrichten können, und von den Weibern überwunden worden, welche keine Marter mehr fühleten: Sind endlich mit dem Schwerdt getödtet worden. Heron, Ater und Isidorus aus Aegypten, und mit ihnen Dioscorus, ein Knabe von funfzehen Jahren, sind auch vorgeführet worden. Den Knaben Dioscorum hat der Richter erstlich mit Wor-

ten überreden, hernach mit Marter, als welcher leicht könnte geschrecket werden, zwingen wollen. Aber er hat sich nicht überreden noch zwingen lassen wollen. Deswegen der Richter ihn, weil er über seiner klüglichen Antwort, welche er auf alle Fragen gab, sich verwunderte, losgelassen und gesagt, weil er noch jung wäre, wollte er ihm etwas Zeit einräumen, darinnen er sich bedenken und bekehren könnte. Die andern drey hat er greulich zerfleischen, und weil sie in der Zerfleischung beständig blieben, verbrennen lassen. Dies und folgendes erzählet erwähnter Dionysius.

128. Es ward auch Nemesion ein Aegyptier angeklaget, als hätte er mit den Mördern Gemeinschaft. Welcher falschen Anklage wegen, als er sich gnug bey dem Hauptmann entschuldiget hatte, ward er wegen des Christenthums angeklaget, und deswegen gebunden vor den Richter gebracht. Der unbilligste Richter aber ließ ihm zweymal mehr, als die Mörder, martern und peitschen, und zwischen zween Mördern, nach dem Exempel des Herrn Christi, verbrennen. Es waren auch etliche Kriegsknechte da, mit Namen Ammon, Zenon, Ptolemäus, Ingenuus, und ein alter Mann Theophilus, diese stunden gemeiniglich vor dem Richterstuhl. Als nun einsmals ei-

ner unter den Christen vor Gericht verurtheilet ward, und er zur Verläugnung sich sehr neigete, ergrimmeten diese in ihn selber, winkten ihm mit dem Angesicht; und mit ausgereckter Hand, und ganzem Leibe vermahneten sie ihn zur Beständigkeit. Als aber alle Leute deswegen auf sie gesehen, sind sie, ehe noch einer von ihnen angegriffen worden, mit Freuden vor dem Richterstuhl getreten, und haben gesaget, sie wären Christen, dadurch der Richter und die Beysitzer erschrocken, und die Christen, welche verurtheilet wurden, muthig, die Richter aber furchtsam gemacht worden. Sie sind aber von dem Richterstuhl frölich weggegangen, und haben darob gefrolocket, daß sie ein so herrlich Zeugnig ihres Glaubens gegeben, und Gott durch sie so herrlich gesieget hätte.

129. Es sind auch noch viele andere in Städten und Dörfern von den Heyden getödtet worden. Unter welchen war Ischyrion, welchem von seinen eignen Herrn, dem er dienete, befohlen ward: Er sollte den Göttzen opfern; und als er nicht gehorchete, schmähete er ihn. Wie er aber dennoch beständig blieb, nahm er einen großen Zaunstecken, und stieß ihm denselben durch den Bauch und Eingeweide, und tödtete ihn also erbärmlich.

130. S. Hieronymus gedenket auch an einem Orte dieser Verfolgung in Aegypten, und erzählet zwey merkwürdige Exempel, seine Worte lauten daselbst also: Unter denen beyden Verfolgern Decius und Valerian, zu welcher Zeit zu Rom Cornelius, und zu Carthago Cyprianus zum Tode verurtheilet sind, hat ein grausames Ungewitter die Kirchen in Aegypten und Thebaide sehr verheeret. Die Christen wünschen um des Namens Christi willen getödtet zu werden: Aber der listige Feind erdachte eine solche Art der Peinigung, dadurch sie sehr langsam zum Tode befördert wurden; Er wollte die Seelen und nicht die Leiber tödten. Und wie Cyprianus, welcher unter ihm gelitten hat, selber saget: Denen, die gern sterben wollten, ward nicht vergönnet getödtet zu werden. Damit solche Grausamkeit desto kundiger werde, wollen wir zwey Exempel anheroſetzen: Es war ein Märtyrer, der blieb beständig in seinem Glauben, ob er wohl an der Folter ausgedehnet, und auf glüendes Blech gesetzet war. Diesen ließ man mit Honig beschmieren, die Hände auf den Rücken binden, und in die heiße Sonne auf den Rücken hinlegen, damit er von den Fliegen zu tode gestochen würde, welcher von den glüenden

Ros-

Rosten vorher nicht hatte können überwunden werden. Einen andern freudigen Jüngling ließ man in einen sehr lustigen Garten bringen, und daselbst mitten unter blüenden weißen Lilien und rothen Rosen, bey einem angenehmen Bach, da der Wind lieblich durch die Bäume wehete, und ein leises Geräusch machete, auf ein weiches Pflaumfedern Bette legen, und damit er von dannen nicht entweichen könnte, mit seidenen Bändern anbinden; nach dem das andere Volk weggegangen, kam dahin zu ihm ein glattes geiles unzüchtiges Weib, (welches dazu vermocht war) die umfieng ihn, und gebrauchte alle Gelegenheit (welcherley schändlich zu sagen) ihn zur Unzucht zu bewegen. Der Jüngling wuste nicht, wo er sich hinwenden sollte, damit er nicht von der Wollüst überwunden würde: Endlich gab ihm Gott ein, daß er ihm selber die Zunge abbiß, und in des unzüchtigen Weibes Angesicht spie. Und auf solche Weise hat er durch die Hefftigkeit der Schmerzen der bösen Lust vergessen, und sie gedämpfet (a).

(a) Hieronymus in vita Pauli Eremitae Martyrologium Romanum ad diem 28. Iulii.

131. Zu dieser Zeit hat auch viel ausstehen müssen der heilige Origenes, Presbyter

oder Priester zu Alexandria. Man hat ihn gebunden, ins Gefängnis geworfen, an seinem Leibe gemartert, ihm einen eisern Block an seinen Hals gehenket, und in das innerste Gefängnis gestecket: Viele Tage an einander hat er seine Füße müssen in Blöcken liegen haben, welche so zugerichtet waren, daß sie unsägliche Schmerzen verursacheten, indem die Beine darinnen gleichsam ausgedehnet und länger wurden. Man hat ihm mit Feuer gedrohet; Von den Feinden hat er viele harte Peinigungen erleiden müssen. Und insonderheit strebte der Richter darnach, daß er ihm das Leben möchte erhalten, und verlängern, damit er desto mehr Plagen und Schmerzen leiden möchte (a). Er ist auch in dieser Marter nicht gestorben, sondern wieder los gekommen, und hat noch gelebet bis unter der Regierung Gallus und Volusians, da er gestorben, seines Alters 69 Jahr.

(a) Eusebius hist. eccles. lib. 6. et 7.

132. Epiphanius thut bey Erzählung der Marter des Origens hinzu: Origenes sey durch die Hefftigkeit der Marter überwunden worden, und vom Glauben abgefallen, und habe den heydnischen Göttern geopfert. Die Geschichte wird solchergestalt erzählet: Man brachte, nach des Epiphanius Bericht,

zu

zu den Origenes einen Mohren, mit welchem er sich sollte verunreinigen, und eine Schande begehen. Solches hat Origenes nicht thun wollen, sondern vielmehr zugesagt, er wollte den heydnischen Götzen opfern, welches er auch hernach gethan, wiewohl ungern, wie Epiphanius meldet, denn sie haben ihn zu dem Altar der Götzen geführet, und ihm den Weyrauch, damit er räucherte, in die Hand gegeben. Wie solches die heiligen Märtyrer und Bekänner erfahren, haben sie ihn verworfen, deswegen er von Alexandria (da dieses soll ergangen seyn) weggezogen, und in das jüdische Land sich begeben. Als er gen Jerusalem gekommen, haben die andern Priester, welche in Jerusalem waren, ihn als einen vornehmen Lehrer gebeten, daß er in der Kirchen das Volk lehren wollte: Wie sie ihn sehr dazu genöthiget, ist er endlich aufgestanden, und als er angefangen einen Spruch aus dem 49 (50) Psalm Davids vorzulesen, ist er einen ganzen Vers vorbey gangen, in welchem der Psalm also saget: „Zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du meine Rechte, und nimmest mei„nen Bund in deinen Mund? Hat alsbald das Buch zugethan, und weg gelegt, sich niedergesetzt, und angefangen zu heulen und bit-

bitterlich zu weinen, und alles Volk hat mit ihm geweinet. Allein, die Erzählung des Falls und der Bekehrung des Origenes wird von den Gelehrten vor falsch und erdichtet gehalten, maßen der heiligen Kirchenväter, welche theils mit dem Origenes, theils nächst nach ihm gelebet, keiner desselben gedenket, als nur Epiphanius; Weil auch Epiphanius an einen andern Orte desselben nicht gedenket, sondern es vielmehr scheinet, als ob er daselbst das Gegentheil genehm halte.

(a) Epiphanius lib. de mensuris et ponderibus. Siehe auch dem Baronius ad annum 253. num. 17. seq.

133. Zu dem ist auch zur selbigen Zeit hart verfolget worden Dionysius Bischoff zu Alexandria. Denselben ließ Sabinus suchen durch einen seiner Diener vier Tage lang, welche Zeit über Dionysius in seinem Hause sich aufhielt, und des Dieners Ankunft erwartete; Gott der Herr aber schlug den Diener Sabins mit Blindheit, daß, ob er wohl vier Tage nach einander ihn auf allen Wegen, Gassen, Aeckern und zu Wasser suchete, ihn dennoch nicht finden konnte. Vier Tage hernach gebot ihm Gott der Herr, er sollte weg ziehen, und zeigete ihm wunderbarer Weise einen Weg, darauf er Dionysius und seine Kinder, und noch andere Gläubige, sich von dan-

dannen aufmacheten, und wegzogen. Er gerieth aber neben denen, die mit ihm waren, in die Hände der Kriegsknechte, welche sie gen Taposiris führeten. Es war aber auch einer unter den Christen, mit Namen Timotheus, den hatte Gott geschützet, daß er nicht dabey gewesen war, wie Dionysius neben den andern geflohen, und gefangen genommen; Er war auch sonsten noch nicht gefangen genommen; Wie dieser nach des Dionysius Hause kam, fand ers verlassen, und daß es von Dienern bewahret ward, er hörete auch, daß Dionysius samt den andern war gefangen geführet. Durch denselben erlösete Gott der Herr den Dionysius, und die andern wunderbarer Weise: Es begegnete dem Timotheus, welcher sehr erschrocken war, und von des Dionysius Hause sehr wegeilete, ein Landmann, der fragte ihn, warum er so eilete? Timotheus sagte ihm die Wahrheit, wie es beschaffen war. Nachdem der Landmann solches gehöret, vollführre er seinen Weg nach der Hochzeit, dahin er gieng, (denn es war ihre Gewohnheit, auf der Hochzeit die ganze Nacht durch zu saufen). Und als er dahin kam, sagte er den andern Gästen, was er gehöret hatte. Dieselbigen stunden alsbald alle einmüthiglich

glich auf, und liefen schnelle, mit einem star-
ken Geschrey, nach dem Dionysius und de-
nen, die bey ihm waren, hin. Die Kriegs-
knechte, welche den Dionysius und die an-
dern bewahreten, flohen davon, und die an-
dern, welche von der Hochzeit gekommen wa-
ren, fielen zu ihnen ins Haus hinein, und tra-
fen sie auf der Erden und Bänken liegen.
Dionysius meynete anfangs, es wären Räu-
ber, welche kämen, daß sie etwas rauben
und stehlen wollten, blieb demnach nackend im
Hemde auf der Streu liegen, die andern
Kleider, welche er vor sich liegen hatte, gab
er ihnen hin. Sie aber reitzeten ihn, er soll-
te aufstehen, und geschwinde mit ihnen weg-
gehen. Wie er sich etwas wegerte, rissen sie
ihn mit Gewalt hinweg. Er warf sich zwar
ganz auf die Erde, aber sie bunden ihm die
Hände und Füße, und zogen ihn hinaus, und
führeten ihn mit sich hinweg. Es folgten ihm
nach Gajus, Fastus, Petrus und Paulus,
welche ihn, nach dem er aus dem Städtlein
war weggeführet, auf einen ledigen Esel satz-
ten, und hinweg führeten (a).

(a) Dionys Alexandrinus von sich selber epist. ad Ger-
manum beym Eusebius hist. eccles. lib. 6. c. 39.

134. In dieser Verfolgung haben viele Christen ihre Haab und Güter verlassen, und

sind

sind in die Wüsten und Einöden geflohen. Unter welchen ist gewesen Charemon, ein sehr alter Bischoff in der Stadt Nilus oder Nilopolis. Welcher mit seinem Weibe zu den Gebirgen in Arabien geflohen, und nicht wieder gekommen, auch nicht wieder gesehen worden. Und, wiewohl sie von den andern Christen gesuchet wurden, hat man doch weder sie noch ihre Leiber finden können, wie Dionysius an seinen Freund Fabius von Antiochia schreibet.

135. Gregorius Bischoff zu Neocäsarea, wegen dero, durch sonderbare von Gott ihm verliehene Gaben, verübten Wunderwerke, Thaumaturgus genannt, ist zu dieser Zeit nicht allein selber in die Einöde geflohen, sondern, hat auch seine Zuhörer vermahnet, daß sie der Gefahr entweichen und fliehen sollten: Sintemal es besser wäre, wie Gregorius Nyssenus von ihm schreibet, daß sie flöhen, und ihre Seele erhielten, als daß sie wegen Grausamkeit der Marter, und aus Schwachheit den Glauben verläugneten. Gedachter Gregorius Nyssenus, da er die Flucht des Gregorius von Neucäsarea, oder des Thaumaturgus gedenket, thut dieses hinzu; Als Gregorius Thaumaturgus neben seinem Diaconus in der Wüsten war, sind ihm etliche

liche Verfolger nachgefolget, und haben ihn gesuchet, und wie sie an den Ort kommen, da sie ihn zu seyn meyneten, haben sie denselben mit Kriegsknechten umgeben, und das Hölzgen, welches da war, ganz durchgesuchet. Weil aber Gregorius neben seinem Diaconus ihre Hände zu Gott in die Höhe hielten, und fleißig beteten, beschützete sie Gott der Herr, und hielt die Feinde ab, daß sie ihn und seinen Diaconus nicht funden. Bis endlich der Vornehmste unter denselben, wie die, welche den Ort durchgesuchet, wegs giengen, denen Gregorius und seinen Diaconus unter dem Gebet angetroffen, darüber er stutzig geworden, und gesagt: Gott hätte es also geschickt, daß die Verfolger sie vor Bäume hätten angesehen, ist auch alsbald vor dem heiligen Manne niedergefallen, und hat dem christlichen Glauben Beyfall gegeben. Also ward der, spricht Gregorius Nyssenus in dessen Lebenslaufe welcher vorher ein Verfolger der Christen war, einer unter denen, welche wegen der Verfolgung flohen.

136. In der Zahl derer, welche zu dieser Zeit flohen, sind auch gewesen Paulus und Antonius, von welchen beyden die andern Einsiedler, Eremiten und Mönche ihren Ursprung

sprung haben, wie unten im zehnten Kapitel zu ersehen. Paulus von Thebaide bürtig war ein Knabe von funfzehn Jahren, als seine Aeltern sturben, und blieb mit seiner Schwester, welche bereits geheyrathet hatte, nach. Da nun die Verfolgung stark war, flohe er, seines Alters 22 Jahr in einen weit entlegnen Flecken. Aber seiner Schwester Mann wollte ihn verrathen, damit er nämlich die reiche Erbschaft, welche dem Paulus und seiner Schwester gemein war, allein überkommen möchte. Und ob ihn gleich sein Weib, Pauli Schwester, mit Thränen davon abhalten wollte, half es doch nicht. Wie solches Paulus merkte, floh er in die Einöde der Berge, darinnen er, nach dem er lange in der Irre umher gegangen, endlich eine Wohnung in einer Höle fand, in welcher vor diesem Leute sich aufgehalten, so Geld gemünzet hatten, weil noch Stempel, Hammer und dergleichen dazu gehörige Instrumente daselbst gefunden wurden, in derselbigen Wohnung blieb er auch Zeit seines Lebens. Seine stätige Arbeit ließ er beten seyn; Seine Speise und Kleider nahm er von dem Palmbaume, welcher vor seiner Hölen stand; Seinen Trank schöpfete er aus dem Wasserspring vor der Hölen. Damit

nicht

nicht jemand dieses vor unglaublich halte, spricht S. Hieronymus, in dem er dieses erzählet, so rufe ich Jesum und dessen heilige Engel zu Zeugen, daß ich in dem Theile der Wüsten, welche in Syrien ist, und an die Saracenen grenzet, Einsiedler und Mönche gesehen habe, unter welchen einer dreyßig Jahr lang sich mit Gerstenbrod und unreinem Wasser aufgehalten; Ein ander hat sein Leben in einer alten Gruben täglich mit fünf dürren Feigen aufgehalten. Nach dem Paulus sich so lange in der Wüsten aufgehalten, bis er 113 Jahr alt geworden, ist, auf Gottes Eingeben ein ander Einsiedler mit Namen Antonius, welcher in einer andern Wüsten sich aufhielt, und 90 Jahr alt war, zu ihm gekommen, und nach dem Paulus gestorben, hat Antonius dessen Leib begraben. Antonius aber ist 105 Jahr alt geworden, und endlich zu Costnitz gestorben (a).

(a) Hieronymus in vita Pauli. Ebenderselbe epist. 22. ad Eustochium. Ebenderselbe in supplemento Chronici Eusebiani. Martyrologium Roman. ad diem 10. Ianuarii Athanasius in vita S. Antonii.

137. S. Cyprianus Bischoff zu Carthago, als er den wilden Thieren, den Löwen, sollte vorgeworfen werden, flohe er von dannen weg, nicht aus Kleinmüthigkeit, sondern auf Gottes Befehl, wie er an einem Orte selber schrei-

schreibet; Er flohe auch aus der Ursachen, damit durch seine Gegenwart die Verfolgung der Christen und der Aufruhr nicht desto grösser würde, wie er selber redet. Ob er wohl von Carthago weggeflohen, war er nichts desto weniger seinen Zuhörern behülflich, und schrieb unterschiedliche Episteln oder Briefe, darinnen er sie lehrete, wie sie sich verhalten sollten. Den Geistlichen und Lehrern war er mit gutem Rath behülflich; Die Bekänner vermahnete er zur Beständigkeit; Die Jungfrauen reitzte er an zur Keuschheit und Heiligung; Denen Gefallenen kündigte er an, daß sie sollten Buße thun; und dergleichen mehr. Um dieser Ursache willen, schreibet der heilige Cyprians Diaconus, Namens Pontius, habe Gott der Herr es geschicket, daß Cyprianus geflohen, damit er dem Christenvolk in der Verfolgung desto länger mit guten Vermahnungen könnte nützlich seyn. Denn durch des heiligen Cyprians Briefe oder Episteln, welche er abwesend an die Christen schrieb, wurden mehr Christen zur Marter bewogen, als die andern alle in ihrer Gegenwart dazu haben überreden können. Nach dem Cyprianus weggeflohen war, wurde er, als ein Vertriebener, verschrieben, oder in die Acht erkläret, und aller seiner Güter beraubt (a).

(a)

(a) Cyprianus epist. 10. num. 4. Idem epist. 15. ad Clerum Romanum init. Ebend. epist. 40. ad plebem de quinq. Presbyteris Schismaticis. num. 4. Ebend. epist. 6. ad Clerum Carthaginensem num. 1. Ebend. epist. 55. ad Cornelium num. 7. Pontius in vita S. Cypriani. Clerus Romanus ad Clerum Carthaginensem inter Cypriani epist. 3. Gregorius Nazianzenus Orat. 19. de S. Cypriano. epist. 69. num. 4.

138. Als Cyprianus von Carthago weg und an einen andern Ort gewesen, da hat seine Marter erlitten Mappalicus neben seinen Mitgenossen, derer Namen: Bassus, Fortunio, Paulus, Fortunata, Victorinus, Victor, Hereneus, Credula, Herena, Donatus, Firmus, Ventus, Fructus, Julia, Martialis und Ariston, welche nach Gottes Willen im Gefängnis Hungers sterben müssen. Lucianus thut noch hinzu, daß er selber neben etlichen andern zu der Zeit auch zum andern mal ins Gefängniß geworfen, und bereits acht Tage drinnen gelegen sey, und großen Hunger leiden müssen. Denn vor acht Tagen habe man ihnen fünf Tage ein wenig Brod und eine geringe Maas Wasser zur Speise und Trank gegeben (a).

(a) Cyprianus epist. 9. ad Martyres et Confessores. Lucianus epist. 22. ad Celerinum num. 2.

139. In dieser Verfolgung ist auch unter die Zahl der Märtyrer gekommen Babylas, Bischoff zu Antiochia, welcher, nach dem er

mit

mit seiner vielfältigen Marter Gott zum öfftern gepreiset, in einem Gefängnis, mit eisern Banden gebunden, gestorben ist. Vorher hat er befohlen, daß man die eisernen Ketten mit seinem Leibe begraben sollte (a).

(a) Martyrolog. Roman. ad diem 24. Ianuarii. Wie auch Eusebius und Hieronymus de script. eccl. cap. 54. in Origene; et cap. 62. in Alexandro.

140. Chrysostomus in seinem Buche wider die Heyden, in welcher er das Leben Babylas beschreibet, erzählet die Marter des Babylas dieses Inhalts: Als der Kaiser Decius zu Antiochien war, tödtete er, wider das Recht der Heyden, grausamer Weise eines Königs Sohn, welcher ihm zum Unterpfande hinterlassen war. Dieser wegen hat Babylas, als der Kaiser einsmals in die Kirche gehen wollen, ihm die Hand vor die Brust gesetzet, und ihn nicht in die Kirche lassen wollen. Welches den Decius verdrossen, der ihn auch deswegen gefangen nehmen, und öffentlich tödten lassen; Als Babylas nun merkte, schreibt Chrysostomus, daß er bald würde getödtet werden, bat er, man wollte doch die eiserne Ketten und Fessel, darinnen er lag, neben seinem Leibe begraben. Welche Ketten und Fesseln auch zu des heiligen Chrysostomus Zeiten noch sind gesehen worden, wie er selber bezeuget (a). In der

lateis

lateinischen Edition der Kirchenhistorie des Eusebius, Ruffinus u. a. findet man am Ende der Kirchenhistorie des Theodoretus etliche kurze Anhänge, unter welche der nächste vor dem letzten in sich hält eine Beschreibung etlicher heiligen Lehrer, derer Theodoretus in seiner Kirchenhistorie gedacht, unter denselbigen findet man auch etwas von dem heiligen Babylas, und wird allda desselben Marter mit diesen Worten beschrieben. Man sagt, als der Kaiser Numerianus, oder, wie andere lieber wollen, Decius in das Gotteshaus der Christen, in welchen sich viele Christen versammlet hatten, gehen wollen, habe ihm Babylas in der Thür widerstanden, und gesagt, er könnte nicht zugeben, daß der Wolf zu den Schaafen hinein dringe. Der Kaiser soll alsbald, entweder weil er sich vor der Menge der Christen, welche sich daselbst versammlet hatten, fürchtete, oder um einer andern Ursache willen weggegangen seyn, und habe solches abhalten vom Eingange zum Gotteshause ihn sehr verdrossen. Derowegen habe er, nach dem er auf seine Burg kommen, den Babylas den Bischoff zu sich fordern lassen, und nach dem er ihm der Verachtung und Beleidigung seiner Kaiserlichen Majestät hart beschuldiget, habe er ihn gerathen, er sollte

ihn

ihn für solches damit vergnügen, daß er den Götzen opferte. Darauf habe Babylas, nach dem er seine That vertheidiget, gesagt, er wollte solches nicht thun: Denn er hätte den Schaafstall (die Gemeine der Christen) nicht verlassen können, und verwundere sich, daß der Kaiser hoffe, er werde von den allmächtigen Gott abweichen, und zu den falschen nichtigen Götzen sich wenden. Hierauf habe der Kaiser befohlen ihn zu binden, und zu enthaupten. Da soll Babylas, wie er weggeführet worden, dieses aus den Psalmen gesungen haben: Sey nun wieder zu frieden meine Seele, denn der Herr thut dir Gutes. Es schreiben etliche, daß drey Jünglinge (davon besiehe den folgenden 142 Satz) welche Brüder gewesen, und von dem alten Babylas waren erzogen und unterrichtet, nach mancherley Marter zum Tode geführet worden, weil sie den Abgöttern nicht opfern wollen, welche Babylas vor sich hat tödten lassen, damit nicht jemand unter denselben nach seinem Tode aus Furcht der Marter abfiele. Nachdem dieselbe getödtet, hat er, wie er diese Worte ausgeredet: Siehe da, ich und meine Kinder, welche mir Gott gegeben hat; seinen Hals freywillig dargestrecket, und ist, da er den Umstehenden befohlen, daß sie die Ketten

neben ihm begraben möchten, damit er im Tode solches Zierraths nicht beraubet würde, getödtet worden.

(a) Chrysostomus lib. contra Gentiles de Babyla.

141. Es ist des Babylas Leib auch auf solche Weise, wie er begehret, nämlich, mit den Ketten und Fesseln begraben worden. Lange Zeit aber hernach, nach seinem Tode, da von ihm in seinem Grabe nichts mehr denn die Knochen und Asche übrig war, hat einer unter den Kaisern, welcher nachgehends regieret, (Sozomenus nennet ihn Gallus, einen Bruder Julians) des Babylä Knochen und Asche von seinem Leibe in ein Kästlein legen, und gen Daphne, eine Vorstadt vor Antiochia bringen, und daselbst in den abgöttischen Tempel des Apollo hinsetzen lassen. Nachdem des heiligen Babylas übrige Todtengebeine dahinein gebracht, hat das abgöttische Bild von der Zeit an keine Antwort gegeben denen, welche den Teufel allda um Rath frageten. Man meynete erstlich, es käme daher, weil der Kaiser die abgöttischen Opfer, so in dem Tempel zuvor geschehen, hätte abgeschaffet, und die abgöttischen Bilder nicht mehr auf vorige Weise verehret wurden. Bald aber hernach hat man erfahren, daß solches daher käme, weil des Babylas Todtenge-

beine

beine allda zugegen. Denn als nachgehends der Kaiser Julianus allein regierete, und die Götzenopfer in den Tempel wieder anrichtete, hat es nichts desto weniger nach wie vor still geschwiegen. Und da es endlich eine Antwort gegeben, hates gesaget, daß die Gegenwart des Grabes Babylas es machte, daß es schwiege, und keine Antwort geben könnte. Darauf hat der Kaiser des Babylas Sarg wegzunehmen befohlen. Die Christen versamleten sich alle miteinander, u brachten des heil. Babylas Todtengrab bey vierzig Schritt in der Stadt fort, und satzten es da an einem Orte, welcher von ihm den Namen überkommen, nieder. Man saget, die Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Alte und Junge haben einander angereitzet, und den ganzen Weg Loblieder gesungen. Solche Lieder fiengen die an, welche im singen fertiger waren, und die andern sungen ihnen nach mit großem Schall und Einhelligkeit, und thaten am Ende diesen Satz hinzu: Gott, zerstöre alle, so Bilder anbeten, und über die Götzenbilder sich freuen. Dieses Satzes wegen ergrimmete der Kaiser über die Christen, und befahl sie zu peinigen. Salustius sein Hauptmann, (Präfectus) ob er wohl ein Heyde war, so hatte er dennoch an diesem Befehl des Kais-

sers keinen Gefallen, jedoch aber, weil er demselben nicht widerstreben durfte, schritte er zur Sache, und ließ am folgenden Tage viele Christen greifen, und ins Gefängnis werfen. Vor allen andern nahm er aus denselben zuerst einen Jüngling, dessen Name Theodorus, und brachte ihn auf die Folter. Welcher, ob er wohl von den frühesten Morgen an bis um die eilfte Stunde, hefftig gepeiniget ward, dennoch beständig blieb, daß es auch schiene, als ob er keine Schmerzen empfinde. Als der Hauptmann solche Beständigkeit des Jünglings sahe, verwunderte er sich darüber, und wie er zu dem Kaiser kam, erzählete er demselben solches, und sagte dabey, wofern der Kaiser nicht je eher je lieber von seinem Vornehmen abließe, so würden sie (die heydnischen Leute) allen Menschen zum Spott werden, und der Christen Ruhm würde sehr wachsen. Solchen Rathschlag nahm der Kaiser gnädig vor gut an, und wurden die andern Christen aus den Gefängnissen erlöset. Nach diesem haben etliche den Theodorus gefraget, ob er nicht von wegen der Marter Schmerzen empfunden hätte, drauf hat er geantwortet: Er wäre nicht ganz unempfindlich gewesen, und hätte die Schmerzen wohl gefühlet, aber es hätte ein Jüngling bey

ihm

ihm gestanden, der die Hefftigkeit der Schmerzen gelindert, mit einem zarten leinen Tuche den Schweiß abgetrocknet, und mit sehr kaltem Wasser seinem Leib begossen hätte, dadurch die Schmerzen gemiltert und gestillet worden. Diese Geschichte von den übrigen Todtengebeinen des Babylas und was damit vorgegangen, erzählet Chrysostomus mit diesem Anhange, daß er saget, er habe, als er ein kleiner Knabe gewesen, es selber gesehen, und es wären zu seiner Zeit noch viele Leute beym Leben, die es mit angesehen hätten (a). Ruffinus setzet, da er diese Geschichte beschreibet, auch, er habe genannten Theodorus zu Antiochia selber gesprochen, und um das Letzte befraget, welches er mit Ja beantwortet.

(a) Chrysostomus lib. adversus Gentiles. Ebend. homil. 4. de laudibus Pauli. Ingleichen Sozomenus Ruffinus, Sokrates, Theodoretus und Evagrius in ihren Kirchengeschichten. Gregorius Nazianzenus in vectina in Iulianum. Augustinus lib. 18. de Civitate Dei cap. 52.

142. Neben dem Babylas sollen drey Knaben, Urbanus, Prilidianus und Epolonius, welche vom Babylas in dem christlichen Glauben unterrichtet waren, gelitten haben (a).

(a) Martyrolog. Roman. ad diem 24. Ianuarii. Chrysostomus homil. de Martyribus, Iuuentio et Maximo.

143. Weiter ist in dieser Verfolgung zu Rom getödtet worden, Fabianus, Bischoff in Rom (a). Gleicher Gestalt sind zu Rom getödtet worden: Victoria, eine Jungfrau, welche, da sie einem heydnischen Manne Eugenius verlobet war, und sie denselben nicht heyrathen noch den Götzen opfern wollte, ist sie, nach dem sie viele Wunderwerke verrichtet, durch welche viele Jungfrauen von ihr bekehret waren, von dem Nachrichter mit dem Schwerdt durchs Herze gestochen worden, auf Bitte ihres Bräutigams (b). Anatolia, welche viele kranke Leute in der Landschaft Picenum gesund gemachet, und zu dem christlichen Glauben gebracht hatte, ward auf Befehl des Richters Faustinians mit mancherley Art Peinigungen beleget, und weil sie, nachdem sie von einer Schlangen, welche auf sie los gelassen worden, befreyet war, den Audax zum Glauben bekehrete ward sie endlich, als sie mit aufgehobenen Händen betete, mit dem Schwerdt getödtet (c).

(a) Martyrolog. Roman. ad diem 20. Ianuarii. Cyprianus epist. 4. ad Clerum Romanum num. 1. Hieronymus de script. eccl. cap. 54. in Origene. Eusebius hist. eccl. lib. 16. cap. 38. (b) Martyrolog. Roman. ad diem 23. Decembris. (c) Martyrolog. Roman. ad diem 9. Iulii.

144. Hieher werden auch gerechnet die beyden trefflichen Märtyrer Calocerus und Parthenius, der erste des Kaisers Decius Gemahlin Kämmerling war, der andere stand sonsten einem hohen Amte vor, weil dieselbige den abgöttischen Götzenbildern nicht opfern wollten, sind sie vom Decius getödtet (a). Wie auch Secundianus, Marcellianus, und Verianus; Diese drey sind erstlich gepeitschet und geprügelt; Hernach an einem Pfahl aufgehenket, an welchem sie gepeiniget, und ihre Glieder grausam aus einander gezogen worden; Sie sind mit eisernen Krellen, oder zweyzackigten Haken, zerrissen, am Feuer gebraten; und endlich enthauptet worden (b). Nicht weniger ein Paar Eheleute Timotheus und Maura, welche Arrianus, der Hauptmann (Präfectus) zu Thebaide, nach vieler Marter ans Kreutz nageln lassen, an welchem sie neun Tage lebendig gehangen, sich selbst in ihrem Glauben gestärket, und also gestorbeu (c).

(a) Martyrologium Romanum ad diem 19. Maji. (b) Martyrologium Romanum ad diem 9. Augusti. (c) Martyrologium Romanum ad diem 3. Maji.

145. Es gehöret auch hieher der heilige Bischoff zu Jerusalem Alexander, ein alter ehrwürdiger Mann, schreibt Eusebius, welcher

cher, nach dem er vor den Richterstuhl zu Cäsarea ein herrlich Bekänntnis seines Glaubens gethan, wiederum ins Gefängnis geworfen und gepeiniget worden, in welchem er, in dem er von den Henkern gepeiniget ward, gestorben (a).

(a) Martyrologium Romanum ad diem 30. Ianuarii. Desgleichen Eusebius, Dionysius, Hieronymus aus Epiphanius und Nicephorus.

146. Ingleichen wird von etlichen hiemit angerechnet die Marter des Hippolytus, dessen Eusebius an einem Orte (a) gedenket. Er ist gewesen ein christlicher Bischoff zu Ostia. Anfänglich, als er noch Presbyter allda gewesen, hat er der verführerischen Lehre des Ketzers Novatus beygepflichtet, hernach aber sich davon wieder zur christlichen Lehre bekehret, und ist drauf Bischoff zu Ostia geworden. Auf Befehl des Kaisers Decius, welcher sich damals von Rom, wegen der Seuche der Pest, so in Rom im Schwange gieng, gen Ostia begeben hatte, ward er endlich am 13 Tage Augusti, weil er ein Christ war, und dem heydnischen Aberglauben nicht Beyfall geben wollte, hervorgeführet vors Gerichte, den Tod auszustehen. Wie er also hingeführet ward, liefen viele Christen aus christlicher Liebe gegen den Hippolyt zur Gesellschaft mit ihm hin nach dem Ort, da

das

das Gerichtsurtheil gefället ward. Unterwegens fragten sie ihn: Welche Lehre die beste wäre, die alte Lehre, so von der Apostel Zeit stets geprediget, oder die neue Lehre, welche Novatus neulich hervor gebracht? Drauf antwortete er: Sie sollten die neue Lehre des Novatus fliehen, und an der alten Lehre fest halten. Als Hippolytus hinzu kam zum Gericht, befahl Decius, daß er an zwey wilde ungezäumte Pferde gebunden würde, mit einem jeden Beine an ein Pferd. Nach dem er angebunden war, machte das Volk ein hefftig Geschrey, trieben auch die Pferde an zum Lauf, welche auch anfiengen zu laufen, ein jedes seinen sonderlichen Weg, das eine hie, das andere dort hin, und rissen also Hippolytum mitten von einander, daß an einem jeden Pferde die Hälfte hangen blieb. Die Pferde liefen im vollen Laufe, ein jedes mit der Hälfte des Leichnams Hippolyts hinweg durch die Gassen der Stadt, und schlugen solche Theile des Leibes bald hie, bald dort an, und zerschmetterten den Leib in kleine Stücke, also, daß bald hie, bald da ein Stücke von dem Leibe Hippolyti gefunden ward; bald hieng ein Theil an einen Baum; bald an einer Ecken des Hauses; bald an einem andern großen Steine; bald

an einem Zaune; bald fand man hie ein Stück blutiges Fleisches liegen, bald da; bald ward man hie gewahr des bebenden und sich noch regenden Herzens, dorten der Leber; An diesem Orte lag der Magen, an jenem die Milze, an einem andern das Eiegeweide und Gedärme, welche in hundert Stücken zerrissen waren; und so fort an; daß es einem Steine in der Erden hätte erbarmen mögen. Als Hippolytus an die Pferde gebunden ward, und sie jetzt sollten angetrieben werden, daß sie ihn zerstückten, hat er von sich diese seine letzten Worte, oder vielmehr Herzensseufzer, hören lassen: Herr Christe, laß diese immerhin meine Glieder zerreißen, reiße (oder nimm) du nur meine Seele zu dir, (Hirapiant artus, tu rape Christi animam, lauten Prudenzens Worte). Diese Marter Hippolytis, wie sie jetzt kurz zusammen gezogen, erzählet worden, also beschreibet sie ganz ausführlich der heilige Prudentius. Nach dem er auf vorgedachte Weise zerstücket, haben die andern Christen seine überbliebene Todtengebeine und Knochen aufgesammlet, und in der Höhle Verania begraben (b).

(a) In seiner oft angezogenen Kirchengeschichte lib. 6. c. 29. (b) Prudenz in seinem eilften Hymnus von Kränzen, vom Hippolyt. Ingleichen Bergomensis

lib.

lib. 8. Chronic. pag. 197. a Baronius tom. 2. annal. et Not. Martyrologium, sub 10 Ianuarii. pag. 85. et sub 13. Augusti pag. 512. Lippelous tom. 3. sub 13 Augusti.

147. Wie beständig und muthig die Christen in dieser Verfolgung die vielfältigen grausamen und zum Theil fast unmenschlichen, Marter erduldet, zeiget ausführlich an Cyprianus an einem Orte, da er die Christen nicht gnugsam weiß zu rühmen wegen ihrer Standhaftigkeit und großen Gedult. Er spricht: Er freue sich sehr, und die ganze Christenheit freue sich mit ihm über der Gläubigen Beständigkeit; Er wisse nicht, wie hoch er sie loben und rühmen solle; Sintemal sie in der Marter nicht zaghaft, sondern immer stärker und muthiger geworden. Sie haben sich auch nicht schrecken lassen durch die Heftigkeit der Marter, sondern je härter sie gepeiniget worden, je begieriger sind sie zur Marter gewesen, ja, sie sind so tapfer gewesen, daß nicht sie der Marter, sondern die Marter ihnen hat weichen müssen. Endlich sageter: sie seyn stärker gewesen, als die, welche sie gepeiniget; Ihr unüberwindlicher Glaube habe nicht können durch die grausamen oft wiederholten Plagen überwunden werden; Wiewohl an ihnen, nach dem ihre Leiber ganz zerrissen waren, daß auch das Eingeweide

herz

hervor gieng, nicht mehr die Glieder, sondern die Wunden, gemartert wurden (a).

(a) Cyprianus epist. ad Martyres et Confessores, et lib. de lapsis num. 2.

148. Es kömmt allhier zu merken, daß die, welche in den Verfolgungen um Christi willen haben leiden müssen, von den Kirchenlehrern in zween Haufen getheilet: Etliche werden genennet Bekenner (Confessores), andere Märtyrer (Martyres). Bekenner (oder Confessores) wurden die genennet, welche um des christlichen Glaubens willen ins Gefängnis geworfen wurden, aber keine Marter erlitten. In welchen Gefängnissen sie oft über ein ganz Jahr liegen musten, und wurden heftig angereitzet, daß sie Christum sollten verläugnen. Deswegen drohete man ihnen bald mit allerhand Plagen, welche ihnen sollten angethan werden, bald ließ man allerhand Marterinstrumente zubereiten und hervorbringen; Sie aber ließen sich solches nicht bewegen: Wie solches abzunehmen aus dem heiligen Cyprian (a). Oder, nach des Eusebius Worten, wurden dieselbe Bekenner genennet, welche allenthalben ungefodert mit Freuden vor den Richterstuhl traten, sich vor Christen bekannten, welche auch von etlichen Professores genennet werden, und vor keiner Marter sich fürchteten, sondern mit unerschro-

erschrockenem Gemüthe sich auf Gott verliessen, und mit Lust, Freude und Frolocken ihre Verurtheilung anhöreten, also, daß sie auch bis an ihren letzten Odem Gott Lob sungen und Lob sageten. Unter die Bekenner (oder Confessores) wurden auch die gerechnet, welche ihre Haabe und Güter verließen, und um des Glaubens willen, damit sie den nicht möchten verläugnen, aus ihrem Vaterslande an einen fremden Ort, Wüste oder Einöde flohen, damit sie, nicht so wohl mit Worten, als eben mit der That ihre Beständigkeit bekannten. Welche sonsten mit einem absonderlichen Namen Exorres genennet wurden, gleich denen, welche um des Glaubens willen ins Elend vertrieben wurden. (a). Märtyrer (oder Martyres) wurden nicht allein die genennet, welche um des christlichen Glaubens willen getödtet wurden, sondern auch die, welche die Grausamkeit der Marter und Plagen beständig erdulteten, ob sie gleich beym Leben blieben, und nicht getödtet wurden (c).

(a) Epist. 16. ad Moysen et Maximum Presbyteros Roman. (b) Albaspinäus observat. eccl. lib. 1. obs. 21. (c) Baronius ad annum CCLIII. num. 34. et ex eo B. D. Conradus Hornejus Compend. hist. eccl. lib. 3. cap. 5. num. 26. pag. 218.

149. Ob wohl viele in dieser Verfolgung die

die hefftige und grausame Marter unerschrocken erduldet, und in ihrer Bekänntnis beständig geblieben; So sind doch ihrer über die Maße viele im Christenthum weich worden, und haben durch Furcht der grausamen und langwierigen Marter und Hefftigkeit der Schmertzen sich bewegen lassen, daß sie von ihrem Bekänntnis abgefallen. Wie solches bezeugen Dionysius, Alexandrinus und St. Cyprianus. Cyprianus setzet auch etliche Exempel hinzu, derer, welche, nach dem sie vom Glauben abgefallen, von Gott gestrafet sind, daß sie entweder stumm geworden, oder vom bösen Geiste angetastet, und danieder gefallen, oder sonst ihre Strafe erlanget (a).

(a) In seinem Buche de lapsis, oder von Gefallenen, oder Abtrünnigen.

150. Diejenigen, welche vom Glauben abwichen, wurden auch in zween Theile getheilet: Etliche wurden genennet Sacrificati, oder Thurificati, (oder vielmehr Thurificatores, wie sie D. Calixtus seliger an einem Orte nennet (a), wie auch Idololatrae, weil sie den heydnischen Abgöttern opferten, oder denselben zu Ehren mit Weyrauch räucherten. Andere wurden genennet Libellatici, welche in den Verfolgungen der Obrigkeit Geld gaben,

ben, und sich los kauften, daß sie nicht gezwungen wurden den Glauben zu verläugnen, und zu dem Ende empfiengen sie von der Obrigkeit ein Buch oder Brief, damit sie sich wider die Verfolger konnten schützen und vertheidigen. Denn in demselben ward benennet, als ob sie ihren Glauben verläugnet hätten, und deswegen nicht mehr sollten geplaget werden. Wie solches aus dem alten Lehrer Cyprian anmerken D. Conradus Hornejus und Gerardus Joannes Vossius. Zu den Libellaticis werden auch gerechnet die, welche den Beneficiariis oder Stationariis (deren Amt war, daß sie den Richtern ankündigten, wenn etwas strafbares vorfiel) gewisses Geld gaben, damit sie von denselben ihres Glaubens wegen nicht angeklaget, und vor Gericht geführet würden: Wie solches anmerket Rigaltius (b). Außer diesen gedenket der heilige Cyprianus noch etlicher anderer, welche weder auf gedachte Weise den Götzen geopfert oder geräuchert, noch mit einen Briefe sich los gekauft, sondern nur gedacht, und in Willen gehabt, mit einem Briefe sich los zu kaufen (c), und diese werden von etlichen Nutantes, das ist, im Glauben Wankende genennet (d). Optatus Milevitanus (e) gedenket noch etlicher anderer, wel-

welche darinnen verfehlet, daß sie auf Befehl der heydnischen Leute aus Furcht vor der Marter die heilige Schrift entweder verbrennet oder zu verbrennen übergeben; welche Traditores genennet worden. Augustinus (f) gedenket derselben oft, Cyprianus aber nirgend, oder gar selten. Augustinus setzet an einem Orte (g), es sey diese Uebergebung der heiligen Schrift, zum verbrennen, geschehen 40 Jahr nach dem Cyprianus seine Marter ausgestanden, welches hinfällt in die 10. Verfolgung, so geschehen unterm Diocletian und Maximian, im Jahr Christi 302.

(a) In seinen Anmerkungen über S. August. lib. de doctr. Christ. (b) notis in Tert. lib. de fuga in persec. pag. 117. (c) Cyprian. lib. de lapsis. Idem epist. 52. ad Antonian. (d) Steph. Kenkel. de haer. Novat. sect. 2. n. 46. pag. m. 41. seq. (e) lib. 1. de Donat. adv. Parm. Biblioth. Patr. edit. 4. Tom. 4. p. 127. (f) contra Don (g) lib. 7. de Bapt. c. 7.

151. Wie die Christen sahen, daß ihrer viele in der Verfolgung weich wurden und am Glauben Schiffbruch erlitten, erinnerten sie sich dabey ihrer Schwachheit und Unvermögens, und wie schwer es hergegen sey in dem Guten beständig zu verbleiben, und bis ans Ende zu beharren, wofern man nicht Gott um gnädige und kräftige Hülfe anflehe. Schritten demnach zu dem lieben Gebet, und beteten nicht allein täglich, ja ohn Unterlaß

zus

zu Gott für sich lebst (a); Sondern baten auch andere Gläubige, daß sie ihnen mit Gebet kämpfen helfen wollten, und insonderheit sprachen sie die darum an, welche andern im Glauben und gottseligen Leben es zuvor thaten. Wie solcher Gestalt die beyden Bekenner (Confessores) zu Rom Moyses und Maximus den heiligen Cyprianus baten, daß er doch für sie beten wollte, damit ihnen Gott Stärke und Kraft gebe, die Marter geduldig zu übertragen, und bis ans Ende beständig zu bleiben. Zu dem Ende betete man auch nicht allein in öffentlichen Versammlungen für solche Leute, sondern ein jeder absonderlich trug in seinem Privatgebet Tag und Nacht Gott dem Herrn dieselbige vor. Solches Absehens besuchten die Christen auch fleißig diejenigen, so in Gefängnissen lagen, und unterließen nichts, damit, damit sie denselben dienen konnten. Die Becker sandten, nach Rhenanus und Pamelius Meynung, ihnen Brod, der Schuster Schuh, der Weber Leinewand, welches der Bleicher umsonst zubereitete. Andere sandten ihnen Geld, welches sie den Tag über mit ihrer sauren Arbeit erworben und erspäret hatten (b). Ja sie sandten auch Briefe an sie, darinnen sie sie trösteten und zur Gedult und Be-

ständigkeit anreizeten (c). Wenn sie auch jetzt zur Marter geführet wurden, und die andern Christen sahen, daß sie etwan in ihrem Glauben schwach werden wollten, redeten sie ihnen zu, und vermahneten sie zur Beständigkeit (d).

(a) Acta 40 Martyrum, welche von Gerhard Vossen in den miscellaneis dem Gregorio Thaumaturgo beygefügt. (b) wie Cyprianns epist ad Moysen et Maximum und Rhenanus und Pamelius darüber angemerkt, wie auch Prudenz hymn. 5. de 5. Vincentio gedenket. (c) Tertullianus lib. ad Martyres. Cyprianus in der 81 Epist. an den Rogatian und andere Gefangene Bekenner (d) Dionys Alexandr. epist. ad Paulum Antiochen. Eusebius ipse de Origene lib 6. c. 2. et de toto hoc paragrapho Ioach. Jo. Maderus dissert. de S. Laurentio quatern. B. a fin. et sqq.

152. So grausam als Decius die Christen verfolget und martern lassen, so bald ist auch hergegen die Strafe Gottes über ihn kommen. Gestalt er kaum ins andere Jahr regieret, wie Eutropius will; Andere, die es sehr lange machen, setzen zwey Jahr, oder zum höchsten 40 Monat, das ist 2 Jahr und ein halbes, als Sextus Aurelius Victor. Eusebius setzet, er habe nicht zwey Jahr voll regieret, am andern Orte saget er, Decii Regierung habe nur ein Jahr und drey Monat gewehret. Sein Tod hat sich folgender Gestalt begeben: Als die Gothen über die Donau dem Decius ins römische Reich fielen,

len, und etliche Oerter verwüsteten, zog Decius denselben entgegen. Er verlohr aber in selbigem Kriege erstlich seinen Sohn, bald darauf versank er selbsten auch an einem sumpffigen Orte oder Morast, also, daß man auch seinen Leib nicht hat wieder finden können (a).

(a) Eutropius breviar. hist. Roman. lib. 9. S. Aurelius Victor in vita Decii. Euseblus hist. eccl. lib. 7. cap. 1. et in Chronic.

153. Nach dem Decius gestorben, hat die Verfolgung auch in etwas aufgehöret, und sind Cyprianus, nachdem er bey zwey Jahr von Carthago weg gewesen, und Gregorius Thaumaturgus, aus der Wüsten wieder zu ihrer Gemeine gekommen; Cyprianus gen Carthago, und Gregorius Thaumaturgus gen Neocäsarien. Welche alle beyde nach ihrer Wiederkunft, die Christen fleißig vermahneten, daß sie Gott für den verliehenen und wieder bescherten Frieden fleißig danken sollten (a).

(a) Wie Cyprian de lapsis c. 1. und Gregorius Nyssenus in vita Gregorii Thaumaturgi, bezeugen.

154. Es haben auch, nach dem diese achte Verfolgung sich geleget, ihrer viele, so in derselben waren weich geworden, und ihren Glauben verläugnet hatten, davon oben Erwehnung geschehen, sich wiederum zur christlichen

Kirchen bekehret; sind auch, nach dem sie rechtschaffene Buße gethan, gleichergestalt auch ihre rechtschaffene Buße und Reue des Herzens vor Gott, gegen ihre Mitchristen, welche durch ihren Abfall nicht wenig betrübet und beleidiget worden, in Abstattung der damals gebräuchlichen öffentlichen großen schweren und langwierigen (maßen sie unterweilen ganzer neun oder zehen Jahr, zu Zeiten auch noch länger gewähret) Kirchenbuße zu erkennen zu geben, sich nicht geschämet hatten, von der christlichen Kirchen wiederum auf- und angenommen worden (a).

(a) Davon unter andern D. Conrad Hornei Compend. hist. eccl. l. 3. nachgelesen zu werden verdienet.

155. Dem Decius ist nachgefolget Gallus, welcher die Verfolgung wieder die Christen, so nach dem Tode des Decius etwas hatte aufgehöret, wiederum angefangen, und viele Christen ins Elend vertrieben (a). Welche Verfolgung, weil sie kurz auf des Decius gefolget, und des Decius seine nicht lange aufgehöret, wird sie derselben hinan gehänget. Zu dieser Zeit ist Cornelius Bischoff zu Rom, nach dem er drey Jahr das bischöfliche Amt zu Rom verwaltet, von dem Kaiser Centumcellä, (eine Stadt in Etrurien, welche iezt Cincelle, oder Civita Vecchia genennet wird (b).

(b) ins Elend vertrieben, und hernach von dannen wieder geholet, und zu Rom enthauptet worden (c). Seinen Leib hat die heilige Lucina, samt den Geistlichen, des Nachts aufgenommen, und in der Höle, nahe bey des Callisti Grabstätte, auf ihrem Landgute in via Appia, das ist an der großen gepflasterten Appischen Landstraße, die noch itzt bis Terracina sich erhalten, und aus kleinen eingekütteten Steinen bestehet, begraben (d). Im bischöfflichen Amte ist ihm nachgefolget Lucius, welcher aber, nach dem er noch nicht ganzer acht Monat solch Amt verwaltet, gestorben, und ist ihm nachgefolget Stephanus (e). Von dieses letzten Marter besiehe das folgende Kapitel §. 157.

(a) Dionysius, Alexandrius beym Eusebius. (b) Clüver in Italia antiqua, lib. 2. c. 2. (c) Eusebius hist. eccl. lib. 7. cap. 2. Cyprian epist. 72. Damasus und Platina in vita Pontific. de Cornelio. (d) Anastasius in vita Cornelii pag. 10. (e) Eusebius hist. eccl. lib. 7. cap. 2.

Das neunte Kapitel.

Von der neunten Verfolgung unterm Valerianus.

§. 156.

Licinius Valerianus ist der vier und dreyßigste römische Kaiser gewesen. Denn weil

weil er nicht allein aus sehr vornehmen Geschlecht und Herkommen gebohren war, sondern sich auch jederzeit wohl verhalten hatte, also, daß er auch zu allen Ehrenämtern war erhöhet worden, hat ihn endlich der Rath zu Rom und das ganze Volk mit einhelliger Bewilligung zum Kaiser erwählet, im Jahr Christi 254, seines Alters 70. Es zeuget Trebellius Pollio von ihm, daß, als einsmals der Rath zu Rom einen neuen Censor erwählen wollte, daß ganze Volk einhälliglich gerufen, Valerianus sollte Censor seyn (die Römer hatten gewisse Leute verordnet, derer Amt war, daß sie die Güter der Leute in acht nehmen, und Schatzung drauf legen musten, sie musten auch zugleich auf die Sitten und Leben der Menschen Achtung geben, und daher wurden sie Censores genennet (a)). Ein solcher sollte Valerius werden: Denn, sagte das gemeine Volk, des Valerians Leben ist die Censur (oder Regel und Richtschnur, darnach unser Leben muß angestellet werden) selber. Der soll vom Rathe urtheilen, der mit keinem Fehl behaftet ist; der soll von unserm Leben sein Urtheil fällen, dem nichts übels oder tadelhaftes kann vorgeworfen werden; Valerius ist von Jugend auf in seinem ganzen Leben ein Censor (oder Sittenschä-

schätzer) gewesen; Ein kluger Rathsherr; ein sittsamer oder leutseliger Rathsherr; Ein ernsthafter ansehnlicher Rathsherr; Ein Freund der Frommen; Ein Feind der Tyrannen; Ein Hasser der Laster und Untugenden, den nehmen wir an zu unserm Censor; diesem wollen wir alle nachfolgen. Er ist sehr vornehm von Geschlecht; Edel von Geblüt; im Leben sittig; an Wissenschaften und Künsten berühmt; an Sitten sonderlich; Ein Exempel der Alten. Als dieses Kaiser Decius, bey welchem Valerianus damals in Kriegsdiensten war, gehöret, hat er in Beyseyn Valerians solches Urtheil seinen Hofdienern vorgelesen, und ihm Glück dazu gewünschet. Nachdem Decius und dessen Nachfolger vorbey gewesen, ist ihm auch das Regiment selbsten angetragen worden, welches er auch zu verwalten angenommen. Er hat erstlich allein regieret, hernach aber, wie ihm die Regierung etwas schwer fiel, weil viele sich wider ihn aufwarfen, und Kaiser seyn wollten, hat er seinen Sohn Gallienus neben sich zum Regiment erhöhet. Anfangs hat Valerianus gegen die Christen sich wohl verhalten, sie auch wohl leiden können, so gar, daß Dionysius Alexandrinus bezeuget, es sey vor dem Valerian kein Kaiser den

Christen so geneigt gewesen, weder er; Dannenher auch sein Hof und Haus von den Christen beynahe ganz erfüllet, und eine Kirche Gottes war. Aber er ließ sich hernach von einem vernehmsten der Aegyptischen Zauberer verführen, und dahin bewegen, daß er nicht allein Zauberey mit trieb, sondern auch die Christen als Feinde solcher Zauberey, und von welchen die Teufel nicht allein mit Worten, sondern auch mit dem Odem oftmals vertrieben wurden, hefftig verfolgete (b).

(a) Justus Lipsius de Magistratibus veter populi Romani cap. 18. wie auch Andreas Alciatus de Magistratibus et officiis Roman. (b) Trebellius Pollio im Leben Valerians wie auch Dionys Alexandrinus beym Eusebius.

157. Es hat diese Verfolgung ihren Anfang genommen in der Stadt Rom, in dem die Kaiser, nämlich Valerius und sein Sohn Gallienus, denen, welche die Christen würden anklagen, erstlich den halben Theil von den Gütern der Christen, hernach aber alle Güter derselben verheißen (a). Und ist zu dieser Zeit St. Stephanus Bischoff in Rom in der Versammlung der Christen, als er den Gottesdienst bestellete, enthauptet worden (b). Nachgehends aber erstreckte sie sich hin und wieder, also, daß an allen Orten des römischen

mischen Reichs das Christenblut vergossen ward (c).

(a) Cyprian epist. 82. ad Successum. (b) Platina vita S. Stephani. (c) Orosius lib. 7. cap. 22.

158. St. Cyprianus Bischoff zu Cartha-go, gleich wie er in der vorigen achten Ver-folgung wegen Hefftigkeit derselben ins E-lend geflohen, wie in dem vorhergehenden achten Kapitel §. 137. gedacht worden, also ist er in dieser neunten Verfolgung ins Elend vertrieben worden. Denn im vierten Jahr Valerians und im dritten Galliens am drey-sigsten Tage des Monats August, ließ Pa-ternus, welcher Proconsul (der die obrigkeits-liche Gewalt allda hatte) zu Carthago war, den Cyprianus vor sich fodern, und sagte ihm: Er hätte Schreiben empfangen von den Kaisern Valerian und Gallien, darinnen be-fohlen werde, daß alle die, welche der Rö-mer (abgöttischen) Religion und Gottes-dienst nicht beypflichten, solche sollten annehmen. Derowegen wollte er ihn hiemit fragen, wer er wäre? Cyprianus antwortete: Er wäre ein Christ und ein Bischoff; Er wüste von keinen andern Göttern, als von dem einigen wahren Gott, der den Himmel, Erde, Meer und alles, was drinnen ist, erschaffen hat; Demselben, sagte er, dienen wir

Christen, denselben beten wir an Tag und Nacht für uns und alle Menschen, wie auch für die Wohlfahrt der Kaiser. Paternus fragte ihn: Ob er in solcher Meynung beständig verharrete. Darauf antwortete Cyprianus: Eine gute Meynung, die Gott erkenne, könne nicht geändert werden. Paternus der Proconsul sprach: Ob er denn wohl, nach der Kaiser Valerian und Gallien Befehl, könnte gen Curubin ins Elend gehen? Cyprianus antwortete: Das thäte er gern. Denn, sprach er: Der ist kein Vertriebener oder Exulant, welcher Gott im Gemüthe bey sich hat. Denn die Erde ist des Herrn, und was drinnen ist. Hierauf verjagte Paternus der Proconsul den Cyprianus gen Curubin ins Elend. Es gieng aber freywillig zur Gesellschaft mit Cyprian sein Diaconus, mit Namen Pontius. Als Cyprianus daselbst angekommen, ist ihm im ersten Schlafe durch ein Gesicht angezeigt, das er übers Jahr am selbigen Tage sollte mit dem Schwerdt getödtet werden (a). Uebers Jahr ist er auch aus dem Elend befreyet gen Carthago gebracht, und daselbst getödtet worden, wie weiter unten §. 167. wird benennet werden. Zeitwährenden seines Elends ist Cyprianus nicht müßig gewesen, sondern hat viele Briefe hin

und

und her an unterschiedliche Christen geschrieben, darinnen er sie angefrischet zu einem unerschrockenem Muth, um Christi willen allerley Marter, ja den Tod selbst, gern auszustehen (b).

(a) Acta Passionis Cypriani, und Pontius im Leben Cyprians. (b) dieser Kirchenvater selber epist. 82. ad Successum, et 77. ad Nemesianum et caeteros.

159. Außerdem sind zu dieser Zeit viele Bischöffe, Presbyteri, Diaconi und andere Geistliche Anfang mit Knütteln, Stecken, oder Prügeln grausam geschlagen, und darauf gen Mauritanien zu ziehen, und daselbst in den Bergwerken Erz und allerley Metall zu graben, verurtheilet. Theils sind sie auch ins Gefängnis geworfen, und in den Stock geleget worden, daß sie hernach sollten wieder hervor geholet und abgestraft werden. In welchem Gefängnis sie großen Hunger und unleidlichen Gestank erleiden müssen. Wie solches bezeuget St. Cyprianus in seinen Briefen, welche er an beyderley jetztgedachten Christen geschrieben, darinnen er sie kräftiglich tröstet, und zur Gedult anmahnet, darauf sie ihm auch wieder geantwortet. Daneben hat Cyprianus durch seinen Subdiaconus, mit Namen Herennianus, und dreyen andern Kirchendienern, Acoluthi genannt, ihnen etwas Geld, sich damit zu erhalten, zugeschi-

cket

cket (a). Subdiaconi oder Hypodiaconi, wurden in der ersten Kirchen diejenigen Kirchendiener genennet, welche die apostolische Episteln dem Volke in der Versammlung vorlesen, und bey dem heiligen Abendmahl mit aufwarten musten (b). Acoluthi wurden diejenigen genennet, welche in der Kirchen, wenn das Evangelium sollte verlesen werden, die Lichter anzündeten, und den Wein, welcher im heiligen Abendmahl gebraucht ward, herbey bringen musten (c).

(a) Cyprianus epist. 72. ad Nemesianum. Ebend. epist. 78. et 81. (b) Concil. Remens. Can. 4 et 5. concil. Carthagin. can. 5. (c) Isidorus Hispalensis lib. 7. etymol. c. 12. Concil. Carthag. Can. 6.

160. Nachgehends hat diese Verfolgung an der Grausamkeit sehr zugenommen, weil der Kaiser Valerianus alle Obrigkeit jedes Orts Befehl sandte, dieses Inhalts: Daß man alle Christen sollte ausrotten, welche ihren Göttern nicht opfern noch anbeten wollten; mit angehängter Bedrohung, alle die mit dem Elend zu strafen, so seinen Befehl nicht würden Folge leisten. Zu dem Ende verbot er auch den Christen alle Zusammenkünfte und Gräber. Denn die ersten Christen hatten gewisse Hölen, darinnen sie ihre Todten begruben, und daselbst pflegten sie zur Zeit der Verfolgung, da sie in ihren eige-

nen

nen oder Privathäusern nicht durften zusamen kommen, sich zu versammlen, und ihr Gebet und Gottesdienst Gott abzustrafen, fürnehmlich an den Gedächtnistagen der heiligen Märtyrer (a). Solche Versammlungen wollte der Kaiser ihnen damit, daß er ihnen die Gräber ließ verbieten, untersagen. Welche aber dawider handeln würden, schrieb Valerianus, die sollten am Leben gestrafet werden (b).

(a) D. Hildebrand de sacris publicis cap. 2. Ebend. de Natalitiis Veterum cap. 13. pag. 83. seqq und Joach. Joh. Maderus dissert. de S. Laurentio C. b. et D. (b) Dionys. Alexandrinus ep. ad Germ. beym Euseb. hist. eccl. l. 7. c. 10. Cyprian ep. 82. ad Successum.

161. In dieser grausamen Verfolgungszeit ist also auch Dionysius, Bischoff zu Alexandria, von welchem vorher gedacht, daß er in der achten Verfolgung ins Elend selber geflohen sey, und von dannen ganz wunderbarer Weise wieder geholet (a), von neuen abermal ins Elend vertrieben worden; Welches er selber ausführlich erzählet in der Epistel wider den Germanus, und in der Epistel an Domitius und Didymus beym Eusebius. Und verhält es sich, kürzlich zu erzählen, damit also: Nachdem der Kaiserliche Befehl an alle Obrigkeit war ausgegangen, ließ Aemilianus, Präses in Alexandria, dem Kaiser-

ferlichen Befehl zu Folge, den Dionysius Bischoff in Alexandria neben seinem Presbytero, dessen Name war Maximus, und seinen Diaconis, derer Namen waren Faustus, Eusebius und Chäremon, zu sich fordern, und als sie zu ihm kamen, vermahnete er den Dionysius erstlich alleine, er solte vom christlichen Glauben abtreten, und sich zu ihrer Lehre begeben. Denn er vermeynete, wenn Dionysius erst abwiche, so würden die andern ihm bald nachfolgen. Wie aber Dionysius antwortete: Man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen; und noch dieses hinzu that: Er ehre den einigen Gott, und wolle von solcher Lehre nicht abfallen; Kündigte er ihm an, er sollte neben den andern in einen Flecken, Namens Cephro, nahe bey einer Wüsten gelegen, vertrieben werden. Wandte sich aber nachmals zu ihnen insgesamt, nämlich zum Dionysius, Faustus, Maximus, Marcellus und Chäremon, und sprach: Er hätte ihnen kund gethan, wie gnädig und leutselig der Kaiser sich gegen sie bezeige, sintemal er ihnen Macht gebe, sich von ihrem Gottesdienst zu dem Dienst, welchen alle Welt den Göttern leistet, zu bekehren. Dionysius aber antwortete ihm im Namen aller, und sprach: Ihr betet nicht alle einerley Göt-

ter

ter an, sondern ein jeder hat seinen sonderlichen Gott, dem er Ehre anthut. Wir aber ehren den einigen Gott, Schöpfer aller Dinge, von welchem auch die Kaiser Valerianus und Gallienus ihre obrigkeitliche Gewalt haben, und rufen ihn an, daß er solche beständig erhalten wolle. Aemilianus fragte: Warum sie nicht neben ihrem Gott auch die Götter ehreten, welche alle Welt vor Götter erkenne und ehre. Dionysius sprach: Sie (die Christen) ehreten keine andere Götter, als nur den einigen. Darüber ward Aemilianus zornig, und sprach: Weil sie des Kaisers hohe Gnade so gering achteten, so sollten sie dieses zur Strafe haben: Sie sollten nicht in der Stadt Alexandria bleiben, sondern von dannen wegziehen gen Lybien zu einem Flecken, genannt Cephro. Es solte auch hiemit ihnen verboten seyn, von nun an nicht mehr Zusammenkünften anzustellen, noch denselben beyzuwohnen: Würde jemand von ihnen entweder nur in der Stadt bleiben, und nicht an benannten Ort sich verfügen, oder in einer Zusammenkunft sich finden lassen, derselbige sollte hart gestrafet werden; Gestalt man fleißig Achtung auf sie wolle gelassen: Darum sollen sie sich nur geschwind von dannen weg machen. Dionysius ob er

wohl

wohl krank und schwach war, ward ihm doch nicht vergönnet einen einzigen Tag zu verweilen, sondern ward gezwungen eiligst wegzuziehen. Zog also, wiewohl der Ort ihm ganz unbekannt war, dennoch mit williqem und unerschrockenem Gemüthe neben seinem Presbyter und Diaconis von Alexandria weg gen Cephro. Ihm folgeten viele aus der Stadt Alexandria nach. Es waren auch sonst in Cephro etliche Gläubige bey ihm, so aus Aegypten dahin kommen waren. Als Dionysius gen Cephro kam, fing er an Gottes Wort allda zu predigen, und wiewohl die Christen daselbst übel gehalten, hart verfolget, theils auch gesteiniget wurden, brachten sie es doch durch die Gnade Gottes so weit, daß allda viele der Heyden ihren abgöttischen Gottesdienst verließen, und zu dem wahren Gott sich bekehreten. Nach dem oftbenannter Dionysius allda das Wort Gottes eine Zeitlang geprediget, muste er auf weiter Befehl Aemilians von dannen wieder weg, nach einem schlimmen Ort. Denn Aemilianus wollte die Christen, welche sich in Cephro sehr vermehret hatten, nicht länger alle bey einander lassen, sondern ordnete beynahe einem jeden einen sonderlichen Ort zu. Der Ort, dahin Dionysius ziehen muste, hieß Colluthio,

luthio, und war gefährlich reisen dahin wegen der Räuber Anfall. Dannenher auch Dionysius betrübet ward, als er hörete, daß er dahin sollte. Am andern Orte saget Dionysius, er und Cajus, Faustus, Petrus und Paulus seyn von den Kriegsknechten gebunden, und mit Gewalt gen Colluthio geschleppet worden. Und er, neben Cajus und Petrus, seyn der andern Mitchristen beraubet, und an einem schlimmern Orte, gleichsam als eingeschlossen, verwahret. Bald darauf saget Dionysius weiter: In der Stadt welche nämlich nahe bey Colluthio war) waren etliche Mitchristen verborgener Weise, welche uns heimlich besuchten. Unter denen, so Presbyteri genennet wurden, waren Maximus, Dioscorus, Demetrius und Lucius; Von denen, so Diaconi genennet werden, waren, außer denen, welche an der Krankheit gestorben waren, noch übrig Faustus, Eusebius und Chäremon, insonderheit hatte Gott der Herr von Anfang her den Eusebius dazu angefrischet, daß er den Bekennern, wenn sie im Gefängnis waren, treulich zur Hand gieng, und die Leiber der getödteten Märtyrer, nicht ohne Gefahr, begrub. Dieses ist also die Erzählung, wie Dionysius Alexandrinus ins Elend vertrieben worden. Aus welchen er

endlich wieder befreyet, und gen Alexandriam gekommen, auch daselbst nachgehends im zwölften Jahr Galliens gestorben, nachdem er 17 Jahr der Kirchen zu Alexandria vorgestanden (b).

(a) Kap. 8. §. 133. (b) Dionysius Alexandr. epist. adverſ. Germanum. Ebend. ep. ad Domitium et Didymum beym Eusebius hist. eccl. lib. 7. cap. 16.

162. Dionysius setzet am gemelden Orte von der Vielfältigkeit der heiligen Märtyrer derselbigen Zeit diese Worte hinzu: Es sey ihm unmöglich, alle die mit Namen zu benennen, welche zu der Zeit gemartert worden. Denn es seyn gewesen Männer, Weiber, Jünglinge, alte Männer, Jungfrauen, alte Weiber, Kriegsleute und gemein Volk, allerley Art Leute, und allerley Alters, derer etliche mit Schlägen, andere mit Feuer, andere mit dem Schwerdt getödtet worden. Und bald darauf: Biß hieher höret der Präses noch nicht auf etliche von denen, die mit mir hieher gezogen sind, greulich zu tödten, andere mit grausamer Marter zu zerfleischen, andere mit stetiger Gefängnis und Banden abzumatten und zu verderben, und über das verbeut er noch, daß niemand zu ihnen gehen darf, denn er lässet nachforschen, ob auch jemand angetroffen werde, der sich unterfange solche zu besuchen, wie Dionysius Alexandri-

nus

nus ep. ad Domitium et Didymum erzählet.

163. Zu dieser Zeit ist auch um des Evangelii willen getödtet worden Sixtus oder Xistus, dieses Namens der andere Bischoff zu Rom, am 6. Tage des Monats Augusti, im Jahr Christi 260, oder nach Onuphrii Rechnung 259. Prudentius schreibet, er sey gekreuziget, Beda aber, Usuardus und Ado setzen, er sey enthauptet worden. Neben ihm ist einer, mit Namen Quadratus, getödtet worden (a).

(a) Cyprianus epist. 82. ad Successum. Prudenz in seinem 2 Hymnus vom H. Laurentius, Onuphrius Chronic. Pontif. Rom.

164. Zugleich mit dem Sixtus ist gefangen genommen worden Laurentius, Sixtus, Diaconus, wie Ambrosius will, oder nach Anastasius Meynung Archidiaconus, und drey Tage hernach, nämlich am 10. August, nach vielfältiger schweren Marter, auf einem glühenden Rost, welcher am stätigen Feuer so heiß gemacht war, daß er an sich selbst die Macht, etwas zu verbrennen, hatte, gebraten worden (a). Leo Magnus schreibet, Laurentius sey auf dem Rost oft umgewendet worden, damit er desto langsamer braten, und die Quaal und Schmerzen desto länger wäh-

ren möchten (b). Von dem Blute des heiligen Laurentius erzählet Paulus Aringhus eine sonders wunderbare Geschichte, welche ich hie nur melde, und eines jeden eignem verständigen Urtheil, davon zu halten, anheim stelle. Zu St. ~~Lorenzen~~ einer Stadt in Campanien, schreibet er, werde in einem Glase etwas von dem Blute St. Laurentii, in der Kirchen, bis auf den heutigen Tag, aufgehaben. Solches Blut, welches mit Fette vermischet, soll alle Jahr, am 10. Tage Augusti (welcher der Tag ist, an welchem Laurentius gebraten worden) wieder weich werden, und im Glase aufsteigen, gleich als ob es über dem Feuer hienge, und kochete, und bis auf den achten Tag hernach von dem Fette gleichsam abgesondert verbleiben. Wenn solcher achter Tag vollendet, soll solch Blut mit dem Fette wieder vermischen, und hart werden. Wie solches Paulus V. Papst zu Rom erfahren, hat er etliche Tropfen da heraus nehmen, in ein ander Glaß gießen, und zu sich gen Rom bringen, und in der Sacristey der Kirchen zu der großen S. Marien unter den andern, wie er setzet, HH. Reliquien beysetzen und verwahren lassen (c).

(a) Ambrosius lib. 1. de offic. cap. 41. Anastasius im Leben Sixti 2. Martyrologium Romanum ad diem 10. Augusti. (b) Leo Magnus serm. in Nativ. S. Lau-

Laurentii. (c) Aringhus Roma subterran. noviss. lib. 1. c. 28. num. X. et XI pag. 96. et seq. edit. ao. 1659.

165. Wie betrübt Laurentius geworden, als er gesehen, daß man dem Sixtus getödtet, ihn aber nicht, solches beschreibet gar fein Ambrosius mit diesen Worten: Lasset uns den heiligen Laurentius nicht vorbey gehen, spricht er: Welcher, als er sahe, daß sein Bischoff Sixtus zur Marter geführet ward, anfieng zu weinen, nicht um des Bischoff Marter willen, sondern weil er muste nachbleiben. Derowegen fieng er an ihn mit diesen Worten anzureden: Ach Vater, wo gehest du hin ohne den Sohn? Ach heiliger Priester, wohin eilest du ohn deinen Diaconus (Diener oder Mitgehülfen)? Du hast ja niemals das heilige Abendmahl ohne den Diener gehalten. Was hat dir denn missfallen an mir, lieber Vater? Hast du mich etwan anders, wie vorhin, befunden? Prüfe doch, ob du dir einen tüchtigen Diener erwählet hast? Dem du die Einsegnung des Bluts Christi, (das ist, das eingesegnete Blut Christi) und Gemeinschaft der heiligen Sacramenten zu vollenden, das ist, daß ich das, was du eingesegnet hattest, den Gläubigen austheilete) anvertrauet hast, dem versagest du die Gemeinschaft deines Bluts? Darauf hat Six-

Sixtus also geantwortet, spricht Ambrosius: Mein Sohn, ich verlasse dich nicht; sondern du wirst zu einem größern Kampfe behalten. Wir, als die Alten, nehmen diesen geringen Kampf an; Dir aber, als einem jüngeren, ist ein herrlicher Triumph und Sieg wider den Tyrannen vorbehalten. Du wirst bald kommen; Höre auf zu weinen: nach dreyen Tagen wirst du mir folgen (a). Dem Ambrosius stimmen zu Augustinus und Prudentius in seinem Lobgedichte auf diesen Märtyrer.

(a) Ambrosius lib. 1, de offic. cap. 41. Augustinus tra. stat. 27. in Iohannem.

166. Warum der Präfectus der Stadt Rom den Laurentius noch drey Tage aufgehalten, ehe er ihn getödtet, und nicht also fort mit Sixtus hinrichten lassen, davon wird von den Alten diese Ursache gegeben: Laurentius war der obriste Diaconus der Kirchen, und hatte die Schätze der Kirchen in Verwahrung, muste auch selbige unter die Armen austheilen. Da meynete nun der Präfectus, er wolte den Laurentius dahin vermögen, oder vielmehr zwingen, daß er ihm die Kirchenschätze solte dargeben, und deswegen ließ er ihm drey Tage Frist, damit er sie recht aufsuchen könnte. Laurentius ließ hierauf alle Arme in der ganzen Stadt, so von den Kirchen:

chengütern unterhalten wurden, versammlen, und in eine Ordnung stellen, zeigete sie auch dem Prefectus und sprach: Das wären die Schätze ihrer Kirchen. Hierüber ist der Präfectus sehr zornig geworden, und hat ihn auf einen Rost legen und braten lassen. Mit wie großer Gedult und Herzhaftigkeit er solche Pein erlitten, melden gleichergestalt die heiligen Lehrer, wenn sie schreiben: Als Laurentius eine zeitlang auf den Rost gelegen, habe er den Präfectus angeredet, und gesaget: Er sollte nun seines Fleisches kosten, denn er wäre schon gnug gebraten (a).

(a) Außer nach §. 165. angezogenen Scribenten, Leo Magnus serm. in natiuit. S. Laurent.

167. Es ist vorher (a) berühret, wie Cyprianus von den Proconsul zu Carthago, dem Paternus, von dannen ins Elend gen Curubin sey vertrieben worden. Als er beynahe ein Jahr daselbst gewesen, und nunmehr vermerkte, daß sein Ende sich herzu nahete (weil ihm solches in einem Gesicht war kund gethan worden, wie §. 158. angeführet) hat er mit großer Begierde darauf gewartet, und sich stetig dazu bereitet. Denn als er hörete, das Sixtus oder Xystus, Bischoff zu Rom getödtet wäre, hoffete er, es würde auch jemand gesandt werden, der ihn tödtete,

und alle Tage wartete er mit Verlangen darauf, und wünschet je eher je lieber um Christi willen getödtet zu werden. Gleich wie er vorher allezeit das Volk fleißig und treulich gelehret hatte, also war er auch bis an sein Ende emsig darinnen. Er lehrete und vermahnete das Volk, daß sie das Leiden dieser Zeit gedultig über sich nehmen sollten, in Betrachtung, was für eine Herrlichkeit darauf erfolgen werde. Er wünschete auch von Herzen, daß ihm durch Gottes Schickung dieses gelingen möchte, daß er, in dem er das Wort Gottes predigte, möchte getödtet werden. Wiewohl auch viele vornehme Leute wegen der Freundschaft, so sie mit ihm pflogen, ihm riethen, er sollte von dannen weg weichen, ihm auch Oerter benannten, dahin er ziehen und sicher seyn könnte, wollte er es doch nicht thun.

Wie nun Cyprianus in solchem Verlangen zur Marter begriffen war, schickte der Proconsul zu Carthago, Namens Galerius Maximus (welcher dem Paternus, von welchem Cyprianus ins Elend vertrieben worden, war nachgefolget) einen Bothen an ihn, daß er wieder gen Carthago sollte kommen, und auf seinen Gärten verbleiben. Cyprianus zog mit freudigem Gemüthe und frölichem

Her-

Herzen dahin. Als er daselbst war, schickte Galerius Maximus abermal einen Bothen an ihn, der diesen Befehl mit sich brachte: Cyprianus sollte gen Utica, allda sich der Proconsul dasmal aufhielte gebracht und daselbst getödtet werden. Welches als es Cyprianus gehöret, ist er aus seinen Gärten so lange weggegangen, bis der Proconsul wieder gen Carthago gekommen. Dieses seines Entweichens führet er selber, in einer seiner Episteln, Ursachen an, wenn er dieses Inhalts schreibet: Es wollte sich nicht schicken, daß er, als ein Bischoff, von dem Orte, da er Bischoff war, sollte weggebracht und an einem andern Orte getödtet werden; Sondern das werde sich viel mehr gebühren, daß er in der Stadt, da er Bischoff ist, leide und sterbe; damit seine Zuhörer durch sein beständiges Bekänntnis in ihren Glauben gestärket, und durch seine Beständigkeit zur Gedult und Nachfolge angefrischet werden (b). Bald hernach ist der Proconsul Galerius Maximus wiederum auf das Gut des Sextus, welches nahe vor Carthago lag, seiner Gesundheit halben, gekommen, und hat den heiligen Cyprianus dahin bringen lassen, neben welchem viele Christen aus Carthago sich dahin versammlet. Am andern Tage, welches

ches war der 14. Septembris (ohngefähr ein Monat lang, nach dem Sixtus war getödtet worden) hat der Proconsul diesen Kirchenlehrer hervor bringen lassen, und ihn gefraget: Ob er wäre Thascius Cyprianus? Cyprianus antwortete: Ja, er wäre es. Galerius Maximus fragete: Ob er der gottlosen Leute (die Christen meynete er damit) Vater und Bischoff wäre? Cyprianus sprach: Ja. Galerius Maximus sprach: Unsere heiligen Kaiser haben dir befohlen, daß du solltest unsern Göttern Ehre anthun. Cyprianus antwortete: Ich thue es nicht. Galerius Maximus sprach: Bedenke dein Heil und Wohlfahrt. Cyprianus antwortete: Thue, wie dir befohlen ist. In einer gerechten Sache darf man sich nicht lange bedenken. Denn der Herr Christus, dem ich ohne aufhören zu dienen begehre, ist mein Heil und meine Stärke. Der Proconsul sagte abermal: Mich jammert deiner; Ich wollte, daß du dein Heil und Wohlfahrt bedächtest. Cyprianus antwortete: Ich begehre nichts bessers, als daß ich meinen Gott anbete, und mit höchster Begierde zu ihm eilen möge: Sintemal dieser Zeit Leiden nicht werth ist der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Hierüber ward der Proconsul

consul unmuthig, und fällete das Urtheil mit diesen Worten: Du hast lange in solchen gotteslästerlichen Vornehmen gelebet, und viele schändliche aufrührerische Leute dir anhängig gemacht, dich auch als ein Feind der römischen Götter und Gesetze bewiesen. Es haben dich auch unsere gnädige Kaiser Valerianus und dessen Söhne Gallienus und Valerianus zu ihrem Gottesdienst nicht wieder bringen können. Und demnach, weil du ein Anfänger und Heerführer der schändlichen Laster bist, so sollt du denen, welche du dir anhängig gemacht hast, ein Beyspiel werden; Mit deinem Blute soll die Abstrafung angefangen werden. Nach dem er dieses geredet, lase er von der Tafel das Urtheil ab: Thascius Cyprianus soll mit dem Schwerdt getödtet werden. Darauf sagte Cyprianus: Gott sey Dank! So bald dieses Urtheil war gefället, schrie der ganze Haufe der Christen: Wir wollen mit ihm getödtet werden. Darüber ein großer Tumult unter den Christen entstanden, und ein großer Haufe ist ihm nachgefolget. Cyprianus ist darauf hinaus auf den Acker des Sextus zum Tode geführet worden. Wie er allda ist angekommen, hat er sich ausgekleidet, ist auf seine Knie zur Erden niedergefallen, und hat gebetet. Hier-

nächst

nächst hat er dem Nachrichter zwanzig, oder wie Pontius setzet, fünf und zwanzig Goldgülden geben lassen. Seine Augen hat er mit der Hand zu gehalten, und ist also enthauptet worden. Viele der anwesenden Christen haben Tücher genommen, und in des heiligen Cyprians Blut eingetauchet, damit sie seiner dabey eingedenk seyn möchten (c).

(a) §. 158. (b) Cyprianus epist. 83. ad clerum et plebem. (c) Acta Passionis S. Cypriani. Pontius in vita S. Cypriani. S. Augustinus natal. S. Cypriani.

168. Pontius setzet hinzu, Cyprianus sey der erste, so unter den Bischöffen zu Carthago Märtyrer geworden. Ueber den Todt Cypriani hat Pontius sich sehr bekümmert; Denn ob er sich wohl sehr darüber gefreuet, daß Cyprianus so herrlich durch die Marter gesieget, hat es ihm doch schmerzlich wehe gethan, daß er nicht zugleich mit ihm hat sterben müssen.

169. Zugleich mit dem Cyprianus, wie Prudentius will, oder gewiß unter derselbigen Verfolgung, sind auch getödtet worden auf einmal dreyhundert Christen, welche sonsten Massa candida genennet werden. Denn als der Proconsul einen Ofen voll Kalks anzünden ließ, und dabey Weyrauch setzte, und diesen dreyhundert Christen befahl, sie sollten ent-

entweder zu dem Weyrauch greifen, und der Römer Abgott, dem Jupiter räuchern, oder sich in den brennenden Kalkofen stürzen, sind sie alle mit einander zugleich mit Freuden in den Kalkofen gesprungen und verbrannt (a).

(a) Martyrologium Rom. ad 24. Augusti. Prudenz in seinem Gedichte auf Cyprian.

170. Zu dem haben auch um diese Zeit viele andere Kirchendiener, Diaconi, welche des heiligen Cyprianus Jünger gewesen, ihre Marter erlitten, als da unter andern sind Lucius, Montanus, Flavianus, Julianus und Victorinus. Diese wollte Solon, welcher anstatt des verstorbenen Proconsuls das gerichtliche Amt verwaltete, anfänglich verbrennen lassen, ließ sie aber wiederum ins Gefängnis bringen, und noch etliche Monat darinnen sitzen; Er ließ sie auch nicht allein mit vieler Marter belegen, sondern plagete sie auch mit Hunger und Durst. Endlich ließ er sie hervor bringen, und mit dem Schwerdt alle tödten, ausgenommen dem Flavianus, desselben Weib befürchtete sich, er möchte mit getödtet werden, gab demnach vor: Flavianus, ihr Mann wäre kein Diaconus, oder Kirchendiener. Dieserwegen ward Flavianus, wiewohl ungern, wieder ins Gefängnis geführet. Es begab sich aber bey dieser

Hand-

Handlung, da die andern, des Flavians Mitgenossen enthauptet wurden, etwas merkliches: Als einer unter denselben, Namens Montanus jetzt solte getödtet werden, und das Schwerdt schon ausgezucket war, und beynahe ihm im Nacken lag, breitete derselbe seine Hände zu Gott aus, und betete mit lauter Stimme, daß es alle Umstehende höreten, und sprach: Gott wolle doch den Flavianus, welcher von ihnen abgenommen, und wiederum ins Gefängnis geführet war, am dritten Tage ihnen nachfolgen lassen. Zu mehrer Versicherung, daß er nicht zweifelte, es würde solches gewiß geschehen, nahm er den Tuch, damit er seine Augen wollte verbinden, und riß denselben mitten von einander in zwey Stücke, und befahl: Man sollte das eine Stück verwahren, auf daß am dritten Tage hernach des Flavians Augen damit zugebunden würden. Er befahl auch, man sollte seinen todten Körper verwahren bis an den dritten Tag, damit er zugleich mit Flavianus begraben würde. Welches alles auch also erfolget ist, denn am dritten Tage hernach ward Flavianus wieder hervor gebracht, und weil er Christum beständig bekannte, und, ob gleich das Volk ein anders sagte, er dennoch beständig bejahete, er wäre ein Diaconus, oder

Kir-

Kirchendiener, sind ihm mit dem Stücke Tuches, welches Montanus vor zweyen Tagen aufzuheben befohlen, die Augen zugebunden, und ist mit dem Schwerdt, als er auf den Knien lag, und betete, enthauptet worden (a).

(a) Acta Martyr. Lucii, Montani etc. bey dem Baronius ad annum 262. num. 5. et seqq.

171. Gleichergestalt sind auch Theogenes Bischoff zu Hippon, dessen St. Augustinus an einem Orte (a) gedenket, und in Numidia nicht allein Bischöffe, sondern auch viele andere Gläubige um des Glaubens willen getödtet worden (b).

(a) Sermon. 101. de diversis. (b) Baronius ad annum 262. num. 33.

172. Nicht weniger hat auch solche Verfolgung erfahren müssen Fructuosus, ein Vorsteher oder Bischoff der Kirchen zu Tarracon, welcher neben seinen zweyen Diakonen, Augurius und Eulogius, anfänglich ins Gefängnis, hernach ins Feuer geworfen worden; in welchem sie, nach dem das Feuer die Bänder, damit sie gebunden waren, verbrañt, ihre Hände in Gestalt eines Kreutzes in die Höhe gehalten, und unter dem Gebet verbrannt seyn; am 21. Tage Januar, welches war der Freytag, um die vierte Stunde, welches bey uns ist, nach 9 Uhr (a). Den ganzen Verlauf solcher ihrer Marter erzählet Baronius

ronius mit diesen Worten: Aemilianus der Präfectus in Spanien sprach: Man bringe hervor mir den Fructuosus den Bischoff, neben Augurius und Eulogius. Alsbald wurden sie dahin gebracht. Aemilianus sprach zu dem Bischoff Fructuosus: Hast du wohl gehöret, was die Kaiser befohlen haben? Fructuosus antwortete: Ich weiß nicht, was sie befohlen haben; Ich bin ein Christ. Aemilianus sprach: Sie haben befohlen, man soll die Götter ehren, Fructuosus der Bischoff sprach: Ich ehre den einigen Gott, welcher Himmel und Erde, Meer und alles, was drinnen ist, gemacht hat. Aemilianus sprach: Weist du wohl, daß Götter sind? Fructuosus der Bischoff antwortete: Ich weiß es nicht. Aemilianus sprach: Du sollt es hernach wissen. Fructuosus der Bischoff sahe in die Höhe zum Herrn, und fieng an bey sich selbst zu beten. Aemilianus sprach: Wem stattet man denn Gehorsam ab, für wen fürchtet man sich, und wen betet man an, so man die Götter nicht ehret, noch die Kaiser anbetet? Aemilianus wandte sich zu Augurius dem Diaconus, und sprach: Folge nicht dem, was Fructuosus gesaget hat. Augurius der Diaconus sprach: Ich ehre den allmächtigen Gott. Aemilianus sprach zum Eulogius dem

andern Diaconus: Ehrest du auch dem Fructuosus? Eulogius der Diaconus sprach: dem Fructuosus ehre ich nicht, sondern den ehre ich, welchen Fructuosus ehret. Aemilianus sprach zu Fructuosus dem Bischoff: Bist du der Bischoff? Fructuosus der Bischoff antwortete: Ich bins. Aemilianus sprach: Du bist es gewesen. Und ließ sie hinweg führen, und lebendig verbrennen (b).

(a) Martyrolog. Rom ad diem 21. Ianuarii. (b) Acta Martyr. Fructuosi Baronius ad annum 262. num. 60. Wie auch Prudenz in seinem Hymnus auf Fructuosus.

173. Es melden hievon die Geschichte dieser Märtyrer weiter ein solches: Als man sie hinweg zu dem Holzhaufen führete, kamen ihrer viele aus christlicher Liebe herzu, und brachten ihnen einen Labetrunk, welchen sie zu bereitet hatten; Aber Fructuosus wollte nicht trinken; Denn, sagte er, es wäre die Zeit des Fastens noch nicht vorbey, (siehe hievon den folgenden §. 175.) gestalt es um die vierte Stunde (welches bey uns nach 9 Uhr ist) war. Als sie nun auf den Platz, da sie solten verbrannt werden, kamen, trat einer hinzu, mit Namen Augustalis, des Fructuosus Lector, (das war ein solcher, welcher in der Kirchen, daran Fructuosus Bischoff war, das ordentliche Lesen aus der heil. Schrift

bey der Versammlung der Christen verrichtete. Denn Lectores wurden in der ersten Kirchen die Kirchendiener genennet, welche ordentlich in den Versammlungen der Christen, bey dem Gottesdienst, außerhalb den Episteln und Evangelien, die heilige Schrift dem Volke vorlasen (a). Derselbige weinete, und bat ihn, er möchte ihm vergönnen, daß er ihm dem Fructuosus die Schuh auszöge. Fructuosus wollte es nicht leiden, sondern zog seine Schuh selber aus. Nach dem er seine Schuh ausgezogen, trat ein ander zu ihm, dessen Name war Felix, fassete ihn bey der rechten Hand, und bat ihn, er wollte doch seiner eingedenk seyn. Dem antwortete Fructuosus mit lauter Stimme, daß es alle höreten: Ich muß, sprach er: nothwendig der christlichen allgemeinen Kirchen, so vom Aufgang bis zum Niedergang sich erstrecket, eingedenk seyn. Als er jetzt in den Platz gehen wollte, erhub er nochmals seine Stimme, und tröstete die Christen mit diesen Worten: Es wird euch an Lehrern nicht fehlen, und die Liebe und Verheißung Gottes wird nicht aufhören, weder hie noch dort; Denn das ihr itzt sehet, währet nur eine einzige Stunde. Und als er dieses geredet, ward er neben den andern verbrannt. Es sahe aber einer unter

den

den Dienern Aemilians des Präsidentens dem Fructuosus neben den beyden andern Diakonen gen Himmel, welcher sich aufgethan hatte, fahren, da sie doch noch an den Pfählen angebunden waren: Dieser zeigete es auch des Aemilians Tochter, welche es auch sahe; Sie riefen auch dem Aemilian selbsten, daß er herzu käme, und es mit ansähe. Allein, ob wohl Aemilianus herzu kam, ward er doch nicht gewürdiget solches zu sehen. Mehr melden die Geschichte: Die folgende Nacht kamen die andern Christen, und brachten Wein, die halb verbrannte Leiber der genannten Märtyrer damit zu löschen. Nachdem sie solches verrichtet, sammleten sie die Asche derselben auf, und ein jeder nahm davon zu sich, so viel als er bekommen konnte. Allein es erschien ihnen darauf Fructuosus der Märtyrer, und befahl, daß ein jeder die Asche, welche er hatte aufgesammlet, ohne Verzug sollte wieder herbey schaffen, und zusammen an einen Ort begraben (b).

(a) Concil. Carthagin. can. 8. Cyprianus ep. 33. de Aurelio, et 34. de Celerino. (b) Acta Martyr. Fructuosi etc. Beym Baronius ad annum 242. num. 60. seqq. ingleichen Prudenz.

174. Allhie kann man dieses merken: Die Christen zu dieser Zeit haben aus grosser Verwunderung über die Beständigkeit der Mär-

tyrer, wie auch aus unaussprechlicher Liebe gegen sie, derselbige Knochen und Asche, (welche Anfangs und bis auf diese Zeit mit Fleis zusammen gesuchet, und an einen gewissen dazu bestimmten Ort öffentlich beygesetzet, und begraben waren; an welchem Orte sie alle Jahr an den Gedächtnistagen der heiligen Märtyrer pflegen zusammen zu kommen, und sie feyerlich mit Andacht zu begehen nicht mehr wie vorhin öffentlich und insgesamt zusammen gesucht, sondern ein jeder hat absonderlich etwas vor sich, so viel er bekommen können, aufgesammlet, und bey sich behalten, zu einem Zeichen ihrer Liebe gegen dieselbige Märtyrer, und derselbigen sich dabey zu erinnern; Wie auch, daß sie dadurch möchten angereitzet werden, den Tugenden der heiligen Märtyrer nachzufolgen: Woraus in folgenden Zeiten ein Aberglaube geworden. Solchen zu verhüten, ist Fructuosus denen, so seine Knochen und Asche aufgesammlet, und bey sich behalten wollten, erschienen, und hat befohlen, seine Knochen und Asche wieder zusammen zu bringen, und zu begraben. Wie solches hiebey aus den alten Geschichten anmerket D. Conradus Hornejus (a).

(a) Compend. hist. eccl. lib. 3. cap. 7. num. 28. p. 252.

175. Nächst dem müssen wir, damit wir das,

das, was im vorhergehenden Satze berühret worden, desto besser verstehen mögen, etwas merken von dem Fasten der ersten Christen. Zweyerley Fasten war bey den ersten Christen im Gebrauch, ein voll und halbes Fasten. Erstlich fasteten sie zu gewissen Zeiten ganze Tage von dem Morgen an bis in die Nacht, und solches nannten sie mit dem rechten Namen (Jeiunium) Fasten (a). Merkwürdige Worte sind es, welche Gabriel Albaspinäus, Episcopus Aurelianensis, ein päpstlicher Lehrer, bey Erzählung dieser Art Fasten der ersten Christen hinan füget; Welche ich demnach auch allhie hersetzen will: Das Fasten der ersten (Christen) spricht er: bestand nicht in Vermeidung, Enthaltnis, Verringerung oder Veränderung etlicher Speisen, wie es heut zu Tage bey uns (dadurch verstehet er die im Papstthum) im Gebrauch ist: sondern ihre öffentliche Fasten waren nichts anders, als eine Versammlung der ganzen Gemeine, oder Kirchen, welche sie wider Gott (gleichsam), so zu reden, heiliglich anstelleten. Zu welcher alle (Christen) einmüthiglich und mit hellem Haufen des Morgens sehr früh sich versammleten, und in geringen harten Kleidern, auch mit Asche besprengetem Sacke vor ihres Herrn Christi Angesicht zur Erden nie-

niederfielen, und mit allerhand Gebet, Fürbitte und Fasten gewapnet, dabey auch ihre Augen mit Thränen reichlich quelleten, mit grossem Heulen den Himmel selbsten erstürmeten, und mit gesammter starken Hand (manu facta) wie Tertullianus (b) redet, Gott dahin bewegten und vermochten, ja gleichfalls zwungen, daß er das, was sie von ihm baten, ihnen muste gewehren. Und auf solche Weise brachten sie Tage und Nächte zu (c). Ueber das fasteten sie alle Woche zweymal, am Mitwochen, weil Judas an dem Tage (nach Petrus Alexandrinus Meynung) mit den Hohenpriestern einen Vertrag gemacht, und Christum zu verrathen versprochen; und denn am Freytage, weil an demselbigen Christus gelitten. Sie fasteten aber an diesen Tagen nicht den ganzen Tag, sondern bis über die Hälfte, von dem Morgen an bis um die neunte Stunde, welches bey uns ist um drey Uhr. Welche Zeit über sie einhelliglich bey einander waren, und mit Lobsingen und Betrachtungen des Worts Gottes umgiengen; Wie auch mit Beten und Flehen für die ganze Christenheit bey der Barmherzigkeit Gottes auf den Knien liegende unabläßig anhielten. Daher solche Zeit und solch Fasten genennet ward Statio oder Excubiae, weil sie

allda, gleich wie die Soldaten, für die ganze Christenheit bey Gott Wache hielten. Solchen Gottesdienst beschlossen sie mit Austheilung und Genießung des heiligen Abendmahls des Herrn, und darauf giengen sie von einander (d). Weil nun die Marter des Fructuosus und seiner Diakonen am Freytage, und zwar um die vierte Stunde, welches ist bey uns zwischen 9 und 10 Uhr, geschahe, da die Zeit des Fastens noch nicht zu Ende war, welche erst um die neunte Stunde, das ist bey uns um drey Uhr, sich endete, wollte Fructuosus nicht trinken von dem, das man ihm reichete, sondern sagete: Die Zeit des Fastens wäre noch nicht fürüber.

(a) Basilius Orat. 1. de Ieiunia. Chrysostomus homil. 4 et 6. in Gen. (b) Abolog cap 39. (c) Gabriel Albaspinäus observ. eccl. lib. 1. observ. 14 (d) S. Ignatius epist ad Philipp. Tertullianus lib. de Ieiunio contra Psychicos cap. 10. et 14. Epiphanius de haeres. 75. et sub finem. Origenes homil. 10. in Leviticum. Clemens Alexandrinus lib. 7. stromat. S. Augustinus epist. 86. ad Casulan. Vossius Harmon. Evang. lib. 1. cap. 11. num. 9. pag. 87.

176. Noch eins geliebe zu besserm Verständnis mit zu nehmen. Es ist vorher gemeldet (a), daß Augurius und Eulogius Diakoni gewesen, als kommt hie, weil ohne das oft vorher schon der Diakonen gedacht worden, in der Kürze nicht unbillig zu gedenken,

ken, was der Diakonen eigentliches Amt und Verrichtung gewesen: Anfangs sind die Diakoni dazu erwählet, daß sie den Armen und Nothleidenden sollten Handreichung thun. Denn wie die heiligen Apostel, nach Ausgießung des heiligen Geistes über sie, zu Jerusalem anfingen zu predigen und Wunder zu thun, und dadurch nicht allein eine große Menge von vielen tausenden Jüden sich bekehrete, sondern auch also mit einander lebten, und sich unter einander liebten, daß ihrer aller ein Herz und eine Seele war, es sagte auch keiner von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wie viele ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dasselbe, und brachten das Geld des verkauften Guts, und legtens zu der Apostel Füße, und man gab einem jeglichen, was ihm noth war, wie sattsam bekannt aus der Apostelgeschicht (b). Weil aber in den Tagen, da der Jünger viel worden, sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Hebräer erhub, darum, daß ihre Witwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung: Da riefen die Zwölfe (Aposteln) die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir

das

das Wort unterlassen, und zu Tische dienen. Darum sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gericht haben, und voll heiliges Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft. Da diese Rede der ganzen Menge wohl gefiel, erwähleten sie sieben, stelleten sie vor die Aposteln, beteten und legten die Hände auf sie, wie in der Apostelgeschichte gemeldet wird (c). Wurden also in der Stadt Jerusalem sieben Personen erwählet, welche die Armen mit Nothdurft versehen sollten, und diese wurden genennet Diakoni. Es waren aber solche Diakoni nicht allein in Jerusalem, sondern auch an andern Orten, wie aus der Epistel Pauli an die Philipper (d) und in der ersten an den Timotheum (e) abzunehmen. Solches Amt haben auch in folgenden Zeiten die Diakoni verrichtet, wie aus der Marter S. Laurentii im vorhergehenden 166. Paragraphen zu ersehen. Nebenher haben sie auch vors andere unterweilen, wenn sie anders geschickt dazu waren, das Wort Gottes geprediget, welches sonsten die Episcopi oder Bischöffe und Presbyteri allein thaten (f). Sie haben auch vors dritte müssen die Leute taufen. (g). Vors vierte haben sie zur Zeit der hohen Messen in den Versammlungen das Evan-

angelium dem Volke vorgelesen (h). Vors fünfte haben sie auch müssen bey dem heiligen Altar stehen, wenn das heilige Abendmahl ist eingesegnet worden, und, nach dem solches eingesegnet, haben sie es unter die Gläubigen austheilen, und zu den Abwesenden tragen müssen (i).

(a) §. 172. (b) Apostelg. 4, 32. 34. seqq. (c) Apostelg. 6, 1. (d) Kap. 1, 1. (e) 1. Tim. 3, 8. (f) Apostelg. 6, 8. Apostelg. 8, 5. Augustinus serm. 2. de Vincentio. s. serm. 13. de sanctis. Gregorius Magnus lib. 4. epist. 44. cap. 88. (g) Apost. 8, 38. Tertullianus lib de Baptismo c. 17. (h) Gregorius M. lib. 4. epist. 44. cap. 88. Hieronymus epist. 48. ad Sabinianum cap. 3. (i) Justinus Martyr in calce Apologiae 2. Cyprianus lib. de lapsis cap. 13. Ambrosius lib. 1. Offic. cap. 41.

177. In der Stadt Cäsarea sind auch, in dieser Verfolgung, ihrer drey der Marter gewürdiget worden. Von welchen Eusebius also schreibet: In dieser Verfolgung unterm Valerian sind in der Stadt Cäsarea, in Palästina oder jüdischen Lande gelegen, drey Männer um der Bekänntnis Christi willen, den wilden Thieren vorgeworfen, und als Märtyrer getödtet worden. Einer unter ihnen hieß Priscus, der andere Malchus, der dritte Alexander. Man saget als sie auf dem Felde gewohnet, sollen sie anfänglich sich unter einander gescholten haben wegen ihrer Faul-

Faulheit und Trägheit, weil sie versäumet hätten sich des Kleinods des ewigen Lebens, welches zu der Zeit allen, so nach dem himmlischen trachteten, ausgetheilet würde, theilhaftig zu machen, und die Marterkron zu erlangen: Und da sie solchergestalt hievon sich unter einander berathschlaget, sollen sie gen Cäsarea gekommen, und zu dem Richter gegangen seyn, und haben ein solches Ende, wie oben berühret, erreichet. Es soll auch über das ein Weib, in derselbigen Verfolgung, mit gleicher Marter getödtet worden seyn (a).

(a) Eusebius hist. eccl. lib. 7. cap. 11.

178. Nachdem Valerianus der Kaiser die Christen, berührter maßen, heftig verfolget und gepeiniget, hat er endlich ein erbärmliches Ende genommen. Denn als er, im sechsten Jahr seiner Regierung, wie Sextus Aurelius Victor an einem Orte meldet, in Mesopotamien wider Sapor, König in Persien, Krieg führete, ward er von demselben gefangen hinweg geführet, und muste ein hartes erleiden. Denn Sapor, der König in Persien, gebrauchte ihn zum Fusschemel, und wenn er aufs Pferd steigen wollte, muste sich Valerianus krümmen, und Sapor trat ihn auf den Rücken und Nacken, und stieg also auf sein Pferd. Constantinus Magnus thut

hinzu

hinzu: Sapor, der König in Persien habe dem Valerian endlich die Haut lebendig abziehen, und ihn mit Salz besprengen lassen, darüber er erbärmlich gestorben (a).

(a) Sextus Aurelius Victor de Caesaribus in vita Valeriani Trebellius Pollio in vita Valerian. Constantinus Magnus Oratio ad caetum sanctorum cap. 24. welche Rede den Büchern Eusebii vom Leben Constantinus beygefügt worden.

179. Wie Valerians Sohn, Gallienus, solches gehöret, hat er sich darüber nicht bekümmert, sondern gefreuet; Gestalt der Vater Valerianus auf des Galliens, seines Sohns, Leben und Wandel fleißig acht hatte, und ihn deswegen oft bestrafete; Solcherley ward nun Gallienus hiedurch befreyet; Zu dem erlangte er auch nun die Regierung allein, welche er bevor neben seinem Vater sechs, oder wie andere wollen sieben Jahr gehabt hatte, und regierte noch neun, oder wie andere wollen, acht Jahr, welches zusammen thut funfzehen Jahr (a). Gegen die Christen hat Gallienus sich besser, weder sein Vater, erwiesen, sintemal er die Verfolgung, welche so lange her gewehret, in etwas gestillet hat. Denn er ließ sonderliche Befehle ausgehen, darinnen er gebot, daß niemand den Christen sollte Leid thun. Er gab auch noch einen andern Befehl, darinnen er den Chri-

Christen erlaubete Zusammenkünften zu halten, und bey den Gräbern sich frey wieder zu versammlen. Wie solches Eusebius bezeuget (b).

(a) Trebellius Pollio in vita Gallieni. (b) hist eccl. lib. 7. cap. 12.

180. Um diese Zeit, als die christliche Kirche allenthalben Friede erlanget hatte, ist dennoch um der Bekänntnis Christi willen zu Cäsarea im jüdischen Lande, ein vornehmer Kriegesmann, dessen Name Marinus, enthauptet worden. Die Ursache war dieses: Es war bey den Römern ein hohes Ehrenamt unter den Kriegesleuten, welches man Vitem nennete, und die solches überkamen, wurden Centuriones genennet. Als dieses Amt einsmals ledig war, traf die Ordnung den Marinus, daß er dazu muste erhöhet werden. Welcher, als er solches wollte vor Gericht annehmen, trat einer auf, und beschuldigte oder verwarf ihn, als Unwürdigen solches Amts, sagend: Es stünde dem Marinus nicht zu, solches römisches Ehrenamt anzunehmen, weil er ein Christ wäre, und den Kaisern nicht opferte (verstehet in ihrem Bildnis). Ihm aber gebühre es. Hierdurch ward der Richter Achaius bewogen, und fragte erstlich dem Marinus, was seine Meynung

hievon

hievon wäre. Wie derselbige aber beständig bekannte, er wäre ein Christ, gab er ihm drey Stunden Zeit sich zu bedenken. Als Marinus vom Richterstuhl weggieng, zog ihn Theotecnus, damaliger Bischoff zu Cäsarea, zu sich, und fieng an mit ihm zu reden, fassete ihn auch bey der Hand, und führete ihn hin nach der Christen Versamlung. Und da er ihn inwendig in Chor gebracht hatte, zog er ihm den Mantel forn ein wenig von einander, und zeigte ihm das Schwerdt, welches er darunter hangen hatte, darauf brachte er zugleich die heilige Schrift oder Bibel hervor, und hielt sie daneben, und befahl ihm, er sollte aus diesen beyden eines erwählen, welches er wollte. Wie Marinus ohne Verzug mit seiner rechten Hand die heilige Schrift zu sich nahm, sprach Theotecnus zu ihm: Bleibe demnach dabey, und halte fest an Gott, so wirst du überkommen, was du erwählet hast; Denn Gott wird dich stärken, und dir Kräfte darzu verleihen. Gehe hin im Friede. Wie er von dannen weggieng, rief eben der Herold (Práco) und forderte ihn vors Gericht. Denn die ihm erlaubte Bedenkenszeit war vorbey. Als er vor Gericht kommen, hat er seinen Glauben freudiger, wie zuvor, bekannt; deswegen er alsbald

bald hinweg geführet und getödtet worden. Seinen Leib hat Astirius, ein vornehmer Rathsherr in Rom, welcher nicht allein bey den Kaisern selbst in hohen Gnaden, sondern auch bey allen andern Leuten in hohen Ansehen war, so wohl wegen seines hohen Herkommens, als auch, weil er reich war, und viel Güter hatte, sobald er getödtet, auf seine Schultern genommen, und in eine herrliche und köstliche Gruft aufs herrlichste, so viel sich nur geziemet, begraben, wie dies Eusebius in seiner Kirchengeschichte lib. 7. beschreibet.

181. Wie diese neunte Verfolgung kaum gestillet, und Dionysius Alexandrinus aus dem Elende wieder gen Alexandria gekommen war, wie oben berühret, hat er allda den großen Aufruhr und die Uneinigkeit der Bürger zu Alexandria benebst den blutigen Kriege, so daraus entstanden, wie auch die giftige Seuche der Pestilenz, welches alles bey den Lehrern hin und wieder bekannt ist, und sehr oft angeführet wird, erfahren müssen, welches ich allhie in etwas erzählen will. Es verhielt sich aber also damit: Wie Dionysius gen Alexandria zu sein vorig geführtes Bischoffsamt, kam, entstand ein großer Aufruhr in der Stadt, und theileten sich die

mit

Bürger in zween Haufen, ein Theil hielt es mit dem Tyrannen Aemilians welcher Präses in Alexandria war, der ander Theil hielt es mit dem Kaiser Gallien. Und daher entstand in Alexandria ein blutiger Krieg, und ward so unsicher auf den Gassen, daß auch Dionysius nicht hat alle Christen in der Stadt besuchen können, dannenher er auch am Ostertage durch einen Brief mit ihnen hat handeln müssen, gleich als ob er außerhalb, im fremden Lande, und seine Zuhörer in Alexandria wären. Dionysius schreibet, es sey damals leichter und sicherer gewesen vom Aufgange gen Niedergange zu reisen, als in Alexandria von einer Gassen in die andere zu gehen. In solchem blutigen Kriege sind unzählig viel getödtet, daß auch der Fluß in Alexandria von Menschenblute ganz roth gefärbet, und der Einwohner so wenig geworden, daß ihrer überall nicht so viel mehr gewesen, wenn man von den kleinen Kindern bis an die Aeltesten hinan rechnete, als vor diesem alte graue Männer drinnen gefunden worden, man auch die jungen Kinder anstatt der Alten habe halten müssen. Dazu kam noch die Pest, in welcher auch nicht wenig sturben. Und weil die sehr überhand nahm, machte sie, daß Dionysius abermal am heiligen Ostertage einen

Brief an seine Zuhörer schrieb, darinnen er klaget über die Grausamkeit der Pest, weil in derselben so viel starben, daß auch, gleich wie in Aegypten an der Erstgeburt geschehen, in Alexandria kein Haus, in welchen nicht ein Todter sey. Er beklaget auch, daß, da sie in den großen Verfolgungen, welche sie mit großer Beständigkeit und Gedult übertragen, haben können die Feyertage halten, sie ietzo, da ihnen Gott Friede gegönnet, dennoch von der Pest daran gehindert werden. Weiter beschreibt er auch in demselben die übergrosse wunderbare Liebe, welche die Christen zu dieser Pestzeit in Alexandria einer dem andern erwiesen; Indem sie die kranken Christen fleißig besuchet, ihnen zur Hand gangen, und alle mögliche Hülfe erwiesen, also, daß auch viele von denen, so den Kranken freywillige Handreichung gethan, und die Krankheit nicht gescheuet, an derselben gestorben, und hergegen viele der Kranken, denen die andern dieneten, und besuchten, wiederum gesund worden seyn. Dahingegen die heydnischen Leute, sobald an ihrem Nächsten kaum der Anfang und das Zeichen der Krankheit gefunden worden, dieselbe verlassen; auch von ihren allerliebsten Freunden weggeflohen; Ehe sie noch gestorben, halb tod auf

die Gassen hingeworfen; Und wenn sie gestorben, auf den Gassen unbegraben liegen, und von den Hunden zerreißen lassen; damit sie ihnen nicht die Gefahr des Todes an den Hals zögen, welcher sie dennoch nicht entgehen konnten. Die Christen, welche den Todt nicht gescheuet um der Liebe des Nächsten willen, unter welchen waren Diakoni, Presbyteri und viele andere, sondern aus der Ursachen, damit sie die christliche brüderliche Liebe dem Nächsten erweisen möchten, die Gefahr des Todes willigst auf sich genommen, sind von den Alten so hoch geehret worden, daß sie derselben Gedächtnistage so wohl, als der heiligen Märtyrer, feyerlich begangen haben (a).

(a) Oft angezogener Eusebius im 7. Buch, und Martyrolog. Rom. prid Kal. Martii.

182. Nachdem Gallienus überall, theils neben seinem Vater Valerian, theils nach ihm, ins funfzehente Jahr regieret, ist er, neben seinem Bruder Valeriano, und seinen Kindern, bey der Stadt Mediolanum, heutigs Tages Meyland, in der Schlacht getödtet worden (a). Und ist ihm nachgefolget M. Aurelius Flovius Claudius, im Jahr Christi 268. welcher nur bey zweyen Jahr regieret. Nach ihm ist gekommen Quintilius,

aber

aber nur 17 Tage. Darauf ist gefolget Aurelianus, im Jahr Christi 270. welcher anfänglich gegen die Christen sich ziemlich verhalten, bald aber sich geändert, und die Christen wohl geplaget. Dannenher S. Augustinus (b) und Leo Magnus (c), die neunte Verfolgung unter demselben zählen. Eusebius meldet: Aurelianus habe eine Verfolgung wider die Christen vornehmen wollen, aber Gott sey ihm mit der Rache zuvorgekommen, und habe es verhindert (d) Unter ihm ist dennoch als ein Märtyrer getödtet worden Felix dieses Namens der erste Bischoff zu Rom (e). Wie auch Athenodorus, des Gregorius Neocäsariensis, oder Thaumaturgus, Bruder in Pontus, und viele andere in Italien, Gallien, Cappadocien, Pontus, Palästina und Isaurien, und dergleichen Orten mehr, welche alle zu erzählen unmöglich ist.

(a) Trebellius Pollio in vita Gallieni. (b) de Civit. Dei lib. 18. cap. 52. (c) serm. 11. de festo Pente costes. (d) Eusebius hist. eccl. lib. 7. cap. 29. (e) Platina in vita Felicis.

Das zehnte Kapitel.

Von der zehnten Verfolgung unterm Diocletianus und Maximianus.

§. 183.

Valerianus Diocletianus ist der drey und vierzigste römischer Kaiser gewesen. Er ist zwar geringes Herkommens, weil er aber von Jugend auf sich im Kriege geübet, hat ers durch seine Tapferkeit endlich dahin gebracht, daß er ist römischer Kaiser geworden. Denn als der Kaiser Numerianus meuchelmörderischer Weise umgebracht worden war, forschete man fleißig nach, wer solches gethan hätte. Da fiel der Argwohn sehr auf den Diocletian, als ob derselbige solcher That wissend wäre. Diocletianus hat vor der ganzen Gemeine mit einem Eyde bezeuget, daß er an dieser That unschuldig wäre. Wie man aber weiter nachforschete, wie, und durch wessen List und Bosheit denn Numerianus getödtet worden; Hat Diocletianus auf den dabey stehenden Arrius Aper, welcher Numerians Schwager war, und denselben getödtet hatte, gezeiget, und mit dem Schwerdt ihn getödtet, sagende: Dieser ist Ursache an dem Tode Numerians.

Darauf ist Diocletianus von dem ganzen Kriegesvolk einhälliglich zum Kaiser erwählet im Jahr Christi 284, und hat zwanzig Jahr regieret. Er ist ein kluger und verständiger Regent gewesen, hat auch unterschiedliche mal wider seine Feinde gesieget und triumphiret. Weil ihm aber das Regieren schwer fiel, sintemal viele wieder das römische Reich feindselig sich empöreten, hat er zu einem Gehülfen in der Regierung angenommen den Maximianus, aus Pannonien dem heutigen Ungarn, bürtig, im Jahr Christi ohngefähr 286. Wie diese beyde sahen, daß sie den Feinden noch nicht gnugsamen Widerstand thun konnten, erwähleten sie noch zween andere neben ihnen, welche nicht eben regierende Kaiser, sondern Mitgehülfen waren, also, daß sie wider die Feinde der Römer sollten helfen streiten, und wenn die beyden rechten Kaiser, Diocletianus und Maximianus, würden vorbey seyn, so sollten sie ihnen nachfolgen, und an ihrer statt Kaiser werden; Dannenher wurden sie/ zum Unterscheid, genennet Cäsares, die andern aber, so das Regiement führeten, wurden Augusti oder Imperatores genennet. Absonderlich erwählte Diocletian den Constantius, welcher hernach mit dem Zunamen Chlorus ist genennet wor-

den, Constantinus des Großen Vater; Maximianus aber erwählete den Galerius Maximianus, durch dieser Hülfe verrichteten sie große Dinge, insonderheit wider die Perser, denselben nahmen sie unterschiedliche Landschaften, als Armenien, Mesopotamien, Assyrien und dergleichen, wiederum ab. Sie eroberten auch die feste Stadt Ctesiphon in Assyrien. Dieserwegen führeten sie nicht allein einen herrlichen Triumph und Siegeseintritt in Rom, sondern wurden auch darüber sehr stolz, daß Diocletianus ihm einen neuen Zunamen beylegte, und ließ sich Jupiter nennen, und Maximianus hatte den Beynamen Herculeus. Ueber das ließ Diocletianus ihm Schuh machen mit köstlichen Perlen und Edelgesteinen besetzet; Er ließ auch von jedermann seine Füße küssen, und nach dem Exempel Domitians, als einen Gott sich anbeten und verehren (a).

(a) Vopiscus im Leben Diocletiann's. Eutropius breviar. hist. Roman. l. 9. Aurelius Victor, Pomponius Lätus, Zonaras.

184. Wie sie nun solchergestalt ihr Regiment eingerichtet, und weiter ausgebreitet, haben sie gemeynet: Es wäre ihnen nun nichts mehr zuwider als die Christen, wenn sie die würden gedämpfet haben, so würden sie noch größere Thaten thun können. Haben demnach

nach angefangen die Christen aufs äußerste zu verfolgen. Welches geschehen im neunzehenden Jahr der Regierung Diocletians, im Jahr Christi 302 (a).

(a) Eusebius hist eccl. lib. 8. cap. 3.

185. Es hatten die Christen eine zeithero guten Frieden gehabt, so gar, daß auch etliche der vorigen Kaiser nicht wenige unter den Christen zu hohen Aemtern hatten befördert, ihnen auch vergönnet an dem Kaiserlichen Hofe frey zu gehen und zu wandeln. Die Präsides in den Provincien und Landschaften hielten die christliche Bischöffe auch in hohen Ehren. Dannenher die Christen sich sehr vermehreten, auch fleißig in ihren Gottes- oder Bethäusern (denn zu dieser Zeit hatten die Christen angefangen gewisse Häuser zu bauen, darinnen sie ihren Gottesdienst verrichteten, nicht stattliche Häuser, wie hernach geschehen ist, sondern geringe Gebäude bey den Begräbnissen der Heiligen (a) zusammen kamen, in einer solchen Menge, daß man in einer jeglichen Stadt die vorigen Bet- oder Gotteshäuser erweiterte und grösser machete, wie auch über das, ganz neue aus dem Grunde erbauete (b).

(a) D. Hildebrand de sacris publicis cap. 2. (b) Eusebius hist. eccl. lib 8. cap. 1.

186. Ob nun wohl die Christen bis hieher eine zeitlang ziemliche Ruhe von den öffentlichen Verfolgungen gehabt, so sind dennoch viele unter denselben vor dem neunzehnten Jahr Diocletians, und ehe er mit öffentlichem Befehl in der ganzen Welt die Verfolgung angefangen hat, gemartert und getödtet worden. Als da sind gewesen: Claudius, Asterius und Nero, drey Brüder, welche von ihrer eigenen Stiefmutter sind angeklaget worden; Donuilla und Theonilla; Zenobius und Zenobia; Cosmus und Damianus neben Antimus, Leontius und Euprepius; Sebastianus ein Kriegsmann, St. Tiburtius; Zeo eine Jungfrau, und viele andere; Wie auch Tharacus, Probus und Andronicus, welche über die maße hart gequälet, und endlich getödtet worden. Ingleichen Domna eine Jungfrau; Susanna, Claudius und Maximus samt ihren Mitgenossen; Gabinius, der Susanne Vater; Cajus Bischoff zu Rom, Zeno; Dorotheus, Euthymius, Antimus, Sisinnius, Saturnius, Thelica, Dativus, Anasia, Soter, Barlahamus und andere, welche alle nahmhaft machet, und ihre Marter erzählet **Baronius** (a).

(a) Ad annum 297. num. 1. seqq.

187. Ueber das ist auch merkwürdig die Mar-

Marter der Thebeischen oder Thebanischen Legion, dessen Heerführer war Mauritius. (Eine Legion ist eine gewisse Anzahl gewesen, und hat bey den Römern anfänglich drey tausend (3000), bald hernach vier tausend (4000), folgends fünf tausend (5000), und endlich aufs höchste sechs tausend (6000) Menschen oder Kriegsknechte zu Fuße, und drey hundert (300) zu Pferde, in sich gehabt, wie Lipsius (a) will; ihm stimmet auch hierin zu Gerardus Joannes Voßius (b). Alle Kriegesleute der genannten Legion waren Christen, und allesamt zu Jerusalem, in dem christlichen Glauben unterrichtet. Als aber ums Jahr Christi 296 die römische Kaiser ein Kriegsheer aus Syrien in Italien geschickt, ist unter demselben mit gewesen Mauritius mit seiner Legion, welcher also gen Rom gekommen, und allda neben den andern bey sich habenden Christen, vom Marcellinus dem Bischoffe in Rom im christlichen Glauben ferner bestätiget worden. Nach dem aber dieselbigen römischen Kaiser ihnen vorgenommen ein mächtiges Kriegsheer aus Italien über das hohe Alpengebirge, wider die aufrührischen Völker in Gallien (oder Frankreich) abzufertigen; Da ist auch alsbald gegenwärtige Legion dem völligen Krie-

geheer aus Italien in die Lombardey nachgefolget, bis sie endlich sich an dem Gebirge in einem offenen Thal nieder gelassen, welches vom Wasserstrom Rhodanus mitten unterschieden und befeuchtet wird, dessen Einwohner die Ober- und Niederwalliser genennet werden. Es war aber dieser christlichen Legion Vorsatz, daß sie, als tapfere, und der römischen Freyheit wohlgewogene Beschirmer, zu Ausreutung ihrer Feinde, ihr äusserstes Vermögen wollten daran setzen. Als nun des Kaisers Heer an einen Ort, unfern von der Stadt, die vor diesem Octodurum, jetzund aber Martinach heißet, kommen, hat der heydnische Kaiser Maximilianus angefangen nach heydnischen Gebrauch den Abgöttern zu opfern, dazu auch andere berufen; Ja, er hat befohlen, daß alle seine Soldaten zusammen gefordert würden, dieser Handlung mit beyzuwohnen: und ward allen und jeden ernstlich geboten, daß sie bey den Abgöttern schwören sollten, die Bagander, der Römer abgesagten Feinde, und auch die Christen, welche Verächter ihrer Götter wären, auszurotten. Wie solcher harte Befehl vor die Ohren der Thebeischen Legion kommen, haben sie sich gen Martinach zu reisen geweigert, und sich in einem sonderbaren Flecken

an

an dem Fluß Rhodanus, Agaunum genannt, aufgehalten; sich allda einmüthig mit einander verbunden, lieber ihr Leben zu lassen, als dem ausgeschriebenen, dem christlichen Glauben zuwieder laufenden, Befehl des Kaisers nachzukommen. Da der Kaiser Maximianus vernommen, weß Sinnes die Thebeerschristen wären, ist er darüber hefftig erzürnet, und hat sie bey Eydespflicht zu sich fordern lassen. Darauf ihm von der Legion diese Antwort worden: Sie wären Christen, und könnten daher den heydnischen Abgöttern nicht opfern, noch sie anbeten; Könnten auch wider die Christen, als ihre Brüder nicht streiten; Sondern wären gänzlich gesinnet, bey der einmal erkannten christlichen Religion bis an ihr Ende zu verharren, auch wo es vonnöthen, solche mit ihrem Blute gern zu bezeugen. Als Maximianus diese Antwort vernommen, hat er seine Trabanten ausgesandt, mit dem Befehl, daß sie von der Thebeischen Legion je den Zehenden sollten erwürgen; in Hoffnung, er würde dadurch den andern ein Schrecken einjagen, und sie also zum Gehorsam bringen. Allein, ob wohl hiedurch viele von ihnen getödtet wurden, ließen sich doch die andern dadurch nicht überwinden, sondern blieben bey ihren Vorhaben

haben beständig, und sagten: Sie wollten lieber tausendmal sterben, als wider den christlichen Glauben streiten. Absonderlich hielt Mauritius der Hauptmann an die Soldaten eine trefliche Rede, darinnen er sie, unter dem Erwürgten ihrer Mitgenossen, zur Beständigkeit bey der erkannten Wahrheit anmahnete, mit folgenden Worten: Ich freue mich eurer Tapferkeit und Tugend, o allerliebste Mitgenossen, daß des Kaisers Dräuen eure Liebe gegen das Christenthum nicht ausgelöschet, noch die vielfältigen Plagen euch erschrecket haben; Und daß ihr ietzt, da es Zeit ist, nach des Herrn Gebot, euer Schwerdt in die Scheide stecket. Bis hieher haben wir in den HH. Büchern gelesen die Exempel frommer standhafter Leute, jetzund aber erfahren wirs durch den Augenschein, welchen wir nachfolgen sollen. Nicht geziemet es uns Achtung zugeben auf das Gebot des Kaisers, welcher eben so wohl sterblich ist, als ich. Ich weiß, und kann mich erinnern, was gestalt wir ihm mit Eyde verbunden, nämlich, daß wir, hindangesetzt unser Leben, das römische Reich und Regiment wollen beschützen. Das habe ich versprochen, und gleichsam dargesetzt die Nichtigkeit meines Leibes; Habe ich nun dem Kaiser

ser solch Versprechen gethan, da doch niemaln keiner zeithero mir das himmlische Reich dargegen gesetzet, was soll ich denn jetzt thun, weil mir Christus so viel verspricht? Darum geliebte Soldaten, lasset uns nur männlich seyn, und fest im Glauben stehen. Und bald hernach wendet er seine Rede zu dem abwesenden Kaiser Maximianus also: Wir sind willig auch jetzund dir Gehorsam zu leisten, wenn wir nicht, als Christen, die Altäre der Teufel scheueten; Denn wir haben erfahren, daß du bey dir beschlossen, entweder mit Abgöttischen Opfern uns zu beflecken, oder aber uns ganz aufzureiben. Frage nicht lange nach uns! Siehe, hie sind so viel Christen, als Personen sind. Du hast zwar unsere Leiber deiner Gewalt unterworfen, aber unsere Seelen, weil sie auf Christum den Urheber ihres Lebens sehen, fürchten dich nicht. Diese Worte haben die Trabanten alsbald gen Martinach vor den Kaiser gebracht, dadurch er heftig erzürnet, und abermal den Zehenden aus ihnen tödten lassen. Wie dieses geschehen, ist Exuperius, ein Fehnrich gedachter Thebeischen Legion, aufgestanden, und hat die Soldaten also angeredet: Getreue Mitgenossen, wir müssen nunmehro an einem andern Streit. Denn durch dieses

Schwerdt

Schwerdt werden wir kümerlich in den Himmel gelangen können, es wird vonnöthen seyn, daß wir männlich und tapfer seyn, damit wir unsern Glauben fest und beständig erhalten. Darum, so werfet eure Waffen und Kriegeszeichen von euch; es mag ein unbarmherziger Trabant wohl hinlaufen, und dieses unser Vorhaben dem Kaiser anzeigen. Wir sind zwar, o Kaiser, deine Soldaten, daneben aber (welches wir rund aus bekennen) sind wir auch Diener Gottes. Dir sind wir schuldig zu dienen im Kriege, ihm aber mit Unschuld. Wir haben unsere Waffen, und dennoch wollen wir uns diesem gegenwärtigen Uebel nicht widersetzen, sintemal wir lieber wollen getödtet werden, als tödten, und wollen lieber unschuldig umkommen, als schuldig leben. Was du wider uns vornehmen wirst, das wollen wir gerne ausstehen: Denn weil wir Christen sind, so können wir die Christen nicht wohl verfolgen. Darum, o Kaiser, wisse, daß dieser Legion Gemüther unüberwindlich sind. Wir werfen von uns unsere Pfeile, und stellen uns euren Soldaten darmit ganz ungewapneten Händen, daneben aber mit einem Gemüthe, welches mit apostolischen und unüberwindlichen Glauben ganz gewapnet und umgeben ist. Wie denn

Kai

Kaiser auch dieſe Worte vorkommen, hat er befohlen, daß man zu Fuß und zu Pferde dieſe Legion ſollte umringen, und gar ausrotten, welches auch geſchehen und ſind alle vorgenannte Chriſten ſämmtlich getödtet worden, aus genommen etliche wenige, welche ſich in andere Lande ausgeſtreuet haben c)

(a) De Militia Romana lib. 2. (b) Commentar. in epiſt. Plinii et edicta Caeſar. Roman pag. m. 132. it. Harmon Evangel lib. 2. cap 1. num. 14 pag. 188. Nachſchlagen können auch hier Freunde dieſer Alterthümer des Roſins Antiquitates Rom. editas a Dempſtero lib. 10. cap 4 p m. 964. (c) Baronius ad annum 297. Pagius lib 1. Imper. Orcid

188. Als eine Märtyrerin iſt zu dieſer Zeit auch getödtet worden Anaſtaſia, eine edle Römerin, des Publius, eines ſehr vornehmen Mannes in Rom, Ehefrau, welche von ihrem eigenen Manne, der ein Heyde war, in ein abſcheulich tief finſter Gefängnis, weil ſie von Jugend auf von ihrer Mutter Flavia zum chriſtlichen Glauben war angehalten, und darinn unterrichtet, auch von demſelben nicht ablaſſen wollte, geworfen worden, darinnen ſie lange ſitzen und beynahe ganz verſchmachten müſſen. Darüber ſie ſchmerzlich klaget in den Briefe, welchen ſie aus dem Gefängnis an Chryſoſtomus geſchrieben, und wünſchet, daß doch Gott ſie

mit

mit dem Tode beseligen, oder aus dem Gefängnis erledigen wollte, damit sie mit der Gemeine dem Herrn dienen könne. Auf dieses Schreiben hat Chrysogonus ihr geantwortet, sie getröstet und angemahnet, daß sie das zeitliche Leiden gern mit Gedult ertragen sollte, denn Gott probire und prüfe sie nur dadurch, und werde sie gewiß wieder trösten, er werde hie in dieser Welt ihr Gedult verleihen die zeitliche Trübsal zu übertragen, damit sie den ewigen Lohn dorten überkomme. Hierauf hat sie abermal an ihn geschrieben, und gebeten: Weil ihr Ende sich herzu nahe, so soll er doch fleißig für sie zu Gott beten, daß derselbige ihre Seele zu sich nehme, um dessen willen sie solches alles leide. Darauf Chrysogonus ihr anderweit geantwortet, und mit der gewissen Hülfe Gottes, und der Krone des ewigen Lebens sie getröstet hat, wie solche Episteln Nicephorus aufgehoben, und Baronius in seine Historien gebracht (a).

(a) Nicephorus hist. lib. 4. ad calcem. Baronius ad ann. 300.

189. Nachdem Diocletianus in die neunzehen Jahr regieret, und neben seinem Gehülfen dem Maximian, viele herrliche Thaten verrichtet, haben die beyde endlich, wie schon

erwehnet, Diocletianus im Orient, Maximianus Herculeus im Occident die Christen öffentlich zu verfolgen angefangen. Anfänglich, kurz vorher, ehe noch solche öffentliche allgemeine Verfolgung ergangen, sind allein die gequälet und verfolget worden, welche in Kriegsdiensten waren, und der christlichen Lehre Beyfall gaben. Denn die Kaiser meyneten, wenn diese erstlich würden überredet, und von der christlichen Lehre abwendig gemacht seyn, so würden sich die andern auch leicht willfährig erzeigen. Dannenher ihrer viele genöthiget, daß sie die hohen Ehrenstellen in Kriegsbedienungen verlassen, und ein Privatleben angefangen. Bald darauf aber haben sie wider alle Christen die Verfolgung angestellet. Zu dem Ende an allen Orten öffentliche Befehle ausgesandt, daß man allenthalben die Gotteshäuser der Christen herunter reißen und verwüsten; Die heilige Schrift mit Feuer verbrennen; Die Christen, welche zu einem Ehrenamt erhöhet, mit Schmach erniedrigen; Die andern aber, dafern sie in dem christlichen Bekänntnis beständig bleiben würden, aller Freyheit berauben sollte. Dieses ist geschehen im neunzehenden Jahre Diocletians im Monat März, kurz vor dem Fest des Leidens

Christi (das ist, vor dem Stillen- oder Charfreytage) und dem heiligen Osterfeste (a). Welches alles auch also ergangen ist: Die Gotteshäuser hat man verwüstet, und die Bücher der heiligen Schrift auf dem öffentlichen Markt mit Feuer verbrannt, wie Eusebius, der es mit seinen Augen angesehen, bezeuget (b). Nicht lange darnach ist noch ein ander Befehl ausgegangen, darinnen befohlen worden, die Vorsteher der christlichen Kirchen, und wie man heut zu Tage redet, die Prediger und Geistlichen, an allen Orten ins Gefängnis und Banden zu legen, und hernach mit allerhand Instrumenten und Marterart zu zwingen, daß sie den Götzen opferten.

(a) Eusebius hist. eccl. lib. 8. cap. 3. Orosius lib. 7. cap. 25. (b) hist. eccl. lib. 8. cap. 2.

190. Constantinus Magnus meldet: Es sey Diocletianus zu dieser Verfolgung angereizet worden durch die Antwort, welche einsmals der heydnischen Leute Abgott, Apollo genannt, nicht nach gewöhnlicher Art, sondern aus einer tiefen finstern Höhle, hören lassen, nämlich diese: Die Gerechten, so auf Erden lebten, wären ihm hinderlich, daß er nicht mehr nach gewöhnlicher Art, wie vorhin, wahrhaftige Antwort den Leuten geben

könnte,

könnte, sondern mehrmalen falsch verkündigte. Hierauf hat Diocletianus nachgeforschet, welche doch von dem Apollo durch das Wort Gerecht verstanden würden. Da hat ihm einer unter den abgöttischen Priestern geantwortet, es würden dadurch verstanden die Christen. Von dem an hat Diocletianus ihm vorgenommen die Christen zu vertilgen. Maximianus, der dem Diocletian gern zu Willen war, und willigst that, was dem Diocletian wohl gefiel und beliebte, ist ihm nachgefolget, und hat auch das Seine bey der Vorfolgung der Christen gethan (a).

(a) Eusebius im Leben Constantini 2. Buch. Kap. 49. 50.

191. Eusebius giebt eine andere Ursache, nämlich die Sünde der Christen: Weil die Christen, spricht er, zur Zeit der Ruhe und Friede sich von der wahren Gottseligkeit zu allerhand Gottlosigkeit und Sünden gelenket; angefangen sich untern ander zu hassen und zu schmähen, mit einander zu hadern und zu zanken; Weil die Bischöffe wider einander gewesen, und ein Christenvolk dem andern sich widersetzet; man auch auf die Heucheley und Falschheit sich begeben; So habe auch Gott mit seinem Gericht nicht können außen bleiben. Weil sie sich wenig vor Gott gefürchtet, und sich nicht bemühet, einen gnä-

digen Gott zu haben, sondern eine Bosheit mit der andern gehäufet, gleich als ob Gott auf ihr thun nicht acht hätte, noch dasselbe strafen würde. Weil auch die Vorsteher und Priester selbst unter einander gezanket, und des Ehrgeizes sich beflißen. So habe auch Gott, nach den Worten Jeremiä (a), die Tochter Zion (die Christenheit oder Christliche Kirche) mit seinem Zorn überschüttet. Er habe die Herrlichkeit Israel vom Himmel auf die Erde geworfen; Er habe nicht gedacht an seinen Fusschemel am Tage seines Zorns; Der Herr habe alle Wohnungen Jacob ohn Barmherzigkeit vertilget, und die Feste der Tochter Juda abgebrochen in seinem Grimm. Und nach der Weißagung des Psalms (b) habe der Herr verstöhret den Bund seines Knechts, und seine Krone zu Boden getreten: Er habe zerrissen alle seine Mauren, uud seine Feste lassen zu brochen werden; daß da rauben alle, die vorüber gehen, und er allen Nachbarn ein Spott worden sey. Er habe erhöhet die Rechte seiner Widerwärtigen, und alle Feinde erfreuet. Auch habe er die Kraft seines Schwerdts weggenommen, und ihn nicht siegen lassen im Streit, sondern auch seine Reinigkeit zerstöhret, und seinen Stuhl zu Boden geworfen, er habe die Zeit seiner Jugend

gend verkürzet, und über das alles ihm mit Hohn und Verwirrung bedecket (c).

(a) Klagl. C. 2, 1. 2. (b) Pſ. 89, 40. ſq. (c) Euſebius.

192. Wie grauſam dieſe zehente Verfolgung geweſen, kann nicht ausgeſprochen werden; man kann es auch kaum glauben, daß ein Menſch mit dem andern ſo unbarmherzig ſollte können umſpringen, als zu dieſer Zeit geſchehen iſt. Geſtalt dieſe Verfolgung nicht allein ganzer zehen Jahr gewehret, ſondern auch die Arten der Marter vielfältig und über die Maße grauſam und erſchrecklich geweſen. Denn man hat keinen Unterſcheid gehalten, ſpricht Conſtantinus Magnus, ob es alte und erwachſene Leute, oder junge Kinder geweſen, ſondern gegen alle hat man mit Feuer und andern Martern gleich grauſam verfahren: Dannenher auch die Erde zum Mitleiden bewogen worden, und drüber geweinet, und die Welt geſeufzet hat, und der Tag iſt finſter geworden. Sulpitius Severus ſchreibet: Es ſey zu dieſer Zeit die ganze Welt mit der Chriſten Blut beſprenget worden. Es ſind im Kriege nie ſo viele getödtet worden, als zu dieſer Zeit Chriſten gemartert worden. Oroſius ein heydniſcher Scribent ſchreibet: Es übertreffe dieſe Verfolgung unterm Diocletian alle andere vor-

vorher ergangene Verfolgungen, nicht allein an der Zeit, sondern auch an der Hefftigkeit. Eusebius schreibet: Es seyn in dieser Verfolgung etliche an ihrem ganzen Leibe zerhauen worden, daß nicht eine einzige Stelle ganz daran gewesen; Andern habe man alle Glieder aus einander gezogen; Wiederum andern habe man, welches unerträglich gewesen, mit scharfen Schermessern die Haut vom Leibe abziehen, und schinden lassen (a). Constantinus Magnus setzet an gedachtem Orte hinzu, daß die andern ausländischen barbarischen Völker gegen die Christen, welche von den Römern in der Verfolgung wegflohen, sich mitleidentlicher und freundlicher erwiesen als die Römer, sintemal sie dieselbige in ihren Schutz genommen, und, wiewohl sie dieselbige als Gefangene hielten, dennoch sie leidlich gehalten, ihnen auch nicht allein Sicherheit; sondern auch Freyheit erhielten, ihre Religion und Glaubensbekänntnis zu behalten.

(a) Eusebius im Leben Constantini, B. 2. c. 51. Sulpitius hist. sacr. lib. 2. Orosius lib. 7. cap. 25. Lactantius divin. instirut. lib. 5. cap. 11. Basilius Magnus sermon de Gordio.

193. Weil demnach diese Verfolgung eine so geraume Zeit, nämlich ganzer zehen Jahr, gewähret, und auch nicht die gelindeste, sondern

dern

dern vielmehr die Heftigste gewesen, als ist leicht zu vermuthen, daß ihrer nicht wenig in derselben werden getödtet worden seyn; Welche Summa auch so groß ist, daß sie nicht alle können gezählet werden. Gestalt Eusebius selber saget, es sey unmöglich, dieselbe alle namhaft zu machen. Ingleichen spricht er am andern Orte, wenn er die Marter der Märtyrer dieser Verfolgung sollte beschreiben, so würde es ihm an Worten fehlen. Wir wollen dennoch vor keinen Verlust der Zeit oder Fleißes es achten, etliche derselben zu berühren: Allererst wird billig gesetzet ein sehr vornehmer Mann zu Nicomedia, welcher, als der öffentliche Befehl des Kaisers daß man nämlich die Gotteshäuser der Christen sollte nieder reißen; Zu Nicomedia öffentlich war angeschlagen, solchen, nicht ohn christlichen Eifer, als einen gottlosen und gotteslästerlichen Befehl, abgenommen und zerrissen, nichts scheuend, ob gleich zween Kaiser, nämlich, der oberste Namens Diocletianus, und der vierte Namens Galerius Maximianus, in derselbigen Stadt zugegen waren. Deswegen haben sie ihn auch zur Strafe gezogen, welche er bis an seinen letzten Odem mit beständigem und erschrockenem Gemüthe ertragen, wie Eusebius erzählet.

194. Diesem folgten viele andere nach, von denen, welche bey den Kaisern in hohen Gnaden wären, ihnen zur Hand giengen und aufwarteten, welche auch von denselben nicht anders gehalten wurden, als wenn sie ihre Söhne wären. Sie hielten aber höher, um des Namens Christi willen mancherley Marter und Arten des Todes zu erleiden, als die Ehre und Lust dieses gegenwärtigen Lebens. Einer unter diesen ward genennet Petrus, denselben führte man auf den Platz, und befahl ihm, er sollte den Abgöttern opfern. Wie er sich dessen wegerte, ward er nackend ausgezogen, in die Höhe gestellet, und am ganzen Leibe mit Peitschen und Geißeln gehauen und zerfetzet, so lange bis er, wie sie hoffeten, überwunden würde, und das, was von ihm begehret, thäte. Wie er auf solche Weise schrecklich und unbarmherzig gehauen, daß alles Fleisch ganz zerrissen war, und man nichts als die bloßen Knochen an ihm sahe, und er dennoch beständig blieb, ward er an allen Theilen des Leibes, welche voll Eiter und Blut waren, mit Eßig, darunter Salz gemischet war, übergossen. Dieses überstand er alles mit großer Gedult, also, daß er auch frölich dabey war; Darum legte man ihn endlich auf einen Rost, und ließ ihn lang-

sam am Feuer braten: Er aber blieb dennoch in solcher Marter beständig, bis er den Geist aufgab. Es wurden noch vielmehr, schreibet Eusebius in seiner Kirchengeschichte, durch nicht geringer Marter neben ihn getödtet, welche wir nicht berühren wollen. Nur dieses wollen wir hinzu thun, daß von des Petri Mitgesellen Dorotheus und Gorgonius, und viele andere von des Kaisers Hofe, nach vielfältiger Marter mit dem Stricke getödtet und erhenket seyn. Ingleichen ist auch zu dieser Zeit Anthimus Bischoff zu Nicomedia, um seiner Bekänntnis willen, enthauptet worden, und mit ihm eine große Menge andere Christen.

195. Es entstand auch in diesen Tagen zu Nicomedia, in des Kaises Pallast ein Feuer, dessen wurden die Christen fälschlich beschuldiget. Darum befahl der Kaiser, alle Christen, so in der Stadt waren, insgemein und haufenweise zu tödten, Und wurden etliche mit dem Schwerdt hingerichtet; Andere mit Feuer verbrannt; welches alles sie so freudig erlitten, daß auch viele so wohl Männer als Weiber ins Feuer sprungen und verbrannten. Die übrige Menge hat er binden, in ein klein Schiff setzen, und in die Tiefe des Meers stürzen lassen. Die Diener der Kaiser, welche

che vorher getödtet, und an einem gebührlichen Orte begraben waren, hat man wieder ausgegraben, und auf Befehl des Kaisers ins Wasser geworfen, damit die Christen dieselbige, wenn sie in den Gräbern blieben, nicht anbeteten, und vor Götter hielten, wie sie (die heydnischen Leute) thaten.

196. Bald hernach, wie in der Landschaft Syrien etliche dem Regiment nachtrachteten, befahl der Kaiser abermal durch einen neuen öffentlichen Befehl, die Vorsteher der Kirchen (das ist wie man heut zu Tage redet und schon gesaget, die Priester und Kirchendiener) an allen Orten in die Gefängnissen und Banden zu legen. Dannenher ein greuliches abscheuliches Schandspiel entstand, daß mans nicht beschreiben kann, spricht Eusebius. An einem jeden Orte wurden unzähliche Menschen gefangen gelegt, und die Gefängnissen, darin man vor diesem die Todtschläger und andere Uebelthäter hatte gesteckt, wurden jetzo mit Bischöffen, Presbytern, Diakonen, Lectoren und Exorciste, (Exorcisten wurden diejenigen unter dem Geistlichen und Kirchendienern genennet, welche die Gnade oder Gabe von Gott hatten, auf die Besessenen die Hände zu legen, und von dem bösen Geist sie zu befreyen (a)) und andern Geistlichen angefüllet,

gefüllet, daß man auch keinen Raum mehr hatte, da man die lassen könnte, welche um ihrer Uebelthat willen sonsten verurtheilet worden. Wiederum erfolgten auf diesen Befehl noch von neuen etliche andere, darinnen geboten ward, wofern diejenigen, so in den Gefängnissen lagen, den Abgöttern opfern würden, so sollten sie frey gelassen werden; Wofern aber nicht, so sollten sie mit tausenderley Marter zerrissen werden. Wer hätte hie, schreibet Eusebius, an einem jeden Orte die vielfältige Märtyrer alle zählen können? Insonderheit in Afrika und Mauritania, Thebaide und Aegypten.

(a) Concilium Carthagin. 4. Canon. 7. vide.

197. Eusebius schreibet im folgenden Kapitel weiter fort, und erzählet, wie die Christen absonderlich zu Tyrus in Phönicien mit Leoparden oder Pantherthieren, mit Bären, wilden Schweinen und Ochsen haben streiten müssen; und meldet; Er habe es mit seinen Augen selber angesehen, wie tapfer und mit wie großer Gedult die Christen, nach überstandner unzählbarer Marter und Schlägen, mit denen ietzt genannten Thieren gestritten, daß man sich billig dafür entsetzet habe. Und wie Christus durch seine göttliche Allmacht solche Thiere zurück gehalten

(also

(also urtheilet von einer so wundersamen Sache Eusebius, und mit ihm noch heutiges Tages alle Christgläubige), daß sie den Christen keinen Schaden gethan; Ja sie haben sich zu Zeiten nicht einmal zu den Christen, welche sie zerreißen sollten, genahet, sondern hergegen diejenigen angegriffen, welche draussen außer den Schranken, so um den Platz her waren, stunden, und sie zuhetzeten, und grimmig machten, damit sie die Christen, welche nackend da stunden, verschlingen sollten. Ob sie auch gleich unterweilen auf dieselbige zugelaufen, sind sie doch alsofort, von der göttlichen Allmacht wieder zurückgetrieben, wieder zurücke geprallet: welches, wie es eine lange Zeit geschahe, jedermänniglich eine große Verwunderung nothwendig verursachte. (Wiewohl auch zu glauben, daß dem wilden Thieren, die zu frischen Fleische nie ihr Naturtrieb führet, vor solchen lebenden Aesern geekelt; zu geschweigen, daß selber wilde Thiere eine Art Edelmuth und Mitleid fühlen.) Wie die Peiniger gesehen, daß ein Thier den Christen nichts thun wollen, haben sie ein anders, und zum drittenmal noch ein anders los gelassen, welche aber ihnen alle nichts geschadet; Sie sind hergegen gedultig mit unverändertem Gemüthe gestanden. Man

sahe da einen Jüngling, schreibet Eusebius, welcher noch nicht zwanzig Jahr alt war, ohn Banden freywillig stehen, welcher seine Hände in Gestalt eines Kreuzes in die Höhe hielt, und mit unerschrockenem Gemüthe Gott andächtig anrief, und sich ganz nichts regte; er wendete sich auch nicht einmal von dem Orte, da er stand, nach einem andern Orte hin, und wie man Bäre und Leoparden auf ihn los ließ, ob sie wohl sehr grimmig waren, und seinen Leib beynahe anrührеten, wichen sie doch wieder zurücke, gleich als ob eine heimliche göttliche Kraft, wie auch gewiß, ihnen den den Rachen zuhielt, und sie zurücke trieb; Gleicher Gestalt sahe man noch andere fünfe einem wilden Ochsen vorwerfen, welcher Ochse die andern Leute, so außer dem Platze stunden, auf seine Hörner nahm, sie in die Luft warf, und also zurichtete, daß sie halb todt auf dem Platze liegen blieben, die Christen aber rührete er nicht an, ob er gleich mit Drähungen angetrieben ward; Ja, wiewohl er mit den Füßen die Erde um sich warf, und mit seinen Hörnern bald hie bald dahin sich wandte, zu dem auch mit einem glühenden Eisen angereizet ward, und deswegen sehr grimmig war, ward er doch durch Gottes Macht zurücke gehalten, daß er diese Märtyrer nicht

antastete. Derowegen, als dieses Thier den fünf Jünglingen kein Leid that, ließen sie etliche andere auf sie los. Endlich, nachdem sie unterschiedlichen grausamen Thieren waren vorgestellet, wurden sie allesamt mit dem Schwerdt getödtet, und, anstatt der Grabstätte, ins Wasser geworfen.

198. Dieses litten die Christen aus Aegypten in einem fremden Lande, schreibet Eusebius, nicht weniger litten sie auch in ihrem eigenen Lande: Die Männer sowohl als die Weiber und Kinder wurden um unsers Heilandes Christi Lehre willen heftig gemartert; Ihnen ward die Haut abgezogen, sie wurden gefoltert, und alle Glieder am ganzen Leibe gezerret; Mit Peitschen gräulich geschlagen, und mit andern tausenden greßlichen Martern beleget, und endlich ins Feuer geworfen; Andere wurden ins tiefe Meer gestürzet; Andere hielten den Nachrichtern ihre Häupter willig dar, dieselbe abzuschlagen; Wiederum sind etliche ans Kreuz als Uebelthäter aufgehenket; Etliche sind an einem Pfahl aufgehenket, mit dem Kopf herunterwärts an die Erde hangend, an welchem Pfahle sie so lange haben hangen müssen, bis sie vor Hunger gestorben, oder vielmehr das Geblüt sie erstücket.

199. Was vor Marter und Quaal die Chris

Christen in Thebaide ausgestanden, fähret Eusebius weiter fort, ist unmöglich auszusprechen. Man hat allda die Leiber der Märtyrer mit Scherben von zerbrochenen Töpfen, als mit Klauen oder Krellen, bis auf den Tod zerrissen. Die Weibesbilder hat man mit einem Fuße an ein hölzern Instrument gebunden, und in die Höhe gezogen, daß das Haupt zur Erden niederwärts, der Fuß aber in die Höhe gehangen, und haben also nackend zu einem greulichen und jedermänniglich abscheulichen Schauspiel da hangen müssen. Wiederum hat man andere an Bäume gebunden und getödtet. Denn sie hatten sonderliche Werkzeuge, damit zogen sie die Gipfel unterschieglicher Bäume herunter an die Erde zusammen, und bunden an einen jeglichen Gipfel ein Bein des Märtyrers, ließen darauf die Gipfel wieder los, derer ein jeglicher an seinen gewöhnlichen Ort sich hinwendete, und rissen also den Märtyrer mit Gewalt und großer Geschwindigkeit von einander, und zertheilten ihn. Und dies alles geschahe nicht etliche wenig Tage, oder eine kurze Zeit, sondern etliche Jahr. Und unterweilen wurden ihrer wohl zehen, unterweilen auch wohl mehr als zwanzig, zugleich getödtet. Unterweilen wurden bey dreyßig, unterweilen bey sechs

zig, unterweilen gar hundert an einem Tage, Männer und Weiber, wie auch kleine Kinder, mit allerhand Marter, welche oft umgewechselt wurden, gequälet. Wir haben gesehen, schreibet Eusebius weiter, an einem Orte an einem Tage sehr viele auf einmal vor Gericht stehen, derer etliche enthauptet, die andern mit Feuer verbrannt wurden, so gar, daß dem Henker das Schwerdt in der Hand begunte zu zittern und zu heben, und er über dem Hinrichten müde ward, ihrer viele Henker auch deswegen einem andern zu Hülfe kommen, und erleichtern musten; Weil die Christen so freywillig, muthig und getrost die Marter erlitten. Denn sobald das Urtheil über etliche war ausgesprochen, traten mit Freuden andere hinzu vors Gericht, und sagten: Sie wären Christen. Sie scheueten sich nicht vor der vielfältigen grausamen Marter, sondern giengen getrost, sich auf Gott verlassend, mit Freuden und Frolocken herzu, und höreten ihr Urtheil an, daß sie auch noch sungen, und ihrem Gott bis an den letzten Odem Lobsageten. Hieher gehören nicht unbillig die Worte des Sulpitius Severus, da er saget: Daß die Christen in dieser Verfolgung so herzbegierig zu den Marterkampf gelaufen, daß sie gleichsam darüber mit einander gestritten, wer unter

ihnen am ersten dazu käme; Und sind viele eifriger und begieriger gewesen die Marter zu erlangen, als man zu der Zeit (schon zu des Hulpitius Severus Zeit) begierig gewesen, durch unverantwortliche Mittel, und dem leidigen Ehrgeitze das Bischoffamt zu überkommen (a).

(a) Sulpitius Severus hist. sacr. lib. 2.

200. Insonderheit, saget Eusebius ferner, muß man sich billig über dieselbige verwundern, welche, ob sie wohl reich an Gütern, Edel von Geblüt, beredt und sonst in der Weltweisheit viel erfahren, nichts desto weniger solchem allen die ware Gottesfurcht und den Glauben an Christum haben vorgezogen. Ein solcher war Philoromus ein vornehmer Regent in der Stadt Alexandria, welcher in großen Ehren und Würden saß, und viele Diener hinter sich hatte, auch täglich dem Gericht mit beywohnete. Ingleichen Phileas Bischoff zu Thmuita, ein berühmter Mann. Diese beyde, ob sie wohl von ihren vielfältigen Freunden und Verwandten, und von andern vornehmen Leuten, wie auch von dem Richter selbst, gebeten wurden, sie sollten sich doch ihrer selbst erbarmen, und ihrer Weiber und Kinder schonen, haben sie doch nicht können dahin überredet werden,

daß sie dieses Leben hätten lieb gewonnen, und deswegen ihr Glaubensbekänntniß von dem Herrn Christo verachtet und verlassen, sondern sind beyderseits beständig geblieben, und vor den Schmäh- und Dräuworten des Richters sich nicht gefürchtet, bis ihnen beyden die Köpfe abgehauen worden (a).

(a) Außer dem Eusebius auch Matyrolog. Rom. ad diem 4. Februarii.

201. Jetztgedachter Phileas hat in seinem Gefängnis zu Alexandria einen Brief an die zu Thmuita geschrieben, darinnen er die Vielfältigkeit der Marter, damit die Christen geplaget worden, beschreibet: Die Christen, spricht er, haben alle ihre Marter mit großer Gedult und Standhaftigkeit erlitten, ob sie wohl oft zum andernmal gemartert worden. Denn weil den heydnischen Leuten vergönnet war, uns Christen Schmach anzulegen, welche sie wollten, so haben sie auch vielfältige Marter an uns verübet. Etliche wurden mit Stecken; Andere mit Ruthen; Andere mit Peitschen und Geißeln; Andere mit Riemen; Andere mit Stricken wohl geschlagen. Etlichen bunden sie die Hände auf den Rücken, und zogen sie an ein Holz in die Höhe, und zerreten ihnen mit sonderbaren Instrumenten die Glieder aus einander, und

wie

wie sie also hingen, wurden sie von den Peinigern gepeiniget, nicht allein in der Seiten, wie die Todtschläger gemarter werden, sondern auch der Bauch, die Beine und die Wangen wurden ihnen mit spitzigen eisernen zweyzackigten Haken oder Krellen zerrissen. Andere hiengen mit einer Hand an einem Pfahl angenagelt, und wurden ihnen alle Glieder, große und kleine, ausgezerret. Andere wurden solcher Gestalt an Pfähle gebunden, daß sie einander ansahen, die Füße hatten sie nicht auf der Erden, sondern hiengen mit dem ganzen Leibe an Seilen und Stricken, und wenn die Stricke stärker zusammen gezogen wurden, so empfunden sie heftigere Schmerzen Und dieses geschahe nicht allein, so lange der Präses bey ihnen war, und sie fragete und examinirte; sondern fast den ganzen Tag musten sie solche Marter leiden. Denn wenn der Präses von einem zum andern gieng, so ließ er seine Diener da, die musten unterdeß auf sie acht geben, ob sie etwan der Marter weichen, und ihnen gehorchen würden. Er befahl auch, daß sie dieselbige stets und ohn Aufhören mit den Stricken martern musten, und hernach, wenn sie jetzt sterben wollten, solten sie selbige auf die Erde nieder lassen, und elendiglich schleppen. Denn, schreibet Phileas,

sie erdachten, und thaten uns alles Leid an, gleich als wenn wir keine Menschen wären. Ueber die andern schwere Arten zu martern, hatten die Widersacher noch diese neue (aus wessen, als des Christenvolks abgesagten ewigen Feindes Eingeben, stehet leicht zu erachten) Art erfunden. Nachdem etliche unter uns erbärmlich geschlagen und gehauen waren, wurden dieselbe in hölzerne Blöcke geleget, in welchen die Füße vier Löcher breit von einander gesperret wurden, daß sie nothwendig auf den Rücken liegen musten, und konnten wegen der vielfältigen Wunden, so vorher an ihrem ganzen Leibe aufs neu geschlagen waren, sich auf keinerley Weise regen noch bewegen. Andere wurden auf die Erde nieder geworfen, nach dem sie so unmenschlich mit unaussprechlicher Marter waren abgemattet, und lagen als halb tode Leute auf der Erden. Ein erbärmliches Spectakel! Etliche sturben, in dem sie also gemartert wurden, und beschämeten mit ihrer beständigen Gedult ihre Peiniger. Andere wurden halb todt wieder ins Gefängnis geschleppet, in welchem sie nach wenig Tagen wegen Heftigkeit der Schmerzen ihren unsterblichen Geist mit in der Gedult gleich unsterblichem Gemüthe aufgaben. Die übrigen, welche

durch

durch heilsame Mittel wieder geneseten, wurden hiedurch muthiger und beherzter. Dannenher, als die Wahl ihnen frey gelassen ward, daß sie entweder ihre, der Heyden, Gotteslästerliche Opfer mit verrichten sollten, und also frey gelassen werden, wofern aber nicht, so sollten sie getödtet werden, sind sie ohn allen Verzug mit großer Begierde zum Tode gegangen (a).

(a) Phileas beym Eusebius hist. eccl. lib. 8. cap. 10.

202. Im eilften Kapitel erzählet Eusebius, wie Phrygien eine ganze Stadt, in welcher alle Leute, Männer, Weiber und Kinder den christlichen Glauben bekannten, in dieser zehenten Verfolgung von den Kriegsleuten anfänglich belagert, endlich mit Feuer angezündet, und mit allen Einwohnern verbrannt worden. Es ist auch zu dieser Zeit getödtet worden Audactus (andere nennen ihn Adaucus oder Adauctus) aus vornehmen Geschlecht in Italien gebohren, von den Kaisern mit allerhand Ehrenämtern gekrönet, und auch in Christenthum sehr berühmt.

203. Weiter im zwölften Kapitel fähret Eusebius fort zu erzählen, wie grausam die Christen an andern Orten sind gemartert und getödtet worden. In Arabien hat man sie mit der Axt zu tode geschlagen. In Cappa-

docien hat man ihnen die Beine zerbrochen. In Mesopotamien sind sie an einem Beine in die Höhe aufgehenket, daß das andere hinterwärts gehangen, unter sie hat man ein gelindes Feuer gemacht, und sind also von dem Rauch erstücket. Zu Alexandria hat man ihnen die Nasen, Ohren und Hände abgehauen, und hernach an allen Gliedern und Theilen des Leibes zerstücket, wie man ein geschlachtes Vieh zerstücket. Zu Antiochia sind sie auf glühende Kohlen geleget, und sehr langsam gebraten und gequälet worden. Dannenhero etliche, damit sie solcher Grausamkeit zuvor kämen, sich von den Häusern herab gestürzet haben. Eine reiche und vornehme Frau zu Antiochia ward mit zwey Töchtern hingeführet, daß sie vor Gericht auf diese Weise sollten gestrafet werden, daß nämlich ein geiler unzüchtiger Mensch mit ihnen sollte Unzucht treiben. Dieserwegen vermahnete die Mutter ihre Töchter sehr, sie sollten solches nicht bewilligen, sondern vielmehr den Tod ermählen. Wie sie nun auf dem Wege waren, und hingeführet wurden, und die Diener welche sie hingeführet ein wenig von ihnen an die Seite wichen, stürzten sie sich alle drey in den fürüber fliessenden Bach. Zwo andere Jungfrauen, schöner Gestalt, und vornehmes

mes Geschlechts, wurden in ihrer besten Jugend von den heydnischen Leuten zu Antiochia ins Meer geworfen, gleich als ob die Erde solche Leute nicht vermöchte zu tragen. In Ponto hat man etlichen die Finger fornen an der Spitzen unter den Nägeln mit spitzigen Rohr durchbohret; Andere hat man mit zerschmolzenem glühenden Bley den Rücken überher begossen, und ihnen die besten und nothwendigsten Glieder des Leibes genommen; Andere hat man an heimlichen Oertern und am Eingeweide hefftig und mit unerträglicher Marter beleget, welche die Richter (vielmehr aber der böse Feind selber) erdacht hatten, und wurden noch immerdar mehr neue Marter erdacht, damit einer den andern in der Marterungsvielfältigkeit und Grausamkeit ja übertreffe. Endlich wie die Richter müde wurden ob den vielfältigen Martern, und keine neue Arten der Marter mehr erfinden konnten, sie auch gleichsam des Menschenbluts in etwas satt wurden, wurden sie ein wenig gütiger gegen die Christen, also, daß sie geboten, die Christen nicht mehr zu tödten, sondern ihnen die rechten Augen auszustechen, und die linken Kniescheiben mit einem glühenden Brandeisen zu verbrennen und zu lähmen, und alsdenn in die Aerz- und Eisenberge zu

schicken, nicht so wohl deswegen, daß sie Nutzen schaffeten, sondern daß sie daselbst mit harter Arbeit gequälet würden.

204. Im folgenden dreyzehendem Kapitel werden dem Eusebius benennet die Bischöffe, so zu dieser Zeit gemartert worden, als da sind: Anthymus, Bischoff zu Nicomedien, welcher enthauptet worden. Zu Antiochien hat gelitten Lucianus, Presbyter daselbst, welcher sich in seinem ganzen Leben wohl verhalten. Er ist ein sehr feiner Mann, schreibet Eusebius am andern Orte, und wegen seines frommen Lebens und Wissenschaft der heiligen Schrift sehr berühmt gewesen; Er ist aber von Antiochien gen Nicomedia, allda der Kaiser Maximus sich aufhielt, geführet, und nachdem er demselben eine Schutzschrift vor die christliche Religion eingeliefert, ins Gefängnis geworfen, und getödtet worden. In Phönicia haben viele vortreffliche und gottesfürchtige Lehrer ihre Marterkron erlanget; Als da ist gewesen: Tyrannion, Bischoff der Kirchen zu Tyro, und Zenobius, Presbyter zu Sidon, und Sylvanus, Bischoff zu Emisa, dieser Sylvanus, welcher ein sehr alter Mann war, und das Kirchenamt ganzer vierzig Jahr verwaltet hatte, wie Eusebius am andern Orte redet, ist neben zween

andern

andern in der Stadt Emisa den wilden Thieren vorgeworfen und von ihnen zerrissen worden. Tyrannion ist in der Stadt Antiochia ersäufet, und Zenobius eben allda zu tode gemartert worden. In Palästina ist gewesen Sylvanus, Bischoff der Kirchen zu Gaza, welcher in dem Aerzberge zu Phönice, neben andern neun und dreysigen, enthauptet worden. In Aegypten sind Peleus und Nilus, Bischöffe zu Aegypten, neben vielen andern, mit Feuer verbrannt worden. Und insonderheit der fürtreflichste unter allen Märtyrern, schreibet Eusebius, Pamphilus, Presbyter der Kirchen zu Cäsarea. Unter denen, so zu Alexandria, und in ganz Aegypten und Thebaide getödtet worden, ist gewesen: Petrus, Bischoff zu Alexandria, von welchem Eusebius am andern Orte schreibet, er habe die Kirche zu Alexandria über die Maße wohl regieret, und sey der fürtreflichste unter allen heiligen Bischöffen gewesen, so wohl wegen seines heiligen Lebens, als auch Handhabung christlicher Lehre, und mit ihm Faustus, Didius und Ammonius, Presbyteri; Wie auch Phileas, Hesychius, Pachymius, und Theodorus, Bischöffe der Kirchen Aegypten. Diese alle sind auf Befehl Maximini des Kaisers enthauptet worden, wie Eusebius am an-

dern Orte anmerket. Und so weit beschreibet Eusebius in seinem achten Buche die Märtyrer dieser Zeit (a).

(a) Eusebius in 8. und 9. Buch.

205. In dem griechischen Exemplar der Kirchenhistorie des Eusebius findet man noch einen Anhang dieses achten Buchs, welcher nicht des Verfassers, sondern nachgehends von einem andern aus der lateinischen Sprache in die Griechische übersetzet, und dem achten Buche des Eusebius hinzu gethan ist, wie Musculus schreibet. Dannenher er auch in der lateinischen Uebersetzung weggelassen ist. In demselbigen Anhange wird, außer hie benanuten, noch andere Märtyrer gedacht, welche ich nicht minder kürzlich heran setzen will. Zuerst wird gesetzet Procopius in Palästina, dieser ward vor Gericht gestellet, und von ihm begehret, daß er den Göttzen sollte opfern, er aber antwortete, er wüßte, daß nur ein Gott wäre, und wie sie ihm befohlen, er sollte den Kaisern opfern, sagte er statt einer Antwort einen Vers aus dem griechischen Dichter Homer: Viel Herren bringen nicht dem Lande Vortheil ein; Nur einer kann Regent, nur einer König seyn. Hierauf hat man ihn mit der Axt getödtet. Diesem sind nachgefolget Alphäus und Zachäus,

chäus, welche, nach dem sie vielfältig gepeitschet und geschlagen, und mit Schermessern zerrissen, auch Tag und Nacht ihre Füße in hölzernen Blöcken, vier Löcher weit von einander gesperret, gehalten, endlich enthauptet worden. Ingleichen Romanus aus Palästina bürtig, der Kirchen zu Cäsarea Subdiaconus und Exorcist, als er ohngefähr zu Antiochia war, und das gemeine Volk, welches haufenweise der Abgötterey beyfiel, deswegen bestrafete, ist er ergriffen, und ihm die Zunge abgeschnitten worden; Welches er so muthig erlitten, daß er auch die Zunge freywillig hervor gestecket denen, die sie abgeschnitten. Nach dem er solches erlitten, ist wiederum ins Gefängnis gebracht, in Blöcke gelegget, solcher Gestalt, daß ein jeder Fuß fünf Löcher weit von dem andern gesperret, darinnen er so lange liegen müssen, bis er endlich mit dem Stricke im Gefängnis erhenket worden (a). Der heilige Prudentius beschreibet die Marter Romanus etwas weitläuftiger dieses Inhalts: Es hatte Galerus der römische Kaiser einen harten Befehl herausgegeben, und durch die ganze Welt gesandt, darinnen geboten worden, daß alle die, welche Christum nicht würden verläugnen, alsofort sollten getödtet werden. Diesem Befehl

zu

zu folge befahl der Präfectus Asclepiades seinen Soldaten in der Stadt Antiochia, daß sie sollten in die Kirchen laufen, und das Volk, welches sich allda versammlet hatte, heraus reißen, und in Bande legen. Bald machte er sich auf, und gieng selber hin nach der Kirchen, willens, solches heilige Haus ganz herunter zu reißen, und zu verwüsten. Wie solches Romanus erfahren, hat er die andern Christen vermahnet, sie sollten nicht zaghaft werden, sondern beständig bleiben. Mit welcher Vermahnung er auch so viel ausgerichtet, daß sie alle mit einander, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, ihnen vorgenommen, bey ihrem Glauben unerschrocken beständig verharren, und nicht davon abzuweichen, wenn sie auch gleich das Leben deswegen sollten einbüßen. Wie solches einer unter den Soldaten des Asclepiades, welcher vor der Kirchen war, gehöret, ist er alsbald nach dem Asclepiads hingelaufen, und demselben verkündiget, daß Romanus der Christen Führer und Obrister wäre, und es mit seiner Anmahnung dahin gebracht, daß dieselbige alle ihnen vorgenommen, ihnen dem Asclepiades und seinem Anhange nicht zu willfahren, sondern viel lieber den Tod willig über sich ergehen zu lassen. Darauf

hat

hat Asclepiades dem Romanus, als den Obristen und Anführer der Christen, allein greifen und zu sich führen lassen. Welcher auch freywillig hingegangen, und noch dazu gebeten, daß sie ihn binden sollten; Seine Hände hat er auf den Rücken gehalten, und seine bloße Seiten dargereichet, daß sie selbige mit eisernen zweyzackigten Haken zerreissen sollten. Darüber die Richter sich dergestalt entsetzet, daß sie kein Wort reden können. Der Tyrann Asclepiades hat ihn hierauf auf diese Art angeredet: Weil er das Volk dahin überredet, daß es so halsstarrig worden, und sich ihrem Begehren nicht wollen unterwerfen, sondern bis an den Tod beständig zu bleiben ihnen vorgenommen: Als wolle man nun, weil er, Romanus dessen alles Ursach, sich an ihn machen, und mit allerhand Strafen und Plagen belegen. Auf dieses hat Romanus frey geantwortet: O Präfectus, ich nehme solches willig an, und wegere mich dessen nicht, daß ich allein für das ganze Volk dem Tode aufgeopfert werde; Ich bin bereit alles zu ertragen, was nur eure Grausamkeit über mich gebieten wird: Denn es geziemet sich nicht, daß die Diener der Götzen in unsern heiligen Tempel gehen, damit solches heilige Haus nicht verunheiliget werde.

Und

Und ich habe das Vertrauen zu dem heiligen Geiſte, ſprach er ferner, der werde euch nimmermehr vergönnen mit euren Füßen die heilige Schwelle zu betreten: Es wäre denn, daß ihr euch bekehretet, und zu unſerm Haufen euch geſelletet, dazu euch Gott helfe. Hierdurch iſt Aſclepiades ſehr entrüſtet, und hat befohlen dem Romanus an der Folter Equuleus genannt, aufzuhängen, und zu Foltern, auch mit krummen Inſtrumenten und Banden zu martern; Weil ihm aber das Volk zurief, Romanus wäre aus altem fürtreflichen Geſchlechte, und ein vornehmer mit vielen hohen Dienſten um die ganze Stadt wohlverdienter Bürger, hat er ihn nicht an die Folter bringen, ſondern mit Bleykugeln, Geißeln Plumbati, wohl zuſchlagen laſſen. Als Romanus aufgedachte Weiſe gemartert worden, hat er mitten in der Marter Gott einen Hymnus und Danklied geſungen, auch darauf dieſes Inhalts gebeten: Sie ſollten ſeiner deswegen ja nicht ſchonen, weil er aus vornehmen Geſchlecht, und ein vornehmer Mann: Denn er ſetzte ſeinen Adel und Vortreflichkeit nicht in das Herkommen des Geſchlechts, ſondern in den Chriſtenſtand, denn die chriſtliche Lehre mache rechte vornehme Leute. Darum, ſagte er zu dem Peiniger,

niger, schone meiner nicht mit Martern, sondern wende nur alle deine Kräfte dran, daß ich auf solche Weise vornehmen werde. Hiernächst fuhr der heilige Märtyrer fort, hielt mit einer Verlachung dem Präfectus die Nichtigkeit ihrer heydnischen Abgötterey vor, und rühmete hergegen den wahren Gott und Gottesdienst der Christen. Darüber Asclepiades hefftig erzürnet, und ihn nochmals angeredet, er sollte neben ihnen ihre Götzen anbeten, oder mit seinem Blute büßen. Darauf Romanus geantwortet: Er wollte niemals vor die Wohlfahrt des Kaisers und dessen Kriegsheer anders beten, als daß sie treulich streiten, und von der abgöttischen Finsternis zu dem Licht der ewigen Hoffnung bekehret werden möchten. Hierüber ist der Präfectus noch heftiger entrüstet, und hat befohlen, daß man dem Romanus seine Seiten mit spitzigen holen Instrumenten zerrissen, und an allen Gliedern verwundet hat, also, daß man die bloßen Knochen an seinem Leibe hat sehen können. Solches alles hat Romanus mit großer Standhaftigkeit ertragen, auch zu dem Präfectus gesprochen: Es thäte ihm solches alles nicht einmal wehe: nur das schmerzte ihn, daß er Asclepiades in den heydnischen Irrthümern stecke, und so viel

Leute

Leute mit ins Verdammnis zöge, in dem sie so häufig zu den Schauspielen (auf welchen man die Christen marterte und tödtete) liefen und zusahen. Höret alle, fuhr er fort, ich rufe laut und spreche, und erhebe meine Stimme von einem hohen Orte: Christus der Glanz der väterlichen Herrlichkeit, der da ist Gott ein Schöpfer aller Dinge, welcher auch unserer Natur sich theilhaftig gemacht, verheißet seinen Gläubigen ewige Wohlfahrt. Wer nun Christo folget, der gehet ein zur Herrlichkeit des Vaters, wer aber von ihm sich absondert, der geräth in die Hölle und Verdammnis. In Betracht dessen, sprach er, achte er wenig, welcher Gestalt seine Glieder verderbet würden, welche nach dem gemeinen Lauf der Natur einmal verderben müssten. Darum, o Peiniger! fuhr er unter andern weiter fort, thue Fleiß, daß meine Seele bald von dem Fleische befreyet an den Ort gelange, da sie kein Unglück mehr betreten wird. Denn meine Seele wird gen Himmel fliehen, und bey Christo seyn. O kluger Mensch! sprach er weiter gleichsam zu sich selbst, verachte das Gegenwärtige, verlasse den Leib, welcher ins Grab gehöret: Richte dich nach der zukünftigen Herrlichkeit, eile zu Gott! erkenne wer du seyst, und über-

winde

winde die Welt! Kaum hatte dieſes Romanus ausgeredet, da befahl Aſclepiades dem Nachrichter, er ſollte dem Romanus mit allerhand ſchmerzbringenden Inſtrumenten den Mund und die Zähne vernichten. Der Peiniger war alsbald bereit dazu, zerriſſe ihm mit Haken ſeine beyde Wangen, zerfetzte ſein ganzes Angeſicht mit blutbringenden Rädерchen, raufte ihn den Bart aus, und verwundete ſein ganzes Angeſicht über die Maße ſchrecklich. In ſolchen heftigen Schmerzen ſprach der heilige Märtyrer mit blutfließendem Angeſicht: o Präfectus, ich ſage dir großen Dank, daß du mir durch die vielen Wunden unter dem Angeſicht gleichſam viele Münde gemacht, damit ich deſto beſſer Chriſtum bekennen, und Gott deſto völliger loben kann: mit ſo vielen Münden rühme und lobe ich Gott, ſo viel Wunden als ich habe. Durch dieſe Standhaftigkeit des Romanus iſt Aſclepiades bewogen, und hat dem Peiniger befohlen mit der Peinigung einzuhalten, hat darauf gedräuet mit Feuer ihn zu ſtrafen, unter andern ſagend: Chriſtus ſey noch nicht lange geweſen; Auf welches Romanus mit einer langen Rede geantwortet, daß Chriſtus neben dem Vater von Ewigkeit her geweſen, er ſey aber, die Menſchen zu

erlösen, vom Himmel kommen, und Mensch geworden, auch für dieselbige gestorben, und wieder auferstanden, wie solches vorher gnugsam verkündiget, und vor kurzer Zeit (es sind des Romanus Worte von seiner Zeit geredet) in der Wahrheit also ergangen. Und dannenher zweifeln auch wir nicht, ob wir gleich sterben, wir werden dennoch gewiß wiederum auferstehen. In solcher seiner Rede, oder vielmehr Glaubensbekänntnis von Christo dem Heiland aller Welt, berief sich Romanus auf die jungen Kinder, und sagte, man sollte ein kleines Kind etwa von sieben Jahren herzu bringen, von demselben würde man vernehmen können, ob es besser sey, daß man einem Gott oder vielen Götzen diene, und sie ehre. Asclepiades hat hierin gewilliget, und alsbald einen kleinen Knaben zu sich bringen lassen. Wie derselbe herzu gebracht, hat Romanus den Asclepiades angeredet, er sollte den Knaben nun fragen, warum er wollte, und was derselbe würde sagen, dem wollten sie folgen. Er konnte aber so lange nicht warten, denn ihm verlangete sehr des Knabens Meynung zu vernehmen, sprach demnach selber zu ihm: Mein Söhngen, sage mir, was dünket dich wahr und genehm zu seyn, daß man einen Christum ehre, und in Christo den

Vater, oder daß man tausenderley Götter anbete? Der Knabe fieng an zu lachen, säumete sich nicht, und sprach: Es muß nothwendig der, den die Menschen für einen Gott halten, nur ein einiger Gott seyn, und weil Christus ein solcher ist, so ist er der wahre Gott; daß aber vieler Art Götter seyn sollten, der Meynung sind die kleinen Kinder nicht einmal. Der Tyrann ward hierüber stutzig, es wollte sich aber nicht geziemen, daß er dem unschuldigen Kindlein sollte Strafe anthun, hergegen aber ließ sein Eifer und Wüterey nicht zu, solches ungestraft hingehen zu lassen. Fragte den Knaben, von wem er solches gelernet? Dem antwortete der Knabe: Ich habe es von meiner Mutter, und meine Mutter hats von Gott. Denn sie hat es von dem heiligen Geiste gelernet, was sie mir von meinen ersten Jahren her beygebracht, und mit ihrer Muttermilch habe ich zugleich den Glauben an Christum aus ihren Brüsten gesogen. Wie Asclepiades solches hörete, hieß er die Mutter des Kindes auch herbringen, damit sie ihres Kindes Marter ansehen, und ihre böse Zucht und Unterweisung nach des Barbaren Urtheil betrauren und beweinen möchte. Denn er achtete das Weib nicht so werth, daß sich die Peiniger an ihr mit peini-

gen sollten abmatten. Kaum hatte er dieses ausgesprochen, da befahl er das Kind in die Höhe zu halten, und sein Gesässe mit Händen zu schlagen; Bald hieß er dem Kinde die Kleider wegzuthun, und mit Ruthen zu stäupen, auch desselben Rücken mit harten Schlägen zu zerschlagen. Es ward solches Kind dadurch dergestalt zugerichtet, schreibet Prudentius, daß auch einem Felse solches auszustehen unmöglich. Denn so oft die Ruthen an seinen Leib geleget wurden, lief das zarte Blut haufenweise heraus. Man sagt, schreibet er ferner, daß die Peiniger und heydnische barbarische Leute selber heftig geweinet, auch die Richter selbst haben sich des Weinens nicht enthalten können. Die Mutter des Kindes aber stand allein ohne Weinen, und frolockete, und freuete sich darüber. Nachdem der Knabe eine Weile sehr unbarmherzig zerschlagen, rief er laut: ihn dürstete, man möchte ihm doch ein wenig Wassers zu trinken geben. Darüber bestrafte ihn seine Mutter, meynend, daß ers deswegen thäte, weil er sich vor der Marter fürchtete, und sagete, er sollte sich vor den Tod nicht fürchten, Christus, der lebendige Brunn, welcher immer fleust, und die Seinen mit ewiger Herrlichkeit tränket, sey bey ihm gegenwärtig, er werde auch bald

dahin kommen, da er denselben sehen, und von ihm also getränket werden würde, daß ihm kein Durst mehr sollte beykommen; unterdessen müsse er iezt den Kelch trinken, welchen ihrer tausend Knaben in Bethlehem getrunken. Wie die Mutter auf gedachte Weise mit diesen und dergleichen Worten ihn zur Beständigkeit angemahnet, wurden ihm alle seine Haare und die ganze Haut vom Haupte und Scheitel durch den Peiniger aus- und abgezogen, daß sein ganzes Oberhaupt bloß ward. Immittelst rief die Mutter ihm zu, er sollte solches geduldig leiden, sein Haupt würde bald mit einer herrlichen königlichen Krone von Edelsteinen gezieret und angethan werden. Der Tyrann Asclepiades befahl ferner ihn die Zunge auszuscheiden. Die Mutter sprach: Daß sollten sie nur thun, es wäre ihnen lieb, daß die Zunge des Knabens ehe, denn der ganze Leib, Gott zum Opfer sollte aufgeopfert werden; Vermahnete daneben den Knaben abermals zur Geduld und Beständigkeit, unter andern ihm vorhaltend das Exempel der Söhne der Maccabäer. Wie solches die Mutter sagte, ward der Knabe fröhlich, und verlachte die Ruthen, damit er gestrichen, und die Striemen, so er empfangen. Asclepiades befahl darauf, man

sollte den Knaben ins Gefängnis werfen, und den Romanus, als Anfänger solches Unglücks, wie er es nannte, heftiger peinigen, und wurden also die Narben Romanus, welche er von der vorigen Peinigung empfangen, wieder aufgerissen, und seine Wunden, welche sich kaum zusammen gethan, wiederum blutrünstig gemachet. Romanus lachte sie nichts desto weniger aus, und sprach: Ob sie denn seinen Leib, an welchen die Glieder und Haut kaum an einander mehr hiengen, nicht einmal vernichten könnten; Sie machten ja so lange mit ihm zu, wenn man den wilden Thieren vorgeworfen würde, so käme man der Quaal noch ab, aber sie könnten ihn nicht zu tode quälen, das wäre ja eine große Faulheit und Verzögerung. Der Richter entbrannte hierüber im Zorn, und sprach: Weil dich nach den Tode verlanget, und des Verzugs überdrüßig bist, so will ichs mit dir bald ein Ende machen, ich will dich mit Feuer verbrennen lassen. Wie darauf Romanus, von den Peinigern geschleppet, weg gieng, sprach er; Du gottloser Mensch, ich appelire und schreye von deiner Grausamkeit zu meinem Christo, nicht deswegen, als ob ich mich für den Tod fürchtete, sondern damit du innen werdest, daß es nichts sey was du urtheilest.

Hier-

Hiernächst befahl Asclepiades den Knaben und den Romanus beyde auf einmal zu tödten, den Knaben mit dem Schwerdt, und Romanus durchs Feuer. Des Knabens Mutter nahm ihr Kind auf ihre Armen, und trug es selber hin, wie ein klein saugendes Kind, an den Ort, da es sollte abgethan werden, und wie es allda der Nachrichter von ihr forderte, gab sie es demselben willigst ohne einige Betrübnis und Weinen, nur allein einen Kuß gab sie demselben zu guter letzt, und sprach: Gehab dich wohl, mein liebstes Kind, und wenn du ins Reich Christi kömmst, so gedenke meiner, deiner Mutter. Wie hierauf der Nachrichter dem Kinde mit dem Schwerdt den Kopf abhieb, fieng die Mutter an, und sang Gott zu Ehren ein Danklied, nach Anleitung des Psalmen Davids: Der Tod „seiner Heiligen ist werth vor dem Herrn, „siehe, hie ist dein Knecht, deiner Magd Sohn. Sie streuete auch einen Mantel dahin, und hielt ihre Hände unter, damit sie das Blut und das Haupt ihres Söhnigens auffieng, und als sie solches überkam, druckte sie es an ihre Brust. Auf der andern Seiten des Feldes, fähret Prudentius weiter fort, ward ein großer Holzhaufe gemacher, und mit vielem Pech vermischet, damit er nesto heftiger brennete.

nete. Auf denselben ward Romanus geworfen, daß er drauf sollte verbrennen. Er sprach aber, er wüste gewiß, er würde nicht verbrennen, noch hiedurch getödtet werden, denn es wäre noch ein groß Wunderwerk übrig, das müste vorher geschehen. So bald Romanus auf den Holzhaufen geworfen, entstand ein starkes Ungewitter und heftiger Regen, und löschete den angezündeten Holzhaufen aus, es half dawider nicht, ob sie gleich mit vielem Oel demselben helfen wollten, sondern der Platzregen nahm überhand, und löschete ihn ganz aus. Der Peiniger erschrack über solch große Wunder. Der Richter, wie er solches hörete, entsetzte sich ebenmäßig, und sprach: Dieser bespottet unsere Strafe, was soll ich mit ihm machen? Lasse ich ihm den Kopf abschlagen, so wird derselbe vielleicht keinen Hieb annehmen, oder wird sich wieder an seinen Ort auf den Leib verfügen, und anwachsen. Wir wollen demnach ihm alle Glieder eins nach dem andern abnehmen, und sehen, ob er auf solche Weise irgend könnte getödtet werden. Ließ darauf einen rufen, der ihm alle Glieder nach einander sollte abnehmen und vernichten. Es kam auch ein Arzt herzu mit Namen Arista, und fing an solches werkstellig zu machen,

chen,

chen, befahl ihm zuerst die Zunge hervor zu strecken. Er konnte solches sobald nicht begehren, der heilige Märtyrer war bereit dazu, sperrete den Mund weit auf, und streckte seine Zunge mit ganzer Macht hervor, so weit er immer konnte. Der Arzt Aristo fühlete mit seinem Finger tief hinein, und forschete nach der Stäte, da er die Zunge wollte abschneiden; Hernach zog er die Zunge weiter heraus, stieß das Messer tief bis an die Kehle hinein, und schnitte langsam die Zunge ab. Welches der heilige Märtyrer so gedultig überstand, daß er nicht einmal zuckete, auch die Zähne nicht einmal zusammen thäte, bis das rothe Blut herauß er quillete. Der Präfectus Asclepiades meynete, nachdem dem Romanus die Zunge abgeschnitten, würde derselbe leicht gezwungen werden zu den heydnischen abgöttischen Opfern, weil er selbige Götzen nicht mehr würde lästern können, führete ihn demnach hin an den Ort, da die abgöttischen Bilder stunden, und sprach: Ob er nun ihren Göttern opfern, oder ob er noch etwas wider dieselbe lästerlich reden wollte? Sage an, sprach er, und rede nur frey, es ist dir jetzt vergönnet. Romanus seufzete sehr tief, weinete und klagete, und fieng an ohne Zunge also zu reden: Wer Christum bekennet,

ret, und von demselben redet, dem hat es noch nie an der Zunge gemangelt, weil der genennet wird, der die Rede den Menschen mittheilet, ja der auch die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Stummen reden, und die Blinden sehen machet. Der Präfectus ward hierüber über die Maße sehr bestürzt, maß die Schuld dem Arzte bey, als ob derselbe dem Romanus die Zunge nicht recht hätte abgeschnitten. Der Arzt berief sich auf den Augenschein, und sagte, er sollte nur selber hinein fühlen und hinein sehen, so würde er befinden, daß die Zunge ihm ganz völlig wäre abgeschnitten. Daß aber dieser gleichwohl redet, das mag er wissen, welcher Gott ihm die Worte in den Mund leget, ich weiß es nicht, wie dieser Stumme reden kann. Dieses alles verfieng bey Asclepiades nichts, sondern er ward immer unsinniger und wütriger gegen dem Romanus, und fragte ihn, weil er so mit Blute über den ganzen Leib besudelt, ob solches Ochsenblut wäre, mit welchem er dergestalt besprenget, oder ob solches aus seinen eigenen Wunden geflossen. Romanus antwortete: Es wäre sein Blut, und aus seinen Wunden wäre es geflossen, nicht aber Ochsenblut; Denn da die Heyden bisher die Gewohnheit gehalten, daß sie den Götzen Ochsen

sen geopfert, so wandele gleichsam jetzo Asclepiades solche Gewohnheit, und opfere anstatt der Ochsen die Christen, indem er dieselbe den Abgöttern zu Gefallen tödte. Hievon hielt Romanus eine lange Rede, welche er mit diesen Worten beschloß: Es wäre solches eine unmenschliche Grausamkeit, welche vom Teufel herrühre. Ueber welche Worte der Richter sehr zornig ward, ließ den Romanus von dem Markte wegreißen, und ins finster Gefängnis werfen, auch allda mit einen Strick erwürgen. Dieses Inhalts beschreibet ausführlich die Marter des Romanus, der heilige Prudentius (b), welcher bald nach dieser Zeit gelebet hat, massen er am Ende der vierten hundertjährigen Zeit nach Christi Geburt berühmt gewesen, nach etlicher Rechnung im Jahr Christi 390.

(a) Anhang eines Ungenannten zu des Eusebius Kirchengeschichte. (b) Prudenz hymn. 10. de Romano.

206. Timotheus Bischoff zu Gaza ist nach unzählbarer Marter an einem Feuer langsam gebraten worden. Agapius und Thecla sind zur selbigen Zeit den wilden Thieren vorgeworfen worden. Als solches sechs Jünglinge gehöret, derer einer bürtig war aus Pontus, mit Namen Timolaus; Der andere aus Tripolis, einer Stadt in Phönicien, mit Na-

men

men Dionysius; Der dritte Romulus, ein Subdiaconus der Kirchen zu Diospolis; Der vierte Pausis, und der fünfte Alexander, beyde aus Aegypten bürtig; Der sechste Alexander, aus der Stadt Gaza; haben sie ihnen selbsten die Hände zusammen gebunden, sind eiligst herzu gelaufen, und gesagt, sie wären Christen, und fürchteten sich für dem Anlauf der wilden Thiere ganz nichts. Darüber sich der Präses sehr verwundert hat, und sie ins Gefängnis werfen lassen, in welchem wenig Tage hernach noch zween andere zu ihnen gesellet, mit Namen Agapius und Dionysius, und sind hernach alle achte auf einem Tage zu Cäsarea mit dem Beil getödtet worden.

207. Ingleichen Apphianus, aus Pagä, einer Stadt in Lycien bürtig, welcher kaum zwanzig Jahr alt war. Er hatte reiche Aeltern, welche ihn lange Zeit zu Berytus in den freyen Künsten ließen unterrichten, und ob er wohl sehr jung dahin kam, ließ er sich doch durch andere böse Buben nicht zur Bosheit verführen, sondern lebte stets mäßig, züchtig und gottesfürchtig, als es das Christenthum erfodert. Wie er wieder nach Hause kam, und das Leben seines Vaters, welcher an dem Orte dasmal das Regiment führete, und sei-

ner

ner Verwandten, weil es mit der Gottseligkeit ganz nicht überein stimmete, nicht leiden konnte, begab er sich heimlich von dannen wieder weg gen Cäsarea. Als er dahin kam, war eben ein neuer kaiserlicher Befehlich ausgangen, in welchem geboten ward, daß jederman den Götzenbildern opfern sollte. Wie er nun sahe, daß Urbanus, der Präses in Palästina, oder jüdischem Lande, den Götzen opferte, gieng er hinzu, fassete ihn bey der Hand, und hielt ihn vom Opfer zurücke sagend: Es sey nicht recht, daß er den wahren ewigen Gott verlasse, und den Götzenbildern und Teufeln opfere. Dieser That wegen ward er von den Dienern des Präses erbärmlich geschlagen, und ins Gefängnis geworfen. Hernach ward er wieder heraus genommen, und, nach dem sie ihn abermal so zerschlagen, daß sein Angesicht dermaßen aufgeschwollen war, daß man ihn nicht kannte, wickelten sie ihm leinen Tücher, so in Oel eingetauchet waren, um seine Füße, und zündeten dieselbigen an. Wie die Henker über der Marter müde wurden, stießen sie ihn halb todt wieder heraus, und warfen ihn ins Wasser. Es erfolgete aber alsbald ein großes Wunderwerk, welches diejenigen, spricht der Autor, so es nicht gesehen, kaum werden gläuben können, es können's aber alle,

die

die damals zu Cäsarea gewesen, bezeugen. Sobald des heiligen Märtyrers Apphiani todten Körper ins Wasser geworfen war, entstand schleunig ein sehr großes Ungewitter, davon nicht allein das Wasser sehr wüste und ungestümm ward, sondern auch die ganze Stadt und Gegend davon erschütterte. Und in solchem Ungestümm warf das Wasser den Leichnam Apphians von sich vor die Thor der Stadt Cäsarea.

208. Zur selbigen Zeit ist zu Tyrus ein Jüngling, mit Namen Ulpianus, nach vielfältigen Schlägen und herber Geißelung, in einer frischabgezogenen Ochsenhaut, neben einem Hunde und einer Schlangen, benähet, und ins Wasser geworfen worden. Gleichergestalt, wie Apphianus, dessen im vorhergehenden Satze gedacht worden, getödtet, ist auch desselben leiblicher Bruder Aedesius getödtet worden. Denn nachdem er unterschiedliche mal sein Bekänntnis gethan, und darob lange Zeit mit dem Gefängnisse gestrafet, auch deswegen in die Aerz- und Eisenberge verdammet worden, hat er einsmals zu Alexandria dem Richter die Christen verurtheilen gehöret, und wie er vermerket, daß derselbige über die Billigkeit wider sie wüthet sintemal er viele ehrliche, ansehnliche Leute auf mancherley-

cherley Weise beschimpffete, und züchtige Jungfrauen, welche ihre Jungfrauschaft und Keuschheit freywillig bewahreten, unzüchtigen geilen Mannsbildern übergab, ist er zu ihm getreten, und hat ihm mit unerschrockenem Gemüthe so wohl seine tadelhafte Worte als schändliche Thaten vorgerücket. Darüber er mit mancherley Marter beleget, und endlich ins Meer gestürzet worden, und hat auf gleiche Weise, wie sein Bruder, das Leben geendet.

209. Weiter gehöret hieher Agapius, welcher, nach dem er vielmal vor Gericht sich öffentlich verantwortet und sein Bekänntnis gethan, jedoch allemal zu einem neuen Kampf behalten worden, weil der Richter meynete, er wollte ihn mit Dräuworten dahin bringen, daß er seine Meynung sollte ändern; Endlich ist er in Gegenwart des Kaisers in den Platz gefodert neben einem Uebelthäter, welcher seinen Herrn umgebracht hatte. Dieser Mörder ward durch des Kaisers Gnade von dem Tode befreyet: dem Agapius aber verhiessen sie auch, daß er sollte los kommen, dafern er nur seinen Glauben verläugnen würde? Wie er aber nicht wollte, liessen sie ein Bären auf ihn los, welchem Agapius mit grosser Eil entgegen lief, und sich freywillig demselben

zur Speise darbot. Weil er aber noch beym Leben blieb, und noch Odem hohlete, stießen sie ihn wiederum ins Gefängnis, und einen Tag hernach bunden sie ihm Steine an die Füße, und ersäuften ihn im Meer.

210. Hierauf folget Theodosia, eine gläubige und züchtige Jungfrau zu Tyrus, welche, da sie kaum achtzehn Jahr alt, zu den gebundenen Bekennern, welche zu Cäsarea vor dem Richterstuhl stunden, gieng, dieselbige zu grüßen, und zu bitten, daß sie, wenn sie zu Gott kämen, ihrer eingedenk seyn sollten, ward sie alsbald von den Dienern des Richters hinweg gerissen, und zu dem Präses geführet; welcher sie, gleich als ob er seiner Sinne beraubet und rasend wäre, mit erschrecklichen Martern belegen, ihre Seiten und Brüste mit eisernen zweyzackigen Hacken oder Krellen zerreißen, und endlich ins Meer werfen lassen. Nicht lange hernach sind Sylvanus und etliche andere Bekenner in die Aerz- und Eisenberge verdammet worden. Domninus, ein berühmter Mann, nicht allein wegen seiner vielfältigen Glaubensbekänntnissen, welche er gethan, sondern auch wegen anderer Tugenden, ist mit Feuer getödtet worden. Auxentius, ein ansehnlicher, gottesfürchtiger und heiliger Mann, ist den wilden Thieren vorgeworfen worden.

211. Es ist auch eine große Menge Bekenner, bey drey hundert Mann, neben ihren Weibern und Kindern von Thebaide zu dem Präses in Palästina, Firmilianus gebracht worden, denen er die linken Füße mit einem glühenden Eisen durchbohren, und die rechten Augen ausstechen lassen, und also in die Aerz- und Eisenberge hinweg gesandt. Zu der Zeit sind auch zwey Weiber zu Gaza getödtet worden. Derer eine, weil man sie bedrohete, sie solte unzüchtiger Weise geschändet werden, und sie solche Dräuworte nicht vertragen wollte, sondern dem Richter seine Grausamkeit aufrückte, ward sie erstlich sehr geschlagen, und darauf an ein aufgerichtetes Holz in die Höhe aufgehenket, und ihre Seiten mit zweyzackigten eisernen Haken jämmerlich zerrissen. Die andere, mit Namen Valentina von Cäsarea, wie sie zu einem abgöttischen Altar gewaltsamer Weise gerissen ward, und sie mit ihren Füßen an denselben schlug, sogar daß sie ihn gänzlich umwarf, ward sie auch Anfang in die Seiten mit zweyzackigen eisernen Haken oder Krellen zerrissen, und darauf neben der vorigen mit Feuer verbrannt. Neben ihnen ist auch mit zum Tode verurtheilet worden Paulus, welcher, als er itzt solte getödtet werden, bat er um ein wenig Frist, wie

sie ihm solche erlaubten, betete er erstlich mit lauter Stimme zu Gott, daß derselbige der christlichen Kirche gnädig seyn, und dieselbige je ehe je lieber von der Grausamkeit der Verfolgung erretten wollte; Hiernächst bat er vor die Jüden, daß Gott sie zu sich bekehren wollte. Darnach bat er, Gott wolle die Samariter und ungläubigen Heyden, welche im Irrthum stecken, zur Erkänntniß der Wahrheit und göttlicher Lehre bringen. Absonderlich bat er auch Gott für das ganze umstehende Volk, für den Richter selbst, der ihn zum Tode verurtheilet hatte, für die Kaiser, und für den Nachrichter, welcher ihn jetzt enthaupten sollte, daß Gott ihnen die Uebelthat, welche sie an ihm begiengen, nicht zurechnen wollte. Mit welchen Worten er die ganze Menge Volks zum Mitleiden und Thränen bewogen hat, und darauf ist er geköpfet worden am 25. Tage des Julius.

212. In solcher schweren Verfolgung erlangten die Christen ein wenig Erleichterung und Friede, und wurden die Bekenner, welche in die Aerz- und Eisenberge verschicket waren, wiederum daraus befreyet. Es währete aber nicht lange, denn Maximinus der Kaiser ließ einen strengern Befehl, weder die vorigen abgefasset, ergehen, darinnen er ge-

bot, daß allenthalben die Götzenaltäre sollten wieder erbauet, und erneuert werden, und man sollte an allen Orten darüber halten, daß alle Menschen, so wohl Männer als Weiber, wie auch die kleinen saugenden Kinder, den Götzen opferten, und von solchen Opfern essen; Man sollte auch alle Speise, so auf dem Markte verkauft ward, mit den abgöttischen Opfern besudeln. Ja auch vor die Thüren der Badstuben befahl er einige Wächter zu bestellen, damit diejenigen, so aus den Badstuben kämen, dahin gehalten würden, daß sie denn Abgöttern opferten. Dadurch ist eine solche trübselige Zeit entstanden, daß auch die Christen sehr bestürzt darüber geworden; Ja die heydnischen Leute selbst haben über solche unmenschliche Grausamkeit sehr geklaget. Jedoch hat die göttliche Gnade unsers Gottes und Heilandes die Christen so muthig und beherzt gemacht, daß ihrer viele sich freywillig zur Marter dargestellet, und solche Drohung alle mit einander verachtet. Drey unter den Christen giengen ungezwungen hin zu dem Präses, als er stand und opferte, und riefen ihm mit lauter Stimme zu, und vermahneten ihn, er sollte doch von solchem Irrthum und Thorheit abstehen. Denn es wäre kein

ander Gott, sagten sie, als nur der, von welchem alle Dinge erschaffen. Darauf wurden sie gefraget: Wer sie wären? Sie gaben kühnlich zur Antwort: Sie wären Christen. Hierüber ist Firmilianus der Präses sehr erbittert worden, und hat sie lassen enthaupten. Der eine unter ihnen war ein Presbyter, mit Namen Antoninus; Der andere hieß Zebinas, aus der Stadt Eleutheropolis bürtig; Der dritte ward genennet Germanus. Am selbigen Tage ist auch ein Weib, mit Namen Ennathas, aus der Stadt Scythopolis bürtig, zu den Richtern geführet worden. Und hat sie ein Tribunus, welcher in der Nähe das obrigkeitliche Amt führete, mit Namen Maxys, beynahe ganz nackend durch die ganze Stadt Cäsarea umher führen, und mit Stricken über den Markt, und durch die öffentliche Gassen schleppen, hiernächst mit großer Herzenslust wohl zu schlagen, und endlich mit Feuer verbrennen lassen.

213. Ferner wird in vielgedachtem Anhange beschrieben, wie die Grimmigkeit der Richter im geringsten nicht gemindert worden, sondern täglich zugenommen. Sintemal ihnen nicht genug gedacht, daß sie an den Lebendigen ihre Grausamkeit bewiesen, sondern sind auch mit den todten Körpern der Chri-

sten

sten sehr erbärmlich als Unmenschen umgesprungen, indem sie nicht vergönnet, daß man die todten Körper begraben, sondern haben noch dazu befohlen, daß dieselbige Tag und Nacht auf der Erden unter dem bloßen Himmel sollten liegen bleiben, damit sie von den wilden Thieren zerrissen würden. Dannenher man in etlichen Tagen nicht eine geringe Menge der Leute gesehen, die acht darauf gegeben, ob dieses Gebot auch in Obacht genommen würde. Ja etliche sind auf einer Warte u. erhöhetem Orte gestanden, und haben fleißig zugeschauet, damit nicht jemand sich unterstünde, solche todten Körper wegzunehmen. Dannenher auch die wilden Thiere, Hunde und freßige Raubvogel sich herzu naheten, und zerrissen die Glieder der Menschen, und zerstreueten sie hin und wieder, also, daß die ganze Stadt der todten Knochen und Eingeweide voll lag, daß auch die Heyden, die Feinde der Christen, selber sagten, es wäre nie etwas gräulichers und abscheulichers vorgangen, als eben dieses. Denn dieses gräßliche Spectakel, wie nämlich die Leiber der Menschen an unterschiedlichen Orten aufgefressen, und allenthalben elendiglich zerstreuet wurden, ward einem jeden vor den Thoren der Stadt offenbar. Etliche Leiber, Glieder

und Eingeweide sahe man auch innerhalb der Stadt liegen. Welche Grausamkeit Gott der Herr auch mit einem sonderlichen Wunderwerke bezeichnete und ahnete. Denn als eine grosse dürre Zeit war, hat man gesehen, daß die Pfeiler in der Stadt Tropfen, in Gestalt Thränen, von sich gegeben, und die Erde über die Raserey der Menschen gleichsam geweinet hat.

214. Um diese Zeit ist auch Petrus, sonsten Aspalomus oder Aspelamus genannt, aus dem Flecken Anea, an den Gränzen Aleutheropolis gelegen, bürtig, ein Asceta, das ist, ein Einsiedler, oder Mönch zu dem Richter gebracht, und, nachdem er von demselben oft vermahnet worden, seiner Jugend zu schonen, und er nicht gehorchen wollte, ist er endlich mit Feuer getödtet worden. Hiebey ist dieses zu merken: Nach dem Paulus und Antonius, dessen im vorhergehenden achten Kapitel, §. 136 gedacht worden, den Anfang gemacht, sich von den andern Christen aus den Städten und Flecken weg, in eine Einöde, zu begeben, allda ihr Leben mit stetigem Beten und Betrachtung des Worts Gottes und göttlicher Sachen zuzubringen, sind ihnen nachgehends etliche gefolget, und haben entweder einzelen, oder je zween, oder je drey sich zusam-

sammen gethan, und an gewisse Oerter begeben, allda einsam gelebet, und sind dem Gebet und göttlichen Dingen desto emsiger obgelegen. Und solche sind genennet worden Asceten, Eremiten, oder Anachoreten, oder auch Monachi, zu deutsch Mönche. Ein solcher war auch jetztgedachter Petrus Apsalomus. Wie diese hernach sich sehr gemehret, hat man ihnen gewisse Klöster erbauet. Darinnen ihre viele unter einem Vorsteher oder Abte gelebet, und sind Cänobitä und Monachi genennet. Haben sich aber von ihrer eigenen Arbeit ernähret, und sind alle Mannspersonen gewesen. Bis endlich auch die Jungfrauen sich zusammen gethan, und einen Convent gemacht, (derer eine jede sonsten bis hieher an ihrem Orte vor sich einsam, still und keusch gelebet) den Gottesdienst in desto unverhinderter Andacht abzuwarten, und desto mehr zu sorgen, was dem Herrn angehöret. Welcherley Art der Versammlung und solchen Leuten zu gute in folgenden Zeiten auch Jungfrauenklöster gestiftet worden (a). Zur selbigen Zeit haben auch zwölf andere neben dem Pamphilus, dessen vorher gedacht, gelitten. Unter welchen Valens ein Diakonus der Kirchen in der Stadt Aelick, ein sehr alter ehrbarer Mann, in göttlichen

Dingen wohl erfahren, und Paulus aus der Stadt der Jamniter, ein gottesfürchtiger Mann, ganzer zwey Jahr im Gefängnis habe liegen müssen: Zu welchem sich unter der Zeit fünf Aegypter geselleten, welche von so großer Beständigkeit waren, daß sie in den allerschmerzhaften Martern die Richter auslacheten. Es kam noch dazu Porphyrius ein Jüngling, so des Pamphyls Diener gewesen war. Dieser als er bat, daß man seines Herrn und dessen Gesellen todte Leiber, nach dem sie zu tode gemartert worden, zur Erden bestatten sollte, ward er gefragt: Ob er auch ein Christ wäre? Wie er solches bekannte, ward der Richter zornig, und befahl den Peiniger, den Porphyrius aus allen Kräften und aufs gräulichste zu peinigen: welche auch solchem Gehorsam waren, und ihn bis auf die Knochen und das Eingeweide, die Haut abrissen, und endlich an einem Feuer langsam verbrannten. Welches alles er mit übergroßer Gedult erlitte, sagend: Jesus der Sohn Gottes würde sein Helfer seyn. Als Seleucus dem Pamphilus welcher dazumal noch lebte, dieses Porphyrius Marter und Tod ankündigte, und zugleich einen aus den Märtyrern mit dem heiligen Kuß grüßete, ward er von etlichen Kriegesleuten ergrif-

griffen, und zu dem Präses geführet, welcher ihn alsofort enthaupten ließ. Weiter als Theodulus ein sehr alter Mann, also daß er auch ein Aeltervater war, auch solches that, wie Seleucus gethan hatte, ward er auf Begehren seines Herrn gekreuziget. Endlich ward auch Julianus, als er vom Felde kam, und der vorerzählten Märtyrer Leiber, so auf der Erden lagen, ein nach dem andern umfieng, von den Stadtknechten gegriffen, und zu Firmilianus dem Präses gebracht, welcher ihn am gelinden Feuer langsam verbrennen ließ. Und dieses sind die Märtyrer, so neben den Pamphilus getödtet worden. Der Präses aber hat kein Genügen daran gehabt, daß er sie lebendig also geplaget, sondern hat auch, nachdem sie gestorben, ihren Leib vier Tage und vier Nächte unter dem Himmel liegen zu lassen befohlen, damit sie von den wilden Thieren verzehret würden. Wie aber dieselbige solche nicht berühret, sind sie endlich in die Erde begraben worden.

(a) Hornejus Compend. Theolog. lib. 3. cap. 2. num. 52. et seqq. wie auch Georg Cassanders Consult. super Augustan. Confess. artic. 25.

215. Nach dem die Christen auf gedachte Weise heftig geplaget, hat die Verfolgung endlich ein wenig nachgelassen, und sind die,

welche in die Aerz- und Eisenberge verschicket waren, wieder zu ihrer Freyheit gekommen, sogar, daß auch die Häuser gleichsam in Kirchen verwandelt wurden. Allein der Präses, ein tyrannischer unbarmherziger Mann, schrieb solches an den Kaiser Maximinus, der damals insonderheit im Morgenlande sehr wider die Christen wüthete. Dannenher die Christen alsbold zerstreuet wurden, und wurden etliche in Cypern, und andere auf den Libanon, und andere Oerter von Palästina vertrieben. Viere unter ihnen, welche die vornehmsten waren, nämlich Peleus, Nilus, Patermythius und ein Presbyter, sind verbrannt worden. Es hat auch zu der Zeit gelitten Sylvanus, Bischoff zu Gaza, ein treffliches Exempel der Tugend und Gottseligkeit, der von Anfang der Verfolgung her Christum oft frey bekannt hatte. Und mit ihm viele aus Aegypten, wie auch einer mit Namen Johannes, welcher wegen der christlichen Lehre blind gemacht war, die heilige Schrift aber so fertig auswendig wuste, und hersagen konnte, daß, wenn mans anhörete, und ihn nicht sahe, man nicht anders meynete, als daß ers aus dem Buche her lese. Und bis hieher der Anhang des achten Buchs der Kirchenhistorie des Eusebius.

216. Neben diesen letzterzählten werden noch andere Märtyrer zu dieser Verfolgung gerechnet Vincentius, von Cäsaraugusta bürtig, ist zu Saguntus, weil er den Götzen nicht opfern, noch dieselbige mit der Anbetung verehren wollte, auf Befehl des Präses Datian gräulich mit eisernen zweyzackigten Haken oder Krellen an seinem Leibe zerrissen worden, daß man zwischen den Rieben hindurch seine Leber in dem Leibe sich regen sehen können. Welches alles weil es Vincentius verlachete, ward der Präses Datianus eiferig und befahl, daß man einen Holzhaufen zubereiten, und Vincenzen da hinauf führen sollte. Vincentius stieg denselben getrost hinan. Wie er aber beständig und beschädigt blieb, ließ der Präses ihn in ein tief finster Gefängnis werfen, darinnen er des Tageslicht nicht sehen konnte. Hernach ließ er ihn von dannen wieder heraus holen, und auf spitzige scharfe Scherben und Steine legen. Wie er solches alles überstand, ward er zum andern mal mit den eisernen zweyzackigten Haken oder Krellen gerissen. Wie er müde ward, sintemal er eine lange Zeit am Schlafe verhindert war, und auch das Verlangen nach dem Tode eine Mattigkeit bey ihm verursachete, legte er sein Haupt im Gefängnis nieder, und starb. Wie

solches der Präses hörete, wollte er dennoch seinen Grimm an den todten Körper Vincenzens beweisen, ließ denselben hinwerfen, daß er von den Thieren und Vögeln gefressen würde. Allein dieselbige haben ihnen nicht berühret: Denn es war ein Rabe, der verthädigte solchen Leib, daß ihm kein Schade von den unvernünftigen Thieren wiederfuhr. Als einsmals ein Wolf sich herzu nahete, und den Leichnam Vincenzens angreifen wollte, kam der Rabe herzu fliehen, und schlug ihn mit seinen Fittigen so lange in die Augen, bis er wieder zurücke wich. Darauf befahl Datianus, daß man ihn sollte in einen Sack benähen, einen großen schweren Stein daran hängen, und ins Wasser werfen. Wie solches geschehen, schwimmete der Leichnam zugleich mit dem daran gehenkten großen Mühlstein oben wie ein Schaum, und trieb so lange umher, bis er an einem Orte ans Land kam. Endlich ist er von dannen wieder geholet, und begraben worden. Wie solches Prudentius weitläuftiger beschreibet (a).

(a) Prud. in Vincentio, et hymn. 4. de 18. Martyribus v. 160 Lippelous tom. 1. sub 22. Ianuarii. Baronius tom. 2. annal. Martyrolog. Rom. sub 22. Ianuarii. Wir lassen die Wahrheit dieser und mehrerer etwas mährchenhaft klingenden Geschichte an ihren Ort gestellet seyn.

217. Gordius ein Bürger in Cäsarea, und Kriegesmann, als er sahe, daß viele um Christi willen getödtet wurden, verlangte ihn darnach, daß auch die Reihe an ihn käme, reitzete demnach die Peiniger an, und sagte: Wie säumet ihr so lange, und stehet still? Zerreisset meinen Leib, und zerstücket meine Glieder. Mit welcher Marter ihr mich belegen wollet, das thut. Misgönnet mir doch nicht die Hoffnung des ewigen Lebens, denn je mehr ich geplaget und gemartert wede, desto mehr Lohn werde ich überkommen: Sintemal das Leiden dieses Lebens uns bey Gott ewige Freude schaffet. Wenn wir tausend Wunden und Marter empfangen, so werden unsere Leiber in der Auferstehung herrlich glänzen: Vor die Schmach werden wir Palmenzweige und Kronen erlangen; Vor die Banden und Gefängnissen werden wir in dem Paradiese Freude haben; Vor die Anklage und unbillige Verurtheilung werden wir bey Gott und Engeln Ehre überkommen. Hierauf ist er verbrannt worden (a).

(a) Basilius serm. in Gordium. Baronius ad ann. 297.

218. Marcellinus Bischoff zu Rom ist in dieser Verfolgung anfänglich weich geworden; und hat den Abgöttern geopfert, sich aber bald wieder bekehret; den Kaiser Diocletian

seines

seiner Grausamkeit wegen bestrafet, und sich freywillig zur Marter dargestellet. Als man ihn neben seinem Bruder Marcus auf die Folter brachte, und sehr quälete, haben sie solches mit Freuden erduldet, und einer um „den andern gesungen: Siehe, wie fein und „lieblich ist, daß Brüder einträchtig bey ein„ander wohnen. Diocletianus, als er gesehen, daß er mit seiner Marter von den beyden Märtyrern verachtet war, ist er erbittert, und hat sie alle beyde erstechen und tödten lassen (a). Quirinus, Bischoff in der Stadt Siscia, ein wohlverdienter und Gott geliebter Mann, ist unterm Galerius in seinem Vaterlande, welches war die Stadt Siscia, nachdem ihm ein Mühlstein an den Hals gehenket, um Christi willen ins Wasser geworfen worden. Ist aber nicht alsbald zu Grunde gegangen, sondern noch eine Weile mit den Mühlstein oben geschommen. Als er nun auf dem Wasser lag, sahe er seine Zuhörer am Ufer stehen und daß sie sehr betrübt waren, vergaß demnach die Gefahr, darin er war, und fieng an dieselbigen zu trösten, sprechend: Sie sollten sich dieses, was sie jetzt sehen, oder dergleichen, nicht schrecken lassen, sondern im Glauben beständig bleiben. Nach dem er solche Vermahnung geendet, hat er Gott um

ein

ein seliges Ende angeflehet, ist auch darauf entschlafen, und mit dem Stein ins Wasser hinunter versunken (b). Zu Cäsaraugusta sind achtzehen Märtyrer, mit Namen Optatus, Lupercus, Successus, Marcialis, Urbanus, Julia, Quintilianus, Publius, Fronton, Felix, Cäcilianus, Eventius, Primitivus, Apodemius, und vier andere, derer gesammten Name Saturninus, unterm Datian dem Präses in Spanien, getödtet worden (c). Eulalia, eine christliche Jungfrau von dreyzehn Jahren, als sie hörete, wie hart die Christen angehalten wurden den Götzen zu opfern, und wie grausam die gemartert wurden, so solches nicht thun wollten, lief sie freywillig hin nach dem Richterstuhl, rief mit lauter Stimm, und sprach: Was ist das vor ein Unsinn, daß ihr die Christen so hart zwinget, den wahren Gott zu verläugnen? Suchet ihr die Christen? Siehe, ich bin den abgöttischen teufelischen Gottesdiensten feind, die Götzen trete ich mit Füßen, und bekenne mit Herz und Munde meinen Gott. Isis, Apollo und Venus (dieses waren Abgötter, deren Bildnis die Heyden ehreten) sind nichts, weil sie mit Händen gemacht sind. Maximianus, der Kaisrr, ist auch nichts, weil er das ehret, was von Menschenhänden gemacht ist. Wa-

um läſſet doch Maximianus die unſchuldigen Leute ſo zuſchlagen und zergeißeln, ſie von ihrem Glauben dadurch abzubringen? Wohlan Henker, brenne, ſchneide und zertheile meine Glieder, ſo von Leimen gemacht ſind; Dieſen zerbrechlichen Leib kannſt du leicht vernichten, jedoch ſoll der Schmerz mein Herz und Gemüthe nicht ändern. Dieſer wegen iſt der Richter ergrimmet, und hat geſagt, der Henker ſollte ſie hinweg reißen, und mit vielfältiger Marter überhäufen, damit ſie innen werde, was ihre Götter ſeyn, und daß des Kaiſers Zorn nicht leicht zu ertragen ſey. Er ließ ihr unzählbare Marter vorhalten. wie er ſie nämlich wollte laſſen köpfen, die wilden Thieren vorwerfen, oder verbrennen, wofern ſie nicht noch umkehre. Darauf antwortete Eulalia nichts, ſondern ſpie ihm noch dazu ins Angeſicht, und zerſtreuete die abgöttiſchen Bilder. Derowegen ließ ſie der Richter unmenſchlich zergeißeln und zerfleiſchen, und darauf mit Feuer verbrennen. Wie ſie im Feuer geſtanden, und das Feuer um ſie her gebrannt, hat man aus ihrem Munde eine ſchneeweiße Taube, welche der Eulalia Geiſt oder Seele war, wie Prudentius (d) ſchreibet, empor fliehen geſehen. Und iſt alsbald darauf geſtorben. Das Feuer, unter und um

ihr

ihr her, ist auch von Stund an verloschen, darüber sich alles Volk sehr verwundert hat. Der Henker und Peiniger selbst, wie er solche Taube aus der Eulalia Munde fliehen gesehen, ist erschrocken, und davon gelaufen (e).

(a) Platina in vita Marcellini. Mantuanus in vita Blasii. Baronius ad annum 279. Marul. lib. 5. cap. 8. (b) Prudenz hymn. 7. de Quirino. Baronius tom. 3. annal. Martyrolog. Rom. sub 4. Iunii. Eusebius Chronic. lib. 2. pag. 180. edit. Scalig. (c) Prudenz hymn. 4. de 18. Martyribus. Martyrologium sub 16. Aprilis. (d) pag. m. 109. Stroph. 160. edit. Lunaeburg. (e) Prudenz hymn. 3. de Eulalia.

219. Agnes eine heilige Jungfrau zwölf Jahr alt, ob wohl der Richter bald mit Liebkosen, bald mit Dräuworten, von dem mahren Glauben zum heydnischen Aberglauben sie zu bringen gedachte, ließ sie sich doch nicht überwinden, sondern blieb nach wie vor beständig. Darum drohete er ihr, er wollte ihr an ihrer Ehre und Jungfrauschaft Schaden thun lassen. Auf welches sie antwortete: Es würde Christus ihrer nicht vergessen, sondern wohl bewahren, daß sie an der Ehre und Keuschheit keinen Schaden nehme, dannenher könnte er, der Richter, ihr wohl das Leben nehmen, aber zur Unkeuschheit und Unzucht nicht bringen. Hierauf ward sie auf dem

Befehl des Richters nackend ausgezogen, und auf der Gassen dargestellet, damit ein jeder, wer nur wollte, mit ihr Unzucht treiben könnte. Was geschahe? Es nahete sich ein Jüngling herzu, welcher sie wollte umfangen, dieser ward alsbald blind, und fiel auf die Erde, daß sie ihn halb todt wegtragen musten. Hierüber dankte Agnes Gott, daß er ihre Zucht und Jungfrauschaft unverletzt bewahret hatte. Man saget, die Agnes habe Gott wegen des Jünglings angerufen, und er sey wieder sehend worden. Hiernächst ward sie auf Befehl des Richters enthauptet. Wie sie sahe den Mann kommen, der sie enthaupten solte, betete sie zu Christo, daß der ihre Seele zu sich nehme, und darauf ward ihr der Kopf abgeschlagen (a).

(a) Prudenz hymn. 14. de Agnete. Ambrosius de virginibus ad Marcellinam sororem. Ebend. serm. 90. de passione S. Agnetis.

220. Diese jetzt erzählte Märtyrer, der zehenden Verfolgung sind nicht alle unter einem, sondern unterschiedlichen Kaisern getödtet worden. Sintemal diese Verfolgung, welche zehen ganzer Jahre gewähret, sich unter unterschiedliche Kaiser erstrecket. Nachdem Diocletianus in die neunzehen, und Maximianus in die siebzehen Jahr regieret, haben sie diese Verfolgung angehoben; Wie

sie

sie solche in das andere Jahr getrieben, haben sie sich alle beyde des Regiments freywillig begeben, und ein Privatleben angefangen, darinnen sie auch bis an ihrem Tode verblieben. An ihrer statt sind wieder regierende Kaiser geworden Constantius Chlorus, und Galerius Maximianus, im Jahr Christi 304, welche hiebevor von ihnen erwählet waren, daß sie ihnen sollten in dem Regiment nachfolgen, wie oben (a) erwehnet. Diese beyde theileten unter sich das römische Reich, Constantius behielt Italien, Frankreich, Spanien, Britannien und Afrika. Galerius Maximianus eignete ihm zu Illyrien, Griechenland, Asien und Aegypten. Constantius aber übergab auch noch dem Galerius Maximianus Italien und Afrika, und war mit Frankreich, Spanien und Britannien zufrieden. Sie erwähleten auch, gleich wie Diocletianus und Maximianus Herculeus gethan, ihnen Cäsares oder Reichsgehülfen: Constantius Chlorus erwählete seinen Sohn, den Constantin, welcher hernach Magnus genennet worden; Galerius Maximianus erwählete zween, Severus und Galerius Maximinus. Dem Severus gab er zu verwalten ein Italien und Afrika; Den Maximinus satzte er über die Länder gegen Morgen gele-

gen. Wie Maxentius, Maximians Herculs cus, so mit Diocletian zugleich regieret hatte, Sohn, hörete, daß Severus und Galerius Maximinus vom Galerius Maximianus zu Kaiser erwählet waren, und daß Constantius Chlorus seinen Sohn Constantin hatte erwählet, verdroß es ihnen sehr, machte in der Stadt Rom etliche gewaltige Leute ihm anhängig, und warf sich selbst zum Kaiser auf. Constantius Chlorus, wie er zum Regiment kam, that den Christen nichts zuwider, wiewohl er von dem Galerius Maximianus oft durch Briefe dazu angereizet ward, sondern hielt sie freundlich. Er ließ einsmals alle Christen, so unter seinem Hofgesinde waren, vor sich fordern und begehrete, sie solten allesamt den heydnischen Abgöttern opfern, wofern nicht, so wollte er sie von seinem Kaiserlichen Hofe verstoßen: Denn er hätte gänzlich bey sich beschlossen, keine an seinem Hofe zu dulden, als welche die Abgötter ehreten. Da funden sich die meisten bereit dazu, verließen den wahren christlichen Glauben, und opferten den Göhen; etliche aber blieben beständig, und sagten: Sie könnten das, was der Kaiser jetzo von ihnen begehrete, nicht thun, sie wollten lieber ihren Stab weiter fortsetzen. Darauf ließ Constantius

der

der Kaiser alle diejenigen, welche beständig blieben, zu sich rufen, und ehrete sie hoch; Die andern aber, welche von ihrem Glauben abgewichen waren, vertrieb er von sich: Denn, sagte er, wie kann ich hoffen, daß die mir werden getreu seyn, die ihrem Gott nicht getreu sind. Im Gegentheil erregte Galerius Maximianus eine schärfere Verfolgung wider die Christen, als bisher geschehen. Ingleichen Maximinus im Orient, und zu Rom Maxentius (b).

(a) §. 183. (b) Orosius lib. 7. cap. 25. Eutropius breviar. hist. Rom. lib. 10. Sextus Aurelius Victor Zosimus lib. 2. Zonaras, Eusebius de vita Constantin. lib. 1. cap. 11.

221. Obwohl also unter diesen jetzt genannten Kaisern die heftige Verfolgung der Christen etliche mal etwas erleichtert worden, wie aus den vorigen (a) zu ersehen. Insonderheit auch, wie Maximinus, als er von Gott mit einer schweren Krankheit beleget war, einen Befehl ließ ausgehen, daß man die Christen nicht mehr verfolgen sollte (b). So hat sie doch niemals ganz nachgelassen, sondern ist bald wieder von neuen angangen. Bis endlich Gott der Herr dem Uebel nicht länger zusehen wollte, sich seiner Christen erbarmete, und ihnen durch den Kaiser Constantin dem Großen Friede verschaffete.

Denn als Maxentius zu Rom sehr wüthete, und tyrannischer Weise regierete, riefen die Römer Constantin dem Großen zu Hülfe, daß er wider dem Maxentius streiten, und sie von seiner tyrannischen Regierung befreyen sollte. Constantinus Magnus ließ ihm solches belieben, und zog hin gen Rom, Maxenzen zu bestreiten. Wie Constantinus auf dem Wege war wider ihn und besorgete, ob der Streit wohl möchte ablaufen, und daneben betete, erschien ihm, welches auch die anwesende Kriegesknechte sahen, am hellen Mittage bey klarem Sonnenschein, ein hellglänzendes Kreuz, darauf diese Worte geschrieben waren: Darinne siege! Hierüber ward Constantinus bestürzt mit seinem ganzen Heer, legte auch fleißig bey sich über, was doch solches Gesicht wohl würde bedeuten. In der folgenden Nacht erschien ihm im Schlaf Christus mit dem Zeichen welches er am vorigen Tage in der Luft gesehen hatte, und befahl ihm, er sollte ein solch Kreuz in das Fähnlein setzen, und dasselbe im Kriege wider die Feinde gebrauchen, so sollte er siegen (c). Eusebius schreibet, Constantinus der Kaiser habe ihm solches mit einem Eyde selber also erzehlet. Aus dem Eusebius führen es auch an mit selbigen Worten Socrates (d),

(d), und Sozomenus (e). Darauf hat Constantinus mit Maxenzen gestritten, und ihn überwunden, also, daß Maxentius mit seinem ganzen Heer in der Flucht in die Tyber gestürzet, und ersoffen. Nach diesem hat Constantinus, nach dem er von den christlichen Lehrern erfahren, was das Kreutz, so er gesehen, bedeute, und wer der sey, der ihm in der Nacht erschienen, ihm fest vorgenommen, keinen andern Göttern zu dienen, als dem einigen wahren Gott; Hat auch darauf Befehl ausgehen lassen, darinnen er den Christen vergönnete, ihre Lehre und Gottesdienst frey zu treiben (f). Wie solches Maximinus gehöret, hat er auch einen Befehl heraus gegeben, daß niemand den Christen, wegen ihrer Lehre und Gottesdienst, sollte beschwerlich seyn. Er hat es aber mehr aus Furcht, als aus gutem Willen, gethan, weil er sich vor Constantinen und dessen Schwager Licinius befürchtete (g). Nach diesem fiel er, Maximinus, dem Licinius ins Land, ward aber von demselben in die Flucht geschlagen, wie er zu Hause kam, ließ er viele seiner Wahrsager tödten, und gab einen Befehl heraus, darinnen er die Ruhe und den Frieden mit den Christen bestätigte (h). Hiernächst hat er ein schrecklich Ende genom-

men, wie es Eusebius erzählet: Gott der Herr belegte ihn am ganzen Leibe mit schleunigen grausamen Schmerzen und Plagen, daß er zu Bette liegen muste. Sein Fleisch fiel ihm vom Leibe, als wenn es mit Feuer verbrannt ward, und verlohr seine vorige Gestalt; Seine Knochen lagen lange Zeit ohne Fleisch, als ein abscheulich Ebenbild; und sein Leib war nichts anders, als ein Grab der Seelen, welche in einem erstorbenen Leibe vergraben war; Endlich giengen ihm auch die Augen aus, und ward blind. Wie er also in äußersten Schmerzen danieder lag, und kaum mehr Odem holen konnte, that er Gott sein Bekänntniß, und bat, daß er doch sterben möchte, er bekannte auch, daß er dies alles litte, als eine Strafe, weil er wider Christum so hätte gewüthet. Und wie er solches bekannte, starb er (i). Nach dem Maximinus todt war, ward der Christen Ruhe und Friede beständiger. Ohne nur, daß Licinius Constantin des Großen Mitgehülfe sich wider denselben erhub, und dieselbe mit einander Krieg führeten, in welchen er, Licinius, die Christen hart quälete und plagete. Aber Gott der Herr ließ ihn vom Constantin überwunden werden, und verschaffete also der christlichen Kirchen wieders um Fried und Freude (k).

(a)

(a) §. 105. 113. und 115. (b) Euſeblus hiſt. eccl. lib. 8. c. 17. et 18. et lib. 9. cap. 1. ſeqq. (c) Euſebius de vita Conſtantini lib. 1. cap. 22. ſeqq. (d) hiſt. eccl. lib. 1. c. 1. (e) hiſt. eccl. lib. 1. c. 3. (f) Ebend. hiſt. eccl. lib. 10. c. 5. (g) Ebend hiſt. eccl. lib. 9. cap. 9. (h) Ebend. hiſt. eccl. lib. 9. cap. 10. (i) Ebend. hiſt. eccl. lib. 9. cap. 10. (k) Ebend. hiſt. eccl. lib. 10. cap. 8. et 9. wie auch de vita Conſtantini lib. 1. cap. 43. ſeqq. et lib. 2. cap. 1. ſeqq.

222. Und alſo hat die zehnte Verfolgung gänzlich aufgehöret, und haben die Chriſten beſtändigen Frieden erlanget. Die Gefangenen ſind aus den Gefängniſſen befreyet; Die, ſo in die Aerz- und Eiſenberge verſchicket waren, ſind erlediget, und denen, ſo ihre Güter genommen, ſind dieſelbige wieder gegeben worden. Darüber die Chriſten ſehr froh geworden; Der vorigen Trübſal haben ſie vergeſſen, und mit Pſalmen und Lobgeſängen gefrolocket, und Gott gelobet (a). Iſt alſo hiemit die trübſelige Zeit der Chriſten, welche bey drey hundert Jahr gewähret, gänzlich geendiget worden. In welcher dreyhundertjährigen Zeit, wie Hieronymus an einem Orte ſchreibet, ſo viel Chriſten gemartert und getödtet worden, daß auf einen jeden Tag fünfhundert können gerechnet werden. Nach dieſer im geringſten nicht ohn allen Grund angelegter Rechnung, würden getödtet worden ſeyn in einem Jahre,

hundert zwey und achtzig tausend und fünfhundert (182500). Und also in hundert Jahren, achtzehen tausend mal tausend zwey hundert und funfzig tausend (1825000). In dreyhundert Jahren, vier und funfzig tausend mal tausend sieben hundert und funfzig tausend (54750000). Welches austrüge an Millionen, vier und funfzig Millionen, und noch drüber sieben hundert und funfzig tausend. Welche wahrscheinliche Ausrechnung mehr der Sache noch zu wenig als zu viel thut. (b).

(a) Eusebius de vita Constantini lib. 2. cap. 19. (b) sermon. 82. super cap. 11. epist. ad Hebraeos, pag. 1006.

Gott sey ewig Dank, daß er sich seiner armen Christenheit endlich erbarmet, und durch den christlichen Kaiser Constantin dem Großen, ihr beständige Ruhe und Friede bescheret hat. Derselbige wolle auch uns, die er bisher vor dergleichen herben Verfolgungen und Trübsal bewahret, darob ihm ewiges Lob gebühret, hinfort gnädiglich aller Orten behüten: Unterdessen auch in keinerley anderer Art Trübsal, welche der wahren Gottseligkeit eigen bleibet, weich werden lassen. Sollte es etwan seinem heiligen Willen gefallen, uns in solche schwere Zeiten

ten kommen zu lassen, massen ein Unglück plötzlich kommen kann, wenn es Gott verhängen will, und wir hätten es zweifelsfrey mit unsern Sünden, und ruchlosem Leben bey Gott besser verdienet, als die ersten gusChristen; Der gnädige Vater im Himmel schone aber unser um Jesu Christi unsers einigen Heilandes und Fürbitters willen, und dafern es seiner göttlichen heiligen Gerechtigkeit nicht ungemeß: Wo nicht, so wolle er uns mit seinem kräftigen Geiste, gleicher Gestalt wie ehemals seinen heiligen Märtyrern, in aller Leibes- oder der Seelennoth beyspringen, und sein seligmachendes Erkänntnis und göttlichen Willen in unsern und unser Nachkommen Herzen allewege versiegeln, bis auf den Tag der herrlichen Erscheinung und Offenbarung Jesu Christi. Er wolle auch immittelst aller derer, welche zu dieser Zeit nicht weniger, von den barbarischen Feinden des Namens Christi, grausamlich gequälet werden, sich väterlich erbarmen, ihnen der heiligen Märtyrer und Bekenner große Beständigkeit und freudige Gedult verleihen, damit sie von ihm ja nicht abfetzen, und durch keinerley Pein und Marter sich von des christlichen Namens Bekänntnis abwendig machen lassen; Wann sie

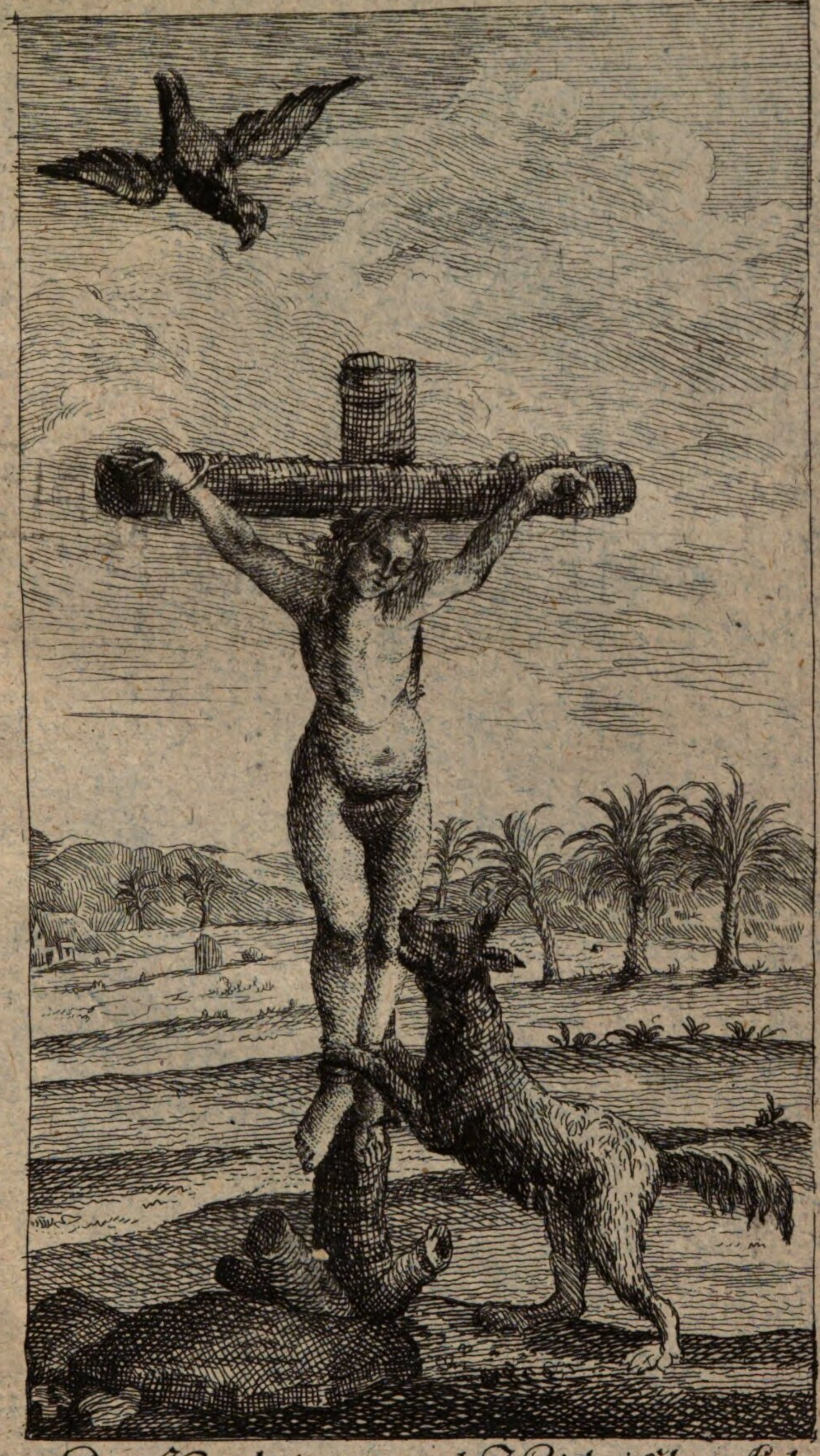
auch

auch gleich das zeitliche Leben einbüßen sollten. Vielmehr wolle er ihnen und uns allen, nach seinem heiligen Willen, Ruhe und Erquickung gönnen zu seines allerheiligsten großen Namens Lob, Preis und Ehren, hie zeitlich, dort ewiglich. Amen, Herr Jesu, Amen! In Kraft des heiligen Geistes aller Gedult und Trostes, Amen!

---

2. Tim. 2, 5.

So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet; er kämpfe denn recht (nämlich durch die Gedult, Hebr. 12, 1.)

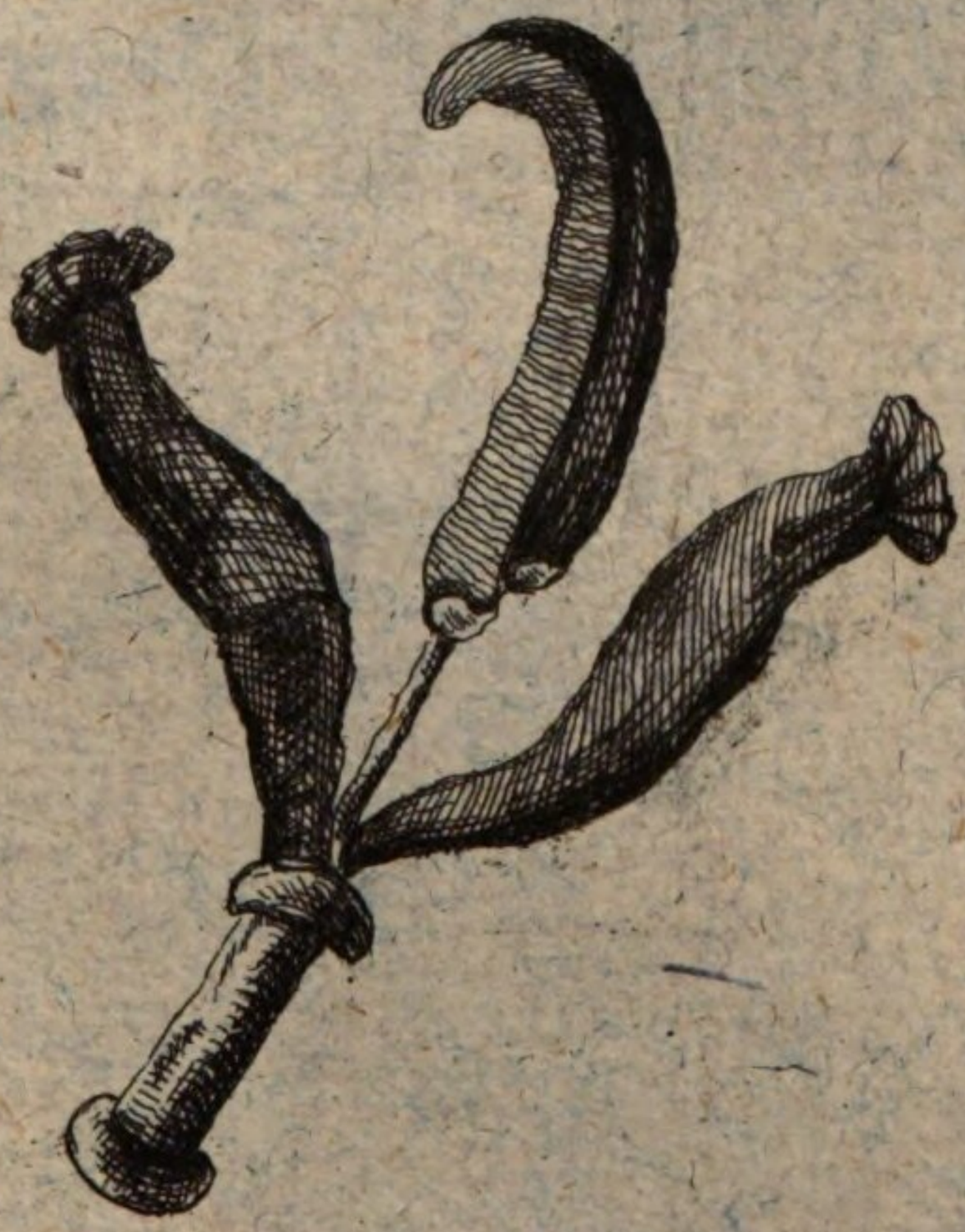


Das Kreutzigen nach Heidnischer Art

zu. S. 12.

Kreutzigen in Aegypten der Christian

S. S. 19.

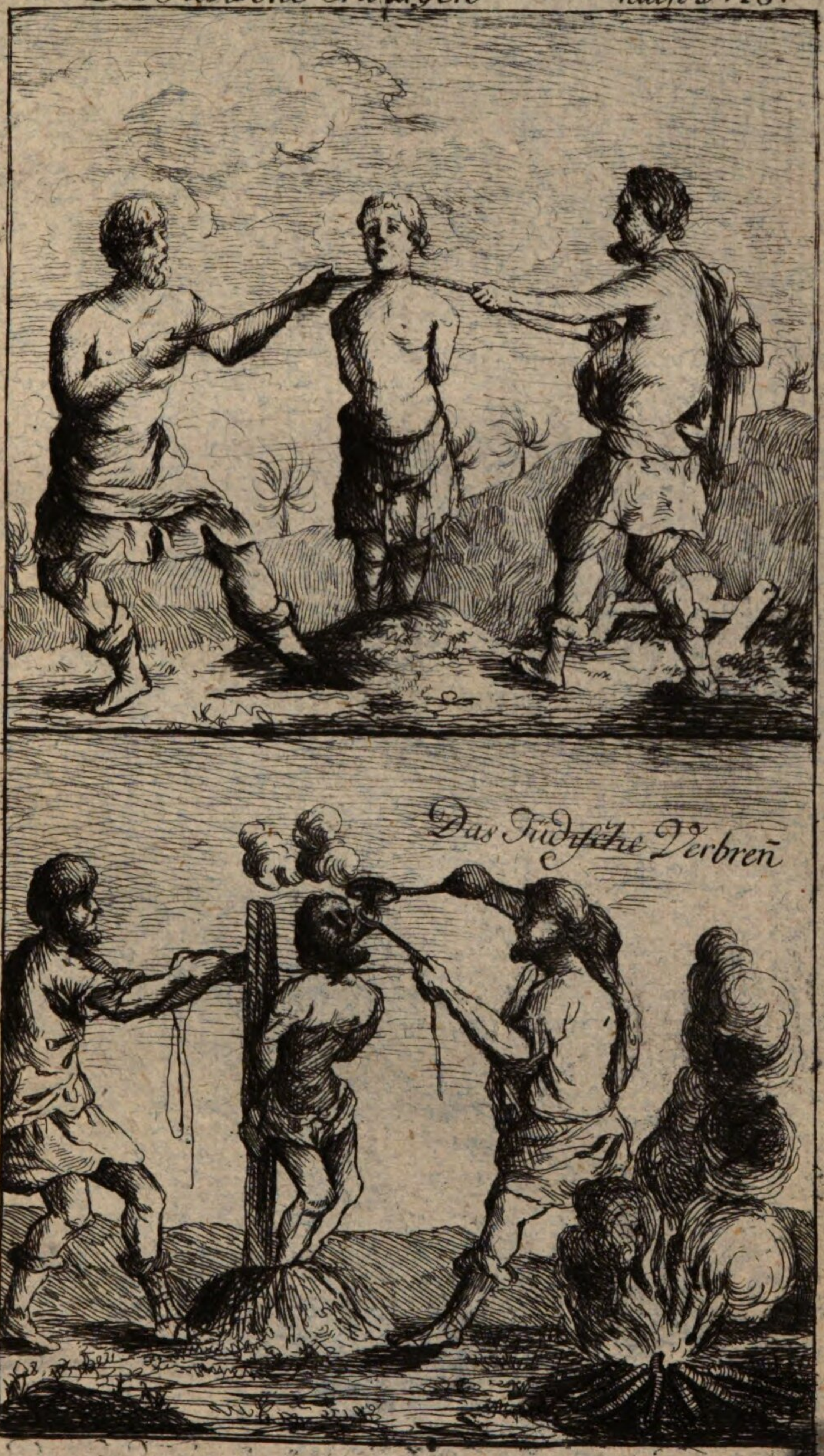


Das Steinigen der Juden.
Und Eine Geisel wie sie die Juden vor
Zeiten gebraucht.

nach S. 18.

Siehe S. 14.

Das Jüdische Erwürgen nach S. 18.



Das Jüdische Verbren̄